This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

838
G6
F20
F272
Cop. 2

NON·EST·MORTALE
QVOD·OPTO

Goethe-Bibliothek

Herausgegeben
von
Karl Georg Wendriner

Berlin
Morawe & Scheffelt Verlag
1913

Copyright 1913 by Morawe & Scheffelt Verlag Berlin
Alle Rechte vorbehalten

Die Faustdichtung

vor, neben und nach Goethe.

Band 3.

Berlin
Morawe & Scheffelt Verlag
1913

Inhalt.

	Seite
Lessing: D. Faust	7
Weidmann: Johann Faust. Ein allegorisches Drama	29
Maler Müller: Situation aus Fausts Leben	121
Lenz: Die Höllenrichter. Fragment.	145
Soden: Doktor Faust. Volks-Schauspiel	151
Chamisso: Faust. Ein Versuch	301
Grillparzer: Faust. Dramatisches Fragment	319
A. v. Arnim: Aus: Die Kronenwächter. Roman	329

Die Faustdichtung

Achim von Arnim hat das tiefsinnige Wort ausgesprochen, jeder Dichter solle seinen Faust schreiben. In zahlreichen tiefschürfenden Abhandlungen ist die Faustdichtung vor und nach Goethe, Quellen und Einflüsse, untersucht worden. In dieser Geschichte der Faustdichtungen spiegelt sich ein guter Teil der neueren Weltliteratur. Von Calderon führt der Weg über Marlowe herüber zum deutschen Volksschauspiel, wir sehen Lessing und die Stürmer und Dränger, Grillparzer und Grabbe, Heine und Lenau und viele, viele andere im Kampfe um den Siegeslorbeer, den Goethe mit mächtigster Hand ergriffen hatte. Diese Bändchen bieten keine literarhistorischen Untersuchungen, sie lassen die Dichter selbst sprechen, und führen die Fauste meist ungekürzt, teilweise nur in den eindrucksvollsten, charakteristischsten Szenen vor. So zeigt dieses Werk nicht nur die verschiedenen Gestaltungen, die der Fauststoff im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, er bietet auch in diesen Szenen ein sprechendes Charakteristikum der Dichter, und so erweitert sich der Ausblick zu einer flüchtigen Literaturgeschichte im willkürlichen Querschnitt.

D. Faust.

Von

Gotthold Ephraim Lessing.

I.

Vorspiel.

Im einem alten Dome. Der Küster und sein Sohn, welche eben zu Mitternacht geläutet oder läuten wollen. Die Versammlung der Teufel, unsichtbar auf den Altären sitzend und sich über ihre Angelegenheiten beratschlagend. Verschiedene ausgeschickte Teufel erscheinen vor dem Beelzebub, Rechenschaft von ihren Verrichtungen zu geben. Einer, der eine Stadt in Flammen gesetzt, ein anderer, der in einem Sturme eine ganze Flotte begraben, werden von einem Dritten verlacht, daß sie sich mit solchen Armseligkeiten abgeben. Er rühmt sich, einen Heiligen verführt zu haben, den er beredt, sich zu betrinken, und der im Trunke einen Ehebruch und einen Mord begangen. Dieses gibt Gelegenheit, von Fausten zu sprechen, der so leicht nicht zu verführen sein möchte. Dieser dritte Teufel nimmt es auf sich, und zwar ihn in vierundzwanzig Stunden der Hölle zu überliefern.

„Jetzt", sagt der eine Teufel, „sitzt er noch bei der nächtlichen Lampe und forscht in den Tiefen der

275199

Wahrheit. Zu viel Wißbegierde ist ein Fehler; und aus einem Fehler können alle Laster entspringen, wenn man ihm zu sehr nachhängt."

Nach diesem Satze entwirft der Teufel, der ihn verführen will, seinen Plan.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Dauer des Stücks von Mitternacht zu Mitternacht.)

Fauſt unter ſeinen Büchern bei der Lampe. Schlägt ſich mit verſchiedenen Zweifeln aus der ſcholaſtiſchen Weltweisheit. Erinnert ſich, daß ein Gelehrter den Teufel über des Ariſtoteles Entelechie zitiert haben ſoll. Auch er hat es ſchon vielfältigemal verſucht, aber vergebens. Er verſucht es nochmals; eben iſt die rechte Stunde; und lieſt eine Beſchwörung.

Zweiter Auftritt.

Ein Geiſt ſteigt aus dem Boden, mit langem Barte, in einen Mantel gehüllt.

Geiſt. Wer beunruhiget mich? Wo bin ich? Iſt das nicht Licht, was ich empfinde?

Fauſt (erſchrickt, faſſet ſich aber und redet den Geiſt an). Wer biſt du? woher kommſt du? auf weſſen Befehl erſcheinſt du?

Geiſt. Ich lag und ſchlummerte und träumte, mir wär' nicht wohl, nicht übel; da rauſchte, ſo träumte

ich, von weitem eine Stimme daher; sie kam näher und näher; Behall! Behall! hörte ich, und mit dem dritten Behall stehe ich hier!

Faust. Aber wer bist du?

Geist. Wer ich bin? Laß mich besinnen! Ich bin — ich bin nur erst kürzlich, was ich bin. Dieses Körpers, dieser Glieder war ich mir dunkel bewußt; itzt usw.

Faust. Aber wer warst du?

Geist. Warst du?

Faust. Ja, wer warst du sonst, ehedem?

Geist. Sonst? ehedem?

Faust. Erinnerst du dich keiner Vorstellung, die diesem gegenwärtigen und jenem deinem hinüberrückenden Stande vorhergegangen?

Geist. Was sagst du mir? Ja, nun schießt es mir ein — Ich habe schon einmal ähnliche Vorstellungen gehabt. Warte, warte, ob ich den Faden zurückfinden kann.

Faust. Ich will dir zu helfen suchen. Wie hießest du?

Geist. Ich hieß — Aristoteles. Ja, so hieß ich. Wie ist mir?

Er tut, als ob er sich nun völlig erinnerte, und antwortet dem Faust auf seine spitzigsten Fragen. Dieser Geist ist der Teufel selbst, der den Faust zu verführen unternommen.

„Doch“, sagt er endlich, „ich bin es müde, meinen Verstand in die vorigen Schranken zurückzuzwingen. Von allem, was du mich fragst, mag ich nicht länger reden als ein Mensch und kann nicht mit dir reden als ein Geist. Entlaß mich, ich fühl' es, daß ich wieder entschlummere“ usw.

Dritter Auftritt.

Er verschwindet, und Faust voller Erstaunen und Freude, daß die Beschwörung ihre Kraft gehabt, schreitet zu einer andern, einen Dämon heraufzubringen.

Vierter Auftritt.

Ein Teufel erscheint.

„Wer ist der Mächtige, dessen Ruf ich gehorchen muß? Du? Ein Sterblicher? Wer lehrte dich diese gewaltigen Worte?“

II.

Dritte Szene des zweiten Aufzugs.

Faust und sieben Geister.

Faust. Ihr? Ihr seid die schnellsten Geister der Hölle?

Die Geister alle. Wir.

Faust. Seid ihr alle sieben gleich schnell?

Die Geister alle. Nein!

Faust. Und welcher von euch ist der schnellste?

Die Geister alle. Der bin ich!

Faust. Ein Wunder, daß unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

Der erste Geist. Das wirst du! Einst!

Faust. Einst! Wie meinst du das? Predigen die Teufel auch Buße?

Der erste Geist. Jawohl, den Verstockten. — Aber halte uns nicht auf!

Faust. Wie heißest du? Und wie schnell bist du?

Der erste Geist. Du könntest eher eine Probe als eine Antwort haben.

Faust. Nun wohl, sieh her; was mache ich?

Der erste Geist. Du fährst mit deinem Finger durch die Flamme des Lichts —

Faust. Und verbrenne mich nicht. So geh auch du und fahre siebenmal ebenso schnell durch die Flammen der Hölle und verbrenne dich nicht! — Du verstummst? Du bleibst? — So prahlen auch die Teufel? Ja, ja; keine Sünde ist so klein, daß ihr sie euch nehmen ließet. — Zweiter, wie heißest du?

Der zweite Geist. Chil, das ist in eurer langweiligen Sprache: Pfeil der Pest.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der zweite Geist. Denkest du, daß ich meinen

Namen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

Faust. Nun so geh und diene einem Arzte! Für mich bist du viel zu langsam. — Du dritter, wie heißest du?

Der dritte Geist. Ich heiße Dilla; denn mich tragen die Flügel der Winde.

Faust. Und du, vierter?

Der vierte Geist. Mein Name ist Jutta, denn ich fahre auf den Strahlen des Lichts.

Faust. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken, ihr Elenden —

Der fünfte Geist. Würdige sie deines Unwillens nicht! Sie sind nur Satans Boten in der Körperwelt. Wir sind es in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der fünfte Geist. So schnell als die Gedanken des Menschen.

Faust. Das ist etwas! — aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdenn! — Du kannst schnell sein, wenn du schnell sein willst; aber wer steht mir dafür, daß du es allezeit willst? Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — (Zum sechsten Geiste.) Sage du, wie schnell bist du? —

Der sechste Geist. So schnell als die Rache des Rächers.

Faust. Des Rächers? Welches Rächers?

Der sechste Geist. Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

Faust. Teufel, du lästerst; denn ich sehe, du zitterst. — Schnell sagst du, wie die Rache des — Bald hätte ich ihn genennt! — Nein, er werde nicht unter uns genennt! — Schnell wäre seine Rache? Schnell? — Und ich lebe noch? Und ich sündige noch? —

Der sechste Geist. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

Faust. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur! — (Zum siebenten Geiste.) — Wie schnell bist du?

Der siebente Geist. Unzuvergnügender Sterblicher, wo auch ich dir nicht schnell genug bin — —

Faust. So sage; wie schnell?

Der siebente Geist. Nicht mehr und nicht weniger als der Übergang vom Guten zum Bösen. —

Faust. Ha! Du bist mein Teufel! So schnell als der Übergang vom Guten zum Bösen! — Ja,

der ist schnell; schneller ist nichts als der! — Weg von hier, ihr Schnecken des Orkus! Weg! — Als der Übergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell er ist! Ich habe es erfahren! usw.

Über Lessings verlorenen Faust.

Blankenburg. „Sie wünschen, mein teuerster Freund, eine Nachricht von dem verloren gegangenen Faust des verstorbenen Lessings zu erhalten; was ich davon weiß, teile ich Ihnen um desto lieber mit, da mit meinem Willen nicht eine Zeile, nicht eine Idee dieses großen und immer noch nicht genug gekannten, ja oft sogar mutwillig verkannten Mannes verloren gehen sollte. Verloren, gänzlich verloren könnte zwar vielleicht sein Faust nicht sein; — — und zu fürchten ist denn auch nicht, daß, wenn ein anderer mit dieser Feder sich sollte schmücken wollen, der Betrug nicht entdeckt werden würde; denn was man von den Versen des Homers und den Ideen des Shakespeares sagt, gilt auch mit ebenso vielem Rechte von den Arbeiten Lessings, und der verloren gegangene Faust gehört zu diesen; aber wer weiß, wenn und wie und ob das Publikum jemals etwas von diesem Werke zu Gesichte bekommt? Und so teilen Sie ihm denn einstweilen mit, was ich weiß.

„Daß Leſſing vor vielen Jahren ſchon an einem Fauſt gearbeitet hatte, wiſſen wir aus den Literaturbriefen. Aber ſoviel mir bekannt iſt, unternahm er die Umarbeitung — vielleicht auch nur die Vollendung — ſeiner Arbeit zu einer Zeit, wo aus allen Zipfeln Deutſchlands Fauſte angekündigt waren, und ſein Werk war meines Wiſſens fertig. Man hat mir mit Gewißheit erzählt, daß er, um es herauszugeben, nur auf die Erſcheinung der übrigen Fauſte gewartet habe. — Er hatte es bei ſich, da er von Wolfenbüttel eine Reiſe nach Dresden machte; hier übergab er es in einem Käſtchen, in welchem noch mehrere Papiere und andere Sachen waren, einem Fuhrmann, der dieſes Käſtchen einem ſeiner Verwandten in Leipzig, dem Kaufmann Hrn. Leſſing einliefern, und dieſer ſollte es dann weiter nach Wolfenbüttel beſorgen. Aber das Käſtchen kam nicht; der würdige Mann, an welchen es geſchickt werden ſollte, erkundigte ſich ſorgfältig, ſchrieb ſelbſt deswegen an Leſſing uſw. Aber das Käſtchen blieb aus — und der Himmel weiß, in welche Hände es geraten, oder wo es noch verſteckt iſt! — Es ſei, wo es wolle, hier iſt mindeſtens das Skelett von ſeinem Fauſt!

„Die Szene eröffnet ſich mit einer Konferenz der hölliſchen Geiſter, in welcher die Subalternen dem oberſten der Teufel Rechenſchaft von ihren auf der

Erde unternommenen und ausgeführten Arbeiten ablegen. Denken Sie, was ein Mann wie Leſſing von dieſem Stoffe zu machen weiß! — Der letztere, welcher von den Unterteufeln erſcheint, berichtet, daß er wenigſtens einen Mann auf der Erde gefunden habe, welchem nun gar nicht beizukommen ſei; er habe keine Leidenſchaft, keine Schwachheit; in der nähern Unterſuchung dieſer Nachricht wird Fauſts Charakter immer mehr entwickelt; und auf die Nachfragen nach allen ſeinen Trieben und Neigungen antwortet endlich der Geiſt: „Er hat nur einen Trieb, nur eine Neigung: einen unauslöſchlichen Durſt nach Wiſſenſchaften und Kenntnis.“ — „Ha!“ ruft der oberſte der Teufel aus, „dann iſt er mein, und auf immer mein, und ſicherer mein als bei jeder anderen Leidenſchaft!“ — Sie werden ohne mein Zutun fühlen, was alles in dieſer Idee liegt; vielleicht wäre ſie ein wenig zu bösartig, wenn die Auflöſung des Stückes nicht die Menſchheit beruhigte. Aber urteilen Sie ſelbſt, wieviel dramatiſches Intereſſe dadurch in das Stück gebracht, wie ſehr der Leſer bis zur Angſt beunruhigt werden müſſe. — Nun erhält Mephiſtopheles Auftrag und Anweiſung, was und wie er es anzufangen habe, um den armen Fauſt zu fangen; in den folgenden Akten beginnt — und vollendet er, dem Scheine nach, ſein Werk; hier kann

ich Ihnen keinen bestimmten Punkt angeben; aber die Größe, der Reichtum des Feldes, besonders für einen Mann wie Lessing, ist unübersehlich. — — Genug, die höllischen Heerscharen glauben ihre Arbeit vollbracht zu haben; sie stimmen im fünften Akte Triumphlieder an — wie eine Erscheinung aus der Oberwelt sie auf die unerwartetste und doch natürlichste und doch für jeden beruhigendste Art unterbricht: „Triumphiert nicht," ruft ihnen der Engel zu, „ihr habt nicht über Menschheit und Wissenschaft gesiegt; die Gottheit hat dem Menschen nicht den edelsten der Triebe gegeben, um ihn ewig unglücklich zu machen; was ihr sahet und jetzt zu besitzen glaubt, war nichts als ein Phantom." —

„So wenig, mein teuerster Freund, dies auch, was ich Ihnen mitteilen kann, immer ist, so sehr verdient es meines Bedünkens denn doch aufbewahrt zu werden. Machen Sie nach Belieben Gebrauch davon! — usw. Leipzig, am 14. Mai 1784."

(Aus „Literatur und Völkerkunde. Ein periodisches Werk." Von Archenholtz. Fünfter Band, Julius 1784, S. 82.)

J. J. Engel. „Es ist ganz wahr, liebster Freund, daß Ihr seliger vortrefflicher Bruder mir verschiedene seiner Ideen zu theatralischen Stücken mitgeteilt hat. Aber das ist nun schon so lange her; die Pläne selbst waren so wenig ausgeführt oder wurden mir doch

so unvollständig erzählt, daß ich nichts mehr in meinem Gedächtnis davon zusammenfinde, was des Niederschreibens, geschweige denn des öffentlichen Bekanntmachens wert wäre. Von seinem Faust indessen, um den Sie mich vorzüglich fragen, weiß ich noch dieses und jenes; wenigstens erinnere ich mich im allgemeinen der Anlage der ersten Szene und der letzten Hauptwendung derselben.

„Das Theater stellt in dieser Szene eine zerstörte gotische Kirche vor, mit einem Hauptaltar und sechs Nebenaltären. Zerstörung der Werke Gottes ist Satans Wollust: Ruinen eines Tempels, wo ehemals der Allgütige verehrt ward, sind seine Lieblingswohnung. Eben hier also ist der Versammlungsort der höllischen Geister zu ihren Beratschlagungen. Satan selbst hat seinen Sitz auf dem Hauptaltar; auf die Nebenaltäre sind die übrigen Teufel zerstreut. Alle aber bleiben dem Auge unsichtbar; nur ihre rauhen mißtönenden Stimmen werden gehört. Satan fordert Rechenschaft von den Taten, welche die übrigen Teufel ausgeführt haben, ist mit diesen zufrieden, mit jenen unzufrieden. — Da das Wenige, dessen ich mich aus dieser Szene erinnere, so einzeln und abgerissen, ohne alle Wirkung sein würde, so wage ich's, die Lücken dazwischen zu füllen und die ganze Szene hierherzuwerfen. —

Satan. Rede, du, Erster! Gib uns Bericht, was du getan hast!

Erster Teufel. Satan! Ich sah eine Wolke am Himmel, die trug Zerstörung in ihrem Schoß: da schwang ich mich auf zu ihr, barg mich in ihr schwärzestes Dunkel und trieb sie und hielt mit ihr über der Hütte eines frommen Armen, der bei seinem Weibe im ersten Schlummer ruhte. Hier zerriß ich die Wolke und schüttete all ihre Glut auf die Hütte, daß die lichte Lohe emporschlug und alle Habe des Elenden ihr Raub ward. — Das war alles, was ich vermochte, Satan. Denn ihn selbst, seine jammernden Kinder, sein Weib, die riß Gottes Engel noch aus dem Feuer, und als ich den sah, — entfloh ich.

Satan. Elender! Feiger! — und du sagst, es war eines Armen, es war eines Frommen Hütte?

Erster Teufel. Eines Frommen und eines Armen, Satan. Jetzt ist er nackt und bloß und verloren.

Satan. Für uns! Ja, das ist er auf ewig. Nimm dem Reichen sein Gold, daß er verzweifle, und schütt' es auf den Herd des Armen, daß es sein Herz verführe: dann haben wir zwiefachen Gewinn! Den frommen Armen noch ärmer machen, das knüpft ihn nur desto fester an Gott. — — Rede du, Zweiter! Gib uns bessern Bericht!

Zweiter Teufel. Das kann ich, Satan. — Ich

ging aufs Meer und suchte mir einen Sturm, mit dem ich verderben könnte, und fand ihn: da schallten, indem ich dem Ufer zuflog, wilde Flüche zu mir hinauf, und als ich niedersah, fand ich eine Flotte mit Wucherern segeln. Schnell wühlt' ich mich mit dem Orkan in die Tiefe, kletterte an der schäumenden Woge wieder gen Himmel — —

Satan. Und ersäufteſt ſie in der Flut?

Zweiter Teufel. Daß nicht einer entging! Die ganze Flotte zerriß ich, und alle Seelen, die ſie trug, ſind nun dein.

Satan. Verräter! Dieſe waren ſchon mein. Aber ſie hätten des Fluchs und Verderbens noch mehr über die Erde gebracht; hätten an den fremden Küſten geraubt, geſchändet, gemordet; hätten neue Reize zu Sünden von Weltteil zu Weltteil geführt: und das alles — das iſt nun hin und verloren! — O, du ſollſt mir zurück in die Hölle, Teufel; du zerſtörſt nur mein Reich. — — Rede, du Dritter! Fuhrſt auch du in Wolken und Stürmen?

Dritter Teufel. So hoch fliegt mein Geiſt nicht, Satan: ich liebe das Schreckliche nicht. Mein ganzes Dichten iſt Wolluſt.

Satan. Da biſt du nur um ſo ſchrecklicher für die Seelen!

Dritter Teufel. Ich ſah eine Buhlerin ſchlum-

mern; die wälzte sich halb träumend, halb wachend in ihren Begierden, und ich schlich hin an ihr Lager. Aufmerksam lauscht' ich auf jeden Zug ihres Atems, horcht' ihr in die Seele auf jede wollüstige Phantasie; und endlich — da erhascht' ich glücklich das Lieblingsbild, das ihren Busen am höchsten schwellte. Aus diesem Bilde schuf ich mir eine Gestalt, eine schlanke, nervigte, blühende Jünglingsgestalt: und in der — —

Satan (schnell). Raubtest du einem Mädchen die Unschuld?

Dritter Teufel. Raubt' ich einer noch unberührten Schönheit — den ersten Kuß. Weiter trieb ich sie nicht. — Aber sei gewiß! Ich hab' ihr nun eine Flamme ins Blut getaucht; die gibt sie dem ersten Verführer preis, und diesem spart' ich die Sünde. Ist dann erst sie verführt — —

Satan. So haben wir Opfer auf Opfer; denn sie wird wieder verführen. — Ha, gut! In deiner Tat ist doch Absicht. — Da lernt, ihr Ersten! ihr Elenden, die ihr nur Verderben in der Körperwelt stiftet! Dieser hier stiftet Verderben in der Welt der Seelen; das ist der bessere Teufel. — — Sag' an, du Vierter! Was hast du für Taten getan?

Vierter Teufel. Keine, Satan, — aber einen Gedanken gedacht, der, wenn er Tat würde, aller jener Taten zu Boden schlüge.

Satan. Der ist? —

Vierter Teufel. Gott seinen Liebling zu rauben. — Einen denkenden, einsamen Jüngling, ganz der Weisheit ergeben; ganz nur für sie atmend, für sie empfindend; jeder Leidenschaft absagend, außer der einzigen für die Wahrheit; dir und uns allen gefährlich, wenn er einst Lehrer des Volks würde, — den ihm zu rauben, Satan!

Satan. Trefflich! Herrlich! Und dein Entwurf? —

Vierter Teufel. Sieh, ich knirsche; ich habe keinen. — Ich schlich von allen Seiten um seine Seele; aber ich fand keine Schwäche, bei der ich ihn fassen könnte.

Satan. Tor! Hat er nicht Wißbegierde?

Vierter Teufel. Mehr als irgend ein Sterblicher.

Satan. So laß ihn nur mir über! Das ist genug zum Verderben. — —

„Und nun ist Satan viel zu voll von seinem Entwurfe, als daß er noch den Bericht der übrigen Teufel sollte hören wollen. Er bricht mit der ganzen Versammlung auf; alle sollen ihm zur Ausführung seiner großen Absichten beistehen. Des Erfolgs hält er, bei den Hilfsmitteln, die ihm Macht und List geben, sich völlig versichert. Aber der Engel der Vorsehung, der unsichtbar über den Ruinen geschwebt hat, verkündiget uns die Fruchtlosigkeit der Bestrebungen Satans mit den feierlich, aber sanft gesproche-

nen Worten, die aus der Höhe herabschallen: „Ihr sollt nicht siegen!“ — —

„So sonderbar wie der Entwurf dieser ersten Szene ist der Entwurf des ganzen Stücks. Der Jüngling, den Satan zu verführen sucht, ist, wie Sie gleich werden erraten haben, Faust. Diesen Faust begräbt der Engel in einen tiefen Schlummer und erschafft an seiner Stelle ein Phantom, womit die Teufel so lange ihr Spiel treiben, bis es in dem Augenblick, da sie sich seiner völlig versichern wollen, verschwindet. Alles, was mit diesem Phantome vorgeht, ist Traumgesicht für den schlafenden wirklichen Faust. Dieser erwacht, da schon die Teufel sich schamvoll und wütend entfernt haben, und dankt der Vorsehung für die Warnung, die sie durch einen so lehrreichen Traum ihm hat geben wollen. — Er ist jetzt fester in Wahrheit und Tugend als jemals. Von der Art, wie die Teufel den Plan der Verführung anspinnen und fortführen, müssen Sie keine Nachricht von mir erwarten; ich weiß nicht, ob mich hier mehr die Erzählung Ihres Bruders oder mehr mein Gedächtnis verläßt; aber wirklich liegt alles, was mir davon vorschwebt, zu tief im Dunkeln, als daß ich hoffen dürfte, es wieder ans Licht zu ziehen.“

Aus dem „Theatralischen Nachlaß“, II. S. 189—197.

Johann Faust.

Ein allegorisches Drama

von

Paul Weidmann.

Vorbericht.

Allegoriſche Weſen zu bekörpern und auf die Bühne zu bringen, iſt eine Gewohnheit, die ſo alt iſt als das Theater ſelbſt. Euripides, der größte tragiſche Dichter, iſt ein Beweis. Ariſtoteles ſucht ſchon dem Mißbrauche zu ſteuern, und Horaz gibt die Regel:

Nec Deus intersit, nisi dignus vindice nodus.

In der Tat muß man bei dieſen Allegorien ſehr behutſam gehen, auch nicht zu oft mit ſolchen erſcheinen, damit das Volk, welches ſelten in den Geiſt und in die Seele der Dinge hineindringt, nicht zu ſehr durch dergleichen myſtiſche Vorſtellungen getäuſcht und in ſeinen Vorurteilen und Irrtümern beſtärkt werde. Die Alten wußten dieſen Perſonen einen gewiſſen Anſtand und eine Majeſtät zu geben, welches wir ſelten erreichen. Ihre Furien beweiſen es. Was machen unſere neueren Teufel und Geiſter für eine elende, ja lächerliche Figur!

Ich habe übrigens dieſen Stoff nicht gewählt, um etwa dem Pöbel zu gefallen oder die glänzenden Beiſpiele eines Shakeſpeare und Voltaire durch Geiſter-

erſcheinungen nachzuahmen. Nichts weniger als dies war mein Augenmerk. Ich fand in dem Stoffe des Ganzen ſo etwas Finſteres, ſo etwas Erſchütterndes, welches ſich mit meiner Einbildungskraft nicht gut vertrüge, daß ich mir das Vergnügen nicht gut verſagen konnte, dieſe tragiſche Lage eines Menſchen zu beſchreiben und dem Publikum meine Gedanken hierüber mitzuteilen. Melanderen und andere mitlebende Geſchichtſchreiber wollen es zwar als eine wahre Geſchichte angeben; aber wenn es auch nur eine Chimäre iſt, ſo hat doch die Dichtkunst das erhabene Vorrecht, ſich in die Grenzen des Unmöglichen zu ſchwingen.

Der Verfaſſer.

Personen.

Johann Faust.
Theodor, ein Landmann, sein Vater.
Elisabeth, seine Mutter.
Helena, seine Geliebte.
Eduard, ihr Sohn, ein Knabe.
Ithuriel, ein guter Geist. } In der Gestalt
Mephistopheles, ein böser Geist. } seiner Vertrauten.
Wagner, sein Kammerdiener.

Charaktere.

Donnerschlag, ein lahmer Offizier.
Spuraus, ein gekrönter Poet, ein Pedant.
Emilie, seine Braut, eine alte Jungfer.
Friedreich, ein alter Bettler.
Silbergeiz, ein Wucherer.
Gräfin Schönheitlieb, eine Kokette.
Raufgern, ein Soldat.
Graf Sorgenvoll, ein Günstling.
Waisenplag, ein Anwalt.
Eine Jägerbande.
Sänger und Sängerinnen.
Tänzer und Tänzerinnen.
Diener.

Die Handlung geht vor im Palast des Faust.

Erſter Aufzug.

Die Bühne ſtellt einen prächtigen Saal vor, wo alle Kunſt verſchwendet iſt. Man ſieht Statuen in Reihen aufgeſtellt. Vorne ſteht ein Sofa. Die Handlung fängt an mit frühem Morgen und ſchließt mit der Mitternacht.

Erſter Auftritt.

Wagner mit einer Jägerbande.

(Die Jäger blaſen auf ihren Waldhörnern eine Frühmuſik. Sie ſtehen in einer Reihe vor dem Schlafgemache des Fauſt. Wagner blickt immer hinein und geht auf und ab.)

Wagner. Schon ſechs Uhr! — Und noch nicht aus den Flaumen? — Mein Herr wollte heute auf die Jagd gehen. — Hm, das geht mir im Gehirn herum. Ich höre ja reden. — Ithuriels Stimme! — Der junge Lecker verdränget mich ganz aus der Gunſt meines Herrn. — Aber nur Geduld, junger Laffe, das Luſtſpiel eilt zur Entwicklung. Du kommſt erſt beim letzten Auftritt. Die Hauptrolle hab' ich geſpielt. — Es iſt heute ein wichtiger Tag. — Nun blaſet doch! —

Vielleicht blaſen wir morgen nicht mehr. So geht es bei den Großen. Es hat alles ſein Ende.

Zweiter Auftritt.

Theodor. Eliſabeth. Die Vorigen.

Theodor. Da ſieht es prächtig aus, Mutter! — Hier kann unſer Sohn unmöglich wohnen.

Eliſabeth. Vater, es iſt gewiß, es ſagen es ja alle Leute.

Theodor. Aber ſo ſchau nur herum, Eliſabeth, es kann der Kaiſer kein ſchöneres Haus haben.

Eliſabeth. Du ſprichſt gut, Vater; aber —

Wagner. Was wollt ihr, Leute?

Eliſabeth. Wir, gnädiger Herr —

Wagner. Sie ſehen mich für etwas Wichtiges an. (Er bläht ſich.)

Theodor. Sehen Sie, gnädiger Herr, ich ſuche meinen Sohn —

Wagner. Wer iſt euer Sohn? Iſt er ein Lakai oder ein Reitknecht von unſerm Hauſe?

Theodor. I nun, ich heiße Theodor Fauſt. Mein Sohn heißt Johann. Er ſoll nach der gemeinen Sage hier wohnen. Gnädiger Herr, geben Sie uns Auskunft.

Wagner. Was hör' ich! — Das iſt ein verfluchter

Streich! — Die Leute muß ich abweisen. Ihr guten Leute, man hat euch in den April geschickt.

Theodor. Dacht ich's doch. Siehst du, Mutter, so geht's, wenn die Kinder zu reich werden, ihre armen Eltern können sie nicht mehr finden.

Elisabeth. Es sagen alle Nachbarn —

Wagner. Genug, sie lügen, denn ich sage euch das Widerspiel, und ich werde wohl mehr Glauben verdienen als der gemeine Pöbel.

Theodor. Bei Gott, gnädiger Herr, Sie haben recht. Haben Sie ihn auch niemals gesehen?

Wagner. Ich erinnere mich, auf meinen Reisen so einen Menschen gesehen zu haben. Er nährte sich mit Taschenspielen. Ich fand ihn einst in einer Weinschenke. Er wird vermutlich die ganze Welt ausreisen.

Theodor. Nun, so gehen wir in des Himmels Namen nach unserer Hütte zurück.

Elisabeth. Ich arme Mutter, ich glaubte meinen Sohn nochmal zu sehen. Nun, so sei es denn! Gehen wir, Vater, gehen wir. Schönen Dank, gnädiger Herr.

Theodor. Komm, Mutter. Leben Sie wohl. (Beide gehen ab.)

Wagner. Da würde ich meinem Herrn eine schöne Freude machen. Nein, gute Leute, hier wohnt euer

Sohn nicht. — Zwar sind es ehrliche Leute. Aber die Welt liebt das Große. — Still, wie geht es im Schlafzimmer? Sie sprechen mit einander. — Blaset, blaset, daß ihr den Atem verliert.

Dritter Auftritt.

Donnerschlag. Die Vorigen.

Donnerschlag (schreit schon hinter der Szene zu den Dienern, die ihn führen). Verfluchte Schnecken, geht doch von der Stelle! brecht euch den Hals! Ihr seid wie die Krebse, ihr eilt rückwärts. Nun, wo hat denn der Henker den Teufelsbanner? — Beim Wetter, ist niemand hier? Ich schlage euch alle Fenster zu Scherben! Guten Tag! Es lebe die kriegerische Musik! Das erquickt meine martialischen Ohren. Wer ist Er, Schlingel?

Wagner. Bald zu viel, bald zu wenig. Erst war ich ein gnädiger Herr und jetzt ein Schlingel. Ich muß es bei diesem Eisenfresser wohlfeiler geben. Was befehlen Sie?

Donnerschlag. Er ist gewiß so ein Tier, das Kammerdiener heißt! — Hör' Er, ich muß seinen Herrn sprechen. Ich erfuhr, daß er mit der Hölle sehr bekannt ist. Ich bin verhext worden, das ist unstreitig. Ich liebte ein Mädchen, und das Mädchen war

schön. Zum Wetter, ich liebte sie von ganzem Herzen. Ein Monat, zwei Monate vergehen, ich liebte nicht mehr so stark. Ich sah noch ein schöneres Kind. Merkt Er nun was? Die erste wird eifersüchtig. Sie fühlt ihren Verlust. Denn zum Henker, ein schöner Kerl bin ich. Denk Er nur, verfluchtes Gesicht von einem Kammerdiener, das Mädchen verhext mich, denn ich ward am ganzen Körper lahm. Mein Arzt sagt, es komme von der Galle. Er ist ein Esel, wenn er das sagt! Verhext bin ich!

Wagner. Es ist Ihnen vielleicht noch zu helfen.

Donnerschlag. Zum Wetter, meint Er?

Wagner. Sie müßten sich erstens entschließen, Ihr ganzes Leben sich nicht mehr zu zürnen, dann einen Monat kein Wort zu sprechen und endlich das Bad zu brauchen. Das Übrige lassen Sie mich sorgen.

Donnerschlag. Der Kerl spricht doch so wie ein Mensch, der Grütze im Schädel hat.

Vierter Auftritt.

Spuraus. Die Vorigen.

(Spuraus kommt mit tausend gezwungenen Bücklingen.)

Donnerschlag. Sieh' da, Spuraus, welcher Sturmwind führt dich her? Was macht dein Weib, eifersüchtiger Gimpel?

Vorbericht.

Allegorische Wesen zu bekörpern und auf die Bühne zu bringen, ist eine Gewohnheit, die so alt ist als das Theater selbst. Euripides, der größte tragische Dichter, ist ein Beweis. Aristoteles sucht schon dem Mißbrauche zu steuern, und Horaz gibt die Regel:

Nec Deus intersit, nisi dignus vindice nodus.

In der Tat muß man bei diesen Allegorien sehr behutsam gehen, auch nicht zu oft mit solchen erscheinen, damit das Volk, welches selten in den Geist und in die Seele der Dinge hineindringt, nicht zu sehr durch dergleichen mystische Vorstellungen getäuscht und in seinen Vorurteilen und Irrtümern bestärkt werde. Die Alten wußten diesen Personen einen gewissen Anstand und eine Majestät zu geben, welches wir selten erreichen. Ihre Furien beweisen es. Was machen unsere neueren Teufel und Geister für eine elende, ja lächerliche Figur!

Ich habe übrigens diesen Stoff nicht gewählt, um etwa dem Pöbel zu gefallen oder die glänzenden Beispiele eines Shakespeare und Voltaire durch Geister-

erscheinungen nachzuahmen. Nichts weniger als dies war mein Augenmerk. Ich fand in dem Stoffe des Faust so etwas Finsteres, so etwas Erschütterndes, welches sich mit meiner Einbildungskraft nicht gut verträgt, daß ich mir das Vergnügen nicht gut versagen konnte, diese tragische Lage eines Menschen zu beschreiben und dem Publikum meine Gedanken hierüber mitzuteilen. Melanchton und andere mitlebende Geschichtschreiber wollen es zwar als eine wahre Geschichte angeben; aber wenn es auch nur eine Chimäre ist, so hat doch die Dichtkunst das erhabene Vorrecht, sich in die Grenzen des Unmöglichen zu schwingen.

Der Verfasser.

Personen.

Johann Faust.
Theodor, ein Landmann, sein Vater.
Elisabeth, seine Mutter.
Helena, seine Geliebte.
Eduard, ihr Sohn, ein Knabe.
Ithuriel, ein guter Geist. } In der Gestalt
Mephistopheles, ein böser Geist. } seiner Vertrauten.
Wagner, sein Kammerdiener.

Charaktere.

Donnerschlag, ein lahmer Offizier.
Spuraus, ein gekrönter Poet, ein Pedant.
Emilie, seine Braut, eine alte Jungfer.
Friedreich, ein alter Bettler.
Silbergeiz, ein Wucherer.
Gräfin Schönheitlieb, eine Kokette.
Raufgern, ein Soldat.
Graf Sorgenvoll, ein Günstling.
Waisenplag, ein Anwalt.
Eine Jägerbande.
Sänger und Sängerinnen.
Tänzer und Tänzerinnen.
Diener.

Die Handlung geht vor im Palast des Faust.

Erster Aufzug.

Die Bühne stellt einen prächtigen Saal vor, wo alle Kunst verschwendet ist. Man sieht Statuen in Reihen aufgestellt. Vorne steht ein Sofa. Die Handlung fängt an mit frühem Morgen und schließt mit der Mitternacht.

Erster Auftritt.

Wagner mit einer Jägerbande.

(Die Jäger blasen auf ihren Waldhörnern eine Frühmusik. Sie stehen in einer Reihe vor dem Schlafgemache des Faust. Wagner blickt immer hinein und geht auf und ab.)

Wagner. Schon sechs Uhr! — Und noch nicht aus den Flaumen? — Mein Herr wollte heute auf die Jagd gehen. — Hm, das geht mir im Gehirn herum. Ich höre ja reden. — Ithuriels Stimme! — Der junge Lecker verdränget mich ganz aus der Gunst meines Herrn. — Aber nur Geduld, junger Laffe, das Lustspiel eilt zur Entwicklung. Du kommst erst beim letzten Auftritt. Die Hauptrolle hab' ich gespielt. — Es ist heute ein wichtiger Tag. — Nun blaset doch! —

Vielleicht blaſen wir morgen nicht mehr. So geht es bei den Großen. Es hat alles ſein Ende.

Zweiter Auftritt.

Theodor. Eliſabeth. Die Vorigen.

Theodor. Da ſieht es prächtig aus, Mutter! — Hier kann unſer Sohn unmöglich wohnen.

Eliſabeth. Vater, es iſt gewiß, es ſagen es ja alle Leute.

Theodor. Aber ſo ſchau nur herum, Eliſabeth, es kann der Kaiſer kein ſchöneres Haus haben.

Eliſabeth. Du ſprichſt gut, Vater; aber —

Wagner. Was wollt ihr, Leute?

Eliſabeth. Wir, gnädiger Herr —

Wagner. Sie ſehen mich für etwas Wichtiges an. (Er bläht ſich.)

Theodor. Sehen Sie, gnädiger Herr, ich ſuche meinen Sohn —

Wagner. Wer iſt euer Sohn? Iſt er ein Lakai oder ein Reitknecht von unſerm Hauſe?

Theodor. I nun, ich heiße Theodor Fauſt. Mein Sohn heißt Johann. Er ſoll nach der gemeinen Sage hier wohnen. Gnädiger Herr, geben Sie uns Auskunft.

Wagner. Was hör' ich! — Das iſt ein verfluchter

Streich! — Die Leute muß ich abweisen. Ihr guten Leute, man hat euch in den April geschickt.

Theodor. Dacht ich's doch. Siehst du, Mutter, so geht's, wenn die Kinder zu reich werden, ihre armen Eltern können sie nicht mehr finden.

Elisabeth. Es sagen alle Nachbarn —

Wagner. Genug, sie lügen, denn ich sage euch das Widerspiel, und ich werde wohl mehr Glauben verdienen als der gemeine Pöbel.

Theodor. Bei Gott, gnädiger Herr, Sie haben recht. Haben Sie ihn auch niemals gesehen?

Wagner. Ich erinnere mich, auf meinen Reisen so einen Menschen gesehen zu haben. Er nährte sich mit Taschenspielen. Ich fand ihn einst in einer Weinschenke. Er wird vermutlich die ganze Welt ausreisen.

Theodor. Nun, so gehen wir in des Himmels Namen nach unserer Hütte zurück.

Elisabeth. Ich arme Mutter, ich glaubte meinen Sohn nochmal zu sehen. Nun, so sei es denn! Gehen wir, Vater, gehen wir. Schönen Dank, gnädiger Herr.

Theodor. Komm, Mutter. Leben Sie wohl. (Beide gehen ab.)

Wagner. Da würde ich meinem Herrn eine schöne Freude machen. Nein, gute Leute, hier wohnt euer

Sohn nicht. — Zwar sind es ehrliche Leute. Aber die Welt liebt das Große. — Still, wie geht es im Schlafzimmer? Sie sprechen mit einander. — Blaset, blaset, daß ihr den Atem verliert.

Dritter Auftritt.

Donnerschlag. Die Vorigen.

Donnerschlag (schreit schon hinter der Szene zu den Dienern, die ihn führen). Verfluchte Schnecken, geht doch von der Stelle! brecht euch den Hals! Ihr seid wie die Krebse, ihr eilt rückwärts. Nun, wo hat denn der Henker den Teufelsbanner? — Beim Wetter, ist niemand hier? Ich schlage euch alle Fenster zu Scherben! Guten Tag! Es lebe die kriegerische Musik! Das erquickt meine martialischen Ohren. Wer ist Er, Schlingel?

Wagner. Bald zu viel, bald zu wenig. Erst war ich ein gnädiger Herr und jetzt ein Schlingel. Ich muß es bei diesem Eisenfresser wohlfeiler geben. Was befehlen Sie?

Donnerschlag. Er ist gewiß so ein Tier, das Kammerdiener heißt! — Hör' Er, ich muß seinen Herrn sprechen. Ich erfuhr, daß er mit der Hölle sehr bekannt ist. Ich bin verhext worden, das ist unstreitig. Ich liebte ein Mädchen, und das Mädchen war

schön. Zum Wetter, ich liebte sie von ganzem Herzen. Ein Monat, zwei Monate vergehen, ich liebte nicht mehr so stark. Ich sah noch ein schöneres Kind. Merkt Er nun was? Die erste wird eifersüchtig. Sie fühlt ihren Verlust. Denn zum Henker, ein schöner Kerl bin ich. Denk Er nur, verfluchtes Gesicht von einem Kammerdiener, das Mädchen verhext mich, denn ich ward am ganzen Körper lahm. Mein Arzt sagt, es komme von der Galle. Er ist ein Esel, wenn er das sagt! Verhext bin ich!

Wagner. Es ist Ihnen vielleicht noch zu helfen.

Donnerschlag. Zum Wetter, meint Er?

Wagner. Sie müßten sich erstens entschließen, Ihr ganzes Leben sich nicht mehr zu zürnen, dann einen Monat kein Wort zu sprechen und endlich das Bad zu brauchen. Das Übrige lassen Sie mich sorgen.

Donnerschlag. Der Kerl spricht doch so wie ein Mensch, der Grütze im Schädel hat.

Vierter Auftritt.

Spuraus. Die Vorigen.

(Spuraus kommt mit tausend gezwungenen Bücklingen.)

Donnerschlag. Sieh' da, Spuraus, welcher Sturmwind führt dich her? Was macht dein Weib, eifersüchtiger Gimpel?

Spuraus. O, Ihr untertänigster Diener, sie ist schon zu den Vätern gereiset.

Donnerschlag. Verfluchter Mann, wie viel Weiber begräbst du schon?

Spuraus. Ich bin eben wieder ein Bräutigam.

Donnerschlag. Da seh' man einmal die Kreatur! Beim Blitz, das ist erschrecklich; wäre ich nicht verhext, ich risse dir den Bissen vom Munde weg; aber die hölliſche Lähmung ist dein Glück, sonst —

Wagner. Was suchen Sie hier?

Spuraus. Ich wünsche nur ein paar Worte in geheim mit Ihnen zu sprechen. Sehen Sie, ich bin ein Bräutigam.

Wagner. Es freut mich, die Ehre zu haben. — Sind Sie vielleicht auch verhext, oder Ihre holdselige Braut?

Spuraus. Nichts weniger, dem Himmel sei Dank; aber sehen Sie, ich habe einen Naturfehler, ich bin eiferſüchtig.

Wagner. So sollen Sie nicht heiraten.

Spuraus. Sie haben leicht reden; ich bin ja verliebt. Ich möchte also gerne mich unsichtbar machen können.

Wagner. Das ist sehr leicht. Sie nehmen einen Postwagen und fahren davon, ohne Abschied zu nehmen, so sind Sie unsichtbar.

Spuraus. Hahaha, Sie scherzen. Nein, ich möchte

zugegen und doch nicht gesehen sein, um meine Braut täglich zu behorchen, was sie von mir spricht und denkt. Es soll Ihr Schade nicht sein. Hier haben Sie ein Dutzend Goldstücke zum voraus.

Wagner. Ich werde Ihre Sache überdenken, kommen Sie in acht Tagen wieder. Wir haben jetzt einige Regimenter Soldaten über den Hals, die sich alle auf der Grenze unsichtbar machen wollen. Sobald dies geschehen sein wird, so wird man an Sie denken.

Donnerschlag. Also vergeß Er nicht auf mich. Da hat Er ein Geschenk. Leb' Er wohl und geh' Er zum Teufel. Spuraus, viel Glück zur Hochzeit. Ich wollte gern dabei tanzen, aber meine Knochen sind steif. Die verwünschte Hexe. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Emilie.

Spuraus. Gütiger Himmel, meine Braut! — Ich zittere, o Apoll! — Mein Engel, ich küsse dir die Hand. — Wie kommst du hierher?

Wagner. Ist das Ihre Braut? Wegen der wollen Sie sich unsichtbar machen? Da verliert die Zauberei ihre Kraft.

Emilie. Was machst denn du hier? Das kommt mir verdächtig vor.

Spuraus. Ich habe dem gnädigen Herrn ein Kochbuch in Leberreimen gewidmet. Wenn du erlaubst, so will ich wieder gehen.

Emilie. Ich erlaube dir zu bleiben.

Wagner. Was suchen Sie hier, mein Engel? (Die größte Lüge, die ich in meinem Leben gesagt habe.)

Emilie. Es hat mir eine Zigeunerin in meiner Jugend die Nativität gestellt, daß ich einst die Liebste eines gekrönten Hauptes sein sollte.

Spuraus. Was, eines gekrönten Hauptes?

Emilie. Nun, freilich.

Wagner. Nur Geduld, Sie könnten noch immer gekrönt werden.

Emilie. Ich bin jetzt nicht mehr als achzehn Jahre alt —

Spuraus (zerrt sie beim Kleide). Mein Schatz —

Wagner. Sie lügt besser als ich.

Emilie. Ich könnte also vermöge meiner Jugend noch wohl dies Glück erwarten. (Sie zieht eine Brille heraus und liest.) Sehen Sie selbst, hier steht es klar: Du wirst einst die Gattin eines gekrönten Hauptes.

Wagner. Mein Herr, wer sind Sie?

Spuraus. Ich war Baccalaureus und Poeta laureatus.

Wagner. Nun also, Sie sind ja ein gekröntes Haupt.

Spuraus. Aber im Sensu latissimo

Wagner. Das tut nichts. Die Prophezeihung ist erfüllt.

Emilie. In der Tat. Jetzt verstehe ich die ganze Sache. Sie öffnen mir die Augen. Nehmen Sie dies Geschenk. Komm, mein lieber Schatz. Mein Herz schlägt ganz jugendlich. Wir sind vom Himmel für einander geschaffen.

Spuraus. Ja, mein Engel, ich küsse diese schöne Hand. Komm, wir wollen wie Turteltäubchen miteinander leben. (Sie gehen ab.)

Wagner. Keine Stelle so gering, die keine Sporteln hat. Meine Winkelherenmeisterei wird einträglich. Still, man kommt. Mein Herr sieht ganz traurig aus. Ich fürchte den Ausgang.

Sechster Auftritt.

Faust. Ithuriel. Die Vorigen.

Faust (ruht auf dem Arm Ithuriels; er ist schwermütig). Man laß uns allein.

Wagner. Gehen Sie nicht auf die Jagd?

Faust. Nein.

(Faust wirft sich auf das Sofa, Wagner und die Jäger gehen ab.)

Faust. Lächeln und Freude kehrt mit der Sonne auf die Erde zurück. Nur mich allein flieht die Ruhe.

In dieses Herz schleicht kein Strahl von Vergnügen mehr. Ithuriel, mein Freund, seitdem du bei mir bist, grüß ich dieses Morgenrot. Sonst sah ich die Sonne nie über die Berge heraufglänzen. Nur der blasse Mond war Zeuge meiner Torheiten.

Ithuriel. Freund, du trauerst stets, seitdem ich bei dir bin. Heißt das mich bewillkommen?

Faust. Sieh' her, Ithuriel, der ermüdete Sklave der Lüste keucht nach Ruhe und findet sie nicht. Ich habe alle Laster durchgeschwelget. Von Schandtat zu Schandtat bin ich getaumelt; aber seit du bei mir bist, ändert sich meine Natur. Umsonst lockt mich der Ehrgeiz, ich erkenne seinen Dunst, umsonst funkelt der Reichtum vor meinen Augen, ich verachte ein Peru; umsonst winkt mir der purpurne Saft der Weintraube, umsonst die kostbarste Tafel, mein Gaumen ist unfühlbar; umsonst lächelt mich die Schönheit an, ich bleibe unempfindlich und träge im Besitze aller Wollüste wie Cäsar; ist dies alles? — Sprich, Freund, warum seufzt der Mensch bei allem irdischen Glück?

Ithuriel. Weil er zur größern Wonne eingeladen ist. Der Mensch ist zu groß, zu erhaben geboren, als daß ein irdisches Nichts ihn ersättigen sollte. Der Mensch ist zu wollüstig, als daß vergängliche Lüste ihn begnügen könnten, er sehnt sich nach unsterblichem Vergnügen.

Faust. Aber vielleicht ist die Unsterblichkeit dem Menschen versagt.

Ithuriel. So ist der Mensch nichts mehr als ein elender Wurm. Sieh', Freund, wie du klügelst. Du entfliehst stets der Wahrheit. Du fürchtest dich, deinem Gewissen zu begegnen. Du machest es wie schöne Weiber, die von einer Unpäßlichkeit sich erholen. Sie fürchten nichts mehr als den Spiegel, der ihnen den Verlust ihrer Reize sagen könnte. Du liebst Schmeichler.

Faust. Keine Vorwürfe! Freund, tröste mich lieber. Ich bin genug gequält. Ich höre die strengen Verweise meines Gewissens. — Unsterblich! — Unsterblich — Unsterblich, doch zur Qual! — Gedanke —

Ithuriel. Du hast schon einiges Licht von Wahrheit. Vernachlässige es nicht. Spür' weiter, und du eilst zum hellesten Mittag.

Faust. Unsterblich! — Ithuriel, sprich, warum hat der Mensch bei so viel Schwäche auch die Macht, sich selbst unglücklich zu machen?

Ithuriel. Der Mensch ist frei und muß es sein, denn Gott liebt keine willenlosen Maschinen, der Himmel will die Wohlfahrt des Menschen. Sein Verderben läßt er zu. Er läßt ihn, aber zwingt ihn nicht. Er beut ihm die Glückseligkeit an, er überredet. Der Mensch wählt. Von dieser Wahl hängt sein Schicksal ab.

Fauſt. Aber wenn dieſe Wahl geſchehen iſt, darf ich nicht mehr ändern?

Ithuriel. So lange du lebſt. Der letzte Hauch kann erſt deinen Willen beſtimmen. Schon der Wille iſt deinem Gott genug. Ein guter Gedanke iſt imſtande, ſeinen Zorn zu beſänftigen.

Fauſt. Noch etwas. Ithuriel, du ſiehſt, daß ich dich liebe. Noch eines erkläre mir. Woher kommt dieſer Streit in mir? Ich möchte gut ſein; aber das Böſe zieht mich wieder.

Ithuriel. Die Wolluſt gibt dem Menſchen einen Schlaftrunk. In dieſer Sinnloſigkeit ſchläft ſein Gewiſſen. Das Laſter ſcheint ihm von ferne kleiner, er umarmt es vertraut. Umſonſt ſucht er zuletzt die eiſerne Feſſel der Gewohnheit zu zerbrechen, ſie ſchleppt ihn wider ſeinen Willen fort. Trink fort dieſen giftigen Honig; aber die Hefen ſind Galle!

Fauſt. Ich fühl' es! — Ach! Verzweiflung macht mein Elend unerträglich.

Ithuriel. Verzweiflung? Freund, entreißeſt du mir den Preis meiner Sorgen? Weißt du, warum ich dich beſuche? — Dich zu retten!

Fauſt. Das kannſt du nicht! — Fort, flieh', du arbeiteſt umſonſt. Ich bin verloren.

Ithuriel. Wie, huldreich ſchickt der Himmel dir ſeine Einladung, und du verſchmäheſt ſeine Bitte

du verweigerst zu kommen? — Ja, du bist schon bei deinen Torheiten versprochen. Leb' wohl! — Ich gehe.

Faust. Freund, auch du verlässest mich?

Ithuriel. Die Tugend reicht dir den Faden, aus diesem Labyrinth zu kommen, und du bist blind. Sieh' mich zu deinen Füßen. Ich liebe dich als Freund. Hör' mich, folg' mir, verlasse diesen Ort, wo du nur Verderben findest. Belohne meine Bitte mit einem frohen Ja! — Du zauderst — Leb' wohl —

Faust. Reich' mir die Hand. Ich folge. Freund, wer kommt? — O, Helena —

Siebenter Auftritt.

Helena. Eduard. Die Vorigen.

Helena. Mein teurer Freund, ich grüße dich mit dem lieblichsten Gruß der Liebe.

Ithuriel. Ich lasse dich.

Faust. Nur ein Wort will ich noch mit Helena sprechen. Das letzte Wort, und dann folg' ich dir, wohin du willst.

Ithuriel. Du dauerst mich. Vergiß nicht auf dich selbst. (Geht ab.)

Helena. Wie finster, wie kalt, wie unfreundlich

erwiderſt du meine Umarmung! Sprich, liebſt du mich nicht mehr? — Du ſchweigſt? — Was ſeh' ich, Tränen in deinen Augen! — Ach, ich bin verſchmäht! Ha, nun verſteh' ich meinen Traum, der mich heute früh erſchreckte.

Fauſt. Ein Traum — verachte ihn, Helena!

Helena. Es war ein ſchreckbarer Morgentraum. Hör': ich ſaß in einem blumenreichen Felde, die Sonne lächelte ſo lieblich herab, die Vögel ſangen mir reizend zu, die Zephyre hauchten rings um mich. Ich war in einer angenehmen Bezauberung, jäh ſchleicht ſich eine ſchön gefleckte Schlange zu mir, ſie windet ſich ſchmeichelhaft, ſie ſpielt mit dem Taft meiner Kleider. Ich liebkoſe dem ſchönen Tierchen; aber jäh umringt es meinen Leib; ſie heftet ihre ſpitzige Zunge auf meine Bruſt, und ihr Gift eilt durch meinen Körper; ſie verläßt mich. Ich fühle die Annäherung des Todes, ich ſchreie, ich krümme mich vor Schmerzen; unter dieſen Krämpfungen erwachte ich endlich. Sprich, welche Deutung ſoll ich dieſem Traume geben?

Fauſt. Keine. Sei ruhig. Erwarte dein Schickſal.

Helena. Wo eilſt du hin? — Mit dieſer Antwort verläſſeſt du mich? Grauſamer, hab' ich dies um dich verdient?

Fauſt. Wiſſe, dies iſt ein fürchterlicher Tag! Für

mich fürchterlich! Aber du kannst ruhig sein. — Wir müssen uns trennen.

Helena. Trennen! — Ich verstehe dich, du liebst mich nicht mehr. Geh', Treuloser!

Faust. Du irrest dich. Ich liebe dich zärtlich; aber ich muß dich verlassen, um dich nicht vielleicht mit mir unglücklich zu machen. Fang' an, mich zu vergessen, mich zu hassen, das ist das erste, was du für dich selbst tun mußt.

Helena. Ich dich hassen? — Du verdientest zwar meinen Haß; aber mein gutes Herz spricht noch für dich, Undankbarer, so mißhandelst du mich! — Um dich hab' ich Eltern, Freunde, Anverwandte verlassen. Dir hab' ich mein Glück, meine Tugend, meine Ehre aufgeopfert. Dir hab' ich mein Herz, meine Liebe geweiht, und du willst mich verlassen? — Geh', eil', flieg', wirf dich in die Arme meiner Nebenbuhlerin, aber zittre! — Fürchte ein beleidigtes Weib! Ich werde Himmel und Erde und Hölle wider dich waffnen und mich rächen!

Faust. O, Helena, verbittre mir nicht durch deine Vorwürfe diese Stunden der Angst. O wüßtest du — Aber ich kann, ich darf dir's nicht entdecken — Ach!

Helena. Du hast Geheimnisse vor mir — Freund, ich liebe dich, und du verrätst mich! — Gib mir deine Zärtlichkeit wieder, öffne mir dein verschlossenes Herz!

Fauſt. Ich ſehe den Mephiſtopheles kommen. Ich muß ihn ſprechen. Geh', ſei ruhig, erwarte mich im Garten, gleich bin ich wieder bei dir.

Helena. Wohl, ich will dich dort erwarten.

Achter Auftritt.

Mephiſtopheles. Fauſt.

Mephiſtopheles. Fauſt, alle deine Wünſche ſind erfüllt. Drei Tage war ich beſchäftigt, deine Befehle zu vollziehen. Jetzt haſt du noch einen Tag.

Fauſt. Zu was ſoll ich ihn anwenden?

Mephiſtopheles. Fröhlich zu ſein und noch mehr Übel zu tun, als du ſchon getan haſt.

Fauſt. Der Tag macht mich zittern — du biſt ein Teufel —

Mephiſtopheles. Warum bebſt du heute? Was fürchteſt du? — Weil die Zeit kurz iſt, ſo wollen wir vertraut miteinander ſprechen. Öffne deine Augen; wer warſt du, ehe du mich kannteſt? Sprich, in welchen Stand hat dich dein ſo geprieſener Schöpfer geſetzt? — Du warſt ein Elender, der Spott der Erde, ein Bettler jeder Stunde. Er gibt euch ein elendes Leben; er ſchenkt euch dieſe häßliche Wohnung; er ſetzt euch unmögliche Geſetze; er läßt euch über eure Zukunft zittern und dräuet euch immer

mit Strafen. Ich hingegen mache dich glücklich, ich verscheuche aus deinem Herzen die Unlust, ich erlaube dir alle Freuden, und am Ende führe ich dich mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in eben die Hölle, in welche jener Despot dich mit Blitz und Donner hinabschleudern wird.

Faust. Wie kann ich das wissen?

Mephistopheles. Schließ von dem gegenwärtigen Leben auf das zukünftige. Wenn euch dieser Gott so liebt, wenn er euer zärtlicher Vater ist, wie er sich rühmet, warum verweiset er euch, seine Kinder, auf eine unfruchtbare, verfluchte Erde? warum öffnet er euch nicht sein leeres Paradies? warum läßt er seinen Himmel unbevölkert, den wir geräumt haben?

Faust. Du bist beredt, aber meine Seele —

Mephistopheles. Wird bei uns gut wohnen. Schämst du dich etwa unser? Wer bist du, verächtlicher Erdenwurm? Wir sind die ersten Geister, die einst die Zierde der ganzen Schöpfung und die Stärke des göttlichen Thrones waren. Folg' mir, bei uns trittst du in die feierlichen Rechte erhabener Geister, du sollst frei denken!

Faust. Wenn eure Hölle nicht fürchterlich ist, warum ist sie ein Ort der Strafe, warum empört sich unsere Natur vor ihr und euch?

Mephistopheles. Das ist ein Kunstgriff unseres

Feindes. Er will dadurch unsere Partei schwächen. Wenn ihr klug wäret, so schlüget ihr euch alle zu uns. Wir sind eure wahren Freunde; wir kämpfen mit euch und für euch.

Faust. Noch wankt mein Herz —

Mephistopheles. Warum klügelst du heute? Das soll ein feierlicher Tag sein. Du mußt dich von der Erde mit Vergnügen letzen. Komm, reich' mir die Hand. Wir sind Freunde. Ich will die Traurigkeit aus deinem Herzen verbannen. In Wollust sollst du schwimmen und ganze Ströme Freuden sollst du hinabtrinken.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mephistopheles. Ithuriel.

Mephistopheles. Was seh' ich! — Ithuriel in dieser Maske! — Ein Geist, der stets am Throne des Ewigen steht, in der Kleidung eines Wurms!

Ithuriel. Ich schäme mich der Hülle nicht, die ein Größerer als ich getragen hat; aber der stolze Geist, der sich vor keinem Menschen beugen wollte, ist hier in der verächtlichen Schale des Staubes!

Mephistopheles. Was macht ihr müssigen Speichellecker?

Ithuriel. Wir schmieden Donner, euch Frevler zu zermalmen!

Mephistopheles. Ha ha ha, wir höhnen eure Donnerchen! Singt lieber, Weichlinge, und kriecht!

Ithuriel. Das Kriechen kommt euch Auswürflingen zu. Das ist euer Fluch, euch zu schmiegen.

Mephistopheles. Wisse, wir sind keine vertrie-

benen, wir sind freie Geister, die sich verbunden haben, in der Hölle frei zu denken.

Ithuriel. Still, sprich nicht zu laut von eurer Freiheit, ich höre deine Ketten rasseln!

Mephistopheles. Wir tragen Ketten; aber nur zur Vorsorge, um euch Süßlinge einst daran zu schmieden.

Ithuriel. Wir zittern schon. Der Thron des mächtigsten Gottes wird von euch nochmal erschüttert. Ha ha ha, du Echo eines Prahlers, der in der Hölle mit diamantenen Fesseln angeschmiedet ist. Was machst du hier?

Mephistopheles. Was anders, als die Werke eures Königs vernichten!

Ithuriel. Eine rühmliche Tat für dich, wenn du schwache Menschen verführst.

Mephistopheles. Der Mensch selbst ist in unsern Augen ein verächtlicher Wurm. Wir würden ihn mit Füßen treten und verachten, wenn er nicht ein Liebling unseres Feindes wäre; aber um uns an ihm zu rächen, greifen wir sein Schoßkind an.

Ithuriel. Ihr werdet so lange wüten, bis dieser mächtige Gott euch in euer Nichts wieder zurückschleudern wird.

Mephistopheles. Besser nichts, als ein kriechendes Etwas! — Aber wisse, vernichten kann er uns nicht mehr, wir sind unsterbliche Geister.

Ithuriel. Zu eurer Qual unsterblich.

Mephistopheles. Was ist denn deine Beschäftigung hier?

Ithuriel. Dein Werk zu zerstören!

Mephistopheles. Du! Wie, du willst mir den Preis so vieler Jahre rauben?

Ithuriel. So will's meine Pflicht.

Mephistopheles. Ich will dich hintergehen.

Ithuriel. Und ich will dich beschämen und deinen Klauen eine kostbare Seele entreißen. Den Leib geb' ich dir preis.

Mephistopheles. Wer hat dich zum Richter gemacht?

Ithuriel. Eben der, welcher dich aus deinem Nichts gezogen.

Mephistopheles. Du sprichst stolz. Wir wollen das Ende abwarten. Wir werden aus allen Kräften gegeneinander kämpfen. Laß sehen, wer siegen wird.

Ithuriel. Geh', ich fürchte gefallene Geisterchen nicht. Noch einen Befehl muß ich dir geben. Du wirst mich nicht verraten. Geh' und gehorche. (Geht ab.)

Mephistopheles. Ich zittere noch nicht vor dir. Du dräuest wie jener, dessen Sklave du bist.

Zweiter Auftritt.

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles. Faust, du kommst eben recht. Sprich, welch' einen Buben hast du hier in deinem Dienste?

Faust. Er ist mein Freund, ich liebe ihn sehr.

Mephistopheles. Welch' unzeitige Zärtlichkeit! Daher kommen deine Zweifel. Du leihest dein Ohr jedem Toren, der dich betäuben will. Ich habe ältere Rechte auf deine Freundschaft, verbanne diesen jungen Laffen aus deinen Augen, ich will's.

Faust. Knecht, du gebeutst mir! Noch bin ich dein Herr, zittre!

Mephistopheles. Unmächtiger, du drohest mir? Was hält mich, daß ich dich nicht diesen Augenblick zerschmettere!

Faust. Du bist entlarvt, Betrüger! Zu früh hab' ich dir den Schleier weggerissen. Noch ist der Tag nicht zu Ende. Der Himmel beut mir Gnade an, und ich ergreife sie mit beiden Händen. Wisse, verruchter Geist, ich habe deine Macht nur dazu verwandt, Wohltaten auszuüben.

Mephistopheles. Wohltaten, du Wohltaten? Wisse, Törichter, daß du lauter Unglückliche gemacht hast.

Faust. So hab' ich denn keinen glücklich gemacht?

Mephistopheles. Nur einen, nämlich deinen Feind, dem du aus Haß Glück, Ehre, Vermögen und alles geraubt hast.

Faust. Ich will ihn sprechen und auch andere. Ich befehl' es!

Mephistopheles. Das Vergnügen sollst du haben. (Geht ab.)

Faust. So hab' ich denn keinen glücklich gemacht? — Welch' ein Ungeheuer bin ich! Ich zittere vor mir selbst. Welch' eine schauernde Aussicht! — Nichts als Laster. — Ich bebe. — Die Hölle gähnt schon nach mir. — Es ist keine Rettung. Ithuriel, mein Freund, auch du hast mich getäuscht. Du versprichst mir Gnade; aber ach, süße Hoffnung, die mich in Schlummer eingewiegt hat, meine Seele fühlt keine Ruhe mehr.

Dritter Auftritt.

Faust. Friedreich. Mephistopheles.

Faust. Ja, da kommt ein Greis! — Ich erkenne seine Züge. Mein Herz empört sich noch bei seinem Anblicke. Er war mein Feind, aber ich habe ihn meine ganze Rache fühlen lassen. Wie er aussieht! Diese Lumpen, die ihn decken, dieser gekrümmte Rücken, dieser Stab, der ihn stützt, sind die klarsten

Zeichen meiner Rache. Ha, ich fühle noch ein süßes Vergnügen.

Friedreich. Ja, ich erkenne ihn! Meine Augen sehen meinen Wohltäter. Sei mir gesegnet, Freund, sei mir tausendmal gesegnet! — Ich breite über diese wohltätigen Hände meine grauen Haare und wasche sie mit meinen Tränen.

Faust. Was hör' ich! Ich staune!

Friedreich. Der Himmel wolle dir wieder vergelten, was du mir Gutes getan hast.

Faust. Ich habe dich ja deines Vermögens beraubt.

Friedreich. Dafür dank' ich dir tausendmal. Ich war ein reicher Schwelger, der Ekel begleitete mich überall; aber durch deine Güte trat ich in den glücklichen Stand, in dem ich der Reichste bin.

Faust. Was besitzest du denn in diesem Stande?

Friedreich. Nichts!

Faust. Nichts! Und du bist der Reichste?

Friedreich. Aber setze hinzu, daß ich auch nichts bedarf. Der ist ein Bettler mit einem Königreich, der andere ein König mit einem Jochacker.

Faust. Was macht denn dich reich?

Friedreich. Dies Herz. — In meinem Gemüte herrscht eine Stille, diese würzet mir das Almosen, das mir die Menschlichkeit zukommen läßt.

Faust. Geh', ich erkenne es, du bist reicher, glücklicher, als ich jemals gewesen bin. Wenn ich dich noch haßte, so gäb' ich dir die Reichtümer wieder. Geh' hin in Frieden und leb' wohl.

Friedreich. Leb' ewig wohl, mein Wohltäter, ich werde den Himmel für dich anrufen. (Geht ab.)

Mephistopheles. Was hab' ich gesagt? Bist du überzeugt? Aber ich will dir noch mehr Beweise geben. Es kommen schon einige von denen, die du glücklich machen wolltest. Sei jetzt ihr Vertrauter, ich werde einen Fremdling spielen. Sie werden uns ihr Herz eröffnen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Silbergeiz.

Mephistopheles. Sieh', hier kommt Silbergeiz. Er war ein verdorbener Kaufmann. Durch deine Wohltaten besitzt er jetzt Millionen. Prüf' ihn einmal, wozu er sein Geld verwendet. Ich gebe dir hiermit die Gestalt seines vertrauten Dieners. Ich aber werde von ihm Geld ausborgen.

(Silbergeiz kommt schüchtern mit einem Geldsacke, den er verbirgt. Er sieht sich beständig um und verschließt sorgfältig seine Taschen.)

Silbergeiz. O die bösen Menschen, man kann nicht genug auf der Hut sein! (Zu Faust.) Sieh' da, mein lieber Johann! Eben recht, daß ich dich finde.

Ich habe die Zinsen von einmalhunderttausend Gulden gezogen. Das ist ein Glück bei diesen schweren Zeiten, man kann kaum mehr leben. Gib nur sorgfältig auf mein Hausgesinde acht, daß die Diener und Mägde nicht zu viel essen. Ihre Magen sind unersättlich. Vier Laib Brot die Woche scheinen mir genug. Meinem Weib und meinen Kindern hab' ich's schon angesagt, daß wir die Woche künftig drei strenge Fasttage halten. Hahaha, ich hab' ihnen weiß gemacht, es sei ein Gelübde; aber es geschieht nur aus Ersparnis. Ich höre, daß das Fleisch auf dem Lande wohlfeiler ist, man muß es künftig nicht mehr in der Stadt nehmen.

Mephistopheles. Mein Herr, ich habe Sie zu sprechen.

Silbergeiz. Was wollen Sie? — Gehen Sie nur nicht so nahe. — Johann, hab' acht auf ihn. Er mag ein ehrlicher Mann sein; aber man sieht nicht jedem in das Herz. Was man für Mühe hat, sein bischen Geld vor den Dieben zu bewahren! Tag und Nacht muß ich wachen. Ich prüfe alle Schlösser tausendmal. O, die bösen Menschen machen mir viel unruhige Nächte! — Also, was wollen Sie?

Mephistopheles. Leihen Sie mir auf meine Handschrift oder auf ein Pfand zehn Taler.

Silbergeiz. Zehn Taler! Gütiger Himmel, zehn

Taler! Wissen Sie, daß ich über fünftausend Gulden bei solchen Betrügern verloren habe? Gott weiß es, ob ich einen Heller jemals wieder bekomme. Da kommt jeder Taugenichts, verspricht mit hundert Eiden Kapital und Interesse, nebst noch einem christlichen Geschenke zu bezahlen; aber leere Worte! Ich gebe nichts mehr. — Und gesetzt, wie viel geben Sie mir für diese zehn bare Taler?

Mephistopheles. Ich zahle Ihnen künftige Woche fünfzehn.

Silbergeiz. Gehen Sie mit Ihrer Kleinigkeit. Ich kann mein Geld nicht so wagen. Ich bin ein armer Mann. Die Zeiten sind schwer.

Mephistopheles. Ich gebe zwanzig.

Silbergeiz (zu Faust). Mein lieber Johann, hier will ich einen Meisterstreich machen. Ich habe ungewichtiges Gold, das kann ich hier wohl anbringen. Dabei gewinne ich nebst zehn Talern Interesse noch drei Taler an Agio.

Faust. Unglückseliger, geh', verlaß mich! Eil' fort aus meinen Augen. Ich hätte Lust, dich nachdrücklich zu strafen, aber du bist schon gestraft genug.

Silbergeiz. Ich gehe. Man könnte mich betrügen. Geschwind, ist etwa unterdessen ein Dieb eingebrochen? O weh! (Geht ab.)

Faust. Welch' ein Ungeheuer!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Schönheitlieb. Diener.

Mephistopheles. Hier kommt die Gräfin Schönheitlieb. Sie war eine tugendhafte Dame, das Glück ihres Mannes und die Zierde des Adels, so lang' ihre Gestalt mittelmäßig war. Du hast ihr durch meine Kunst seltene Reize gegeben. Laß sehen, wozu hat sie deine Gabe angewandt. Ich gebe dir die Gestalt ihrer vertrauten Dienerin Lisette.

(Zwei Diener tragen ihr den Schlender. Einer trägt ihr den Spiegel vor. Sie lächelt hinein, gebärdet sich töricht und wirft sich in einen Sessel.)

Schönheitlieb. Ach, welch' eine ermüdende Rolle ich spiele! — (Zu Faust.) He, Lisette, hör' mich, wie reich, glaubst du, daß jetzt mein Hofstaat ist? — Ich habe dreißig Anbeter.

Faust. Diese werden Sie stark beschäftigen.

Schönheitlieb. Es kostet Mühe, diese Sklaven alle in meinen Fesseln zu erhalten. Ich studiere die ganze Nacht und überdenke die kritische Rolle, die ich beim Tag spielen werde. Ich verteile mit Vorsicht meine Stunden, damit sich die Nebenbuhler nicht begegnen. Der Morgen und der Vormittag ist verwandt, meine Reize schimmernd zu machen. Ach! Lisette, ich erliege fast unter der Last so vieler Geschäfte. Hier hab' ich wieder hundert süße Briefchen

auf meinem Putztische, ich muß sie alle beantworten. Wie viel Tränen, wie viel Seufzer werde ich darin finden! Das ist ermüdend. Derjenige, ich sag' es dir im Vertrauen, sei verflucht, der mich in diesen Stand gesetzt hat. Ich war glücklich, von meinem Gemahl angebetet, von meinen Freunden geschätzt; aber ach! seitdem die rasende Eroberungssucht mein Herz eingenommen hat, hab' ich alle Ruhe verloren. Ich bin wie Alexander, da er die ganze Welt erobert hatte, seufzte er, daß er keine mehr erobern konnte.

Faust. Welch' eine Närrin! — Madame, belieben Sie meine Wohnung eilends zu verlassen.

Schönheitlieb. Es ist Zeit. Meine Anbeter erwarten mich. Sie schmachten wie die Blumen, wenn die Sonne abwesend ist. Ich will diese Geschöpfchen durch mein Lächeln wieder beleben. (Geht ab.)

Mephistopheles. Bist du nicht vollends überzeugt? — Aber nur Geduld.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Raufgern.

Mephistopheles. Hier kommt Raufgern. Er war einst ein unbekannter Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft. Du hast ihn durch mich tapfer gemacht

und am Hofe empfohlen. Er stieg empor, er spielte im letzten Kriege die Rolle eines Freibeuters. Wir wollen sehen, was für Gesinnungen dieser Mann jetzt heget.

Raufgern. Es lebe der Krieg! Blutvergießen ist meine Freude. Zum Wetter, wenn ich im Blut wate und auf Leichen einherklettere, das ist meine Wollust. Ich hasse den verfluchten Frieden, da verrosten die Degen und das Herz im Leibe modert. Fort die träge Ruhe. Zum Blitz, wenn ich die Schaubhütten der verfluchten Bauern anzünden, die Felder zertreten und Beute machen kann, das erquickt mein Herz. Da zieht man durch lauter Brandstätten; man würgt auf dem Schlachtfelde; man läuft Sturm; man erobert Festungen. Es lebe der kriegerische Soldat! Wenn ich sterbe, so sterb' ich nur auf dem Felde der Ehre. Es fliegt eine Kanonenkugel daher, reißt mich vom Pferde und schickt mich zu meinen Vätern; oder es kommt ein blankgeschliffener Säbel und schließt mein Leben. Es lebe der Soldat! Was steht ihr da, Faulenzer? Aus dem Wege, wenn ein Held wie ich kommt! — Geht, oder ich breche euch die Hälse.

Mephistopheles. Man hat uns beleidigt, wir wollen uns rächen, ich bitte Sie um Beistand.

Raufgern. Ein Zweikampf! — Du sollst leben,

Bruder! Umarme mich und küsse mich, Freund! — Wo ist der Wurm, der Euch beleidigt hat? Die Seele im Leibe will ich ihm zerfleischen. Ihr könnt Euch das Vergnügen nicht vorstellen, das ich empfinde, wenn ich tote Körper um mich liegen sehe!

Faust. Welch' ein Ungeheuer! Die Natur empört sich vor ihm. Ich glaube, die Menschlichkeit hat ihn vergessen. Geh', Wütrich, vertilge deine Brüder und mache dich groß mit dem Unglücke deiner Nebenmenschen.

Kaufgern. Ich höre überall von einem Friedensbruche. O, wenn nur die ganze Welt in Krieg verwickelt würde. Es lebe der Krieg! (Geht ab.)

Mephistopheles (höhnisch). Welch' ein glücklicher Mensch!

Faust. So glücklich als ein Tiger! — Traurige Wohltat. Ich habe diesen Menschen nur emporgehoben, daß er sich und andere unglücklich macht.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Sorgenvoll. Klienten.

Mephistopheles. Hier nähert sich uns Graf Sorgenvoll. Er saß einst ruhig auf seinen verschuldeten Gütern und besorgte seine Wirtschaft. Du zahltest seine Schulden, du machtest ihn durch meine

Macht am Hofe bekannt. Er spielte mit Kunst die Rolle des Schmeichlers. Er gewann das Herz seines Königs. Sieh' zu, wie er diese Wohltaten genützt hat. Du sollst jetzt in seinen Augen die Miene seines vertrauten Freundes haben.

(Sorgenvoll tritt stolz ein. Einige Männer reichen ihm Bittschriften, er nimmt sie verächtlich und steckt sie zu sich. Dann wirft er sich in einen Sessel.)

Sorgenvoll. Ha, sieh' da, mein Freund! O wie gut ist es, daß ich dich finde. O laß mich in deinen Busen meine Sorgen ausschütten. Graf Ehrenreich will mich verdrängen. Er ist geschäftig im Vorzimmer. Er häuft seine Partei. Er schmeichelt dem Monarchen. Aber zittre, ich hasse dich von ganzem Herzen! Ach, mein Freund, beklage mich, die Last der Geschäfte betäubt mich.

Faust. Aber warum übernehmen Sie mehr, als Ihre Schultern zu tragen vermögen?

Sorgenvoll. Arbeite ich nicht alles, so hab' ich Mitarbeiter, und folglich lauter Nebenbuhler. O, mein Freund, du kennst noch nicht die gleitende Würde eines Günstlings. Nichts als Neider sind um mich. Ich muß jeden Augenblick zittern, daß mich der König verabschiedet und seine Gunst einem andern schenkt. Bedenke diese traurige Lage, in die ich fallen könnte. Was ist verächtlicher am Hofe

als ein gefallener Liebling. Jetzt bin ich die Triebfeder, die alles in Bewegung setzt. Mein Wink belebt alles; aber ach, wie unbedeutend würde ich werden! Siehst du die Quelle meiner rastlosen Sorgen, die mich wie ein Schatten verfolgen? Verflucht sei der Wohltäter, der mich aus meiner Ruhe gezogen und mich in dies Elend gestürzt hat. Wie zufrieden schlug diese Brust, eh' noch dies Band und dieser Orden meine Last war. Ich verwache die Nächte, auf Ränke zu sinnen, wie ich meine Nebenbuhler untergraben und alles um mich herum erniedern kann. Meine Tage fließen in folternder Ungewißheit hin. Ich umarme oft jene, die mich hassen, ich küsse jene, die mich verfluchen, und ich beneide Geschöpfe, die ich im Herzen verachte.

Faust. Gehen Sie, vergiften Sie nicht noch mehr mein Herz. Ich bin zu gequält. Schleppen Sie den Schwarm Ihrer Sorgen mit sich.

Sorgenvoll. Ich eile nach Hof. Meine Feinde könnten sich meiner Abwesenheit bedienen. Sie sollen stürzen, die Verräter! (Geht ab.)

Faust. O wie elend ist seine Lage!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Waisenplag.

Mephistopheles. Hier kommt Waisenplag. Er war einst ein armer Bogenschreiber. Er nährte sich mit Mühe. Durch dich ward er ein berufener Anwalt. Ich gab ihm auf deinen Befehl die tiefsten Einsichten der Rechte und eine glänzende Wohlredenheit. Wir wollen sehen, wie er diese Gaben zu nützen weiß. Ich gebe dir die Gestalt eines Edelmannes, dessen Sachwalter er ist.

Waisenplag. Ha, sind Sie hier? Ich habe Ihren Prozeß reif überwogen. Sie haben die ungerechteste Sache, aber danken Sie dem Himmel, Sie haben auch den geschicktesten Anwalt. Können Sie falsch schwören? Seltsame Frage, verzeihen Sie mir diesen jungferlichen Zweifel. Man gibt dem Schwure zweideutige Worte und denkt anders, als man spricht. Das ist also auseinandergesetzt. Hahaha, Ihr Schuldner soll mir sechzig Jahre warten, wenn es auch auf das Äußerste kommt. Ich bin der Mann für Sie. Ich bin imstande, scharfsinnig zu beweisen, daß schwarz weiß und weiß schwarz ist. Ich kann jeden an den Galgen reden und gleich wieder durch meine Beredtsamkeit vom Rade herabsteigen heißen. Es kostet Arbeit, bis man es in der Kunst so weit bringt. Ich will Ihnen nur ein anmutiges Beispielchen erzählen. Graf

Sorgenlos starb, er ward vielen Kaufleuten schuldig, er hatte Pupillen, Erbschaften und Witwengelder eingezogen; alles forderte von dem Erben. Dieser wendet sich an mich. Ich ziehe die Sache in die Länge; ich ermüde die Schuldner, sie sterben vor Hunger und Not. Nach zehn Jahren war die Sache noch so weit als am ersten Tage. Endlich nimmt sich eine Staatsperücke des Prozesses an. Man dringt auf den Schluß der Sache. Ich erweise nach den Gesetzen, daß der Graf nicht volljährig war, als er die Schulden gemacht hatte. Ich finde noch andere feine Kunstgriffe, und der Handel war zum Vorteil des Erben entschieden.

Faust. Verwünschter Rabulist! Geh', eil', vergifte nicht länger durch deine Gegenwart meine Wohnung. Ich habe dich unterstützt; aber verflucht sei meine Wohltat.

Waisenplag. Ich muß vor Gericht. Leben Sie wohl. Sie sind zu gewissenhaft. (Geht ab.)

Faust. Die Menschen sind wie Spinnen; aus eben dem Safte, aus welchem die Biene Honig macht, zeugen sie Gift. Mein Herz unterliegt jetzt ganz seinen Sorgen.

Mephistopheles. Du verdienst es. Warum hörst du nicht meinen Rat? Verbanne alle Sorgen. Sei munter und sei mein Freund. Hör' niemand als

mich. Ich will alles hervorsuchen, dich zu ergötzen. Hahaha —

Faust. Worüber lachst du?

Mephistopheles. Sieh' einmal hinab über das Fenster. Dort trägt man die Leiche eines Kindes.

Faust. Ich sehe auch einen Greis, der in Tränen zerfließt.

Mephistopheles. Er weint, weil er glaubt, er sei Vater dieses Kindes; aber seine Frau hat es nur untergeschoben, damit sie sein Vermögen erben kann, welches ihr sonst die Freunde rauben würden. Wie der alberne Greis weint. Hahaha!

Faust. Wer ist der Jüngling, der dort dem Alten so zärtlich die Hände küßt?

Mephistopheles. Es ist der Neffe, der von seinem Onkel fünfzigtausend Gulden erwartet. Er wünscht ihm eben mit dem Munde graue Nestors Jahre und im Herzen eine wohltätige Lungensucht, damit er bald erben kann.

Faust. Wer kommt denn dort so wütend daher?

Mephistopheles. Das elendeste Geschöpf auf Erden. Ein Spieler, der Tag und Nacht an einem Sessel angeleimt ist, um das Vergnügen zu haben, sein Geld zu verlieren. Er flucht eben über das Spiel und wird gleich wieder spielen, sobald er Geld ausgeborgt hat.

Faust. Nichts kann mich zerstreuen. — He, Wagner!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Wagner.

Faust. Spiel' Er mir ein Stück auf der Harfe. Vielleicht erquickt mich die Musik.

Wagner (singt und spielt).

Arie.

O wie lächelnd sind die Stunden,
Wenn die Seele fröhlich ist!
Es wird jede Lust empfunden;
Jede Freude wird versüßt.
Doch wird dies Herz ein Verräter,
Dann fängt unser Elend an;
Dann kocht es nur Donnerwetter,
Gleich dem stürmischen Orkan!
Wir rasen, wir schäumen, wir brüten Gedanken;
Wir suchen Vergnügen und finden nur Müh';
Wir wollen, wir fliehen, entschließen und wanken;
Wir seufzen nach Ruhe und finden sie nie.

Faust. So ist mein Herz. Jede Freude ist von Elend und Gram begleitet.

Mephistopheles. Komm, folg' mir. Ich will dein Auge erquicken. Ich werde dir die angenehmsten Szenen des Vergnügens zeigen.

Faust. Wohlan, ich folge dir. Freund, ermüden kannst du mich, aber erquicken nicht.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Theodor. Ithuriel. Eliſabeth.

(Es iſt im Saale eine prächtige Tafel gedeckt.)

Theodor. So iſt es denn wahr, daß ich hier meinen Sohn finde?

Ithuriel. Du ſollſt ihn finden, Greis.

Eliſabeth. O, ich werde ihn wiederſehen!

Ithuriel. Ihr werdet ihn wiederfinden; aber eure Freude wird kurz ſein.

Theodor. Schämt er ſich unſer? Gott, das würde mir ein Schmerz ſein!

Ithuriel. Ihr habt vielmehr Urſache, euch ſeiner zu ſchämen; aber die ehrliche Armut iſt in den Augen des reichen Laſters ein Gräuel.

Theodor. Wodurch hat er ſeine Schätze erworben?

Ithuriel. Mit Schande!

Eliſabeth. Theodor, unſer Sohn! — Ach, ich fühle, mein mütterliches Herz iſt ganz durchbohrt.

Theodor. Elender Vater, der ich bin! Ich habe mein weniges Vermögen angewandt, dieſen einzigen Sohn zu bilden. Jetzt ſind alle meine Hoffnungen hin. Großer Gott, hätteſt du mir lieber dieſen ungeratenen Sohn geraubt, als daß ich in ihm jetzt einen Böſewicht finden ſoll. O Mutter, was haſt du mir für einen Sohn gegeben!

Eliſabeth. Vater, mach' mir keine Vorwürfe. Habe Mitleid mit meinen Schmerzen.

Theodor. Siehſt du, Mutter, ſo geht es, wenn die Eltern zu große Ausſichten mit ihren Kindern haben. Wär' er beim Pfluge geblieben, ſo wär' er jetzt vielleicht ein ehrlicher Bauer und ſäße mit Tugend in ſeiner Schaubhütte: aber ihr Weiber wollt eure Kinder groß ſehen. Ich tat mein Möglichſtes; ich ſchickte ihn auf die hohe Schule; da iſt unſer Lohn!

Ithuriel. Ihr ehrlichen Leute, macht euch keine Vorwürfe. Ihr verdient mein Mitleid. Hört, euer Sohn iſt in größter Gefahr. Mehr ſag' ich euch nicht. Ihr könnt ihn noch retten.

(Beide fallen ihm zu Füßen.)

Theodor. Beſter Freund, ſag' an, was ſollen wir tun?

Eliſabeth. O! ich beſchwöre dich, mein junger Herr!

Ithuriel. Ihr rühret mich. Geht, ſucht euren

Sohn zu bereden, alles zu verlaſſen und euch zu folgen. In der tugendhaften Armut will ich ihn euch wieder ſchenken. Sein Herz iſt noch nicht ganz verderbt. Ich finde noch ſchwache Keime von einer Tugend in ihm. Ich will dieſe Funken anfachen, und ſie ſollen das edelſte Feuer hervorbringen. Geht, erwartet mich im Vorgemache. Wenn ich euch rufe, ſo kommt. Eure Ankunft muß ihn überraſchen. Sagt niemand, wer ihr ſeid.

Theodor. Lieber Herr, was ſollen wir unſerm Sohne ſagen? Er wird uns nicht mehr anhören, weil er ſo vornehm iſt. Wir Leute auf dem Lande ſind nicht ſo beredt als die in Städten.

Eliſabeth. Auf dem Lande iſt man ehrlich, aber nicht weiſe.

Ithuriel. Der Himmel ſegnet euer gerechtes Unternehmen. Trauet auf ihn, und eure Zunge wird Wohlredenheit des Herzens haben. Geht, betet, denn die Erleuchtung kommt von oben herab. Entfernt euch jetzt. Gleich bin ich wieder bei euch. Ich werde euch in allem unterrichten.

Eliſabeth. Ich küſſe dir die Hand, mein beſter Freund.

Theodor. So jung und ſo viel Verſtand! Jüngling, du ſetzeſt mich in Erſtaunen. Wer biſt du?

Ithuriel. Ein Freund eures Sohnes.

Theodor. O! wenn mein Sohn noch solche Freunde hat, so habe ich noch gute Hoffnung. Warum bist du sein Freund?

Ithuriel. Aus Mitleid!

Elisabeth. O, so sei auch unser Freund, sei's aus Mitleid!

Ithuriel. Ich bin es, und was noch mehr ist, ihr verdient es. Eure Redlichkeit ist die Zierde der Erde und ein Wohlgeruch im Himmel. (Gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Mephistopheles. Ithuriel.

Mephistopheles. Wie, bist du noch in diesen irdischen Gemächern?

Ithuriel. Ich bin überall, wo ich kostbare Seelen retten kann.

Mephistopheles. Du arbeitest fleißig. Gib Rechenschaft von deinem Tagewerke! Was hast du zustande gebracht?

Ithuriel. Dein Sklave wankt.

Mephistopheles. Ist dies alles? Laß ihn wanken, ich weiß ihn doch auf meiner Seite zu erhalten.

Ithuriel. Die Schwäche des Menschen hilft dir. Seine eigene Hand führt ihn zur Wollust und fesselt ihn an die Erde. Du hast nichts zu tun, als seiner

Leidenschaft zu schmeicheln; aber ich muß ihn von allem losreißen, ich muß seine entartete Natur bekämpfen. Sieh', Elender, welch' ein Unterschied!

Mephistopheles. Und dieses schwache, elende Geschöpf, der Mensch, ist der Liebling jenes, der uns erhabenste Geister verworfen hat.

Ithuriel. Sieh', Aufrührer, das ist dein unzeitiges Hohngelächter. Warum zerstörst du die weise Ordnung der Dinge? Soll der Mensch ein Engel und der Engel ein Gott sein? Verworfener, der du die Narben des Donners trägst, blicke auf und lerne: Engel, die aus Stolz Götter sein wollten, wurden Teufel, und Menschen, die aus ihrer Sphäre sich heben würden, wären Rebellen!

Mephistopheles. Die Menschen waren Rebellen und sind es täglich. Sie treten mit frecher Stirne die Gesetze unseres Feindes zu Boden; aber dieser Schöpfer, der uns wegen einem edlen, erhabenen Gedanken verworfen hat, verlischt hier seine Donner, verzeiht gerne seinen Lieblingen, trägt Mitleid mit ihrer Schwäche, erniedrigt sich sogar von seiner Größe, verläßt seinen ruhigen Himmel, steigt auf die Erde herab und empfängt von seinen Günstlingen zum Lohn seiner übertriebenen Güte den schändlichsten Tod. Wo ist seine gepriesene Gerechtigkeit?

Ithuriel. Sieh', allwissender Geist, da verliert

sich deine Weisheit. Deine Fesseln haben deinen Verstand zur Hölle, tief zur Hölle hinabgeschleudert. Er kann sich zu so hohen Geheimnissen nicht mehr aufschwingen; das ist euer Fluch. Uns Engeln ist es aufbewahrt, in die tiefste göttliche Weisheit einzudringen. Wir finden den schönen Zusammenhang seiner ewigen Schöpfung. Wir preisen seine unendliche Gerechtigkeit. Sieh', elender Aufwiegler, die Spanne deiner Erkenntnis kann solche Dinge nicht mehr fassen. Wandle fort im Nebel, kehr' bald wieder in dein Nichts, woraus dich jener, den du hassest, gezogen hat!

Mephistopheles. Du irrst dich sehr, wenn du unsere Weisheit einschränkest.

Ithuriel. Wohlan, Allmächtiger, zeig' mir deine Macht, und ich falle vor dir nieder und bete dich an.

Mephistopheles. Du höhnest mich?

Ithuriel. Wie es dein Stolz verdient! Sag' mir, Verwegener, wann hat Gott seinen Anfang genommen? Wer ordnet seine Entschließungen? Wer hat ihm den Plan seiner Schöpfung vorgezeichnet? Bist du's? Wohlan, so komm und lehre mich! Wann hast du aus einem Chaos diese Welt bereitet? Wann hast du den Donner gebildet? Wann heißest du die Sonne, den Mond und die Sterne leuchten? Eile, führ' mich durch Jahrhunderte; öffne

mir den Abgrund der Ewigkeit; zeig' mir die ganze Reihe zukünftiger Dinge, du bist ja ein Prophet, du hast deine Orakel; was zauderst du? Du überlegst? Fühlst du etwa deine Schwäche? Ohnmächtiger, bist du beschämt, zu Boden geworfen, vernichtet? Geh', Vertilgter, eil', sättige deine höllische Rache; diese Macht ist dir noch gelassen. Verführe die Menschen; sei ein Löwe, laure in der Finsternis auf Beute; wirf eine Handvoll Menschenblut gegen den Himmel und verzweifle! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Mephistopheles. Wagner. Ein Haufen schöner Mädchen. Faust.

Wagner. Meine Schönen, belieben Sie nur hereinzuspazieren. Artige Gesichter! — Nach der Wahl! — Monsieur Mephistopheles, darf ich mir nicht eines unter diesen allerliebsten Kindern auswählen?

Mephistopheles. Schweig' jetzt, ich habe wichtigere Dinge.

Wagner. Euer Gnaden verzeihen, daß ich Hochdieselben in ihren — Gedanken gestört habe. — Mein Herr wird Augen machen, wenn er so hübsche Gesichter sehen wird. Er versteht das Werk so gut

als ein alter Hofmann. Zum Henker! Ich fühle selbsten, wenn ich kein Kammerdiener wäre — aber still, da kommt der Sultan.

Mephistopheles. Freund, sieh' auf! — Blicke um dich, ich habe diese Mädchen der Freude zu deiner Tafel geladen. Du siehst, wie ich beschäftigt bin, dich zu vergnügen. Wähl' unter ihnen, welche gefällt.

Faust. Keine!

Wagner. Das versteh' ich nicht, mir gefallen sie alle. Herr Mephistopheles, ich empfehle mich in Ihre Gnade. Wenn das Wildpret ausgeteilt wird, so bekomme ich mein Teilchen. Schicken Sie mir die Kinder in das Vorzimmer. Man müßte ein Herz von Kieselstein haben —

Mephistopheles. Warum bist du immer so traurig? Ergib dich der Freude.

Faust. Ach! Mein Herz öffnet sich nicht mehr dem Vergnügen. Ich war erst im Garten, ich warf mich auf den Rasen nieder, umsonst legte die mannigfaltige Natur ihren Reiz vor mir aus, meine Augen sahen tief zur Erde; umsonst sangen mir die Vögel ihre harmonischen Lieder zu, mein Ohr hörte; aber die Lieblichkeit dringt nicht mehr in meine Seele. Ich bin wie ein Blinder, der durch den Vatikan geführt wird; er weiß nicht, daß rings um ihn die Meisterstücke der Künstler sind.

Mephistopheles. Weg diese Träume! Sieh', deine Helena kommt und beut dir die Arme entgegen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Helena. Eduard.

Helena. Mein Freund, immer misse ich dich. Sonst eilteſt du mir zu. Jetzt muß ich alle Gemächer durchlaufen, dich zu finden. Schenk' mir meinen Freund wieder.

Fauſt. Beſte Freundin, wenn mein Herz noch etwas fühlet, ſo iſt es die Freundſchaft für dich und die Liebe für meinen Sohn. Ja, die Natur behauptet noch allein ihre Rechte. Aber bei dieſen Umarmungen ſeufzt noch mein Herz. Genug, laßt uns zur Tafel gehen.

(Alles ſetzt ſich zur Tafel. Man ißt, man trinkt. Bei den erſten Gläſern ſchallen Pauken und Trompeten. Sänger und Sängerinnen erſcheinen. Wagner ſetzt ſich an ihre Spitze.)

Arie.

Wagner.

Trinket, Freunde, leert die Becher!
Lieblich winkt der gold'ne Saft.
Jauchzet, jugendliche Zecher,
Trank und Speiſe gibt uns Kraft.

Auf, laßt uns in Freude leben!
Schenkt den Gläſern keine Ruh'.
Jetzt lacht uns der Gott der Reben
Und auch endlich Amor zu.

Chor.

Nützet die Stunden bei freudigem Scherzen,
Labet, erquicket, berauſchet die Bruſt!
Trinket und liebet mit fröhlichem Herzen,
Taumelt und ſchwimmet in ewiger Luſt!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ithuriel. Theodor. Eliſabeth.

Fauſt. Was ſeh' ich! — Meine Eltern!

Alle. Seine Eltern.

Mephiſtopheles. Was wollt ihr?

Theodor. Die Broſamen des Reichen einſammeln!

(Mephiſtopheles gibt ein Zeichen, die Gäſte folgen ihm. Helena entfernt ſich mit ihrem Sohne. Fauſt ſpringt von der Tafel auf.)

Theodor. Du bebſt, du ſchämſt dich unſer? — Ich ſehe wohl deine Pracht. Gold ſchmückt deinen Leib. Dein Stolz iſt ohne Schranken, ſo wie es dein Reichtum zu ſein ſcheint. Niemals ward die berauſcherte Luft von deinem Ächzen geſtört, niemals der glänzende Boden von deiner Träne benetzt. Du ſchläfſt und du erwachſt unter den Tönen entzückender Sai-

ten. Dein Herz schwimmt in Weichlichkeit; sind dies die Vorrechte, welche dich meines Standes schämen machen? — Geh', ich schäme mich mit mehr Recht deiner! — In meiner Schaubhütte wohnt Tugend; hier wohnt das Laster! — Dieser Kittel deckt ein redliches Herz! Dein verächtliches Gold verhüllt einen giftigen Busen.

Elisabeth. Undankbarer Sohn, sind dies die Grüße, mit denen du uns bewillkommnest? Du verschließest uns die Tür; du errötest bei unserer Ankunft; du solltest mit kindlicher Zärtlichkeit uns entgegeneilen und uns mit deinen Küssen und Umarmungen belohnen. Geh', du bist nicht mein Sohn!

Theodor. Glaubst du etwa, ich soll dich glücklich preisen? Nein, mich blendest du nicht. Du bist es nicht. Du bist der Elendeste! — Rasender, bist du am Ende deiner Laster; ist dein Witz nun gänzlich erschöpft? Du warst sinnreich wie Satan, und nun gähnst du vor Langeweile. Auf, ist keine Unschuld zu schänden übrig? Lebt keine Tugend mehr, um sie zu würgen? Verschlafe nicht so kostbare Augenblicke; kröne vollends dein Leben! — Noch leb' ich, dein Vater. — Die Brust ist noch nicht durchbohrt. — Barbar, schau' her, sie ist tausendmal durchbohrt, durch jede deiner Schandtaten zerfleischt!

Faust. Mein Vater! Meine Mutter!

Theodor. Ich bin nicht mehr dein Vater. Ich bin nur gekommen, dir meinen Fluch zu geben.

Faust. Seht mich zu euren Füßen! — Ich bin ein Ungeheuer, ich gesteh' es; aber ich bin euer Sohn. — Habt Mitleid!

Elisabeth. Er rührt mich. Mein Herz spricht noch für ihn. Ich kann nicht hart sein. Vater, laß dich bewegen, vielleicht bessert er sich. Mein Sohn, wir haben viel Böses von dir gehört, du führst einen abscheulichen Lebenswandel, du hast das Vermögen deines Onkels verschwelgt. Wie du diese Reichtümer bekommen, das, das weiß Gott. Man schreit dich für einen Zauberer aus. Komm lieber mit uns. Wir wollen unsere Armut mit dir teilen. Arm und ehrlich sein ist das beste auf der Welt. Wirst du mit uns gehen? Ich werde deinen Vater schon besänftigen. Sag' mir nur, wie bist du denn in dies Leben geraten?

Faust. Hört, meine lieben Eltern, ich bezahle die Torheiten meiner Jugend sehr teuer. Ein Fehltritt war die Folge von Tausenden. Ich verschwendete mein kleines Vermögen und war verlassen. Ich fand überall nur Unmenschen, die mir alle Hilfe versagten. Mein Unglück hatte mein Herz verhärtet. Die Menschen waren in meinen Augen Ungeheuer und Diebe, die mir meine Glückseligkeit raubten. Mein stolzer

Menſchenhaß führte mich allmählich zu Handlungen, die ich ewig bereuen werde. Laßt mich einen Schleier auf die Folge meines Lebens decken. Genug, es iſt eine Reihe von Verbrechen. Ich bin zu tief geſunken, die Wellen reißen mich fort! Ich ringe umſonſt wider den mächtigen Strom der Gewohnheit. Geht, teure Eltern, ſeid glücklich, vergeſſet euren unwürdigen Sohn, er kann nicht mehr Anſpruch auf die Glückſeligkeit machen.

Eliſabeth. Du preſſeſt mir mütterliche Tränen aus. Mein Sohn, du willſt uns das letzte Kleinod entreißen. Du warſt ſtets unſere Hoffnung, unſer Troſt, unſer Stolz, unſer Ehrgeiz. Mein zärtliches Herz dankte bisher täglich dem Himmel um dieſe Gabe, die er mir geſchenkt. Und du raubſt uns dies Vergnügen! Soll ich die Stunde verwünſchen, in der ich dich geboren habe; ſoll ich die Brüſte vor Reue ſchlagen, die dich geſäugt haben? Nein, ſieh' meine Tränen, ſchenk' dich meiner Zärtlichkeit, ſchenk' dich meiner Liebe! — Vater, gib ihm deine Gnade wieder; nimm ihn auf in deine väterliche Huld. Er iſt unſer Sohn.

Theodor. Wohlan, ich verzeih' ihm mit der Bedingnis, daß er uns dieſen Augenblick folgt und alles verläßt, was ihn uns wieder entreißen könnte. Laß zurück deine Torheiten, laß zurück deine Netzen, dein

Gold, dein Silber, nimm nichts mit dir, als ein gelehriges Herz! In meiner Schaubhütte will ich dich dem Himmel zuführen. Sein Segen wird auf dich und uns herabregnen, und er wird mir endlich meinen würdigen Sohn wieder schenken. Komm!

Elisabeth. Reich' mir die Hand!

Faust. Ich folge.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Mephistopheles. Helena. Eduard.

Helena. Wo eilst du hin?

Faust. Leb' wohl!

Helena. Du willst mich verlassen? Grausamer, bleib! Dies Herz hat auf dich Ansprüche. Meine Liebe wird dich verfolgen. Umsonst entreißest du dich meinen Armen. Mein Freund, sieh' mich zu deinen Füßen. Wenn du mich jemals geliebt, wenn meine zärtliche Liebe mir dein Herz erworben, so höre mich, hör' meine Bitte, sieh' meine Tränen mit Erbarmung an. Du hast mich den Armen meiner Familie entrissen, jetzt willst du mich der Welt zum Spott preisgeben? Bleib hier, schenk' dich mir wieder, schenk' dich meinem Herzen! Du schweigst, du errötest, du wankest! Meine Stimme dringt nicht mehr in deinen Busen. — Ungeheuer, geh'! verlaß

mich, aber zittre, meine Flüche werden dich verfolgen! — Du hörst die Liebe nicht mehr, so hör' die Natur! Sieh' deinen Sohn, er fleht dich an um Mitleid, er streckt seine kleinen Hände nach dir aus, willst du ihn grausam verlassen? Hat er dich beleidigt? — Du zitterst — (Sie zieht den Dolch auf Eduard.) Entschließ dich! — Geh', flieh'; aber nimm dies unschuldige Blut und meine Verwünschungen mit dir!

Faust. Halt ein! Helena! Mein Sohn!

Helena. Nähere dich nicht oder Eduard ist des Todes!

Faust. Was soll ich tun? Sprich, Vater!

Helena. Du bleibst hier, und ihr entweicht!

Faust. Vater, Mutter, was soll ich wählen?

Theodor. Folg' mir, hör' diese Verführerin nicht!

Elisabeth. Das arme Kind dauert mich. Man muß den Knaben retten.

Ithuriel. Geht, folget mir, überlaßt den Unwürdigen seinem Elend.

Theodor. Nimm meinen Fluch!

Elisabeth. Und meine Tränen!

Faust. Mein Vater — Halt ein! Verweile!

Helena. Bleib', oder der Tod deines Sohnes ist gewiß!

Faust. Seht mich zu euren Füßen! — Ich wanke — Ich zittere — Meine Seele ist erschüttert!

Theodor. Verlaſſen wir ihn, er ſoll verderben!

Helena. Zum letztenmal frag' ich, was wählest du?

Fauſt. Vater, verzeih! — Ich liebe dich; aber die Natur ſiegt über mich. Lebt wohl! — Helena, ich bin dein!

(Ithuriel, Theodor, Eliſabeth entweichen.)

Mephiſtopheles. Ha, welch' ein Sieg! — Fauſt, dieſe Wahl macht mir Ehre!

Fauſt. Aber ſie iſt meinem Herzen teuer.

Helena. Mein Freund, ſchenk' dich mir. Ich will dich ewig lieben. Ja, mein Herz fühlt dieſe Probe. Ich danke dir für deine Freundſchaft und Liebe, ich werde jede Minute anwenden, dich glücklich zu machen.

Fauſt. Helena, ich liebe dich und küſſe dich, mein lieber Sohn. — Nur mein Herz miſchet immer in meine Freude eine gewiſſe Unruhe —

Mephiſtopheles. Die will ich zerſtreuen. Ich bin dein Freund, ich will mich beſtreben, dich ganz aufzuheitern. Folg' mir, ſchenk' dich der Liebe, ſchenk' dich der Freundſchaft, ſchenk' dich der Freude. Kommt, ich will euch ein neues Vergnügen verſchaffen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Faust. Helena. Eduard. Wagner. Mephistopheles. Tänzer und Tänzerinnen.

(Die Bühne stellt einen prächtig beleuchteten Saal vor. Vorne sitzt Faust und seine Gesellschaft zum Zuschauen. Im Grunde der Bühne ist ein Thron mit einigen Stufen errichtet.)

Ballett,

genannt der Zauberpalast der Liebe.

Amor schläft auf dem Throne nachlässig ausgestreckt. Er ist mit Blumenkränzen geziert. Am Fuße des Thrones sitzen auf beiden Seiten, in einer Reihe schlummernde Mädchen; jedes hat eine andere Stellung. Die Liebhaber knieen vor ihnen auf verschiedene Art. Der küßt die Hand; der andere reicht ihr einen Blumenkranz; der küßt einen Liebesbrief; jener betrachtet ihr Bildnis. Dieses bildet eine unbewegliche Gruppe. Ein Mädchen schleicht schüchtern herein; sie drückt ihr Erstaunen aus; sie wirft sich dem Amor zu Füßen und legt ihm eine Bittschrift in die Hand;

ſie eilt fort. Ein Jüngling kommt, gibt ſeine Verwirrung zu erkennen; er kniet vor Amor nieder und überreicht ihm ein Blatt. Der Jüngling entflieht. Amor erwacht; er ſieht die Papiere und lächelt; ſein Lächeln hat Einfluß auf alle Perſonen. Alles fängt an ſich zu regen; alles iſt belebt und huldigt der Liebe. Man tanzt; jedes Paar verehrt dem Amor ein Geſchenk; dieſe reichen Blumen, andere Kränze, jene Früchte. Er empfängt alles mit huldreicher Güte und verſpricht ihnen ſeinen Schutz. Das Mädchen und der Jüngling kommen wieder von verſchiedenen Seiten, ſie ſchleichen herzu. Das Mädchen ſtiehlt vom Throne den Pfeil des Amors und der Jüngling den Bogen; beide entfliehen. Amor entdeckt den Verluſt; er zürnt, gerät in Wut, und ſein Zorn hat Einfluß auf den ganzen Haufen. Jede Geliebte zankt mit ihrem Liebhaber. Der Tanz drückt dieſen wütenden Zorn aus. Man macht ſich Vorwürfe. Amor entflieht, und alles iſt unbeweglich. Alle Perſonen bleiben in einer raſenden Stellung und bilden eine Gruppe. Das Mädchen und der Jüngling, die Bogen und Pfeile geraubt haben, kommen wieder, ſie ſehen ſich, ſind beſtürzt; jedes drückt ſeine Leidenſchaft aus und geſteht ſeine Schwäche. Das Mädchen zeigt ihren Pfeil ohne Bogen und der Jüngling ſeinen Bogen ohne Pfeil; ſie wanken; endlich wirft ſich der Jüngling

seiner Schönen zu Füßen und schenkt ihr seinen Bogen; sie drücken durch einen kurzen Tanz ihre Freude und Vereinigung aus. Jetzt erscheint der erzürnte Amor; seine Ankunft belebt alles. Es ist eine greuliche Verwirrung; der Tanz bildet ein Chaos. Die Schuldigen fallen endlich dem Gott der Liebe bittend zu Füßen, und ihnen ahmet alles nach; alles ist bewegt; dieses macht eine Gruppe. Amor ist unentschlossen; Venus erscheint; sie befiehlt ihrem Sohne, die Verbrecher zu begnadigen; er hebt sie empor; alles bezeugt seine Freude. Der Tanz ist allgemein, Venus tanzt allein, endlich Amor und dann das Mädchen und der Jüngling. Venus kann den Reizen des Jünglings nicht widerstehen; sie winkt ihrem Sohne und dieser verwundet ihn mit seinem Pfeile. Der Jüngling fühlt den Eindruck, verachtet sein Mädchen und eilt mit Amor fort; mit ihm entfliehen alle Jünglinge. Die Mädchen weinen, rasen, drücken ihre Eifersucht aus; Venus erscheint wieder; die Mädchen liegen zu ihren Füßen, sie fordern Rache; sie winkt ihnen und sie folgen ihr. Jetzt kommen die Jünglinge; sie bereuen ihre Flucht; sie suchen sehnsuchtsvoll ihre Geliebten; aber umsonst; sie sind in Verzweiflung, sie ziehen ihre Dolche und wollen sich eben durchbohren, als die Mädchen erscheinen und die Liebhaber entwaffnen; dieses macht eine Gruppe.

Amor erscheint, die Dolche fallen zur Erde und Jünglinge und Mädchen umarmen sich. Man tanzt. Venus steigt auf den Thron, krönt ihren Sohn, und auf den Stufen huldigt alles der Liebe. Schlußgruppe.

Auf einmal verfinstert sich die ganze Bühne. Ein Schatten erscheint an der Wand, schreibt und verschwindet. Alles zittert; die Musik drückt Angst und Verwirrung aus; Tänzer und Tänzerinnen entfliehen; Faust, Helena, Eduard, Wagner, Mephistopheles irren ängstlich umher. An der Stelle des Schattens liest man mit goldenen Buchstaben:

Faust!
Es wird
Abend.

Zweiter Auftritt.

Faust. Ithuriel.

Faust (liest). „Faust! Es wird Abend.“ — O schreckbarer Abend! — Welch' eine himmlische Warnung! — Ich schaue mit Zittern über den schmalen Rand meines Lebens hinab. — Bald fall' ich tief. — Ithuriel!

Ithuriel. Deine Augen scheuen sich den meinigen zu begegnen. Sorgloser, weckt dich nichts aus deinen goldenen Träumen? — Wann folgst du mir?

Faust. Morgen, Freund, morgen!

Ithuriel. Heut', heut'! Denn morgen bist du nicht mehr!

Faust. Grausamer, warum erinnerst du mich an

mein Elend? Laß mich noch dieſen Tag, weil er der letzte iſt.

Ithuriel. O, Freund, noch iſt es Zeit, noch kannſt du zur Weisheit und Tugend kehren. Faſſe die Allmacht, eh' ſie dich faſſet! — Sieh' auf, ſie bittet dich, ſie beut dir Gnade an; ſie verſpricht dir eine fröhliche Ewigkeit, und du ſtoßeſt ſie von dir? Undankbarer, der Himmel iſt gütig; aber mußt du deswegen ein Unmenſch ſein? Du biſt einen Schritt weit vom Tode, und du Tor tanzeſt noch auf deinem Grabe herum!

Fauſt. Ich ſchenke noch wenige Minuten der Freude.

Ithuriel. Minuten, Minuten! Aber dieſe Minuten machen Stunden, die Stunden Jahre, und Jahre dein ganzes Leben. Sei jetzt weiſe, der Tor ſagt, ich werde weiſe ſein. Folg' mir, flieh' dieſe Wohnung der Lüſte; hier begegneſt du ſtets der Verführung; hier lauern deine Feinde. Sieh' dort jenen Kundſchafter ſtets um dich; er ſpäht auf deine ſchwachen Augenblicke; er ſieht dich von Wolluſt eingewiegt, gleich eilt er und weckt die Hölle auf. Eil', entflieh', folg' mir!

Fauſt. Ich ſoll mich von allem, was ich liebe, losreißen; ich ſoll dieſe Wohnung des Überfluſſes mit der Hütte des Elends vertauſchen; ich ſoll Helena verlaſſen, die mich liebt und die ich liebe; ich

soll sie und meinen Sohn dem ungewissen Schicksale, der Schande, der Verzweiflung überlassen? Sprich, was forderst du von meinem Herzen? Ich folge dir; aber erlaube mir wenigstens, daß sie mich begleiten.

Ithuriel. Wie sinnreich! Dein Feind hat deine Augen ganz verblendet. Rasender Tor, mit welchem prächtigen Gefolge willst du die schmalen Gleise der Tugend antreten! Nimm deinen Zug mit dir; vergiß dein Gold nicht; schleppe dein ganzes Haus mit fort auf deinem Rücken. Blinder, ich will dich den Verführungen entreißen, und du eilst ihnen entgegen. Du bist ganz Feuer und schleppest Pechkränze mit fort. Ich frage dich zum letzten Male, willst du folgen? Du wankst, du hörst mich nicht —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Theodor. Elisabeth.

(Beide liegen zu seinen Füßen und ergreifen weinend seine Hände.)

Ithuriel. Hör' diejenigen, die dir das Leben gegeben! (Geht ab.)

Theodor. Ich bin nicht gekommen, dir Vorwürfe zu machen; nein, dich zu bitten, dich zu bemitleiden, dich zu bedauern.

Elisabeth. Mein Sohn, da ich jetzt mit meinen mütterlichen Tränen deine Hand betaue, hör' meine

Bitte, laß mich nicht unerhört von dir gehen. Belohne meine Liebe, meine Freundschaft, meine Sorgen, gib mir meinen Sohn wieder!

Theodor. Ich nehme meinen väterlichen Fluch zurück. Du bist unglückselig genug, du hast schon den Fluch deines Gottes. Welchen Jammer bringst du auf meine grauen Haare. Ich werde hinschmachten, ich werde sterben, und niemand wird mir die Augen zudrücken, ich werde nichts als den schauervollen Gedanken mit mir zu Grabe nehmen, dich nimmer zu sehen. Wir sind durch eine Ewigkeit voneinander getrennt. Mein Sohn ist ein Verworfener!

Elisabeth. Elende Mutter, ich muß meine Fruchtbarkeit verfluchen. Ich bat den Himmel um einen Sohn, aber er hat mir ihn in seinem Zorne bewilligt. Ich empfing dich und hob dich zum Himmel empor, ich flehte seinen Segen herab; aber ach, wie sind alle meine Hoffnungen hintergangen! Mein Leib hat nur Schande getragen, und meine Brüste haben den Säugling der Hölle genährt.

Faust. Ich kann nicht länger widerstehen; mein Herz ist ganz euer. Sieget, meine geliebten Eltern, umarmet mich —

Beide. Mein Sohn!

Faust. Mein Vater, meine Mutter!

Elisabeth. O, mein liebster Sohn! komm, wir

wollen mit unſerm Gebet den Himmel beſtürmen. Verlaß einen ſolchen Ort, wo die Weichlichkeit wohnt.

Theodor. Folg' mir, mein Sohn, du biſt uns wieder geſchenkt, vom Himmel wieder gegeben. Verlieren wir keine Minute.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Helena.

Helena. Mein Freund, du ſollſt mich nicht verlaſſen. Hör' mich; ich folge dir überall; wo du biſt, iſt auch meine Wohnung; ich will dich begleiten; verlaß mich nicht. Sieh' mich zu deinen Füßen; ich und mein Sohn wollen dir in die Hütte der Armut folgen; da will ich die Speiſe bereiten, ich will dir dienen wie eine Magd, und o glücklich, wenn oft ein mitleidiger Blick meine Zärtlichkeit belohnt. Ihr großmütigen Leute, verſchmäht nicht meine Bitte; ſeid gaſtfreundlich, nehmt mich auf, bewirtet eine Unglückſelige.

Fauſt. Vater, hör' ſie und klag' meine Schwäche an —

Theodor. Weib, ich kann deinen Tränen nicht widerſtehen. Komm, folg' uns, wir werden nur eine Familie ausmachen.

Eliſabeth. Umarme mich, meine Tochter. Ja,

so sollst du heißen. Bring' deinen Sohn, wir wollen euch liebreich aufnehmen. Verlassen wir nur bald diese häßliche Wohnung.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mephistopheles. Eduard.

(Mephistopheles hält den Knaben mit seiner Hand und bleibt etliche Schritte entfernt.)

Mephistopheles. Faust, die Zeit unseres Bundes ist beendet; wenige Stunden sind dir noch übrig. Umsonst suchst du dich mir zu entreißen; du bist die Beute der Hölle. Hier ist meine Geisel. — Zittere!

(Helena und Faust fallen ihm zu Füßen.)

Helena. Mein Sohn!

Faust. Schone den unschuldigen Knaben.

Helena. Barmherzigkeit!

Theodor. Unser Sohn, Mutter, ist schon verloren. Komm, laß uns diese Wohnung der Hölle fliehen.

Elisabeth. Ich unglückliche Mutter! (Sie gehen.)

Faust. Meine Eltern! — Sie verlassen mich! — Wartet! — Höret mich an! — Mephistopheles, gib mir Zeit zur Überlegung. — Gleich erschein' ich wieder. — Mein Vater! (Geht ab.)

Helena. Du, wer du immer bist, sieh' meine Tränen, erhöre die Seufzer einer Mutter, verschone

meine Geliebten und gib mir meinen Sohn wieder! Welch' ein Recht hast du auf uns?

Mephistopheles. Faust ist mein Sklave; er hat sich mir verkauft.

Helena. Ich zittere! — Gnade!

Mephistopheles. Du kannst dich, deinen Freund und deinen Sohn retten.

Helena. Ich kann sie retten? Sprich, wodurch kann ich sie retten?

Mephistopheles. Theodor ist mein Feind, geh', nimm diesen Dolch, räche mich! — Ich schenke dir für diese Tat alles, was du liebst.

Helena. Ich bebe vor Schrecken zurück. — Wie bin ich erniedrigt! Verführer, wen, sprichst du? So tief bin ich im Laster gefallen! Meine Hand ward noch niemals mit Menschenblut befleckt. Du willst mich zu einer Mörderin brandmarken? — Geh', entweich', du kommst aus der Hölle; dein Ton verrät dich.

Mephistopheles. Weib, welche Gewissenszweifel wandeln dich an? Ist dein Herz vom Verbrechen rein? Hast du dir nichts vorzuwerfen? Törin, ist ein Laster nicht wie das andere? Was liegt daran, ob du mit einem oder mit tausend Verbrechen die Erde verläßt? — Schwaches Weib, deine Seele ist zu klein, als daß sie sich zu höherer Einsicht erheben könnte.

Helena. Ich bin zu schwach, wie unsere Stammmutter; aber ich verachte deine giftige Sprache, die nach der Hölle riecht.

Mephistopheles. Einen Greisen zu erwürgen, trägst du Bedenken; du begehst eine Wohltat. Raub' ihm sieche und elende Tage; wie lang' soll er noch mit gekrümmtem Rücken auf dieser verfluchten Erde kriechen?

Helena. Warum soll ich unschuldiges Blut vergießen?

Mephistopheles. Unschuldig? Ist der unschuldig, der mich beleidigt hat?

Helena. So räche dich selbst.

Mephistopheles. Dieser Feind ist nicht in meiner Macht, aber in deiner. Menschen können sich einander schaden, wir können die Menschen nur durch sich selbst stürzen. Wir führen unsere Ratschläge durch euch aus, wir waffnen einen wider den andern. Wollen wir Kriege erregen, so geben wir den Großen verschiedene Meinungen, wir blasen den Eroberern Ehrgeiz ein, dann erwürgen sie Miriaden um eine Spanne elender Erde. Wollen wir Völker zerstören, so fachen wir den Religionseifer an, dann waffnet sich Bruder wider Bruder; der Vater durchbohrt die Brust des Sohnes; die Mutter zerfleischt ihre Tochter, das sind unsere Siege. Da lächelt, da

frohlocket die ganze Hölle; wir entschließen, und ihr führet aus. Geh', verbanne alle Zweifel, ich will euch alle glücklich machen; du, Faust, dein Sohn sollen meine Freunde sein. Ihr könnt eure Tage im Schoße des Vergnügens zubringen, kein Mangel, keine Krankheit, keine Sorge soll eure Liebe unterbrechen; ich will euer Schutzgott, euer Vater sein, aber ich fordere Gehorsam. Mit einem bischen Blut könnt ihr alle diese Glückseligkeit erkaufen. Eil', vollzieh' meinen Befehl! — Wo nicht, so zittre für dich, für deinen Freund, für deinen Sohn! — Entschließ' dich! — Nimm diesen Dolch, er ist mit Stärke und Tod bewaffnet. — Zittere nicht!

Helena. Ach!

Mephistopheles. Ich lasse dich. Sobald die Dämmerung diesen Palast verfinstert, werde ich dir die Beute überliefern. Dein Sohn bleibt meine Geisel. (Geht ab.)

Helena. Ich trage dies hölliſche Mordeisen in meinen Händen! — Wie zittert meine Hand! — Welche schwarze Wetter sind rings um mich! — Mein schwacher Geist verliert sich. — Was seh' ich — die Blitze leuchten; die Donner brüllen! die entfesselten Winde heulen, die Erdklöße erheben sich; Himmel und Wasser sind vermischt, die Erde dräuet mich zu verschlingen, der Sturmwind reißt mich fort!

— Wo bin ich? — Ha, ich bin allein! Er iſt fort, der Verführer. — Mein Sohn, mein Freund, wo ſeid ihr? Kommt mir zu Hilfe, unterſtützt mich, ich falle! — Was ſeh' ich! — Man reißt ſie fort! — Ja, die Hölle ſpeit hungrige Tiger aus. — Sie eilen auf uns zu. — Mein Geliebter, mein Sohn! — Haltet ein! — Es fließt ſchon ihr Blut. — Ha, ich eile, ich rette euch. — Er ſoll ſterben! — Wo geh' ich hin? — Helena, wo biſt du? Deine Seele verliert ſich — ich bin entkräftet — ich Elende, was ſoll ich entſchließen? Mein Herz iſt geteilt. Ich will, ich muß ſie retten. Stirb, ſtirb! — Grauſame, ſieh' dieſen armen Greiſen, wie er dich ſegnet, wie er dich anſpricht: Tochter, warum töteſt du mich? Nein, leb', ich kann dich nicht beleidigen. — So ſtirbt dein Sohn, ſo iſt dein Freund das Schlachtopfer der Hölle. Ihr Blut, ihr teures Blut ruht auf dir. Meine Seele ſchwimmt auf einem Meere von Zweifeln. Wer kommt? Ich zittere!

Sechſter Auftritt.

Helena. Fauſt.

Helena. Ich liege an deinem Buſen. Ich waſche dich mit meinen Tränen. Freund, ſchenk du dich mir wieder. Komm, laß mich in deinen Armen meine

letzten Tränen verweinen. Aber welche Todesblässe sitzt auf deinen Lippen! Du bebst, Bester, Teuerster, öffne mir dein Herz —

Faust. Du, die mit mir durch die Tage der flüchtigen Freuden gewandelt, du, der ich meine Liebe geweiht, hör' mich und zittere!

Helena. Ach!

Faust. Ich bin hintergangen, durch schwarze Verräter hintergangen.

Helena. Wer sind sie?

Faust. Ich, ich, ich selbst! — Mein Gewissen erwacht, aber zu spät. Für mich ist keine Rettung mehr. Die Stunden der Hoffnung sind vorüber und die Augenblicke der Verzweiflung nahe.

Helena. Du erschreckst mich. Wie wild deine Blicke sind! — Schwarze Wolken hängen auf deiner Stirne! — Ach! Freund, hör' mich, heitere deine Blicke auf, lächle mich an —

Faust. O, was forderst du von mir! Sturm ist mein Herz und mein Geist ist von rasenden Wogen hin- und hergetrieben. Kein Strahl von Hoffnung schleicht mehr in meinen Busen. Geh', verlaß mich, ich will mich meinem Jammer ganz ergeben.

Helena. Ich habe all meine Freuden mit dir geteilt, laß mich auch Teil an deinen Schmerzen nehmen.

Faust. Ich bin verloren!

Helena. So will ich es auch ſein!

Fauſt. Ich muß ſterben!

Helena. So ſterbe ich mit dir! Helena wird jedes Schickſal mit dir teilen.

Fauſt. Beſtes Weib, ich erkenne deinen Wert, aber du ſollſt nicht in mein Unglück verwickelt ſein. Geh', nimm deinen Sohn, raffe mein Vermögen zuſammen, entflieh' aus dieſen Mauern. Eile, entzieh' dich der Wut meiner Feinde, entzieh' dich dem Hohngelächter der ſpottenden Welt. Du biſt frei, du biſt durch keinen Eid an die Hölle gefeſſelt. Vergiß mich, leb' wohl, leb' ewig wohl!

Helena. Ich eile, dich zu retten!

Fauſt. Du mich retten? Beſtes Weib, das kannſt du nicht.

Helena. Vertrau' auf meine Hilfe!

Fauſt. Du ſprichſt Rätſel. — Eröffne mir —

Helena. Hoff' auf meinen Beiſtand! — Ich eile, ich verrichte mehr, als du von einem ſchwachen Weibe erwarten kannſt. Sei ruhig indeſſen, bald umarme ich dich wieder! (Geht ab.)

Fauſt. Welch' einen Plan kann ſie haben? — Ich begreife nichts. — Arme Helena, du entwirfſt zu ſpät meine Rettung. — Alles verläßt mich in dieſen Stunden des Kampfes. — Mein Vater, meine Mutter, wo ſeid ihr, entflieht ihr meinen Armen? —

Ithuriel, tröstest du mich nicht mehr? Richtest du meinen gefallenen Geist nicht mehr empor? — Hier harre ich auf der Folter der Ewartung — ich blicke mit Angst meinem traurigen Ende entgegen. — O schreckbare Stunden!

Siebenter Auftritt.

Faust. Wagner.

Wagner. Es sieht ganz traurig bei uns aus —

Faust. Freund, komm, ich habe dich zu sprechen. Du hast mir treu gedient, du hast in meinen Diensten die Jahre deiner Jugend verloren; vielleicht hat sich dein Aug' und dein Ohr oft an meinen Handlungen geärgert. Vergiß, was du bei mir gesehen und gehört hast. Wisse, daß ein Leben voll Freude eine traurige Entwicklung habe. Du bist noch jung, du kannst noch Tugend lernen. Hüte dich vor den Häusern der Schwelger, damit du nicht Anteil an ihren Verbrechen nimmst! — Weh' den Busenfreunden der Wollüstlinge! Leb' wohl! Nimm dein erworbenes Vermögen, sei ein ehrlicher Mann; genieße mit Tugend das Nötige; den Überfluß schenk' deinen armen Brüdern, ich meine deinen Nebenmenschen. Liebe die Rechtschaffenheit, setz' dein Vertrauen auf

den Himmel und flieh' die Ratſchläge der Hölle. Dies iſt meine Lehre und mein Abſchied. Leb' wohl!

Wagner. Beſter Herr, Sie lehren mich wie ein Vater. Ich ſoll Sie verlaſſen? — Ach, ich netze Ihre Hände mit meinen Tränen! — Mein Herz fühlt Ihre Lehren, und ich werde ſie in Ausführung bringen.

Fauſt. Mein Freund, tue es, und du wirſt mir dadurch die erſte Freude in meinem Elende machen. Leb' wohl!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Helena.

(Helena ist mit einem Dolche gerüstet. Den Saal beleuchtet eine Lampe.)

Helena. Wo geh' ich hin? — Noch wankt mein Fuß. — Es zittert meine Hand. — Das Herz pocht. — Ha, schwarze Schatten sind rings um mich. Nacht, bedecke meine Schande, Mond, entflieh' und sei kein Zeuge meines Lasters! — Ich wandle fort im Schrecken. — Ein Schauer befällt mich. — Alles schläft, nur ich bin wach. — Ich suche wie ein hungriger Tiger eine unglückselige Beute. Dort schläft der arme Greis in den Armen der Sicherheit. Die Liebe für seinen Sohn hält ihn noch in diesen lasterhaften Mauern zurück. Armer Vater, schon ist der Dolch auf deine Brust gezückt! — Aber welches Recht hab' ich auf sein Leben? Soll ich mein Glück mit seinem Blute erkaufen? Der schlaueste Geist fordert diese Tat. Ich darf nicht klügeln. Ich

eile, ich fliege. — Welche Angst lähmt meinen Schritt! — Meine ganze Natur empört sich. Ich bin noch ein Neuling in dieser Mörderkunst. Mein Blut wallt, siedet. — Ha! wer begegnet mir? — Er ist es. — Zurück! — Stirb! — Er streckt seine segnende Hand aus. — Seine Tränen fließen über mich. — Seine grauen Haare breiten sich über meine Hände. — Flieh', Vater, entreiß' dich meinem Stahle! — Wer kommt? Ich bebe —

Zweiter Auftritt.

Helena. Mephistopheles.

Mephistopheles. Helena, du verschleuderst kostbare Minuten.

Helena. Geh', entweich' aus meinen Augen. Ich kann deinen höllischen Rat nicht vollziehen.

Mephistopheles. Schwaches Weib, was hemmt deinen Schritt, was hält dich zurück?

Helena. Ich soll den erwürgen, der mich nicht beleidigt hat.

Mephistopheles. Mich hat er grausam beleidigt.

Helena. So räche dich selbst.

Mephistopheles. Ja, ich werde mich rächen; aber an dir, an deinem Sohne und an Faust. Zittere, Ungehorsame!

Helena. Ach! Halt' ein!

Mephistopheles. Die letzte Stunde unseres Bundes ist erschienen. Noch kannst du ihn retten. Eil', flieg', durchbohr' die Brust meines Feindes und bring' mir den siegreichen Dolch! — Was zauderst du, Helena? Dein Schlachtopfer ist reif zum Tode. Seine wankenden Knochen sind am Rande des Grabes. Stirbt der zu früh, der nur im Elende herumkriecht? Geh', zaudere nicht länger, jede Minute wiegt Gold!

Helena. Wohlan, das Blut sei vergossen, aber es fließe über dich!

Mephistopheles. Geh', fürchte nichts. Dort schläft mein Feind. Ich habe ihn durch eitle Hoffnungen eingewiegt und hier zurückgehalten. Verwandle seinen Schlummer in einen ewigen Schlaf.

Helena. Die Hölle siegt — ich eile —

(Sie eilt fort. Bei der Türe wankt sie und lehnt ihr müdes Haupt auf die Hand. Endlich stürzt sie wütend hinein.)

Mephistopheles. Ha, ha, ha! getäuschte Sterbliche! — So fallet ihr in unsere Fallstricke. Ihr seid unser Spielwerk. Du Donnerer, sieh' herab auf die Erde. Nicht du, wir herrschen hier. — Uns betet dein Liebling, der Mensch an. Unsere Altäre rauchen öfter als die deinigen. Die Hölle, die du uns zum Exil geöffnet hast, ist das Gefängnis deiner Menschen. — Still, es kommt ein neues Schlachtopfer!

Dritter Auftritt.

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles (für sich). Laß mich seine letzten Gedanken erschleichen.

Faust. Das Zeichen zum schleunigen Aufbruch wird gegeben. Ich blicke mit Zittern über die kleine Frist des Lebens hinüber. Wo eil' ich hin? in eine fürchterliche Ewigkeit! Die flüchtige Lebensuhr ist bereits ausgelaufen. O unwiderruflicher Flug der kostbaren Zeit! kehr' wieder! — Des Mondes düsterer Schimmer ist rings um mich. Die Nacht breitet ihre schwarzen Flügel über diese traurigen Gemächer. O letzte Stunde! sei Zeuge meiner Sorgen und meiner Tränen. Letzte Quelle eines reuigen Herzens, du bist mir der einzige Trost geworden. Fließet, Tränen, vielleicht verlöschet ihr meine Torheiten; nein, sie sind mit einem Eisengriffel in das Buch des Gedächtnisses gegraben. Das Echo meiner Schande wird noch leben, wenn kein Stäubchen von diesem Körper mehr sein wird. Ich habe die himmlische Erstgeburt um irdische Freuden verkauft. O Gedanke, der mich niederdonnert! Mein Gewissen sitzt schon fürchterlich zu Gerichte und kündigt mir den ewigen Tod an. Die letzten Minuten sind nahe. Leb' wohl, o Welt, lebt wohl, ihr Menschen! Lebt wohl, Vater und Mutter, nimmermehr werde ich euch sehen. Helena, mein

Sohn, lebt ewig wohl! — O, mein Sohn! Ich will hingehen und dich segnen. — Ich ihn segnen? Ich von Gott Verfluchter, ich Wurm ihn segnen! Ein Sturmwind wird meinen Segen von meinen Lippen wehen! — Wie bin ich entkräftet! — Meine Seele keucht nach Ruhe —

(Mephistopheles hebt einen Teppich von einem Tische, darauf sieht man allerhand Mordgewehr.)

Mephistopheles. Faust!

Faust. Mephistopheles!

Mephistopheles. Warum zitterst du bei meinem Anblick? Bist du etwa mein Schuldner? Ja, ich habe mich in deinem ekeln Dienste müde gearbeitet, ich fordere meinen Sold. Wir wechseln die Rollen. Jetzt bin ich Herr, und du bist mein Sklave.

Faust. Ich dein Sklave?

Mephistopheles. Rufe zwanzig Jahre zurück, und du bist frei! — Folg' mir, ich führe dich in meinen Palast, ich will dir dort ein Amt anweisen.

Faust. Und welches?

Mephistopheles. Deinen Schöpfer zu fluchen! — Diese Verwünschungen sind in unseren Ohren ein Freudengesang. — Folg' mir!

Faust. Ach! — Ich folge —

Mephistopheles. Diese verächtliche Hülle mußt du ablegen, mit Staub tritt man nicht in unsere

Wohnungen. Wähle hier das letzte Geschenk, willst du das Schwert, den Giftbecher, das tödliche Blei, den Strick? Sieh', das sind unsere Orden, womit wir am Ende unsere Lieblinge beschenken.

Faust. Ich soll mich selbst töten!

Mephistopheles. Willst du lieber mit Geräusch sterben? Wenn du klug bist, so vermeide wenigstens die Schande, dank' es meiner Güte.

Faust. Deck' mir meine Zukunft auf.

Mephistopheles. Ich soll dir die Zukunft aufdecken? Dein eignes Herz kann es besser. Wie man säet, so erntet man; dieser streut Disteln aus, wird er wohl süße Früchte einsammeln können? Hingegen jener streut reines Korn; umsonst zerstört ihm der Hagel seine Felder, die Hoffnung einiger Ernte bleibt ihm doch.

Faust. So hast du noch nie gesprochen, Betrüger, du hast mich schwarz hintergangen!

Mephistopheles. Warum machst du deinen Feind zum Vertrauten? Du hast dich selbst hintergangen, du verrätst den, der für euch so gnädig ist. Uns hat er wegen eines Gedankens vernichtet, euch sieht er Miriaden Laster nach.

Faust. Habt ihr diesen frechen Gedanken je bereut?

Mephistopheles. Dazu sind wir zu groß. Unser Feind weiß es, daß wir zu stolz sind zu flehen, und

er ist zu hart, uns diese Erniedrigung zu erlassen. Genug, uns übrigt nur Rache!

Faust. Und wie rächt ihr euch?

Mephistopheles. Indem wir seine Werke zerstören! Faust, wir sprechen nicht mehr in Rätseln. Wisset, Menschen, wir sind eure geschworenen Feinde, wir arbeiten nur, euch zu stürzen und euch zu Mitverbrechern und Gefährten unserer Peinen zu machen. Nimm hin diesen Becher, trink, und du wirst zum erstenmal den Nektar unserer Hölle verkosten!

Faust. Verfluchter Geist, entweich aus meinen Augen und laß mich die letzte Stunde noch vollends genießen.

Mephistopheles. Das sollst du, aber dann bist du mein. Trink', oder ich reiße dich durch die Gemächer fort! — Stirb, verzweifle, fluch deinem Gott, verwünsche dich! — Ich gehe! (Ab!)

Vierter Auftritt.

Faust. Wagner.

Faust. So bin ich denn ohne Hoffnung verloren, ewig verloren! Ich falle hinab, zehntausend Meilen hinab, und ich falle noch immer. — Welch' ein Abgrund ist vor mir! — Ich sinke nieder, mein stockendes Blut vergißt zu fließen, alles empört sich in mir. — Wetter kocht mein Herz, und Stürme zeugt mein

Geist. Gott, dein Zorn donnert mich schon zur Erde; warum hast du mich aus nichts heraufgeflucht? Allmächtiger, ich suche Schutz vor deinem fürchterlichen Grimme; ich fliehe vom Aufgange zum Niedergange, aber überall begegnen mir deine rächenden Donner. Nur die Hölle beut mir einen Zufluchtsort an, Satan ladet mich ein. — Ich komme schon! Trank der Hölle, töte mich und leite meine Seele in die Staaten des Elends. — Ich zittere, der Becher wankt in meinen Händen. — Eine geheime Stimme flüstert mir zu — Gott, ist dies die leise Stimme deiner Gnade? — Ist der Sünder noch deiner Erinnerung würdig? Oder, du Freund, Ithuriel, hast du Trost in mein Herz geflößet? — Es sind Täuschungen. — Nichts übrigt mir. — Sieh', wie die Hölle ihre Feuermeere und Schwefelwetter auf mich ausspeit — ihren gefräßigen Rachen weit aufsperrt und nach ihrer Beute brüllt. Ja, ich komme schon! — Ich trinke. — Es ist geschehen!

Wagner. Herr, was tust du?

Faust. Sterben! — Sieh' mich an, so ein Ende nimmt ein Wollüstling! O Freund, könnt' ich jetzt um mich diesen tanzenden Schwarm versammeln, könnt' ich ihnen noch früh genug die Larve vom Gesichte reißen, dies wär' noch mein Sterbetrost. — Ha, das Gift wirkt. Angst und Entsetzen ergreift

mich wie eine Gebährerin — das Verderben nähert sich mit geschäftigen Sittigen. — O Zeit, die ich mutwillig erwürget, du stehst vor meinen Augen! — O Gnade, die ich hartnäckig von mir gestoßen, du verfolgst mich noch. — Ha, hörst du die röchelnde Todesposaune! — Dort rasseln die Gebeinhäuser. — Der immerwachende Satan schleicht wie ein Tiger herum. — Welche Nacht sinkt dort herab? — Es gehen schon die Furien wie hungrige Löwen auf Beute aus. — O gewaltiger Richter, blende nicht meine Augen! — Sieh', er fährt, er hält die wütenden Wetter mit schlaffem Zügel, ungestüme Wirbelwinde wälzen ihn fort. — Sieh' dort jene grimmigen Löwen, ihnen folgen ihre gelben Jungen, sie schreiten über Totengebeine; bei schwarzer Nacht eilen sie über Menschenstaub. Dort schläft der sichere Wanderer, er verhört schlummernd das Totengebrülle, sie eilen hin, sie zerreißen ihn, ihr Schlund trieft noch von dem Blute, und sie brandmarken jeden Schritt. — Was seh' ich! — Halt' ein! — Mein Vater! — Helena, wen durchbohrst du! — Ich sinke. — Dort ringt der sterbende Greis mit dem Tode. — Die händeringende Mutter — das Blut fließt aus der Wunde. — Geh' aus meinen Augen, Mörderin! — Flieh', Ungeheuer! —

(Man hört einen Schrei. Wagner entflieht.)

Fünfter Auftritt.

Faust. Helena. Theodor. Elisabeth.

(Helena mit zerstreuten Haaren und einem blutigen Dolche stürzt aus der Mittelpforte. Hinter ihr sieht man den sterbenden Theodor; er kriecht heraus, Elisabeth hält ihn weinend in ihren Armen.)

Faust. Mein Vater! meine Mutter! — Helena, was hast du getan?

Helena. Ich wollte dich retten und mit diesem Blute das deinige erkaufen.

Faust. Unglückselige, was hast du verübt! Du hast die Höllenschlange gehört. Wisse, diese Minute muß ich sterben, ich habe Gift getrunken.

Helena. Du mußt sterben? — Ich bin getäuscht! — Ich sterbe mit dir. (Sie sticht sich den Dolch in die Brust.) Verflucht sei der Arm, den ich über diesen Unschuldigen ausgestreckt habe; er soll am Leibe verdorren!

Theodor. Mein Sohn, wo bist du?

Faust. Mein Vater!

Theodor. Bald wird dieser entkräftete Staub zur sanften Ruhe einschlummern. Ich kehre fröhlich in meinen Geburtsort zurück, aber du bist aus deinem Vaterlande auf ewig verwiesen. Ich sehe dich zum letzten Male, wir werden uns dort nicht mehr begegnen. O Sohn, soll ich denn die Stunde deiner Geburt verfluchen? Nein, ich bin noch dein Vater,

ich fühle es, mein Herz erinnert mich stets daran. Ich vergebe dir und vergebe meiner Mörderin!

Helena. Fluche mir, verwünsche mich, aber nein, ich bin deines Mitleids würdig. — Du kannst mir vergeben. — Wie oft durchbohrst du mein Herz. Sieh', dies strafbare Blut rächt schon deinen Tod; dein Feind hat ihn gefordert, und ich war blind genug, seinem höllischen Rat zu folgen.

Theodor. Betrogne Kinder! Ihr dauert mich beide. Der verschlagenste Geist ist euer Verführer; eure menschliche Blindheit macht mein ganzes Mitleid rege. Ich sterbe, aber mein Tod soll nicht euch zur Last fallen, er falle über den Verführer! — Reicht mir eure Hände, ich vergebe euch von Herzen.

Faust. Mein bester Vater!

Helena. Laß mich diese wohltätige Hand küssen.

(Theodor erhebt sich, sammelt die letzten Kräfte, ergreift die Hand der Helena und des Faust und betet.)

Theodor. O Vater der Menschen, du hast uns nicht in deinem Zorne, sondern aus Liebe geschaffen, du rufteſt uns aus Nichts, damit wir an deiner Seligkeit teilnehmen sollten. Warum, Herr, willst du solche Würmer, wie wir sind, in deinem Zorne zertreten? Es ist die schönste Tat eines Gottes, zu verzeihen. Begnüge dich mit unserem Blute und nimm unsere Seelen mit väterlichen Händen auf. Segne

mit meinem menſchlichen Segen deinen göttlichen Segen herab. Gib zu, gnädiger Vater, daß ich mit meinen Kindern zugleich ſterbe und einſt mit ihnen lebe!

Fauſt. Mein teuerſter Vater!

Helena. Erlaube, daß ich dich mit dieſem mir ſüßen Namen nenne. — O, verzeih' mir!

Theodor. Ja, ich verzeihe dir und nehme dich an. Meine Kinder, lebt wohl; erhebt eure Herzen zu dem, der allein verzeihen kann. Eliſabeth, teure Eliſabeth, erhole dich, beſtes Weib.

Eliſabeth. Vater, mein Geiſt wird dich begleiten. Meine Kinder, betet, verliert keinen Augenblick.

Helena. Meine Seele hat ſich im Gebete mit der eurigen emporgeſchwungen, eine ſanfte Tröſtung fiel auf mich herab.

Fauſt. Wenn ich den Allmächtigen bitte, wird er nicht mit Donnern mich anhören. — Du unerſchöpflich gütiger Gott, ruf' jetzt deine Wetter zurück und höre den mindeſten deiner Knechte. Warum willſt du an mir deine Allmacht verſchwenden? Erniedere nicht deine Größe mit einem Staube; du biſt lauter Liebe, lauter Güte, lauter Barmherzigkeit; verliere mich in dem Meere deiner Gnaden. Erhalte mich, damit nicht deine Feinde ſagen können: Sieh', er hat Weſen gemacht, um ſie zu peinigen. Herr, laß mich

Gnade vor deinen Augen finden, laß mich, o Vater, nicht ungesegnet, nicht unbegnadet vor dir erscheinen.

Theodor. Du hast mein Herz gerührt! Leb' wohl! Lebt alle wohl!

Elisabeth. Ich sinke — Gott steh' uns bei!

(Es schlägt die Uhr zwölf.)

Helena. Ich erblasse —

Faust. Gnade! Gnade!

(Sie fallen einander in die Arme, und alles ist unbeweglich.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Mephistopheles. Furien.

(Mephistopheles ist fürchterlich gekleidet, nach Art der Furien, mit einem Helme auf dem Haupte. Ihm folgt eine Schar Furien mit brennenden Fackeln. Sie schwärmen um die Toten in Kreisen herum. Die Posaune röchelt.)

Mephistopheles. Hölle, blick' herauf! Gefährten, seht — welch ein herrlicher Sieg! Ich habe die Geschöpfe unseres Feindes vernichtet! Sieh' herab, Donnerschleuderer, bewundere meine Taten! — Schon stehen ihre Seelen beim Richterstuhl. — Was seh' ich! — Die Schale wankt. — Verflucht sei ihr Schicksal!

Siebenter Auftritt.

Ithuriel. Eine Schar Engel. Die Vorigen.

(Der Donner rollt, Blitze leuchten. Ithuriel erscheint in einer glänzenden Gestalt, mit einem güldenen Schilde und einem blitzenden Schwerte. Sein Gefolge ist prächtig und schimmernd. Die Tracht gleicht den alten Helden. Mephistopheles und seine Furien zittern. Der Donner schweigt.)

Ithuriel. Der Allmächtige, der im Himmel seinen Thron hat, der mit einem Wink tausend Welten aus nichts heraufruft, der Sonnen leuchten und Donner brüllen heißt, der Gott hat die Sünder gerichtet. Die Wage der Gerechtigkeit hat sie zu leicht gefunden, aber die unendliche Barmherzigkeit hat ihre Laster weit überwogen! — Frevler, zittert und betet an seine gerechten Urteile! — Er nimmt die Reuigen in seinen väterlichen Schoß auf und stürzt euch verfluchte Verführer in eine ewige Hölle.

(Der Donner brüllt. Mephistopheles und seine Gefährten stürzen zu Boden.)

NB. Bei dieser Szene muß die ganze Beleuchtung der Bühne auf der Seite des Ithuriel sein, auf jener des Mephistopheles muß die äußerste Dunkelheit herrschen.

Ende.

Situation

aus

Fausts Leben

von

Maler Müller.

An Shakeſpeares Geiſt.

Situation aus Fausts Leben.

Eine düstere Höhle.

Hinten durch blickt man in schwarze Tiefe. Satan, Pfertoll fahren zu beiden Seiten herein; hernach Moloch.

Pfertoll. Schatten! Schatten! — vermaledeites Licht! (verbirgt sich ins Dunkle.)

Satan. Verderben! — Siehst dort Grabgeister zittern? .. Ho! ho! ich saug' an ihrer Angst ... Was hast du verrichtet?

Pfertoll. Hab' Städte verbrannt. — Hab' noch was getan. — Der Mond hat mich verjagt.

Satan. Ho! ho!

Pfertoll. Hab' hinabgezogen ein Schiff; der Strudel ergriffs. — Hab' einer Mutter den Strick gelangt, ihr Kind zu erdrosseln! — Der Mond hat mich verjagt. — Wo bleibt der Zaubrer Mephistophiles?

Moloch (tritt auf). Ein neuer Sammelplatz!

Satan, Pfertoll. Willkommen, Bruder! Woher?

Moloch. Aus Syrien — Syrien, mein ehemals so süßer Aufenthalt. Ein Weilchen saß ich dort auf

Libanons Felsstirne, hauchte die Pest in das Land. — Sengende Mittagswinde ergriff ich, trieb sie, bis wo der Mohr im Sonnenstrahl kniet, wenn er abgöttisch das dunkle Haupt zum hellern Schatten abbückt und wollüstige Gelübde mir weiht. — Im Opferrauch stand ich dort — ha! ersah meinen Vorteil bei der Nacht — Ich wälzte den Sultan im Bette; er heulte, zerrte ein scheußlich Gesicht; — da fuhr ich ihm ins Haar; er sprang auf, schwur beim Schwert mir Frieden zu brechen, Mord und Verderben — Aber stille! Wo sind wir? Welche Kluft? (herumschnaubend.) Wittre Blut — Totenschädel und Gebein daherum — Was für ein Ort?

Satan. Velledas Zauberhöhle; merkst dus? dort unterm Felstrümmer schläft ihr prophetisch Gebein.

Moloch. Geopfert, geopfert ward hier.

Satan. Geronnen Blut am Fels dort — Säuglingsblut, abgeschlachtet von Mutterhänden — erwürgter, der Hölle geweihter Jünglinge Blut. — — Nickst du? ha!

Moloch (auffahrend.) O Syrien! mein Syrien! (umherschnaufend) Angenehme Gruft! — Teufel, daß ich hier schlummren könnte!

Pfertoll. Mephistophiles! Wehe! der Mond, der Mond reißt sich hervor.

Moloch. Laß ihn! o laß, Pfertoll, herabschimmern

mir — zurückführen mir, wie Traum — jene süße Bilder der Angst — Ströme — jene warme Ströme, die hier geraucht und fielen — — — hingesunken an diesen Fels — (sinkt entzückt nieder. Pfertoll fährt auf, schreit.)

Pfertoll. Verderben dir zu! Mondsstrahl mich trifft — — — für was deinen Riesenleib, Höllischer? Halt zu, ich erblinde — — Verwünscht der Zaubrer Mephistophiles! Donner in sein Mark! Angst auf sein Herz! — Hält er uns auf, daß wir hinabfahren — Hinab zur dunklen Wohnung.

Satan. Hier ist er!

(Mephistophiles tritt auf.)

Pfertoll. Wo bleibst du heut mit deinem Faust? — Wollt die Zeit ein ganz Geschlecht ausgetilgt haben — Mutter und Kind — du —

Mephistophiles. Wo ich dich erwische und dich zum Willkommen schleudre, daß du neun Jahre fällst! — Niedriger, nach Staub lechzender Sklave, der nichts als verstören kann, was höhere Teufel vorher verführt. — Gibst du keinen Unterschied Seelen und Seelen (tritt in die Mitte) jenen königlichen Seelen, gebildet, ausgeschmückt als Lieblinge dessen, der uns niedertyrannisiert? — Senk ein Gebirg ins Meer — was drauf sitzt und lebt — eine Welt Pöbelseelen wiegt so eine einzige nicht auf, geschaffen, aus My-

riaden ausgewählt, Seraph oder Teufel zu werden — da kost's Schweiß zu gewinnen, und du Fühlloser achtests gering. — He! leichter würdest du in einer Sandwüste neunzig Jahre lang das Gebet eines Büßers bekämpfen, als nur eine einzige Minute die Laune solch eines Geistes. — Wie hab' ich gearbeitet bisher — Satan! Moloch! Teufel! die Hälfte meiner Zeit ist um. — O! daß ichs sage, daß ichs sage! derjenige, der mich wie ein Knecht gedingt, wie seinen Sklaven treibt, mich, mich herunterwürdigt unter seinen Gehorsam, der Staub — — sank ich nicht, da ichs sagte? — Aber Geduld, bis auch meine Zeit kömmt — Höret! o höret! —

Alle. Wir hören.

Mephistophiles. Um zwölfe diese Nacht, und zwölf mühsame Jahre sind vorüber — Ihm ankündigen muß ichs; ihm ankündigen, so heischts unser Vertrag, und aufsagen könnt' er mir dann. — Aber fürchtet nichts! O! ehe kann der droben unsers Jammers gedenken, gedenken der glühenden Zähre, die unsere zerfallene Wangen zerfrißt — sollts duften um uns eher, und unter meiner brennenden Ferse blühn — eh' ich auch nur ein einziges Haar von ihm losgebe. — Nicht entrinnen, nicht entrinnen soll er aus meiner Hand. Seine Schwachheit, Fleisch und Blut, alles hab' ich in Sold; Begierden, Willen und

Empfinden. Noch liegt er sorglos am spanischen Hofe, trunken von Ehrbegierde und wahnwitziger Liebe zu Arragoniens schönster Königin, — träumt sich glücklich — glücklich seit dem Umgange mit mir! Ha! fester will ich mich an ihn knüpfen. Nun! nun! wenn ichs ihm ankündige, ihn erhasche mitten im stolzen Fluge der Ehre, der Freude, und ihn niederschmettre, daß seine Adern girren und vor Angst ihms Rückenbein knackt. — Streitet gleich unsichtbar ein Mächtiger auf mich; — dennoch halt' ich, werfe meine Kette dichter, die er ewig, ewig nicht lösen soll. — Scheiden auch Meer und Welt uns auseinander, ich zieh' ihn herüber zu mir — bis ich rufe: Aus meine Zeit! — Zur Sense! zur Sense! die Ernt' ist da — daß ich anklopf' und im Sackeltanz hinabführe meinen Bräutigam. — Frohlocken! Jubel über uns, wenn wir aufblicken zum Himmel, sehen niederweinen zur gedämpften Harfe die Engel — ha! dann, dann! vergrößert gehen wir einher — Brauf' auf, Sturm, zersplittr' und schlag süß in mein Ohr, wie das Geheul eines sterbenden Sünders!

Pfertoll. Fort! fort! hinab!

Satan (schaudernd). Hinab! — ha! grauenvoll, verzehrend — hinab! — Und doch hat der, der uns strafen wollte, Hang und Lust in uns gelegt, daß wir uns sehnen hinab, jeder in seine traurige Behausung. —

Moloch. Hinab! — Verzweiflung ergreift mich, daß ich soll, daß ich muß —

Pfertoll (zitternd). Prahler, als wenn nicht jeder seine Hölle mit herumtrüge!

Moloch (heulend). Sind wir nicht die Verführer und die Zuchtmeister und gepeinigte Sklaven!

Satan. Verruchter.

Mephistophiles (zuckend). Ich zerschmettr', ich zerreiße dich.

Moloch. In die Winde, in die Donner! Teufel!

(Sie fallen wild ineinander, verwandeln sich und sinken. Geheul über ihnen.)

Verwandelt sich in einen Saal im königlichen Schloß zu Madrid, vergüldet, prächtig erleuchtet; — in der Ferne Musik. Vorne auf einer Seite eine mit Wein und Speisen besetzte Tafel. Junker Fritz daran; Faust stehend auf der andern Seite.

Fritzel (gähnend). Niemand um mich herum — Mein Seel, sitz hier wie einer der den Bogen zu seiner Geigen verloren und klimpert. — Der Schurk von einem Doktor! Mich mit in Spanien zu schleppen, und mir nicht einmal einen Affen zur Gesellschaft zu lassen. — Wart! — mein Sir. Dort kommt er ja selbst, sieht er nicht aus, Gott sei bei mir, als hätten ihn Hexen geritten. — Faust!

Faust (vor sich). Weg, Bedenklichkeit! — Bin ich

nicht mehr als ein König? — O! Sie, auf die ein ganzer Himmel voll Liebreiz geregnet, Arragoniens falbe Königin allein, allein an dies Herz; und ich wollt mit ihr hoch; wollt im stolzen Schwunge die niedere Erde zurückstoßen und rufen, du bist mir zu klein — — — — — Ha! Sie besitzen — Sie! — Sie allein! — Ich will ihr allen meinen Reichtum zeigen, meine Schätze, will mich vor ihr stellen in meiner Macht — Schau ich nicht auf — wer bläst seinen Atem höher? — Wer mir gleich an Pracht auf diesem prahlenden Rund? — — bin ich nicht Patron? über Fortunens Rad setz' ich lächelnd weg und dreh' es nach meinem Gefallen!

Fritzel. Verdammte Monolog! — Alles pur Hochmut, Vanität und Eitelkeit, was er da alles untereinander räsoniert? — — — Hier, hier steckts ihm, im Cerebello. — Ein König in Diminutivo; ein kleiner Sire — der Königin von Arragonien Pantoffelflicker möcht' er gerne sein. — Aber wart', will dirs weisen; ich will dir deine Herrlichkeit legen! — — — Mich so auf die Freierei zu führen — Mich in der Keuschheit meines Herzens zu narrieren — Verdammter Nigromantikus! Hörst du?

Faust (vor sich). Wenns ist, daß sie mich liebt — — — Mord! wenns nicht wäre — — — närrische, gierige Lust — — — Was dann? die Angst quetscht

mirs Herz, daß mirs Waſſer über die Augen ſpritzt. — — — Es darf nicht ſein — — Nein! —

Fritzel. Wie, hörſt denn nicht? — Verfluchter Kerl! Bocksbeindrechsler! — Wie, biſt du taub? — Muß mir die Lunge abkeichen — — Hier in der Seite — O! im Milz — Hab keinen fernen Odem — ein kleiner Familien-Anhang — ſo was aus meiner alten Nobilität, das, wärs meiner Mutter gelegen geweſen, mir ein andrer ohne Helm und Kreuz hätte beſſer machen können — Eine ehrliche Haut mein Vater; er ſtarb an der Auszehrung — bin weiter kein Meiſterſtück — aber Non omnia possumus omnes — Fauſt.

Fauſt (immer in Gedanken). Und doch — ich will ihr die Hand drücken beim Tanzen; ihrs offenbaren — Ihre weiche, weiche Hand — Sie ſolls empfinden — Zurück, banger Zweifel! — Spring auf, fröhlichs Herz und ergib dich den ſüßeſten Freuden! — — Wie ſtehts, Alter?

Fritzel. Protz! biſt du einmal erwacht?

Fauſt. Bravo! — Wie, alter Burſch, gefällt dir dies joviali[illegible]che Leben bald? — Die Pracht, mit der du bedient wirſt, he? — Freuden, die gleich nickenden Fräuleins um dich herumtaumeln und von einem Genuſſe zum andern dich am Ohr zupfen. — — — Die Mütze herunter! Schluck Harmonie!

— Laß dein Herz sich auf Rosen wälzen, wenns noch sanfter Bewegung fähig ist. — Aufm Absatz herum, Freund, und genieße ganz die Gloria mundi!

Fritzel. O vanitas über vanitas! Wenns ewig währte, närrscher verwegner Doktor —

Faust. Fi! Alter, deine Worte riechen nach Pöbel. Wen nennteſt du da?

Fritzel. Vanitas, das Töchterlein mit geschminkten Ohren, langen Falten und einem Kragen von brabantischen Spitzen.

Faust. Wohl — daß ihr ein Mohr die Schleppe trage; oder, wenn du lieber willst, rosenfarbne Plûmage an ihrer Kappe; Perlen ums Knie, auf dem ein wohlstaffierter Falk flattert. — Laßt sie so anspringen, auf einem getigerten Barb, sie findet überall Quartier. — Sag, was hältst du von diesen Zweien?

Fritzel. Welchen?

Faust. Einem jungfräulichen Totenkopf zwei Knochen im Rachen und einem Dutzend kalter Moralen auf einem Kredenzteller. Memento mori! alter Moralist, bis der Stopfer aus der Bouteille springt, dann, — nichts mehr davon — unter uns, die Strickerin Delila war doch ein trefflich Stück von Ökonomie.

Fritzel. Willst du mich foppen, he? bin ich dein Narr?

Faust. Perfectibilitas mundi, ſie verſtand ihr Amt beſſer, als einer der Sillogismen dreht. Sie ſpann von Simſons Wirbel ſich ein Fiſchernetz, das ſie wie eine Geldtaſche nachher am Gürtel trug — Nicht wahr, ehrlicher Traſibolus, unſere Doctores Juris könnten profitieren — Ihre Geſundheit! (ſchenkt ein.)

Fritzel. Ein herrlich Sinnbild, Simſons nackten Schädel für einen der auf Freiersfüßen geht, wie ich. Ha! ha! ha! Recht! recte habes! (vor ſich.) doch ſchade vor den Spitzbuben, wenn ihn der Teufel holen ſoll. Muß ihm einmal recht ans Herz predigen. — Wenn er einen nur nicht ſo übern Haufen rennte, in ſeinem Humor heißt das, zu Boden plauderte. — Hab ſonſt eine treffliche Gabe, eine Überredungsmine, ciceroniſch, unbegreiflich certe! So was, das einem die Natur mitgibt. Mein kleiner Bruder und meine alte Großmutter haben michs oft verſichert. — Ecce carissime — biſt du bald fertig, mein ſüß Herz?

Faust. Meine Taube.

Fritzel. Ein freundlich Wort, Schatz.

Faust. So viel du willſt.

Fritzel. Ein klug Wort.

Faust. So viel du weißt —

Fritzel. Gut — will nicht lang Atem ſchöpfen, Sprünge zu machen, oder meine Lunge an einen Schwall von geſchickten Ausdrücken, Gleichniſſen,

Destinctionen et cetera abarbeiten. — Ihr seht, bin nüchtern, bei ziemlichen Sinnen — Ihr wollt lustig leben, Faust. — Gut! gut! — aber was soll aus dem allen werden, Kind! — der Teufel wird dich über kurz oder lang holen, nicht wahr? Und wie stehts denn mit Eurer armen Seele, Herr Magnifizenz?

Faust. Der Orion dreht sich, und Polar küßt ihm die Ferſen — Zahnstocher.

Fritzel. Wie? was?

Faust. Schweinigel predigst wieder Moral. — Gelt, dich braucht er nicht zu holen. Führst ihm von selbst in Rachen hinein.

Fritzel. Ich? ich dem Teufel in Rachen fahren? Was? Etwa weil ich lustig bin, scilicet in Ehren; dann und wann ein Wörtchen schwöre und dergleichen; gern hübscher Dirnen Wänglein zwicke per occasion; in Kompanie kein voll Glas vor mir sehen kann, etcetera — Horch, es ärgert mich so schon, daß ich wie ein Narr mit dir herumziehe; daheim Haus und Hof, Küch und Keller und alles im Stich lasse. — Was brauch ich deine Uzereien, Soppen und all die Lumperei dazu. — Wenn ich Kinder mache, brauchst du sie wohl zu ernähren? Was? — Ist das permittiert, führt mich da über Stock und Stiel mit in Spanien hinein, ohne mein Konsens — so im Kamisol, ohne Hirschfänger, ohne Perücke; — mich,

den die Natur so lang fabriziert, daß ich mich Schande halber krumm biege und daher trete, wie ein Hungerprediger, kein Aufsehen zu erregen; — und wenn ich mich von ohngefähr ausstrecke, dann in meiner hagern knochigten Majestät perfekt dastehe wie der Riese Goliath, den ein Schulknabe mit Kreide an eine Gartentür hingekritzelt. — O dieser Lümmel! meine Fidelität so zu mißbrauchen.

Faust. Guck, dein Glas ist ja voll.

Fritzel. Setz den Organisten an einen Weberstuhl und frag den. — Bin grad wie geknebelt, wenn ich allein saufen soll; es glitscht nicht; eine Bestialität, der nichts zu vergleichen. — Wollt lieber allein fechten, Trommelschlagen, meinem kleinen Finger ein Märchen erzählen, kurz alle Dinge, die sich am besten in Gesellschaft tun lassen, lieber allein tun, als so hinter einer Humpe gepflanzt, ohne Prosit und Proficiat. — Hundsföttisch so was von dir. —

Faust. Trompeten und Pauken! —

Fritzel. Kind, was soll das bedeuten? Guck, das ist gewiß wegen dir. — Ei, da kommt ja der König.

Faust. Und sie, die die Welt an ihre Blicke knüpft, Arragoniens Göttin dort — — Ihr lächelnder Mund — — Ha! wenn ein Teufel mich zur Hölle rufen wollte, so sei es mit ihren Lippen. — Voran, Herr Graf, küßt den Fräuleins die Hände. —

Fritzel. Ohne Komplimente, nur voran. — Wie ein Schiff ohne Flaggen und Wimpel segl' ich hinten drein. — Ein Skandal, der Teufelskerl mich in der Dünne meines Brustlatzes vor die Nase ihrer spanischen Majestät zu stellen. — Ich muß mich nur bücken — sie starren all' auf mich wie auf ein Meerwunder.

(Der König, seine Braut, Königin von Arragonien, Herzoge, Grafen, Minister, Hofdamen zu den Vorigen. Der Tanz beginnt im Hintergrunde.)

König. Nein, Fama, die sonst so weitmäulig manche Kleinigkeit durch die Welt lärmt, ist in Ansehung des Wunders Eurer erstaunlichen Geschicklichkeit und Macht stumm. — Seid noch einmal von Herzen willkommen in unserm Palast. — — Verwundert gestehn wir, daß alles, was heute Eure Geschicklichkeit uns sehen ließ, im Unerwarteten so tief alle menschliche Ausdrücke unten läßt, als das Höchste das Niedrigste. Glücklich schätzen wir uns, daß Ihr Eure erhabene Person eine Zeitlang unserer Gesellschaft leihen wollen, dies unser Beilager zum solennesten, das je ein Prinz gefeiert, zu erheben.

Faust. Vergebung, mein gebietender Herr. — Belohnung genug, daß ich imstande gewesen, eine so hohe Aufmerksamkeit nur eine Minute lang zu unterhalten.

König. Wir danken Euch, und unsern guten Willen nicht bloß in leere Worte zu veratmen, denn darin wär uns jeder Bettler gleich, so haben wir auf Anraten unserer geliebtesten Braut und königlichen Schwester hier, alles hervorgesucht und was wir als Menschen-König dem Könige der Geister Schönes darzustellen imstande waren, um uns versammelt. — Lachende Maskeraden, Mädchen mit funkelnden Wangen, die erst über Amors Köcher stolpernd sich im Frühling der Liebe fühlen, deren schwellende Reize nach Luft schnappen, wie halb entknospete Rosen, die lüstern den grünen Flor auseinander sprengen, satter sich dem jungen Phöbus entgegen zu werfen. — — Hört Ihrs, Schwester von Arragonien, füllt unserem Gast den Smaragd, aus dem nur Könige zu Königinnen trinken.

(Arragonien füllt.)

Faust (vor sich). O! nun flieg ich — Noch einen Stoß, und ich bin am Gipfel.

König. Und wenn Ihr ausgetrunken, so verschmähet nicht, diese Schale zu Euch zu stecken. So wie man oft ein gemeines Steinchen, das besondere Flecken oder Sprünge hat, aufhebt und behält, so laßt meine Liebe zu Euch eine Marke von Wert an dieser Kleinigkeit sein. Erinnert Euch immer der Freundschaft eines armen Königs dabei, der nichts

im Vermögen hatte, das würdig genug gewesen wäre, einen solchen Gast zu verehren.

Arragonien. Ich bitt' Euch, mein Herr, kostet diesen Wein.

Faust. O Himmel! aus ihrer Hand!

König. Ihr lächelt, da Ihrs nehmet, und gedenkt Eurer Schätze.

Faust. Und doch alles geringe — Auf Eure und Eurer schönen Gemahlin Gesundheit! — Auf Eurer königlichen Schwester Gesundheit, sie, die Perle dieser Schöpfung. Ich hab' Euch vieles gezeigt; aber nichts, das dieser seltenen Schönheit gleichkommt — Aus welchem Gestirn schlug die entbrannte Natur den schönen Funken, der von ihren Augen niederblitzt, Seelen entflammt und schmilzt. — Gestehts, wenn ich die Krone des perlenreichen Orients auf den goldenen Schoß Okzidents hinlegte — — — Staub an ihrer Seite!

Arragonien. Beschämt mich nicht; Ihr hebt mich in meinem geringen Werte zu hoch und laßt mich um so viel tiefer auf meine Unwürdigkeit herabschauen.

Faust. Nein, nein! Königin — kein Unrecht aus dieser Lippe, und die mohrschwarze Mitternacht müßt eh erröten, eh Ihr so sanften Reizungen Gewalt antut. — Ich schwörs Euch vor diesem glänzenden

Zirkel, woraus Euer ſchönes Selbſt wie ein makelloſer Brillant hervorſtrahlt — bei der ſüßen Zauberei, die Herzen an Herzen und Zepter an Hirtenſtäbe hängt, und wenn Ihr wollt, bei der fürchterlichen Gewalt, die Geiſter an meinen Willen ſchlägt, und immer im ängſtlichen Erwarten hält, ſchwör ich —

(Mephiſtopheles erſcheint; ſchlägt auf Fauſts Schulter.)

Mephiſtopheles. Fauſt!

Fauſt. Was willſt du hier? — Hinweg — Eure Geſundheit, engliſche Prinzeſſin — oh!

Mephiſtopheles. Halt ein! —

Fauſt. Verderben! Laß mich!

Mephiſtopheles. Höre! (die Glocke ſchlägt.) Fauſt, die Hälfte deiner Zeit iſt um.

(Fauſt ſtellt die Schale nieder.)

Mephiſtopheles. Dieſe Minute hält, wie gleiche Wage den Nachen deines Lebens mitten im Strom der Zeit. — Noch klingts — (die Uhr ſchlägt aus) klangs — nun iſts vorüber; vorüber zwölf greuelvolle Jahre im Laſter durchſchwelgt. — Hinterwärts ſinken ſie auf deine Rechnung, und du dreheſt dich nun jenem andern Ufer zu, wo ich nach zwölf Jahren deiner erwarte.

Fauſt. Ha! ich will dirs nicht vergeſſen — Wehe! warum tuſt du mir das?

Mephiſtopheles. Weiſt du unſern Vertrag? Ich

will dir an jenem Tage kein Vorwand geben, daß du ungewarnt zur Hölle fährst.

Faust. Du drohst noch?

Mephistophiles. Wer ist dein Knecht?

Faust. Sklave —

Mephistophiles. Rühre dich nicht, wo du nicht Staub sein willst — Ich will dich durchs ungebahnte Chaos reißen, daß stieben soll in die Winde, in die Wetter dein Gebein — und denn mit glühender Geißel jeden Staub wieder zusammenjagen, bis aufs neu unter meinen Hieben sich der harmvolle niedre Schurke bild't, der hier zu meinen Füßen kriecht.

Faust. Noch bin ich mein — Kann dir entrinnen — ich entsage dir.

Mephistophiles. Wär' mirs um deine Seele! Ein Atemzug! An dem Hauch des letzten Röchelns! wollt ich dich noch fassen, wärs auch mitten im Wege zum Himmel — aber so entvölkert ist unsere Hölle noch nicht — — Geh, krieche, verdien' es, ein Sklave zu sein, Prahler, wir verachten dich. (zieht den Kontrakt hervor.) Faust, unsichtbar den Augen aller dieser sprech' ich mit dir — Wohlan, nimm diesen Quark (reicht ihm das Blatt; Faust greift darnach). Ich lache deiner; aber in dem Augenblick als du's mit der Spitze eines Fingers berührest, sei wieder was du wareſt, der herabgebückte, elende, hungernde Bettler,

wie ich dich vor zwölf Jahren mit zerriſſenem filzigten Kleide, vom Elend zuſammengeſchrumpft, vor der Schwelle eines Kloſters auflas, und ich will dann — eine ſpaßhafte Belohnung für zwölf Jahre Dienſt — dich ſo erniedrigen, ſo ekelnd tief, daß die Bediente dieſes Palaſtes dich wie einen räudigen Hund mit dem Abſatz zurückſtoßen und deine ſtolze geliebte Königin hier mit weggedrehtem Haupte auf deinen lumpigten Mantel dir ein Almoſen zuwerfen ſoll. — Komm, nimm!

Fauſt (fährt zurück.) Millionen Qual und Elend auf dich, verräteriſcher, giftiger Lügner!

Mephiſtopheles. Nimm, ſag ich dir — Ha! ha!

Fauſt. Ich will nicht —

Mephiſtopheles (auf ihn zu). Zweimal verdammt, oder nimm! wählſt du?

Fauſt. Wehe! unglückſelig, wer mit Teufeln ſpielt (ſchlägt die Hände überm Kopf zuſammen, geht weinend ab).

Mephiſtopheles (ihm nachblickend). Dich hab' ich gekannt! Ha! ha! ha! Sollt' ich den Pfeil nicht zerſplittern, der mich verwundt? — Wer hat Mitleid mit uns. — Erlöſchet, Sterne ober mir, daß ich mich aufſchwinge im ſterbenden Glanz. Dann, wann ich überm Höllegejauchze ſchwebend mich herunterſtürze mit ihm — — und das iſt wieder ein Punkt; und ſo ſetzen wir Punkt an Punkt, und ruhen aus, daß uns die Ewigkeit nicht zu lang werde.

Fragment

aus einer Farce,

die Höllenrichter

genannt, einer Nachahmung der *βατραχοι* des Aristophanes

von

Jakob Michael Reinhold Lenz.

Bachus geht nach der Hölle hinunter, eine Seele wiederzuholen.

Doktor Faust (einsam umher spazierend).

In ewiger Unbehäglichkeit,
In undenkbarer Einsamkeit,
Ach! von nichts mehr angezogen,
Verschnauf' ich hier des Erebus Wogen.
Bittre Fluten, liebtet ihr mich,
Wär' ich in eurem Schoß ersunken,
Hätte da Vernichtung getrunken;
Aber, ach! ihr haßtet mich!
Fühltet ihr, wie's mich gelabt,
Als ihr brennend mich umgabt,
Wie es kühlte meine Pein,
Mich von etwas umfangen zu wissen!
Von der Schöpfung losgerissen
Noch von etwas geliebt zu sein!
Aber, ach! betrogen, betrogen!
Auch ihr haßt mich, grausame Wogen!
Ist kein Wesen in der Natur,
Das nicht lieben, nicht erbarmen,
Das mich grenzenlosen Armen
Bei sich dulden wollte nur?

Bacchus (tritt von hinten herzu und berührt ihn mit Merkurs Stabe). Mein Freund!

Doktor Faust (wendet sich um). Ihr Götter!
(Bacchus zu Füßen.) Welche Stimme!
Kommst du vielleicht mit zehnfachem Grimme,
Großes Wesen, meiner Pein
Neue endlose Stacheln zu leihn?
Willst du eines Verzweifelten spotten?
Oder kömmst du, wie dein Gesicht,
Liebenswürdigster! mir verspricht,
Mich auf ewig auszurotten? —
Nimm meinen Dank und zögre nicht!

Bacchus. Keins von beiden — Dein Herz war groß —
Faust — — — du bist deines Schicksals los,
Und, wenn dir die Gesellschaft gefällt,
Komm' mit mir zur Oberwelt!

(Faust sinkt in einer Betäubung hin, die, weil sie der Vernichtung so ähnlich war, eine unaussprechliche Ruhe über sein ganzes Wesen ausbreitet.)

Doktor Faust.

Volks-Schauspiel in fünf Akten

von

Julius Soden.

Personen.

Doktor Faust, Mann von 30 Jahren. Feuer, Anstand, Schwermut. Schwarze einfache, doch anständige Kleidung.

Brenner, Student, sein Freund. Tückischer Wüstling. Nachlässig und unordentlich gekleidet.

Fausts Vater. Greis von 60—70 Jahren. Feurig, bieder. Bäurische Kleidung.

Ithuriel. Lieblicher Genius, in weißem fliegenden Gewand. Ein Sternenkranz um sein Haupt.

Mephistophiles. Teufel in Menschengestalt. Schwarze Kleidung, fliegendes Haar, Flor vor dem Gesichte.

Statistenrollen.

Eine Stimme.
Sieben Geister.
Studenten.
Gerichtsdiener.
Wirt.
Ein Mädchen.
Ein Mann in Lumpen.
Ein Alter.
Ein Maler.

Statistenrollen.

Eine Dame.
Sokrates.
Cato.
Solon.
Der Fürst.
Höflinge.
Tanzende Mädchen.
Helena.
Bürger und Bauern.

Fausts Mutter. Gutes Mütterchen. Bauernkleidung.

Liese, Fausts Braut. Holdes, naives Bauernmädchen.

Erſter Akt.

(Abend. Fauſts Zimmer, in höchſter Unordnung; hier und da auf dem Boden Bücher aufgetürmt; ein Tiſch mit Flaſchen und Gläſern.)

I.

Brenner allein.

Brenner. Sieben Uhr, und noch nicht zurück? Ja! laufe nur der Barmherzigkeit nach, liebes Dokterchen! du entrinnſt mir nicht; meine Klauen haften zu tief! — — Nein, nein, ich will nicht allein hinab. — Hu! welcher Gedanke mir durch die Seele fährt! — Hinweg damit! — (er trinkt). Und wärſt du gelehrter — als Parazelſus —; der dumme, der lüderliche Brenner iſt dein Meiſter! denn Venus und Bachus —

II.

Mephiſtophiles. Brenner.

Brenner. Hu!

Mephiſtophiles. Du rufſt mir?

Brenner. Ich? dir?

Mephiſtophiles. Nanntest du nicht unſre Gehilfen? Auch iſt's Zeit, daß ich dich wecke.

Brenner. Schlaf ich denn?

Mephistophiles. Du schläfst! Bedenke was du versprachst. Unter welcher Bedingung unser Meister deine Zeit fristete. —

Brenner. Diese Spanne, die du mir so kärglich zumissest!

Mephistophiles. Eine Spanne? Wieviel Tugenden hast du seitdem ermordet? Wie viel ehrliche Namen vernichtet? wie viel —

Brenner. Gewinn für euch. —

Mephistophiles. Du gehörst uns längst. Wirke bei uns.

Brenner. Laßt mir Zeit.

Mephistophiles. Brenner! Böses zu tun bedarf's deren wenig. — Wie weit bist du mit Faust?

Brenner. Nahe am Ziele.

Mephistophiles. Laß hören.

Brenner. Sein Geld ist alle.

Mephistophiles. Gut.

Brenner. Seine Bücher ekeln ihn an.

Mephistophiles. Gut und nicht gut. Wir rechneten ja auf seinen Durst nach Kenntnis.

Brenner. Den wecken wir, wenn's mein Plan fordert. Jetzt drückt ihn die Zeit blutig; er treibt sich umher im höfischen Müßiggange.

Mephistophiles. O gut!

Brenner. Bald ſtürzt er ſich in die wildeſten Zirkel und ertränkt ſeine Unruhe in Fluten von Wein und ausgelaſſener Luſtigkeit.

Mephiſtophiles. Verhüte das.

Brenner. Bald vergräbt er ſeine finſtere Melancholei in düſtre Einſamkeit.

Mephiſtophiles. Sehr gut!

Brenner. Zwar hat er hin und wieder Rückfälle von Scham, von Reue —

Mephiſtophiles. Vortrefflich!

Brenner. Was ſagſt du?

Mephiſtophiles. Das ſind die Momente, die wir faſſen müſſen. Gefeſſelte Reue, hoffnungsloſe Scham ſind die Ammenbrüſte der Verzweiflung. Sorge nur —

Brenner. Sei ruhig! Noch iſt ſo manche Stelle ſeiner Seele ohne Wunde; aber meine Dolche ſuchen ſie raſtlos auf. Tauſend Netze ſind geſpannt. Ein Dummer fiele drein, geſchweige der gelehrte Doktor. — Ich brüte über einem Plane; ich habe ſeinem Vater wiſſen laſſen — ſeine Gläubiger ſind aufgeſchreckt. — Ich höre unſre Kameraden. — Sorge nicht und ſei bei der Hand, wenn ich dein bedarf!

Mephiſtophiles. Fehlt' ich dir je? (Verſchwindet.)

Brenner. O wahr! luftiger Böſewicht! Nur zu wahr! —

III.

Drei Studenten. Brenner.

Erſter Student. Servus, Brenner!

Zweiter und dritter Student. Servus! Servus!

Brenner. Servus!

Erſter Student. Wo iſt der Doktor?

Brenner. Der Teufel mag's wiſſen!

Zweiter Student. Nun, wenn's Brenner nicht weiß, mag der's wohl auch ignorieren. Ihr ſteht ja im Bund.

Brenner. Wer ſagt das?

Zweiter Student. Vox populi! Warum laufen dir denn die Mädels nach?

Brenner. Poſſen! Bin ich nicht ein hübſcher Kerl?

Dritter Student. Haſt ja Gold in Säcken!

Brenner. Poſſen, ſag' ich euch. Gold iſt Metall; Metall iſt Rot. — Aber Wein! Wein, Brüder! Das iſt etwas! Das iſt Gold und Perlen und Edelſtein! Trinkt! (Die Studenten ſetzen ſich.)

Erſter Student. Vivat der Doktor!

Alle (trinken). Er lebe!

Erſter Student. Morgen beſuchen wir ihn auf dem Karzer.

Brenner. Wieſo?

Erſter Student. Ihr wißt von den Hirſch-

ſtangen, die der Rektor letzthin auf ſeiner Perücke fand, als er auf den Katheder ſteigen wollte? —

Brenner. Ich weiß es!

Erſter Student. Es iſt verraten. Fauſt hat ſie ihm angeheftet.

Alle (lachen.) Ha! ha!

Erſter Student. Ein wahrer Genieſtreich!

Zweiter Student. Die Philiſter werden ihn dort warm halten.

Brenner. Meinſt du?

Zweiter Student. Man mummelt, daß er heimlich gen Wittenberg ziehen will.

Erſter Student. Wo er doch bleibt? —

Dritter Student. Sind doch ſeine Flaſchen da!

Zweiter Student (zu Brenner). Wo verließeſt du ihn denn? Du biſt ja ſonſt ſein Schatten.

Brenner. Ihr kennt ja ſeine Art. Feuer brennt unter ſeiner Sohle. Immer etwas neues, immer etwas tolles. Wir kommen von Sattlers Lenchen. — Ihr kennt ſie ja wohl.

Alle. O ja! o ja!

Brenner. Da begegnet uns am Markt ein Betteljunge, der heult ihm vor von der kranken Mutter, die auf dem Stroh liegt —

Alle. Ha! ha! ha!

Erſter Student. Und Fauſt?

Brenner. Leert aus seinen Taschen, was Lene ihm übrig ließ. Ich fluche, ich bitte — fort läuft er mit dem Jungen.

Erster, zweiter und dritter Student. Mit dem Betteljungen? Ha! ha! ha!

IV.

Doktor Faust (am Eingang). Vorige.

Doktor Faust. Mit dem Betteljungen!

Alle (aufstehend). Willkommen, Doktor! Willkommen, Herzens-Doktor!

Doktor Faust. Willkommen! Setzt euch! (Sie setzen sich.) Mit dem Betteljungen, sag' ich euch! Denn — er ist mein Sohn!

Alle. Dein Sohn?

Doktor Faust. Der Mutter stahl ich einst ihre Unschuld. Sie kam mir aus dem Gesicht. Ich hab's versöhnt, so gut ich konnte. Börse, Uhr, Degen, alles blieb dort.

Brenner. Du wirst doch nicht?

Doktor Faust. Was glotzt ihr, Werktagsgesichter? Ist euch das zu hoch? — Trinkt! —

Erster Student. Es lebe der edle Doktor!

Zweiter und dritter Student. Der großmütige Doktor!

Doktor Faust. Schweigt! In eurem Munde mag ich das so gerne hören, als wenn Lenchen von Jungferschaft spricht. — Wo ist Feßler?

Erster Student. Auf dem Karzer.

Doktor Faust. Der arme Tropf! Dort wird ihm die Zeit lange werden. Denn er selbst ist ein verdammt schlechter Gesellschafter. Besuchen wir ihn morgen!

Zweiter Student. O, das wirst du ohnehin!

Doktor Faust. Wieso?

Erster Student. Sahst du nicht an deiner Türe: Dominus Dominus citatur etc.

Doktor Faust. Bei meiner Seele, nein: nun und was will die gekrönte Magnifizenz?

Zweiter Student. Du bist verraten.

Doktor Faust. Immerhin! Hätte der Kerl geschwiegen, so schwieg ich auch. — Aber daß er noch prahlt, öffentlich prahlt mit der Tugend seiner Messaline, — das grollte mir, das mußte gegeißelt werden, und sollt' ich dafür in die Hölle!

Erster Student. Bravo, Doktor!

Doktor Faust. Also im Karzer! Immerhin! Ich bin's satt unter Eseln und Narren umher zu wandeln. Ich denke, die Einsamkeit soll mir behagen.

Zweiter Student. Sorge nicht; wir besuchen dich; dir soll keine Zeit lange werden.

Doktor Faust. Mir? Wie du das nun verstehst! — Wenn ich erst anfange an meiner Tatze zu saugen, so schick' ich euch alle zum Teufel. — Ich bin des hündischen Lebens müde. Hier zausen sich zwei Pedanten die Perücke, ob Cicero tum oder cum geschrieben hat — und das ist Gelehrsamkeit. Dort klingeln ein paar Narren mir mit ihren Schellen die Ohren taub, und das ist Weisheit. Dort schwört mir eine Dirne ewige Zärtlichkeit, um sie morgen einem anderen zu schwören.

Erster Student. Es lebe unser Doktor, der Philosoph! (Sie trinken.) Er lebe!

Doktor Faust (sie heftend). Hier blinken meine Flaschen und man schwört mir ewige Freundschaft! Geleert, und mit ihrem Saft verrinnt sie!

Erster Student. Es lebe unser Doktor, der Satyrikus! (Alle trinken.) Er lebe!

Doktor Faust. Pedanten und Parasiten, Huren und Beutelschneider; da habt ihr die Titel vom Menschenkatalog. Nichts als Schellen und Dolche! Das halte der Teufel aus. — Trinkt! Es leben die Wände des Karzers.

Erster Student. Du wirst noch satt über sie fluchen.

Doktor Faust. Meinst du? Ich will euch beweisen, wie viel sie besser sind, als ihr. Sie schweigen, wenn ich's will. Und ihr? Ich zeichne meine

Ideen, meine Empfindungen auf sie, und willig nehmen sie sie auf, und ihr? Sie hören das Klagegeschrei meines Kummers und hallen es treu und innig zurück, und ihr? Endlich verlassen sie mich nicht, bis ich sie verlasse. Merkt ihr nun?

Erster Student. Fein, wahrlich, sehr fein!

Doktor Faust. Schweigt und sauft; dies ist eure einzige Kunst und Wissenschaft. Meint ihr, weil ich euch meine Flaschen leeren lasse, ich kennt' euch nicht? Täuscht euch nicht, Jungens! Lava muß bisweilen über kalte, tote Steine fließen; die schmelzen nicht. Ihr seid alle Hallunken, glaubt mir's aufs Wort. Dich nehm' ich aus, Brenner. —

Brenner. Viel Ehre.

Doktor Faust. Denn, wenn du gleich ein Bösewicht bist, so hast du doch Kraft dazu und Verstand, des Lasters Kelch auszuschlürfen bis auf den Grund.

Erster, zweiter und dritter Student. Ha, ha! ha!

Doktor Faust. Lacht! lacht! O ihr Genieköpfe! Blüte des Staates! Hoffnung des Vaterlands! Sieh sie nur an, Brenner! Aus diesem Teig knetet man die Minister und Oberpriester, und die Regenten des Volkes. Das arme Volk! Man möchte wahnwitzig werden. — Sauft!

Erſter Student zum zweiten. Trinkt ſeine Leibgeſundheit!

Zweiter Student. Holla, Fauſt! Es lebe das Volk und das Vaterland!

Erſter, zweiter und dritter Student. Es lebe das Volk und das Vaterland!

Doktor Fauſt (glühend). Vaterland! Vaterland! Hallunken, entweiht doch dieſen Namen nicht. O, daß wir eins beſäßen! Meint ihr, umſonſt und um nichts ſchwärme ich mit euch und ſchwelge? Es iſt eine Glut in mir, und da ich ſie nicht zu löſchen vermag, ſo muß ich ſie verdämpfen. Ich fühl' in mir Durſt nach edlen Taten, ich könnte tugendhaft ſein und edel und groß — und möchte es; aber Gott! für wen? Für einen Haufen Narren, Eſel und Schurken? Zeigt mir einen weiſen, tugendhaften Mann, und ich will niederknien und ihm nachfolgen. Aber in dieſer Marionettenwelt, wo ſich's nicht einmal verlohnt, den Draht zu ziehen. — — Mich ekelt das an. Ich habe alles genoſſen, und das alles iſt ein erbärmlich Poſſenſpiel; zu ſchal zum Weinen, wie zum Lachen. Wißt ihr etwas, Brüder! Ich hab' einen Plan, euch und mich groß und berühmt zu machen.

Alle. O trefflich! Hoch lebe der Doktor!

Doktor Fauſt. Und unſterblich obendrein.

Alle. Doktor! Herzens-Doktor!

Doktor Faust. Ideal und Traum ist alles um uns her. Nur dieser Nektar ist Wirklichkeit. Laßt uns mit dem Glas in der Hand, Arm in Arm geschlungen — hinweg schleichen aus dieser erbärmlichen Bude.

Alle. Wie?

Doktor Faust. Und, gleich dem erhabenen Seneca, unsre Seelen mit unserm Blute in ihre Heimat sanft hinüber schwemmen.

Alle. O du spaßhafter Doktor!

Doktor Faust. Spaß? Bei meiner Treue, ich spaße nicht. Was denkt ihr dazu, Freunde, süße, edle Gespielen?

Alle. Ha! ha! ha!

Doktor Faust (zu Brenner). Lustig! Bei allen Elementen, lustig! Sieh doch an, wie ihre Augenwimpern steigen! Wie ihre Lippen zum Lächeln sich zerren! Holla! ho! Die Flaschen sind leer! Hohes Projekt der Unsterblichkeit, nun bist du freilich verloren. Mit dem letzten Tropfen dieser Flaschen rauschen des Pantheons Tore zusammen. Gute Nacht, süße Lieblinge! Alle guten Geister behüten euch und euer weiches Fell, und eure Gurgeln und eure Verdauungswerkzeuge! Gute Nacht, Breimenschen! Seelen von Pappe! Meine Flaschen werden

euch wieder winken. — Für jetzt hat der arme Doktor dazu weder Geld noch Kredit. — Gute Nacht! (Er führt sie höflich spaßhaft ab.)

V.

Doktor Faust. Brenner.

Brenner. Was Teufel, hast du denn mit ihnen vor?

Doktor Faust. Soll ich den armen Sündern nicht ihr Henkersmahl gönnen? Ich will ihrer los sein, und das wird man der Schmeißfliegen mit leerer Flasche am sichersten.

Brenner. Faust, du bist bitter!

Doktor Faust. Sollt' ich nicht? Wofür wirft mich die Flut der Natur an den Strand, wenn ich dort wie eine Auster im Sande kriechen soll? Warum gab sie mir Kraft in die Sehnen und Flammen in die Adern, wenn ich nicht wirken soll?

Brenner. Wirke!

Doktor Faust. Wirke! wirke! Verteidige die Unschuld, predige den Richtern Unbestechlichkeit und sie erwürgen dich, den Weibern Keuschheit, und sie kratzen dir die Augen aus, den Plusmachern Respekt fürs Eigentum, und sie konfiszieren dein eigenes, den Regenten Volksrechte, und sie jagen dich zum

Land hinaus! Peitsche los auf die Tanzbären, und sie fallen auf ihre vier Pfoten! — Wirken! Ebenso gut möcht' ich auf Leichname und Mumien wirken, als auf diese Menschheit!

Brenner. Ei, so laß andere ihr Wesen treiben und sorge für dich. Trinke, schwelge, sei fröhlich. Es gibt ja der Weinwirte und der guten Mädchen genug! —

Doktor Faust. Im Schuldturm? Da sieh! (Wendet seine Börse um.)

Brenner. Sitzt dir die Philosophie da? O, dafür ist ja noch Rat!

Doktor Faust. Ja, ja; der fehlt dem Elenden nie, aber Hilfe? Auch bin ich dieser Murmeltier-Existenz müde. Ich sage dir's, ich bin des allen satt und will gehen.

Brenner. Bist du toll?

Doktor Faust. Es ist etwas in mir, und das ist ein anderes Ich! und bedarf mehr als Flaschen und Phrynen. Sollt' es denn allein sein in dem unermeßlichen Raume der Dinge? Es muß Brüder haben, und ich will sie aufsuchen.

Brenner. Auch dafür ist hier noch Rat.

Doktor Faust (aufspringend). Wie, Brenner, dafür?

Brenner. Nur ruhig, Tollkopf! Du weißt, daß ich längst in Verbindungen stehe —

Doktor Fauſt. Du, Brenner? Du in Verbindung mit höheren Weſen? Ja, ja, bisweilen, wenn die Flaſchen leer waren, prahlteſt du wohl damit, aber wer dir's glaubte?

Brenner. Warte und ſieh.

Doktor Fauſt. Bei allen Heiligen, Brenner! Wenn das wahr wäre! Wenn du vermöchteſt! — Wahrlich! Ein einziger Blick ins erhabene Reich der Geiſter — und ich denke, mir wäre geholfen.

Brenner. Zweifelſt du? Was nützt dir denn all' dein Wachen und Studieren und deine Bücher?

Doktor Fauſt. Ins Feuer mit dem Plunder! Mikrologiſches Schulgeſchwätz; Zerſetzung der Leidenſchaften! Kaltes Waſſer auf glühende Steine gegoſſen. — Brenner, preſſe ſie aus, wie ſie da ſind, und wenn du aus all' dieſen Folianten einen einzigen Tropfen Lebensweisheit drückſt — ſo will ich meine Seele dem Teufel ergeben.

Brenner (bedeutend). Wollteſt du das?

Doktor Fauſt (betroffen). Was ſagſt du?

VI.

Fauſts Vater. Vorige.

Fauſts Vater (in Doktor Fauſts Arme ſtürzend). Mein Sohn! Mein Sohn!

Doktor Faust (äußerst erschüttert). Vater! (Stumme Szene, in der sich Brenner entfernt.)

Fausts Vater. Gottlob! Meine Augen sehen dich noch einmal!

Doktor Faust. Setzt Euch, Vater! Eure Knie zittern.

Fausts Vater. Es ist mein letzter Gang; der nächste zum Grabe. — Ich dachte dich nicht wieder zu sehen.

Doktor Faust. Wieso, Vater?

Fausts Vater. Die Sage kam in unser Dorf, du seist tot.

Doktor Faust. Ist's möglich!

Fausts Vater. Öffentlich hingerichtet.

Doktor Faust. Die verleumderischen Schurken!

Fausts Vater. Der Schmerz riß deine schwache Mutter ans Grab. Mir gab er Stärke. Ich wollte meine morschen Knochen hinschleppen an deinen Rabenstein, Buße tun für unsre Liebe zu dir und an deinem zerschmetterten Gebein meinen letzten Odem aushauchen.

Doktor Faust. Schrecklich! Schrecklich!

Fausts Vater. Hans! Hans! Wie hast du deinen Eltern gelohnt!

Doktor Faust (zu seinen Füßen). O vergebt mir!

Fausts Vater. Ja, denn dein Auge ist naß.

Doktor Fauſt. Vater! Es ſind auch meine letzten Tränen.

Fauſts Vater. Haſt du die letzten fünfzig Taler erhalten?

Doktor Fauſt. Ja.

Fauſts Vater. Ach! meine arme Schecke! Die Mutter hatte ſie aufgezogen; ihre Milch nährte uns und deine Lieſe; — wir heulten alle, als man ſie wegführte. —

Doktor Fauſt (ſich vor die Stirne ſchlagend). Böswicht!

Fauſts Vater. Daß ich den närriſchen Grillen deiner Mutter nachgab! — Aus dem Schoßkinde ſollt' und mußt' ein Doktor werden! Hans! Warum ließ ich dich von mir?

Doktor Fauſt. Gott vergeb's euch!

Fauſts Vater. Wenn unſre Nachbarsſöhne heimziehen vom Pfluge, ſo jubeln ihre Eltern; wir zittern, ſo oft ein Bote aus der Stadt kommt.

Doktor Fauſt. Weh' mir!

Fauſts Vater. Bald iſt's eine Dirne, die uns ihren Bankert vors Fenſter zu legen droht; bald ein Weinwirt, der dich feſt machen laſſen will, — bald ſchreibt ein Herr Profeſſor: Euer Sohn ſchwärmt Tage und Nächte und iſt erſoffen in aller Lüderlichkeit. —

Doktor Fauſt. Vater! Es ſoll anders werden!

Fausts Vater. Da kommen denn abends die Nachbarn, um uns zu demütigen für unsern Wohlstand, und jeder weiß eine andere Geschichte, uns das Herz abzunagen. „Er sitzt auf dem Turm," sagt der eine. „Man sieht ihn nie in der Kirche" der andere. „Er will von Gott und seinem Wort nichts wissen" der dritte.

Doktor Faust. Ha!

Fausts Vater. „Gauner und Teufelsbanner seine tägliche Gesellschaft" der vierte.

Doktor Faust. O wahr!

Fausts Vater. „Er selbst hat sich dem Teufel ergeben!" der fünfte.

Doktor Faust. Nein! Nein!

Fausts Vater. Und da ringt denn die Mutter ihre Hände, der Vater rauft seine grauen Haare aus; unser alter treuer Fix springt auf den Tisch und leckt unsere Tränen ab — und Liese, deine Liese —

Doktor Faust. Sie liebt mich?

Fausts Vater. Bleich und abgehärmt welkt sie hin. Gottlob! sie wird's nicht lange mehr treiben.

Doktor Faust. Sie liebt mich noch?

Fausts Vater. Wollte Gott, nein! Sie ist unser Augapfel, sie wartet und pflegt deine kranke Mutter.

Doktor Faust. Böswicht! Unmenschlicher Böswicht!

Fausts Vater. Hans! kehre um, weil's noch Zeit ist. Zehn Jahre dient' ich dem Landesfürsten, versuchte manches in der Welt. Zog dann heim, heiratete deine Mutter und baute mein Gütchen. Fleiß bringt Segen. Meine Saaten wurden die schönsten im Flur; meine Ställe voll Vieh. Ein Junge fehlte mir, dem ich das all' übergäbe, der mir einst dafür die Augen zudrückte; da wallfahrtete ich mit deiner Mutter zum Wunderbild — und sieh' da, ich ward erhört und du geboren.

Doktor Faust. Fluch! Fluch dem unseligen Gedanken, der euch diese Wallfahrt eingab! Ich habe euer Glück ermordet.

Fausts Vater. Hab' ich dir je geflucht?

Doktor Faust. Aus Barmherzigkeit flucht mir! —

Fausts Vater. Komm mit mir. Unsrer Hände Arbeit wird uns nähren. Mutter, Mutter lebt noch, Liese lebt noch! Komm mit mir!

VII.

Gerichtsdiener. Vorige.

Doktor Faust. Himmel und Hölle, was ist das?

Gerichtsdiener. Doktor! Ich habe Befehl, Euch auf den Turm zu bringen.

Doktor Faust. Mich?

Fausts Vater (auf einen Stuhl sinkend). Sohn!

Doktor Faust. Auf wessen Verlangen?

Gerichtsdiener. Eurer Gläubiger. Lest!

Doktor Faust (liest). Faust als ein Schurke entwichen? — (Zu seines Vaters Füßen sinkend). Vater, so tief ist Euer Sohn gesunken!

Fausts Vater. Arme Marthe! Arme Liese! —

Doktor Faust. Vater, noch flucht Ihr mir nicht?

Fausts Vater. Der Zorn des gerechten Gottes liegt schwer auf dir! Ich fluche dir nicht.

Gerichtsdiener. Eilt!

Doktor Faust. Hier, Bube! ist der älteste meiner Gläubiger, tilge diese Schuld und dann nimm mich hin. Siehst du nicht seine Ohnmacht?

Gerichtsdiener. Was kümmert das mich?

Doktor Faust. Tiger! Ich bin Fleisch von seinem Fleisch. Diese Hände haben mich ernährt, gepflegt und großgezogen. Vater! und ich bleichte vor der Zeit deine Haare! Ich belastete mit Kummer dein ehrwürdiges Alter und stürzte dich verzweifelnd in die Grube!

Gerichtsdiener. Fort! fort! (Seine Gehilfen packen ihn.)

Doktor Faust. Vater, um der Barmherzigkeit des Allerbarmers willen Euren Fluch, eh' ich gehe!

Fausts Vater. Armer Hans!

Doktor Faust. Euren Fluch, oder ich sterbe zu Euren Füßen!

Fausts Vater (sich losreißend). Laß mich!

Doktor Faust. Wo wollt Ihr hin?

Fausts Vater. Meine Hütte zu verkaufen! Gott hat ja ein weites Zelt ausgespannt für uns alle. Er füttert ja die jungen Raben, er wird mein nicht vergessen. — Hans, daß du sein nie vergessen hättest! (Ab.)

Doktor Faust. Vater! Um Gotteswillen. — (Die Gerichtsdiener schleppen ihn fort.)

VIII.

Brenner (hervorkommend). Ja, Satan! Dein Bund wirkt; denn diese Augen sind trocken! — Brenner, fasse dich! Haben wir ihn nicht da, wo wir ihn wollten? — Nun, Philosoph! wir wollen sehen, wie du dich da herauswindest! — Fort, jetzt ist jeder Moment wichtig. Diesmal, Mephistophiles, will ich selbst dem Satan Dank abdringen! (Ab.)

IX.

(Gefängnis.)

Doktor Faust. Gerichtsdiener.

Gerichtsdiener. Dies ist Eure Wohnung. (Ab.)

X.

Doktor Faust (allein). Seid mir gegrüßt, Furien der Hölle! Hier fühl' ich rein euer glühendes Wehen! Euch war dieser Eingang nicht verschlossen, ich trug euch in meinem Busen! — O, Bewußtsein! Bewußtsein! Hier ist dein Thron! — Schließt euch auf immer, furchtbare Riegel! Auch aus euch ist ein Ausgang! — Ausgang? O, mein Vater! Warum erschienst du, als ich lächelnd diese Ketten abgestreift hätte, um mich mit neuen zu fesseln? — Freuden des Lebens, Durst des Wissens, Glut emporzustreben, Glorie der Zukunft — ihr lagt hinter mir; — aber Schuld, Schuld der Natur! — Kann Dolch und Gift sie tilgen? — Wenn alle Erinnerung mich verläßt, wird nicht dies blutige Gespenst meine davoneilende Seele verfolgen in die Schatten der Nacht, und ihr rauben den einzigen Trost des Lasters: Nichtsein? — Faust! Faust! Daß du die brennende Stirne an diesen Wänden zerschellen dürftest, ein ewiges Denkmal verlorener Unschuld!

XI.

Brenner. Doktor Faust.

Doktor Faust. Was seh' ich, Brenner? —

Brenner. Deinen Brenner.

Doktor Fauſt. Biſt du es ſelbſt? Nur Schatten ſuchen je das Unglück auf.

Brenner. Erkenne deine Freunde.

Doktor Fauſt. Ich kenne eure Worte. Hier hoff' ich ſie zu vergeſſen. In dieſen Mauern allein gilt Wahrheit.

Brenner. Fauſt, was iſt dir? Deine Augen rollen furchtbar. Woher die Wildheit deines Blutes? Woher dieſe Verzweiflung?

Doktor Fauſt. Ha! Du wüßteſt nicht?

Brenner. Daß deine Gläubiger dich feſtmachen laſſen? Nichts natürlicher, nichts gerechter, bezahle ſie.

Doktor Fauſt. Du höhnſt mich?

Brenner. Das wäre ſchurkiſch.

Doktor Fauſt. Hätteſt du ihn geſehen; ihn, wie er ſeine grauen Haare in Tränen badete. —

Brenner. Ich habe —

Doktor Fauſt. Gehört ſeine letzten zermalmenden Worte —

Brenner. Ich habe ſie gehört.

Doktor Fauſt. Ich bat um ſeinen Fluch, und er verſagte ihn. Brenner! Mein Vater iſt elend! Unausſprechlich elend! Hörſt du wohl! (Er ſchüttelt ihn.) Mein Vater!

Brenner. Du biſt außer dir!

Doktor Fauſt. Mein Vater, ſag' ich dir —

Brenner. Rette ihn! —

Doktor Fauſt. Biſt du ein Teufel? Bedenk's, ich ſteh' in meiner letzten Stunde.

Brenner. Was iſt mit dir vorgegangen? Cato drückte ſich den Dolch in den Buſen, aber er ſtarb fürs Vaterland. Curtius ſtürzte ſich in den Abgrund, aber für ſeine Mitbürger. Und ſo wollte Fauſt in ſeiner Laufbahn ſtille ſtehen? — Schwelgeriſcher Wollüſtling, Räuber fremden Eigentums, der die Larve der Ehrlichkeit dem Gutmütigen ablog, Verführer keuſcher Jungfrauen, Spötter der Tugend, treuloſer Freund —

Doktor Fauſt. O, halt ein!

Brenner. Verräteriſcher, undankbarer, meuchelmörderiſcher Sohn!

Doktor Fauſt. Halt ein, Satan!

Brenner. Und endlich ein kleinmütiger Selbſtmörder!

Doktor Fauſt. Halt ein, oder zittre!

Brenner. Der Rabenſtein ſein Monument und der Abſcheu ſeiner Zeitgenoſſen ſein Nachruhm! Hier haſt du einen Strick; geh' und hänge dich!

Doktor Fauſt. Halt ein, Böſewicht!

Brenner. Die Natur hat dich ausgeſteuert mit ihren reichſten Gaben. Wo iſt er hin, dieſer Durſt

nach großen Taten, dieſes Streben nach einer Sonnenlaufbahn? Wohin dieſe Gierde, alles zu wiſſen, alles zu erſchöpfen? zu meſſen das Unermeßliche, zu erforſchen das Unendliche? mit kühnem Flug zu ſchreiten über den Geſtirnen, mit Rieſenſchritten zu erklimmen das Allerhöchſte, zu gebieten über die weite Natur, vom Monarchen bis zum Wurme? zu ergründen die Tiefen der Schöpfung?

Doktor Fauſt. Beim Himmel! Er iſt da!

Brenner. Ein Schuldturm zu Ingolſtadt hat dieſe Rieſenkraft gelähmt und die goldenen Schwingen des hohen Genius abgeſchnitten.

Doktor Fauſt. Wahrlich! Nein! — Sprich, was ſoll, was kann ich tun?

Brenner. Alles! Wenn du nur willſt. Wofür haſt du denn die Magie ſtudiert? Hinab in das Reich der Geiſter! Der Kühnheit öffnen ſich ſeine eiſernen Tore. Ein Wort, und die Natur iſt zu deinen Füßen!

Doktor Fauſt. Brenner! Du haſt meinen ſchlafenden Genius geweckt. Hinauf mit dem Vorhange! Ich wage alles!

Brenner. Bis jetzt haſt du dein Daſein gemordet; beginn eine neue Laufbahn. Du haſt ſchwere Schulden gegen die Natur auf dich geladen; tilge ſie. Du haſt oft und gewaltſam ihre weiſe Ordnung geſtört

— vergüt' es! Habe Mut, dich hinaufzuschwingen aus diesem erbärmlichen Dunstkreis; er ist nur für gewöhnliche Menschen. Dir hat die Natur das Siegel der Größe auf die Stirne gedrückt. Lös' es, oder versinke rettungslos und unbemerkt im Schlamme gemeiner Seelen.

Doktor Faust. Nicht weiter! Ich will!

Brenner. All' deine Bücher sind schales Geschwätz, Märchen für Ammen und Kinder. Lies dieses! Es enthält die Geheimnisse der Geisterwelt. Hast du Mut, so bist du ihr Beherrscher! Zagst du, so — bist du verloren. (Ab.)

XII.

Doktor Faust allein.

Doktor Faust (in höchster Spannung der Unruhe). Zagen? — Am Saum der Gestirne wie in der Tiefe des Abgrundes zagt man nicht! — Ich will! Ich will! — (Er liest.) Himmel und Erde! Welcher Flor fällt von meinen Augen? Bin ich noch ein Sterblicher? Erdball, zittre und horche auf meinen Wink! — Firmamente, steht still in eurer Bahn und erwartet meine Befehle! — Unsichtbare Geister, empfangt mich, ich ahndete euch längst! — Bewohner des Firmaments, ich schwinge mich in eure Reihen! — Bürger des

Schattenreichs, ich ſteige hinab in eure nächtliche Heimat! — Ha! Wie fühl' ich mich ſo groß und kraftvoll! — Wohlan! (Er zieht den Kreis und hebt die Beſchwörung an; Sturm erhebt ſich; Blitze. Er hält plötzlich inne und fällt auf ſeine Knie.) Unglücklicher! Was beginnſt du? (Ein Donnerſchlag; ſanfte Muſik.)

XIII.

Ithuriel (aus Wolken hervortretend). Doktor Fauſt.

Ithuriel. Steh auf!

Doktor Fauſt. Wer ruft mir?

Ithuriel. Ithuriel.

Doktor Fauſt. Wer biſt du?

Ithuriel. Dein Schutzgeiſt.

Doktor Fauſt. Mein Schutzgeiſt? Engel des Himmels! Dich ahnte ich längſt. — O, warum ſah ich dich nie? und jetzt?

Ithuriel. Nie verließ ich dich.

Doktor Fauſt. Wo warſt du ſo oft, wenn Unmut meine Seele zerfleiſchte, wenn mein Fuß wankte am Abgrund; wenn die Furie der Sehnſucht nach fernem verſchleierten Ziel mich umhertrieb, wenn meine zagende Seele ſchwebte zwiſchen dem Gewölke des Himmels und dem Erdball, zwiſchen Raum und Zeit, Gegenwart und Zukunft, Ewigkeit und Ver-

nichtung? Wo warſt du, holdes, liebliches Weſen, ſprich, wo warſt du?

Ithuriel. Im innerſten Heiligtum deines Herzens.

Doktor Fauſt. Und doch hört' ich dich nicht.

Ithuriel. Du hörteſt mich. Aus ewigem Kampfe mit Leidenſchaft ſtieg ich ſtets beſiegt, aber ſtets kraftvoller in dir wieder auf: ein ewiger Jüngling! Das Gewiſſen altert nicht.

Doktor Fauſt. Das Gewiſſen? Ja, lieblicher Genius, ja, ich beſinne mich, ich hörte deine Stimme.

Ithuriel. Du hörteſt ſie. Sie wütet nicht, ſie ſtürmt nicht. Anmut iſt die Gewalt ihres Adels. Wahrheit, Wahrheit ihr unwiderſtehlicher Zauber; Innigkeit der Charakter ihrer Töne. Sie riß dich oft aus den Armen einer Buhlerin.

Doktor Fauſt. O wahr!

Ithuriel. Überraſchte dich am Morgen einer durchſchwelgten Nacht und ſpannte mit der Magie ihrer Muſik deine horchende Seele zur einſamen Betrachtung; der Tugend Mutter!

Doktor Fauſt. O Wonne! Wonne! Ich bin gerettet! Geliebter, warum erſcheinſt du mir erſt jetzt?

Ithuriel. Alles verließ dich. Dann erſt erſcheint der Freund!

Doktor Fauſt. O wahr!

Ithuriel. Und Ithuriel ist dein treuester Freund, dein unzertrennlicher Gefährte.

Doktor Faust. Sei es auf ewig.

Ithuriel. Unauflöslich an dich durch das Schicksal gekettet, begleitet er dich über Felsen und Abgründe; unbeweglich schlingt er sich an dich, haftet an dir, bis du gewaltsam ihn ermordest.

Doktor Faust. Lieber, ich will dich in meinen Herzen tragen.

Ithuriel. Faust! Und doch warst du so nah, mich auf ewig zu verscheuchen.

Doktor Faust. Ich?

Ithuriel. Was wolltest du beginnen?

Doktor Faust. Wenn hier Bosheit mich angrinst, dort Dummheit mich angafft, wenn ich einsam wandle unter lebenden Leichen, verschlagen auf einen wüsten, nackenden Strand; wenn das Gewühle von Narren und Bösewichtern mich anekelt; wenn ich müde bin, am allgemeinen Rade des Egoismus mitzudrehen; wenn meine dürstende Seele den Vorhang heben will, der mich trennt von der mir verwandten Geisterwelt — so wäre das Verbrechen?

Ithuriel. Es ist's!

Doktor Faust. Wär's möglich?

Ithuriel. Bedenkst du, unglücklicher Freund, was dich's kostet?

Doktor Fauſt. Wie das?

Ithuriel. Alles! Die Glorie deines zur Veredelung geſchaffenen Weſens, den Adel deiner Seele.

Doktor Fauſt. Gott!

Ithuriel. Ewigkeit zahlt den Bund mit der Hölle und tilgt ihre Schuld nicht. Bedenk's: Ewigkeit!

Doktor Fauſt. O, halt ein, Furchtbarer! Nimm mich hin! Aber rette meine Freiheit, rette meinen gebrandmarkten Ruf, rette meinen unglücklichen Vater!

Ithuriel. Ich vermag's nicht.

Doktor Fauſt. Ohnmächtig, und ein Bürger der Geiſterwelt?

Ithuriel. Der Schluß des Schickſals feſſelt meine Macht. Er kettete mich an dich. Ich bin nur mächtig in dir und durch dich.

Doktor Fauſt. In mir? und durch mich? Tiefen der Weisheit, ich werd' euch nachforſchen (nach langem verzweifelten Sinnen). Aber was vermag ich jetzt? O, zerfließt in Aurorens Nebel, purpurne Träume der Größe! — — Hoffnungen! Ahnungen! Erwartungen! Doch nein! Umſonſt ſpannſt du meinen ausgeſtreckten Arm! Ich zerreiße den Faden des Schickſals! Mein Name, mein Vater werde gerettet!

Ithuriel. Armer Freund! Sieh, welches Schickſal ihm dann dein Entſchluß bereitet! (Traurige Muſik, im Hintergrund erſcheint Fauſts Vater in ſeiner Hütte, ſein Haar aus-

[illegible], am Strohlager seiner Mutter; Liese, sich ins Wasser stürzend.)
Hier, dein Vater, dir fluchend, am Sterbebette deiner von dir gemordeten Mutter! Dort, Liese, der Engel der Unschuld, wahnsinnig, sich in den Teich an deines Vaters Hütte stürzend!

Doktor Faust (niedersinkend). Engel des Himmels, ich bin überwunden!

Zweiter Akt.

(Das Gefängnis. Doktor Faust im Hintergrunde schlafend.)

I.

Mephistophiles. Ithuriel (von verschiedenen Seiten).

Mephistophiles. Wie? Du hier, Ithuriel?

Ithuriel. Du kennst mich noch? — Doch Erinnerung ist ja ein Teil eurer Pein.

Mephistophiles. Ich kenne dich; aber hier? In der Tat, deine Gegenwart überrascht mich.

Ithuriel. Überraschen? Sage, sie erschüttert dich; sie erschreckt dich.

Mephistophiles. Sie ist mir unerwartet, unangenehm sogar, wenn du willst; denn ich begegne dir nicht gerne.

Ithuriel. Wirklich?

Mephistophiles. Ringe ungerne mit dir.

Ithuriel. In der Tat?

Mephistophiles. Möchte dir lieber brüderlich die Hand bieten.

Ithuriel. Genug! Ist's möglich, so sei nur auf einen Moment weniger Satan und bekenn' es: du hassest mich.

Mephistophiles. Du tust mir Unrecht.

Ithuriel. O wie kam' auch Wahrheit in ein gefallenes Wesen.

Mephistophiles. In ein gefallenes? Wer nach Freiheit ringt, fällt nicht. Unabhängigkeit ist Würde.

Ithuriel. Unabhängigkeit? Sklave! Soll ich mein Wesen enthüllen, soll ein Strahl seiner Glorie deinen zerfleischten Busen öffnen und all die Nattern aufschrecken, die mit ewigen Flammenbissen an deiner Seele nagen? Soll ich das Grab der Verwesung deines Herzens erleuchten, das du mit den bunten Lappen der Hölle behängst?

Mephistophiles. Keine Bitterkeiten, Lieber! Da der Zufall uns zusammenführt, so laß uns nur ringen auf dem Kampfplatze.

Ithuriel. Wohl, aber verleugne nicht die einzige unvertilgbare Eigenschaft des Geists und stelle dich, als könntest du einen Unsterblichen täuschen.

Mephistophiles. Gut! Aber laß uns ruhig aufklären. Was führt den Unsterblichen auf einen Planeten, der seiner Gegenwart unwert ist?

Ithuriel. Pflicht!

Mephistophiles. Wie? diese kleinlichen Ge-

schäfte der armseligen Menschheit wären Wirkungskreis für einen erhabenen Genius?

Ithuriel. Tugend, Glück ist sein Wirkungskreis. Er ist unermeßlich und umfaßt alles.

Mephistophiles. Aber diese jämmerlichen Sterblichen, Maulwürfe, rastlos grabend, ohne Zweck; Grillen, ewig zirpend ohne Musik —?

Ithuriel. Sind unsterblich, bestimmt zu unsern Genossen. Heuchler! daß ihr das wißt, ist ja euer Wirkungskreis.

Mephistophiles. Keine Ungeduld, lieber Genius. Vergib meiner Neugierde. Hier? Was suchst du? Was kannst du hier suchen?

Ithuriel (auf Faust zeigend). Diesen Unglücklichen!

Mephistophiles. Faust? — In der Tat, ich erstaune.

Ithuriel. Worüber? Das Schicksal bestimmte mich ihm zum Schutzgeist. Ich gehorche seinem Rufe.

Mephistophiles. Ich bedauere dich.

Ithuriel. Du bist ein trefflicher Schauspieler.

Mephistophiles. Er ist ein armseliger Wicht, ganz deines Schutzes unwert.

Ithuriel. Nein! Seine Seele floß aus dem Strome der Gottheit wie die meinige, und er ist kein gewöhnliches Wesen. Sein Geist steht auf einer

hohen Stufe und sein Herz hat Kraft zur Anstrengung und ist großer Tugenden fähig.

Mephistophiles. Desto sicherer ist es meine Beute.

Ithuriel. Bist du deiner Sache gewiß?

Mephistophiles. Ich bin es.

Ithuriel. Wir wollen sehen.

Mephistophiles. Auf was baust du deine Hoffnung?

Ithuriel. Er forscht nach Wahrheit.

Mephistophiles. Sie ist jenseits; und vergebliches rastloses Forschen gibt ihm den Dolch.

Ithuriel. Er liebt die Wissenschaften.

Mephistophiles. Und findet rings um sich Pedanterei und Schellengetöse. Ekel stürzt ihn in Apathie.

Ithuriel. Er sucht oft die Einsamkeit.

Mephistophiles. Dem müden Schwelger reicht sie Gift.

Ithuriel. Er liebt.

Mephistophiles. Die Weiber, nicht deine Psycharion. Sie ist ja ein Ideal. Die Blumenketten der Weiber sind nur Schlangenfesseln; das weißt du längst! — Und doch, gutmütiger Genius, wolltest du den Kampf um diese Beute mit mir wagen?

Ithuriel. Ich will, ich muß.

Mephistophiles. Wohlan! Du wirst unterliegen!

Ithuriel. Deine Entwürfe sind also richtig berechnet?

Mephistophiles. Untrüglich! Er hat große Leidenschaften, und sie sind der Zauberkreis der Hölle. Er hat Durst, empor zu streben; der Erdball engt ihn, und seine umherschweifende Seele stößt an an den Polen; desto besser! Es wäre mir leicht, sie hinzudrängen zur Verzweiflung, zum Selbstmord.

Ithuriel. Entsetzlich!

Mephistophiles. Doch das wäre Torheit, das würde die verwegenen Schwingen nur lähmen auf eine Zeit; sie müssen in Asche verwandelt werden.

Ithuriel. O, daß ich dein Anschauen ertrage! — Und deine Pläne?

Mephistophiles. Vergib! Sie sind mein einziges Eigentum. — Doch, nenne mir deine Waffen! Ist Allmacht dein Schild, bist du gerüstet zu Wundern, so erspare mir aus Mitleid die Scham der Mißlingung.

Ithuriel. Nein! Die Gottheit greift nicht gewaltsam in die Räder der Geisterwelt. Meine Waffen sind Tugend und Wahrheit.

Mephistophiles. Ein Lächeln wäre doch hier wohl verzeihlich?

Ithuriel. Unglücklicher! Erzürne den Rächer nicht! Freiheit des Geistes ist dein Kampfplatz. Wirke! Ich werde meine Pflicht tun.

Mephistophiles. Deine Pläne wenigstens sind kein Geheimnis. Euer Wesen ist ja ein reiner Spiegel.

Ithuriel. Kein Geheimnis. Bedenk's! Er ist nicht dein, bis zur letzten Stunde des Bundes, und ohnmächtig sinkt dein Dolch bis zum letzten Moment der Reue! Ich werde ihn fallen lassen; denn gefallene Tugend hebt durch Reue sich eine Stufe höher. Ich werde deinen trügerischen Schleier lüften und seinen Blick fesseln auf den Abgrund von Elend und Jammer, den du ihm bereitest! Alle Furien deiner Heimat sollen vor seinen Augen vorübergehen. Ich werde hauchen jeden schlafenden Funken seines Ursprungs zur Flamme; die Wolken seines Daseins teilen und ihm öffnen all' die Glorie der Tugend, der Hoheit, des Adels der Gefühle, der Wonne zusammenzuschmelzen mit allem, was edel und anmutig und groß ist; einzig zu lieben und geliebt zu sein! Du zitterst? Unglückliches Wesen — deine Schlangen heben empört ihre Häupter. Ich bedauere dich noch! Entferne dich, ich erlaube dir's!
(Mephistophiles verschwindet.)

II.

Ithuriel. Doktor Faust.

Ithuriel (Fast berührend). Erwache nun, Unglücklicher! Erwache! Denn Satan schläft nie! — Ich

kann dich nur wecken, nicht retten! O Tugend! Meine Mutter! Bedecke ihn mit deinem Sonnenschilde! (Verschwindet.)

III.

Doktor Faust allein.

Doktor Faust (erwachend). Wie ist mir? Wie sanft habe ich geschlafen! Ha! auch die Nattern des Gewissens entschlummern also? Schlaf ist nicht der Bruder der Unschuld? Doch Unglück versöhnt ihn mit dem Laster! Und ich bin ja sehr unglücklich!

Furchtbare Erscheinung, wärst du denn nur ein Traum? — O mein Schutzgeist, warum zeigtest du dich, um mich zu verlassen? — Eine Wüste ist mir ohne dich die Welt; furchtbar werfen mich ihre Wogen gen Himmel, schleudern dann mich wieder in den Abgrund! — Daß ich doch in ihm versinken könnte!

O Bewußtsein! Bewußtsein! Bist du mein ewiges Selbst oder ein Meteor, das ein nördlicher Schein aus Dünsten hervorruft, und das mit ihm in Dünsten zerfließt? — Was in mir denkt, empfindet und leidet, ist's nur der Abdruck meines Wesens im Spiegel der Schöpfung?

Bist du ein eigenes selbständiges Wesen, nur ein

Gaſt dieſer Herberge? — O ſo verlaſſe ſie bald, denn ihre Grundpfeiler wanken. O Bewußtſein! Furchtbarer Geiſt! Warum zermalmeſt du mich mit deinem Rieſendruck? — Wenn ich deine eiſernen Arme abſchüttle, wird der Schmetterling rein und groß und hehr emporſchweben über der modernden Puppe? Ja, da liegt's!

IV.

Brenner. Vorige.

Brenner. Willkommen! Herzensdoktor!

Doktor Fauſt. Willkommen zurück, Teufel! Denn im Kerker iſt ja die irdiſche Hölle.

Brenner. So bitter, Brüderchen?

Doktor Fauſt. Nur die Lockung der Heimat kann dich wieder hierher rufen. Seit wann iſt denn der Beſuch des Unglücks Weltſitte?

Brenner. Sachte, Tollkopf, Brenner iſt immer der nämliche.

Doktor Fauſt. Das iſt er; das wird er ſein; zu ſchwach zur Tugend, zu ſchwach zum Laſter; Sphinx oder Kentaur, Bacchant oder Hyäne, wie's das Marionettenſchauſpiel gibt. — Willkommen, drolliges Ungeheuer!

Brenner. Du biſt luſtig, Doktor.

Doktor Faust. Sehr lustig! Siehst du's nicht, jeder Prinzipal von Verstand flickt ein Fastnachtsspiel an die Tragödie. Es ist um der Wirkung willen.

Brenner. Doktor! Doktor! So empfängst du deine Freunde?

Doktor Faust. Freunde? Buben, was denkt ihr? — Wenn der allmächtige Geist in mir stürmte, wenn die Morgenröte mich nicht weiser, nicht befriedigter, nicht verklärter, nicht ruhiger überraschte! Wenn das Resultat all' meines Forschens und Sinnens über Kraft und Natur und mein Selbst und dessen hohe Ahnungen mit dem Rauch meiner nächtlichen Lampe verlosch. — Freilich, dann stürzt' ich mich fühllos in eure Reihen, zechte und schwelgte und strebte, die Molche meiner Seele zu stillen, denn die saugen ja nur Gift. — Doch was schwätze ich da —! Dies alles ist ja für dich Unsinn. — Was gibt's neues in der Körperwelt?

Brenner. Wenig, und das nicht tröstlich.

Doktor Faust. Laß hören.

Brenner. Du bist peinlich angeklagt vom Senat beim Landesfürsten.

Doktor Faust. Ich? Worüber? Das ist lustig. — Die peinliche Anklage meiner Gläubiger liegt hier, und ich werde sie heben oder untergehen. — Aber hab' ich meine Dirnen nicht bezahlt? Meine

zerbrochenen Gläser und Fensterscheiben nicht bezahlt? Bezahlen ist ja die große Stufenleiter eurer Menschenmoralität.

Brenner. Ja, davon handelt's nicht.

Doktor Faust. Wovon denn? Wes klagt man mich an?

Brenner. Als einen Verleumder und Pasquillanten.

Doktor Faust. Ha! Weil ich den Rektor einen Esel nannte? Wahr ist's, ich hätt' ihn auch einen Schafskopf nennen können, denn der Esel ist ein nützliches Tier und trägt seine Last; dieser Nikodemus nützt und trägt nichts, das ich wüßte, als die Geweihe seiner Hahnreischaft.

Brenner. Als einen Unruhstifter und Aufwiegler.

Doktor Faust. Aufwiegler ich? Weil meine Seele glühenden ewigen Haß schwur dem Drucke der Willkür? Weil ich dem Volk predige: das Gesetz sei sein Regent, nicht die Verdauungswerkzeuge der Schreiber? Weil ich predige den Amtleuten und Schergen, daß sie um des Volkes willen da sind, nicht das Volk um ihretwillen? — O laß sie kommen, diese Lotterbuben.

Brenner. Faust, du hast mächtige Feinde.

Doktor Faust. Die Wahrheit ist allmächtig.

Brenner. Ja, dringe du damit zu den Thronen;

um sie ist eine eherne Mauer, und Trug und Schmeichelei ihre unbesiegbare Wache.

Doktor Faust. Ich will durchdringen; meine Stimme soll schallen von einem Grenzsteine des Landes zum andern.

Brenner. So läßt man dich im Kerker faulen. Hast du Gold? Bist du nicht verschuldet?

Doktor Faust (tiefsinnig). Ha!

Brenner. Faust! Lebe mit der wirklichen Welt, und kannst du's nicht — so erhebe dich zur höheren.

Doktor Faust. Ha, daß ich könnte.

Brenner. Du kannst und wolltest. Warum zitterte st du zurück beim ersten Schritt?

Doktor Faust. Wenn du wüßtest!

Brenner. Taschenspielerkünste! Von den Geistern selbst veranstaltet, deinen Mut zu prüfen.

Doktor Faust. Wie? (Aufmerksam.)

Brenner. Faust! Du bist der Menschheit entwachsen. Erhebe dich zu der Höhe deines Wesens. — Wie? Du kriechst umher unter den Fröschen des Sumpfes, und dein guter Genius ruft dich zum Adlerflug?

Sprich ein Wort und du bist allmächtig wie ein Gott. Sprich ein Wort, und du zerschmetterst all' diese giftigen Kröten und zertrittst lächelnd diese armseligen Ameisenhaufen!

Doktor Faust. Bösewicht! Welchen Orkan erregst du in meinem zerrissenen Busen!

Brenner. Hier erwartet dein: Kerker, Fesseln, der Schandpfahl, vielleicht das Blutgerüst oder die Flamme. — Denn auch der Zauberei bist du schon verdächtig. Dort Macht, Hoheit und Glorie! Wähle!

Doktor Faust. Und dazu könntest auch du klimmen, Brenner? Brenner?

Brenner. Mein Pfad ist nicht der deine.

Doktor Faust (sinnend). Wahrheit! Wahrheit! die ich anbete, seit ich denke, warum zeigst du dich nicht?

Brenner. Versuch's wenigstens! Der erste Schritt ist nicht entscheidend. Wage einen Blick ins Reich höherer Wesen, nach dem du strebtest. Blendet dich seine Majestät, so krieche zurück, aber versinke und schweige auf ewig!

Doktor Faust. (Pause.) Ich will! — Gib mir zum zweitenmal die Bücher und geh'!

Brenner. Hier! Du wirst zum zweiten Male wanken.

Doktor Faust. Bube! Mach' mich nicht wahnsinnig. Laß die Flammen der Hölle über mich zusammenschlagen und sieh', ob ich wanke.

Brenner. Heil dir dann, edler Doktor mit dem Strahlenhaupt! Triumphierend seh' ich dich wieder. (Ab.)

V.

Doktor Faust allein.

Doktor Faust. Dich? Das verhüte selbst die Hölle! Denn für Himmel und Hölle hast du kein Diplom der Bürgerschaft. — Faust! Was beginnst du? O mein Vater! O Elise! — Nacht! — Allenthalben Nacht! — Nur einzelne Blitze am fernen Horizont! — Ha! Fackeln meines namenlosen Jammers! — Ithuriel, wo bist du? — Phantom! Was würgst du mich zwecklos? — Was wag' ich denn? — Ein Schritt vorwärts ist ein Schritt zurück. — Gleiche Spanne! Und wenn der Sturz drückt durch seine eigene Schwere in den unerforschlichen Abgrund? — Armseliger, so hättest du nicht Kraft, ihn im Fluge zu hemmen, und hinge dein Gebein zerschmettert an den zwischenstehenden Klippen? — Wohlan! Entschluß ist das Diadem des Geistes! — Wahrheit, dich such' ich auf. Bist du in der Tiefe des Orkus, so ist Himmel nie dein Thron! —

(Er beginnt die Beschwörung; Sturm und Blitze; Wolken erfüllen das Zimmer.)

VI.

Stimme. Wer bist du?

Doktor Faust. Ein Sterblicher.

Stimme. Ich bin unſterblich.

Doktor Fauſt. Wahr! Aber auch ich, denn ich habe den Mut, es zu wollen.

Stimme. Was begehrſt du?

Doktor Fauſt. Bürgerſchaft der Geiſterwelt; Aufnahme in die Genoſſenſchaft höherer Weſen.

Stimme. Ermorde dich!

Doktor Fauſt. Wie? Ungeheuer! Will ich gewaltſam die Glieder der Kette reißen? —

Stimme. Geiſt und Fleiſch ſind die zwei Enden der Natur.

Doktor Fauſt. Und doch gebiet' ich dir! Hervor mit deinen Geiſtern! mit den Bürgern der Unterwelt!

Stimme. Ich ſende ſie! Wähle dir deinen Genoſſen.

(Sieben Geiſter erſcheinen.)

Doktor Fauſt. Willkommen! Brüder! Eure Bahn iſt nun die meinige! Welcher von euch will mir folgen?

Alle. Ich!

Doktor Fauſt. Willig ſeid ihr, und das iſt dankenswert. Aber auch ſtark? (Zum erſten Geiſt.) Biſt du kühn?

Erſter Geiſt. Wie ein Hofſchranze.

Doktor Fauſt. Hinweg mit dem! — Dies Geſchmeiſe iſt nur kühn gegen Weiber und Schwache. (Zum zweiten Geiſt.) Und du?

Zweiter Geist. Kühn wie der Adler Hermanns des Deutschen.

Doktor Faust. Du bist mein Mann. (Zum siebenten Geist.) Und du?

Siebenter Geist. Kühn wie der Kampf des freien Mannes fürs Vaterland!

Doktor Faust. Das wohl! (Zum zweiten Geist.) Bist du reich an Kenntnissen?

Zweiter Geist. Alle Sprachen des Orients und Okzidents sind mir eigen.

Doktor Faust. Das ist etwas. Und du? (Zum dritten Geist.)

Dritter Geist. Nenne mir eine Wissenschaft, ich besitze sie.

Doktor Faust. Mag sein! Lachend gießt der einsame Flußgott Segen aus seiner Urne durch die jubelnde Landschaft; dem Ufer des Meers entsprießt keine Blume. — Mir ekelt dieser Pansophie. — (Zum vierten Geist.) Und du?

Vierter Geist. Ich habe die Tiefen der Natur gemessen; ihre Kraft ist in meiner Hand.

Doktor Faust. Wirklich? Das ist etwas.

Siebenter Geist. Mein Feuerblick durchschaut die Tiefen des Menschenherzens!

Doktor Faust. Aber seid ihr auch rasch und schnell?

Erſter Geiſt. Wie der flammende Blitz.

Doktor Fauſt. Pfui! des Trägen!

Zweiter Geiſt. Wie der Zorn des Rächers!

Doktor Fauſt. Er ſchleicht gegen den Flug meiner Gedanken.

Dritter Geiſt. Wie der Übergang vom Guten zum Böſen.*)

Doktor Fauſt. Du täuſchſt dich. Man fliegt nicht mit wunden Füßen. Jeder Schritt bezeichnet Blut des Wanderers.

Siebenter Geiſt. Schnell, wie der Übergang vom erſten Schritt zum zweiten!

Doktor Fauſt. Ha! Du haſt's getroffen! Du biſt mein Geiſt. Hervor mit dir!

Siebenter Geiſt. In welcher Geſtalt?

Doktor Fauſt. In menſchlicher! Sorge, nicht aus deinem Kreiſe zu ſchweifen; — deine Hölle hat keine furchtbare Hyäne und die Wildheit deiner Phantaſei ſchaft kein Ungeheuer, das Menſchheit nicht in ſich faßt! — Hervor mit dir!

(Sturm, Donner und Blitze; die ſieben Geiſter verſchwinden.)

---

*) So läßt Leſſing in der bekannten einzig noch vorhandenen Szene ſeines Fauſt den Geiſt antworten. Verdient meine Idee neben der ſeinigen zu ſtehen? — das entſcheide der Menſchenkenner.

VII.

Mephiſtophiles. Doktor Fauſt.

Mephiſtophiles. Was befiehlſt du, Gebieter?

Doktor Fauſt. Du mein Diener?

Mephiſtophiles. Ich werd' es.

Doktor Fauſt. Wie heißt man dich?

Mephiſtophiles. Mephiſtophiles.

Doktor Fauſt. Ein gelehrter Name! Alſo auch in der Hölle Pedanterei?

Mephiſtophiles. Es iſt mein irdiſcher; dort hat man ſeinen eigenen Kalender.

Doktor Fauſt. Wie nennt man dich dort?

Mephiſtophiles. Skorpion der Reue.

Doktor Fauſt. Gut und bedeutend. In der Tat, Teufel! Eure Namen ſind konſequenter als die unſrigen. Warum dein Antlitz bedeckt?

Mephiſtophiles. Das Auge iſt der Spiegel des Geiſtes.

Doktor Fauſt. Wahr! — Was bringſt du mir?

Mephiſtophiles. Macht, Hoheit, Reichtum, alle Freuden des Daſeins.

Doktor Fauſt. Und für des Daſeins Wehmut?

Mephiſtophiles. Opium.

Doktor Fauſt. Opium? Nichts als Opium? Schlaf? Zum Stachel des Erwachens? — O weh mir! — Doch ſtille mein Herz; du haſt ja keine

Stimme mehr. — Laß denn hören, dienſtfertiger Geiſt, was vermagſt du?

Mephiſtophiles. Soll dieſer Kerker ſich verwandeln in einen Palaſt, dieſes Strohlager in einen Thron? ſo ſprich.

Doktor Fauſt. Gut!

Mephiſtophiles. Sollen deine Feinde zitternd ſich krümmen zu deinen Füßen, deine Verleumder bluten unter des Henkers Hand? ſo ſprich!

Doktor Fauſt. Schweig! Scham ſei ihr Henker.

Mephiſtophiles. Soll ich jene tauſendjährigen Eichen entwurzeln und verpflanzen auf die Spitze des Kaukaſus? ſo ſprich.

Doktor Fauſt. Teufel, du verſprichſt viel.

Mephiſtophiles. Sprich, und aus dem Schoße der Ruhe ſoll ein furchtbarer Orkan ſich erheben und weit umher die Landſchaft verwüſten; hohe Fluten ſich wälzen über die Turmſpitzen von Ingolſtadt.

Doktor Fauſt. Nein, Satan! Hier iſt nicht deine Hölle. Laß uns vielmehr die Erde wandeln in eine blühende Aue mit glücklichen Weſen beſäet. Wahrlich, Skorpion, du kennſt mich nicht.

Mephiſtophiles. Ich kenne dich! Stolz iſt deine Leidenſchaft.

Doktor Fauſt. Du magſt recht haben.

Mephiſtophiles. Streben nach dem Unerreich-

baren; wie satter Durst nach Wahrheit dein glühender Wunsch.

Doktor Faust. Wahrlich, du blickst tief.

Mephistophiles. Unabhängigkeit von der Schöpfung, von dir selbst. Die Karte der Natur soll aufgeschlagen liegen zu deinen Füßen, ihre Quellen rinnen am Rande deiner lechzenden Lippen.

Doktor Faust. Getroffen, edler Geist!

Mephistophiles. Alle Elemente sollen horchen auf den Zauberschlag deines Winkes; das Band der Planeten aufgelöst liegen vor dir, und sein Ende in deiner Hand; aufgezogen sein vor deinem Blicke der Vorhang der Zukunft und des erhabenen Reichs der unsterblichen Geister!

Doktor Faust. Du fassest mich!

Mephistophiles. Deine Wünsche sollen befriedigt werden. Beschwöre den Bund.

Doktor Faust. Schwören? den Bund? Auch die Hölle hat also noch ihr Zeremoniell? Wahrlich! Satan! Darüber dacht' ich euch erhaben. Wille ist der Bund.

Mephistophiles. Die Hölle vertraut ihre Macht nur ihren Bürgern, das Bürgerrecht des Bösewichts ist sein Herz; das Bürgerrecht des Schwachen sein Wandel. Den Starken bindet an uns nur sein Wort.

Doktor Faust. Du magst recht haben. Aber wenn ich schwöre, wer rettet denn meinen Vater?

Mephistopheles. Du selbst. Gib ihm Gold, Überfluß, ein kummerloses Alter.

Doktor Faust. Mein Schwur wird ihn ins Grab stürzen.

Mephistopheles. Verbirg ihn.

Doktor Faust. Verbergen? Wird er nicht mit Flammenzügen an dieser Stirn stehen?

Mephistopheles. Sorge nicht. Er soll glücklich werden.

Doktor Faust. Satan, halte Wort! Aber wenn ich nun schwöre. — Was wird mir?

Mephistopheles. Unsterblichkeit!

Doktor Faust. Wie? Und das wäre nicht mein angeborenes Erbteil?

Mephistopheles. Hast du Bürgen?

Doktor Faust. Ha! Dieses Hochgefühl, diese Ahnungen, selbst dieser Drang, der zu dir mich treibt?

Mephistopheles. Forscher der Wahrheit! Sohn der Weisheit! Träume und Ahnungen?

Doktor Faust. O Skorpion! Skorpion! Wie weiter?

Mephistopheles. Bürgerrecht der Geister; Hoheit und Macht!

Doktor Faust. Laß mir Bedenkzeit.

Mephistophiles. So mächtig auch der Zauber deiner Beschwörung sei; mich ruft der Sterbliche nur einmal.

Doktor Faust. So entferne dich wenigstens! Laß mich allein mit mir selbst.

Mephistophiles. Gut!

Doktor Faust. Vergiß auf wenige Momente dein Wesen. Ich bitte dich, lieber Skorpion, laß mich wirklich allein; behorche nicht meine leisen Gedanken. Soll ich dein werden, so sei es frei und besonnen, nicht durch Verrat.

Mephistophiles. Sei ruhig! Ich erwarte deinen Ruf. (Verschwindet.)

VIII.

Doktor Faust allein.

Doktor Faust. Ithuriel! Ithuriel! Du bist da! Ich höre deine Stimme, ich höre den leisen Schlag deiner goldenen Fittige —! — Weh'! Weh' mir! O Ewigkeit! Zukunft! Furchtbarer Riese, warum trittst du dräuend in meine Bahn? Hat denn vergebens die Natur meiner Seele diese Schwingen angesetzt? Warum glüht's in diesem Hirne? Warum tobt's in diesen Adern? Fort! — Aber Tugend? — Ohnmächtiger, was kannst du noch für sie, als jammern und

ſterben? Triumphiert nicht hier der Böſewicht? Iſt hier nicht Unſchuld die Beute des Laſters? Der Schwache die Beute des Stärkeren? — O hinweg! Ich will der Hölle ihre Macht abborgen und ihre Flammen verlöſchen! Ich will rächen das Klaggeſchrei der gemißhandelten Tugend, und dieſe nur von Tränen betaute Wieſe zum fruchtbaren Elyſium wandeln! — O fort! Meine Seele hat neue Fittige. — Fort! Mein Entſchluß iſt gefaßt! — Erſcheine! Beim allmächtigen Siegel Salomonis, erſcheine!

IX.

Mephiſtophiles. Vorige.

Mephiſtophiles. Hier bin ich!

Doktor Fauſt. Ich bin entſchloſſen.

Mephiſtophiles. Heil dir, edler Doktor!

Doktor Fauſt. Aber halte Wort, oder deine Unſterblichkeit ſelbſt ſchützt dich nicht vor meiner Rache.

Mephiſtophiles. Ich halte Wort. Unbegrenzte Macht iſt dein Eigentum auf die Zeit unſeres Bundes — und dein Wunſch iſt erfüllt.

Doktor Fauſt. So laß uns eilen! Fort von dieſer Freiſtätte der Beutelſchneider und Heuchler! Laß uns fliegen von Planeten zu Planeten, von Landſchaft zu Landſchaft, ergründen die Tiefen der

Schöpfung; trocknen allenthalben die Tränen der Unschuld und niederstürzen die Idole der Tyrannei und des Lasters!

Mephistophiles. Wohl, mein edler Gebieter! Dieser Mantel wird dich in die Lüfte erheben, und ich folge dir.

Doktor Faust. Hinweg denn!

Mephistophiles. Schwöre erst!

Doktor Faust. Wem?

Mephistophiles. Unserm Gebieter!

Doktor Faust. Rufe ihn!

(Sturm, Donner und Blitz.)

Stimme. Schwöre!

Doktor Faust. Ich schwöre!

Stimme. Unterzeichne den Bund mit deinem Blute.

Doktor Faust. Ich unterzeichne! (Er entblößt den Arm, ritzt die Ader und unterzeichnet; halblaut) Wahrheit und Tugend, mein Herz schwört auch euch!

X.

Ithuriel im Hintergrund. Vorige.

Ithuriel. Unglücklicher! Was hast du getan!

Doktor Faust (seine Arme nach ihm ausbreitend) Ithuriel!

(Ithuriel verschwindet; der Donner rollt; grauses Gelächter der Hölle. Doktor Faust fliegt mit Mephistophiles auf dem Mantel in die Höhe.)

Dritter Akt.

(Eine ländliche Gegend.)

I.

(Doktor Faust und Mephistophiles, auf dem Mantel in den Lüften; sich zur Erde niedersenkend.)

Mephistophiles. Nun, Gebieter, bist du zufrieden mit deiner Reise?

Doktor Faust. Zufrieden? Zufrieden?

Mephistophiles. Ist deine Wißgierde gestillt?

Doktor Faust. Gereizt bis zur Wut. Ich habe den Donner brüllen hören, die Blitze flammen sehen unter meinen Füßen. Der Erdball, dieses Lazarett von Narren und Böswichtern, schwamm kaum bemerkbar tief unter meinem Blicke. Mein Auge sah diese Sonne, die der Erdbewohner angafft, in ihrer vollen Majestät, sah die Planeten rollen in ihrer ewig jugendlichen Laufbahn, sah den Wunderbau der Schöpfung in seiner ganzen Glorie! Aber warum rollen diese Planeten? Wozu diese Harmonie des Ganzen? Wozu dieser abgemessene erhabene Reihentanz?

O, dies warum und wozu? ist alles, und ohne sie der ganze herrliche Bau ein armseliger Guckkasten für Kinder!

Mephistopheles. Dein Wunsch ist erfüllt; du hast gesehen. Denke nun und forsche.

Doktor Faust. Denken? Als ob nicht gerade die Reise den Flug niederdrückte! Einsam schwimmt meine Seele in diesem unermeßlichem Ozean und sollte nicht versinken? Einst flog meine Phantasei hinaus über die Sphären und träumte sich kühn und stolz den einzigen Bewohner des unbekannten Landes; ihre Schwingen sind nun gelähmt und mit ihnen mein letzter Trost.

Mephistopheles. Unzufriedener!

Doktor Faust. Warum und wozu das alles? Wozu mein Dasein, dieser armselige unbemerkbare Punkt im großen Universum? Wie hängt er in dieser Kette? Und weswegen? Und wo ist ihr erhabener Ring?

Mephistopheles. Bedenk's, Doktor, du hast eine Stufe deines Daseins übersprungen.

Doktor Faust. Hab' ich? O des fürchterlichen, unbesonnenen Sprunges! Alles in der Natur geht seinen stillen Stufengang, und ich allein riß mich gewaltsam aus der Reihe der Wesen? — Ha Satan! Warum fühl' ich das erst jetzt? — Kannst du selbst der Tugend den Dolch in die Hand geben?

Mephistopheles. Warum ringst du mit dem Phantom der Zukunft, Gebieter? Genieße die Gegenwart.

Doktor Faust. Da ist auch zu genießen! Ich dachte meine Augen zu beflügeln, blickte in die Sonne, und ewige Nacht bedeckt meine Augenlider. Herabgestürzt ist der tollkühne Phaeton von seinem Sonnenwagen, zertreten von den zügelfreien Rossen! —

Mephistopheles. Erfüllt' ich nicht all' deine Wünsche? Befolgt' ich nicht all' deine Befehle?

Doktor Faust. Da liegt's eben. Der Maulwurf wünscht, — zur Sonne aufzufliegen. Die Ameise befiehlt dem nahen überhangenden Felsen, sich abzulösen und — sie zu zerschmettern. —

Mephistopheles. Hinweg mit diesen finstern Grillen. Laß uns weiter! —

Doktor Faust. Die Gestirne rollen unaufhaltsam fort in lichtvollen Zirkeln; ewiger Frühling des Universums. Aber sprich, wo ist das geheime Band dieser glorreichen Harmonie? Was hält diese majestätische Schleife in seiner Hand und gebietet der horchenden Schöpfung den regelmäßigen, ruhigen, ewig gleichen Pulsschlag des Lebens? Sprich, daß ich niederfalle und anbete.

Mephistopheles (mit furchtbarer Stimme). Schweig! oder bei den Mächten der Hölle, ich hebe den Schleier, und ein Blick verzehrt dich zu Staub!

Doktor Faust. Weh' mir! Meine Kraft ist dahin, und ich bin verloren!

Mephistophiles (ihn bei der Hand fassend, leise und sanft). Vergib mir, Gebieter! Höhere Macht sprach jetzt aus mir, nicht ich. Ich liebe dich, ich wünsche dich glücklich zu sehen. Du sollst es werden, aber vergiß nicht deinen Urstoff; vergiß nicht die Pflichten, die er dir auflegte. Das Schicksal deines Vaters beunruhigte dich.

Doktor Faust. O mein Vater! Mein armer Vater!

Mephistophiles. Er ist arm, im Elend, und wartet deiner Hilfe.

Doktor Faust. Laß uns eilen.

Mephistophiles. Elise, deine geliebte Elise glaubt dich tot und ringt mit der Verzweiflung. —

Doktor Faust. Fort, sprich! Wo ist sie?

Mephistophiles. Gebieter! Ich sah den Sturm, den jenes glorreiche Anschauen in deiner Seele erregen mußte. — Ihn zu stillen, führt' ich dich zurück auf die ruhige Bahn des irdischen Wallens, an den Busen der Natur; führte vorsätzlich dich hierher! Hier ist Elisens Hütte!

Doktor Faust. Hier! mein treuer Freund!

Mephistophiles. Laß mich anpochen. (Er pocht.)

Liese (von innen.) Wer ist's?

Mephistophiles. Arme Reisende, die eine Herberge suchen.

II.

Lieſe (heraustretend). Vorige.

Lieſe. Seid willkommen! Milch und Stroh iſt alles, was wir haben.

Doktor Fauſt (der rückwärts ſtand, in ihre Arme ſtürzend). Eliſe!

Lieſe. Du biſt's, lieber Hans?

Doktor Fauſt. Ich bin es, dein treuer Geliebter.

Lieſe. Biſt du es denn auch wirklich? (Sie befühlt ihn.)

Doktor Fauſt. Du zweifelſt?

Lieſe. Ja, die Leute ſprachen auch wunderlich Zeug.

Doktor Fauſt. Küſſe mich und laß ſie ſchwätzen.

Lieſe. Und ich habe mir bald die Augen darüber ausgeweint.

Doktor Fauſt. Armes Kind!

Lieſe. Ich ſehe nun wohl, daß ſie mich zum beſten gehabt haben.

Doktor Fauſt. Was ſagten denn die Leute?

Lieſe. Sie ſagten, ſie ſagten — ja, du wirſt böſe werden —

Doktor Fauſt. Sorge nicht.

Lieſe. Du wirſt ganz gewiß böſe werden? —

Doktor Fauſt. Ich beteure dir's, nein!

Lieſe. Sie ſagten: du wärſt — wenn du aber böſe wirſt? —

Doktor Fauſt. Sei doch ruhig.

Lieſe. Du wärſt ein Hexenmeiſter geworden.

Doktor Fauſt. Ein Hexenmeiſter?

Lieſe. Und wärſt mit dem — (ſieht ſich um) du verſtehſt mich ſchon, in den Lüften davon gefahren.

Doktor Fauſt. In den Lüften?

Lieſe. Ja, ja, in den Lüften; hoch! So hoch! (Pantomimiſch zeigend.)

Doktor Fauſt. Iſt's möglich?

Lieſe. Und du hätteſt ſo viel Gold, daß es nicht in unſeres Schulzen Scheune ginge.

Doktor Fauſt. Was die Leute alles ſagen!

Lieſe. Und da ſagten ſie auch: Gib acht, nun wird Lieſe auch reich werden und eine hohe Haube tragen mit goldnen Spitzen, und ein Mieder mit ſilbernen Ketten, ſo lang —

Doktor Fauſt. Wirklich?

Lieſe. Und da wird man ſie vor Hochmut nicht mehr kennen, wenn ſie zur Kirche geht.

Doktor Fauſt. Und du, Eliſe? —

Lieſe. Ja, ich glaubte das alles nicht, denn wo ſollteſt du ſo viel Gold hernehmen? — Dein Vater hat ja kein Stückchen Feld in der Flur ſo groß und das Hüttchen iſt auch verkauft —

Doktor Fauſt. Iſt's verkauft? —

Lieſe. Und wie wir denn nichts mehr von dir

hörten, da foppten sie mich obendrein und hießen mich die reiche Frau Doktorin und der Schulz' sagte zu meiner Mutter: Hätte sie sich nicht mit Fausts Hansen verhängt, und hättet ihr nicht darüber eure Kuh verkaufen müssen, ich hätte ihr meinen Michel gegeben.

Doktor Faust. Des Schulzen Michel? Hättest du ihn denn genommen?

Liese (verschämt). I nun, es ist ein hübscher, schlanker Bursche! Du kennst ihn ja!

Doktor Faust. Aber ich kenne dich nicht mehr! — Gott! — — Elise! Ich bin kein Hexenmeister; aber Gold hab' ich.

Liese. Wo hast du's denn her?

Doktor Faust. Ich fand einen verborgenen Schatz.

Liese (horchend). Wirklich?

Doktor Faust. Aber schweige!

Liese. Nun kannst du wohl der Mutter eine Kuh kaufen?

Doktor Faust. Allerdings.

Liese. Und mir eine goldene Haube?

Doktor Faust. Ganz gewiß.

Liese. Und silberne Ketten zum Mieder?

Doktor Faust. Freilich.

Liese. Aber so lang, wie sie's in der Stadt tragen.

Doktor Faust. Nicht anders.

Lieſe. O Freude über Freude! (will ab.)

Doktor Fauſt. Wo willſt du hin?

Lieſe. Zu des Wirts Anne! Du weißt ja, wie ſie ſich brüſtet, die wird ſich ärgern, wenn ich ihr das erzähle, die wird ſich ärgern! — Ich komme gleich wieder! (hüpft ab.)

III.

Doktor Fauſt. Mephiſtophiles.

Doktor Fauſt (mit geſchlungenen Armen ſprachlos ihr nachſehend).

Mephiſtophiles (wieder hervortretend). Was iſt dir, Gebieter?

Doktor Fauſt. Gold hab' ich, aber keine Tränen mehr! Dorthin einen Sack Metall! (Mephiſtophiles legt ihn an Lieſens Tür.) Und nun fort zur verkauften Hütte meines Vaters!

IV.

Mephiſtophiles. Doktor Fauſt. Fauſts Vater (auf einem Stein in der Tiefe, in Bettler-Kleidung).

Mephiſtophiles. Hier iſt er ſelbſt.

Doktor Fauſt. Wie? Dieſer Elende?

Mephiſtophiles. Dein Vater.

Doktor Fauſt (auf ihn zuſtürzend, zu ſeinen Füßen ſinkend). Vater!

Fauſts Vater. Du biſt's Hans? Du biſt's wirklich?

Doktor Fauſt. Euer undankbarer reuiger Sohn.

Fauſts Vater. Ach! Ich dachte du hätteſt mich vergeſſen.

Doktor Fauſt. Eher die ganze Schöpfung als Euch. — Aber wie — in welcher Lage treff' ich Euch?

Fauſts Vater. Ja, ich verkaufte die Hütte, dich auszulöſen.

Doktor Fauſt. Vater!

Fauſts Vater. Und trug das bißchen Geld nach Ingolſtadt. —

Doktor Fauſt. Unnatürlicher Sohn!

Fauſts Vater. Als ich hinkam, ſagten die Leute: du hätteſt dich der Zauberei ergeben, und der Böſe hätte dich weggeführt. Aber ich glaubte es nicht, denn du biſt ja ein Gelehrter.

Doktor Fauſt. Weh' mir!

Fauſts Vater. Troſtlos wollt' ich alſo zurück. Am Tor nahmen ſie mich auf deinen Namen gefangen. Endlich ließen ſie mich los, aber mein bißchen Habe blieb in den Händen der Amtleute und Gerichtsfronen.

Doktor Fauſt. Die Ungeheuer! Dies ſollen ſie mir büßen.

Fauſts Vater. Da bettelte ich mich denn zurück in meine Heimat. —

Doktor Fauſt. Und dann?

Fauſts Vater. Die Hütte war verkauft; des Nachbars Scheune iſt nun meine Wohnung und Almoſen guter Leute meine Nahrung.

Doktor Fauſt. O, namenlos ſchrecklich! Und meine Mutter?

Fauſts Vater. Die zog zur Miete, indes ich dich aufſuchte. Als ſie nicht bezahlen konnte, ſtieß man ſie auf die Straße. Dort ſtarb ſie —

Doktor Fauſt. O haltet feſt, ihr Sehnen meines Fleiſches!

Fauſts Vater. Unbegraben lag ſie hinter jenem Zaun. Ich vertauſchte meine Kleider gegen dieſe Lumpen und zahlte die Leichengebühren.

Doktor Fauſt. Schändlich! Entſetzlich!

Fauſts Vater. Und das alles iſt dein Werk, Ruchloſer!

Doktor Fauſt. Vater!

Fauſts Vater. Dir zu Liebe netzten wir unſer trockenes Brot mit Schweiß und Tränen — und ſo lohnſt du's.

Doktor Fauſt. O vergebt!

Fausts Vater. Ziehst in der Welt umher in Saus und Braus, indes dein alter Vater bettelt.

Doktor Faust. Wahrlich, nicht länger!

Fausts Vater. Und da höhnen mich noch die Leute: Euer Sohn hat ja Gold in Säcken, sprechen sie, laßt Euch doch helfen.

Doktor Faust. Das soll er, das will er.

Fausts Vater. Wie? Du könntest?

Doktor Faust. Vergüten, was ich kann.

Fausts Vater. Wirklich, lieber Hans? Du hast also Gold?

Doktor Faust. Kann ich die Jahre Eures Kummers damit zurückkaufen? diese bleichen Haare färben? die Mutter damit aus dem Grabe wecken? Vater! Weh' mir, ich habe nur Gold.

Fausts Vater. Viel Gold?

Doktor Faust. So viel Ihr verlangt.

Fausts Vater. Herzensjunge! Nun seh' ich, daß ich dir Unrecht getan habe.

Doktor Faust. Es kostet mich viel.

Fausts Vater. Was denn?

Doktor Faust. Meine Seele!

Fausts Vater. Wirklich? Nun du bist ja gelehrt.

Doktor Faust (ernster). Meine Seele, sag' ich Euch.

Fausts Vater. Du verstehst das besser. Du wirst dafür schon sorgen.

Doktor Faust. Vater! Ich erkenn' Euch nicht.

Fausts Vater. Nun werd' ich auch meine Hütte wieder kaufen können.

Doktor Faust. Das ganze Dorf, wenn Ihr wollt.

Fausts Vater. Das Herz frißt mir's ab, so oft ich dort am Fensterchen um ein Stück Brot anpochen muß. Aber wo hast du denn dein Gold?

Doktor Faust. Geht in jenes Haus —

Fausts Vater. Was? In dieses Schloß? Je, wo kommt es denn her?

Doktor Faust. Fragt nicht; es ist Euer und alles was es enthält!

Fausts Vater (ihm um den Hals). Goldner Junge! Und da werd' ich finden? —

Doktor Faust. Mehr als Ihr je träumtet und hofftet. —

Fausts Vater (auf das Schloß zueilend). Freude über Freude! (Ab.)

V.

Doktor Faust. Mephistopheles.

Doktor Faust. Wohl mir, daß er fort ist! — Herz! Warum pochst du ungestümer Gläubiger und zerspringst nicht? O, ich Unglücklicher!

Mephistopheles (sich ihm nahend). Ist das die Freude des dankbaren Sohnes?

Doktor Fauſt. Satan! Ich erkenne dich. Der feſteſte Faden der Tugend: Kindesliebe mußte zerriſſen werden, — eh' ich zur Hölle reifte! — O Wut und Verzweiflung!

Mephiſtophiles. Iſt's meine Schuld, wenn du nach Idealen jagſt?

Doktor Fauſt. Empfindung! Dein Heiligtum iſt alſo nur ein Traum?

Mephiſtophiles. Was nun?

Doktor Fauſt. Fort! fort! — Weiter!

Mephiſtophiles. Wohin?

Doktor Fauſt. Gleichviel. Ins Geräuſch der Welt! — Einſamkeit wühlt in der Wunde des Gewiſſens. (Sie fliegen davon.)

VI.

(Glänzender Gaſthof.)

Doktor Fauſt. Mephiſtophiles. Der Wirt.

Wirt. Ich bin ſehr glücklich, daß Euer Exzellenz meinem Gaſthofe die vorzügliche Ehre —

Doktor Fauſt. Gut! Gut!

Wirt. Ich hoffe, daß Euer Durchlaucht dieſe geringen Zimmer —

Doktor Fauſt. Ich bin zufrieden. —

Wirt (unter vielen Komplimenten ab).

VII.

Doktor Faust. Mephistophiles.

Doktor Faust. Was? Nirgend Wahrheit? Nirgend Sinn dafür? Wofür sieht er mich an?

Mephistophiles. Er sieht sechs Pferde, einen goldenen Wagen, zwei Kuriere, vier Bedienten, nicht dich.

Doktor Faust. Wenn ich bedenke, welch jämmerliche Puppen es sind, unter denen ich umhertreibe! — O ich möchte Wälder und Felsen beleben und mit ihnen Kameradschaft machen.

Mephistophiles. Welche Rolle denkst du hier zu spielen, Gebieter?

Doktor Faust. Welche? Meine eigene.

Mephistophiles. Und dein Zweck?

Doktor Faust. Es muß doch noch Wesen geben, die die Flamme der Empfindung wärmt — oder bin ich ein Stiefkind der Natur? Eine Mißgeburt ihrer Launen? Ewig nagt Undank, Verleumdung und Bosheit an den Fäden, die an die Menschheit mich ketten, und eine geheime Macht knüpft sie rastlos wieder an! — Vertilge diese, und ich will flüchten in einsame Felsen und saugen am Busen der Natur!

Mephistophiles. Dein Plan also?

Doktor Faust. Dreißig Jahre stand ich lechzend an der Quelle der Weisheit; dreißig Jahre strebte

ich, die Menschheit zurückzuführen zur Wahrheit und Natur! — Umsonst, kann ich sie nicht weiser und besser machen, so will ich mindestens — sie beglücken. Du lächelst? O flieht, liebliche Phantome! Wenn Satan lächelt, so trauert die Schöpfung.

Mephistophiles. Vergib mir, Gebieter. Versuch' es. Ich horche auf deine Befehle.

Doktor Faust. Wenn die Tiefe der Wissenschaften, wenn Magie nicht dahin führt, nicht dahin — o, so verschlingt mich, Fluten des Phlegetons!

Mephistophiles. Unter welchem Namen denkst du hier aufzutreten?

Doktor Faust. Ich bin stolz auf den meinigen. Wie, dahin wär's mit der Menschheit gekommen, daß der Erfinder der Buchdruckerkunst fremde Lappen aushängen müßte, um Achtung zu erbetteln?

Mephistophiles. Faust! den Weisesten täuscht sein Selbst. Fluch der Pfaffen und Sultans ist dein einziger Lohn für diese Erfindung.

Doktor Faust. Und Segen des Volks.

Mephistophiles. Nach Jahrtausenden vielleicht, jetzt kennt man dich nur in der Litanei. Willst du wirken, so glänze; willst du glänzen, so hänge ein Schild aus, bunt und vergoldet. Klingle mit deinen Schellen und vor allen mit deinen Dukaten.

Ich verkünde dich als den Minister des Königs. Was weiter?

Doktor Faust. Verkünde, daß ich komme gleich einem wohltätigen Genius: Tränen zu trocknen, Unrecht zu vergüten, Segen und Glück um mich her zu verbreiten. Mein Herz, meine Macht, meine Börse, meine Türe sei jedem Dürftigen, jedem Unglücklichen offen!

Mephistopheles. Ich fliege.

VIII.

Doktor Faust allein

Doktor Faust (umhergehend). Bist du nun glücklich? Bist du nun ruhig? Warum rast's denn noch in dieser Brust? — Die Karte der Natur lag aufgeschlagen vor dir. Zerstückt vor deinem Blicke die Räder des majestätischen Uhrwerks; und hörbar dem verklärten Ohre der erhabene Takt ihres Ganges. — Die Elemente gehorchen deinem Winke; dein Auge verlor sich im unermeßlichen Raume der Welten, und unsichtbare Geister gaukelten vor deinem nur leicht verschleierten Blicke! — Bist du nun glücklich?

Da werfen sie Berge auf, die Maulwürfe der Welt, ohne Frommen, und verraten ihre Heimat. — Da knüpfen sie rastlos ihr Spinngewebe an — den

Schatten eines Baumes. — Das seh' ich wohl und lache ihrer Purzelbäume und Bocksprünge und Danaidenarbeit! — Aber warum? — Wozu dieser rastlose Zirkeltanz, dieses Streben und Treiben und Ringen und Wälzen und Jagen — nach —? Ja da liegt's! Dies furchtbare Warum ist es, das meine Ruhe ermordet! oder alles wäre meinem Auge sichtbar, nur der Zweck? das Ziel? — Himmel und Erde und wäre dies alles nur Maskenball — der Zeit? — der Furie des Nichts? O Entsetzen!

IX.

Ein Eremit. Doktor Faust.

Doktor Faust. Was sucht Ihr, Vater?

Eremit. Euer Ruf verkündet den Wohltäter der Armen, und ich bin sehr arm.

Doktor Faust (halb abwärts). Seltsam genug, daß ein Mönch mein erstes Probestück ist.

Eremit. Ich borge mein Dasein dem Mitleid ab und bitt' Euch um eine Gabe.

Doktor Faust. Was ist dein Handwerk?

Eremit. Beten!

Doktor Faust. Ein nützlicher Weltbürger.

Eremit. Und schweigen!

Doktor Faust. Recht so, Vater! Bist du ein Tor,

so schweige, bist du ein Weiser, o so schweigst du ewig. Was führt dich in diese Kutte?

Eremit. Reue und Buße.

Doktor Faust (ihn beobachtend). Brenner, du bist's!

Eremit. Faust! Ich dachte dich nie wieder zu sehen.

Doktor Faust. Wie kommst du hierher, und in dieser Larve?

Eremit. Mein Stundenglas lief zu Ende, vollendet der Bund, da flüchtete ich in eine einsame Zelle am Fuße der Appeninen.

Doktor Faust. Wie? Einsamkeit, wähnt' ich, sei der Schutzgeist der Tugend, und du?

Eremit. Da wich Satan.

Doktor Faust. Wirklich?

Eremit. Und zerrissen waren die diamantnen Ketten.

Doktor Faust. Brenner! Und du hattest den Mut, zu entsagen allen Freuden des Lebens! In diesem härenen Gewande zu dulden all' seine Beschwerden und Mühseligkeiten? Wahrlich! ich ahnte diese Kraft nicht in dir. —

Eremit. Gebet gibt Kraft den Schwachen.

Doktor Faust. O armseliger Teufel, den eine Kutte entwaffnet!

Eremit. Faust! Entsag' ihm, eh' die Glocke schlägt.

Doktor Fauſt. Und da müßt' ich —?

Eremit. Beten und Buße tun in Staub und Aſche.

Doktor Fauſt. Ha! Löſche erſt die Flammen dieſes Buſens —! Heuchler, fleuch! Daran erkenn' ich dich! — Nein! nein! Wer nicht Tugend in die Zelle bringt, findet dort Satans Werkſtätte! Fleuch! und verbirg dich vor mir auf ewig! Denn der Heuchler bewohnt die ſiebente der Höllen! (Eremit ab.)

X.

Ein Mädchen (zu Fauſts Füßen ſtürzend). Doktor Fauſt.

Mädchen. Rettung! Rettung! Edler Mann!

Doktor Fauſt. Kind, was willſt du?

Mädchen. Das unglücklichſte Mädchen liegt zu deinen Füßen. Liebe iſt mein Verbrechen. Heilige, innige Liebe bindet mich an den Geliebten meiner Seele. Mein Vater verſagt ſeine Einwilligung. Verzweiflung ergreift ihn, ein langſames Fieber droht ihn ins Grab zu ſtürzen, und mit ihm mich!

Doktor Fauſt. Armes Kind! Steh' auf. Im Vorzimmer wartet dein Geliebter!

Mädchen. Wär's möglich?

Doktor Fauſt. Er iſt hergeſtellt. Am Tor findeſt du einen Wagen in Bereitſchaft; dein Vater — bin ich!

Mädchen. Großer, edler! —
Doktor Faust. Geh.
Mädchen (von außen). O mein Geliebter!

XI.

Ein Mann in Lumpen. Doktor Faust.

Doktor Faust. Was willst du, Freund?
Mann. Hoher Patron!
Doktor Faust. Still mit Komplimenten, was verlangst du?
Mann. Schutz und Beistand! Ich war reich, angesehen, im Überfluß. Gutmütigkeit stürzte mich ins Elend. Schmeichler und Speichellecker mißbrauchten mein Vertrauen. Meine Güter verschwanden, die Freunde flohen; die Gläubiger erschienen. Ein geliebtes Weib, Kinder und diese Lumpen sind alles, was sie mir ließen!
Doktor Faust. Ich kenne die Otterbrut der Freunde! Ich kenne die eisernen Herzen der Gläubiger! Armer Mann! Ich bedauere dich.
Mann. Tage und Nächte arbeit' ich rastlos um kärglichen Lohn — und meine Kraft unterliegt.
Doktor Faust. Da hast du Gold! Geh', tröste dein Weib. — Genieße und sei glücklich!
Mann. Großmütiger Wohltäter! —

Doktor Fauſt. Euer Glück ſei mein Dank! Entferne dich! (Ab.)

XII.

Ein Alter. Doktor Fauſt.

Alter. Hilfe! Barmherzigkeit!

Doktor Fauſt. Was iſt dir, guter Alter?

Alter. Mein Sohn ſchmachtet im Kerker! Ich flehe um ſeine Freiheit.

Doktor Fauſt. Im Kerker? Wofür?

Alter. Wild wuchs er auf, mit ſtarken, ſtürmenden Leidenſchaften, ach! er iſt mein einziger Sohn!

Doktor Fauſt. Dein einziger?

Alter. Einſt in der Wut eiferſüchtigen Argwohns — zielt er auf ſeinen Nebenbuhler und verwundet ihn.

Doktor Fauſt. Der Böſewicht!

Alter. Sechs Jahre büßt er im Kerker. Er iſt der einzige Troſt meines Alters! — Seine Befreiung oder den Tod!

Doktor Fauſt. Dir, dir allein verdank' er ſeine Befreiung, bilde ihn zur Tugend. — Geh'! im Vorzimmer wird er an deinen Buſen ſinken.

Alter. O mein Sohn! (Ab.)

XIII.

Maler. Voriger.

Maler. Hoher Mäzen!

Doktor Fauſt. Wer ſeid Ihr, Freund?

Maler. Ein Schüler des Apells.

Doktor Fauſt. Und Ihr ſucht?

Maler. Unterſtützung.

Doktor Fauſt. Wie? Eure Kunſt ſollte der bedürfen?

Maler. Verflogen iſt der hohe Enthuſiasmus fürs Schöne; das goldene Zeitalter der Griechen iſt nicht mehr, und kärgliches Tagelohn jetzt das Los des Künſtlers; nur Hunger gibt ihm die Palette.

Doktor Fauſt. Was iſt Euer Fach?

Maler. Geſchichte!

Doktor Fauſt. Recht; ſie iſt die ſchöne Braut der Kunſt. Eure letzte Arbeit?

Maler (ſein Gemälde zeigend). Seht! Curtius ſich in den Abgrund ſtürzend, um das Vaterland zu retten!

Doktor Fauſt. Wahr und ſchön! Freund! ich bedaure Euch — wer hat hier Sinn für dieſen großen Gedanken? Der Name Vaterland iſt Kontreband. Geht! malt nackende Mädchen und Eure Börſe wird ſich füllen.

Maler. Der Künſtler entweiht nicht ſeinen Pinſel. Ihn treibt ein Genius, oder er wirft die Palette weg.

Doktor Fauſt. So malt Heilige, das iſt kurrente Ware.

Maler. Ich liebe die Kunſt, und bin kein Tüncher.

Doktor Fauſt. Brav, edler Mann! Hier haſt du Gold. — Sorgenfrei folge nun deinem Genius. — Geh' und ſei meiner Freundſchaft gewiß. (Maler ab.)

XIV.

Eine Dame. Doktor Fauſt.

Dame. Ich flehe um Mitleid!

Doktor Fauſt. Ihr Anliegen, ſchöne Dame?

Dame. Drei Jahre lebt' ich in glücklicher Ehe. In einem ſchwachen Augenblick ward ich die Beute eines treuloſen Verführers. Mein Gatte verläßt mich, er entreißt mir meine Kinder. — Umſonſt ſucht meine Reue ihn zu verſöhnen. — Er iſt unbeweglich, und der Gram frißt an meinem Daſein. Wohltätiger Mann! Vereinigen Sie uns wieder, oder ich ſterbe zu Ihren Füßen.

Doktor Fauſt. Armes, ſtrafbares und doch edles Weib! — Eile, dein Gatte, deine Kinder ſind in deinem Hauſe — werden an deinen Buſen ſinken. —

Dame. Gott! Gott! (Ab.)

XV.

Doktor Faust allein.

Doktor Faust. Herz! Herz! Bist du nun ruhig? — O Wonne, Wonne! Glücklich sein ist Unding, aber glücklich machen?

XVI.

Mephistophiles. Doktor Faust.

Mephistophiles. Gebieter! Der Schwarm droht die Türe zu erbrechen. —

Doktor Faust. Wer ist's?

Mephistophiles. Handwerker, Bettler, Weiber und —

Doktor Faust. Und was wollen sie?

Mephistophiles. Gold!

Doktor Faust. Gib ihnen — und schicke sie fort. — Vorher noch eine Frage: Aber beim Siegel des Salomons, Vater der Lüge, diesmal Wahrheit!

Mephistophiles. Sprich!

Doktor Faust. Wo ist Brenner?

Mephistophiles. Sein Bund ist aus: sein Stundenglas abgelaufen!

Doktor Faust. Weh'! Weh' mir! (Mephistophiles verschwindet; Geräusch.) Wie sie lärmen! — Gold! Nichts als Gold! Ist das der einzige Faden, mit dem ich hange an der Menschheit?

XVII.

Ein Geist im Priestergewand. Doktor Faust.

Doktor Faust. Welche Erscheinung! Ehrwürdiger Greis, wer bist du?

Geist. Ein Priester der Wahrheit.

Doktor Faust. Willkommen! Deine Gottheit ist die meinige. Woher kommst du?

Geist. Aus ihrem Tempel.

Doktor Faust. Längst such' ich ihn; laß uns eilen — wo ist er?

Geist. Im Gebiete der Tugend.

Doktor Faust. Vater! Mich täuschen nicht Orakel. Was ist sie?

Geist. Stilles Horchen auf die innere Stimme.

Doktor Faust. Und wenn Narren um dich summen?

Geist. So ziehst du dich in dich selbst zurück.

Doktor Faust. Wenn der Leidenschaften Orkan heult?

Geist. Du stehst fest auf deiner Base.

Doktor Faust. Vater! Du bist mein Mann; auch ich dürste nach Wahrheit, auch ich ringe nach Tugend. — Was suchst du bei mir?

Geist. Nichts; ich bringe dir!

Doktor Faust. Du bringst?

Geist. Einen Spiegel, und diesen Zypressenkranz.

Doktor Faust. Ich fasse dich nicht.

Geist. Du strebst die Menschheit zu beglücken und ermordest sie.

Doktor Faust. Ich? Und jetzt?

Geist. Jetzt! Gleich einem feindlichen Genius setzest du die Erde in Brand und dein vergiftender Hauch verbreitet rings Tod und Verderben.

Doktor Faust. Rasest du?

Geist. Sieh in diesen geheimnisvollen Spiegel: Es ist der Spiegel der Wahrheit. Sieh und schaudere! — Diesem Mädchen gabst du ihren Liebhaber. Er ist ein Landstreicher. Bei der Nachricht ihrer Flucht erhängt sich ihr unglücklicher Vater! Die Dünste schwärmerischer Leidenschaft verfliegen, und die betrogene, verratene, verlassene Tochter folgt ihrem Vater.

Doktor Faust. Entsetzlich!

Geist. Dieser Bettler verschwendete leichtsinnig seine Habe. Not gab ihm Kraft zur Arbeit. Du gabst ihm Gold — um es von neuem zu verschwenden. Müßiggang und Wollust geleiten ihn zum Hochgericht. Sein Weib, seine Kinder jammern ihm nach.

Doktor Faust. Ich Unglücklicher!

Geist. Diesem Greise gabst du seinen Sohn; aber auch Tugend und Sanftheit? — Wütend über die Vorwürfe eines erzürnten Vaters gibt er ihm Gift.

Doktor Faust. Ungeheuer!

Geist. Dieser Künstler war der Stolz seines Vaterlandes. Armut, der Sporn seines Fleißes, beflügelte seinen Ehrgeiz. Du gabst ihm Gold, und die Kunst trauert.

Doktor Faust. O Menschheit!

Geist. Dieser entehrten Gattin gabst du ihren Gemahl wieder, aber sieh, wie der Geier des Argwohns an seinem Herzen frißt. Die Unschuld selbst fängt sich in dem Spinngewebe des Mißtrauens. Auf grundlosen Verdacht ermordet er sie und dann sich.

Doktor Faust. O weh! Weh' mir!

Geist. Sieh' die Folgen deiner Wohltaten. Sieh' die Hoffnungen, die sie in den Herzen wankender Tugenden wecken! — Sieh' das Hohngelächter der Verführten, die Tränen entehrter Weiber, die Verzweiflung gemißhandelter Gatten, die Hölle gestörter häuslicher Glückseligkeit, das Geschrei verwaister Familien! Es klagt dort am Richterstuhle gegen dich!

Doktor Faust. O weh'! weh' mir!

Geist. Willst du mehr? Blicke in den Abgrund von Neid, Wollust, Müßiggang und Jammer, den dein Gold unter diesem armen, verblendeten Haufen schaffen wird.

Doktor Faust. Halt' ein! Meine Seele hat keinen Platz für neue Wunden, mein Auge keine Träne mehr!

Geist. Dies alles ist dein Werk! —

Doktor Faust. Hölle! verberge mich.

Geist. Unglücklicher! Es ist leicht, glücklich zu sein. Es ist schwer, glücklich zu machen.

Doktor Faust. Vater! Du blickst in mein Innerstes. Lehre mich diese Kunst.

Geist. Nicht auf der geräuschvollen Straße der Schwärmerei findest du sie, nicht mit der Wünschelrute des Goldes. Sie ist auf dem stillen einsamen Pfade der Weisheit.

Doktor Faust. Sprich, wo finde ich sie?

Geist. Willst du sie finden, so suche sie nicht. Faust! Die Tugend säet aus im Lenze, gewiß daß der Herbstwind über ihre Urne weht. Der Glanz einer erforschten Wahrheit, die nach Jahrtausenden wuchert, verklärt ihren letzten sterbenden Blick.

Doktor Faust. Edler! Du bist ein höheres Wesen.

Geist. Die Tugend hebt jedes.

Doktor Faust. Sprich, wer bist du? daß ich niederfalle und anbete.

Geist. Faust! Ich beobachtete dich längst. Lange irrtest du umher auf der Bahn des Lasters, selbst Satan war dein Gefährte. Ich trauerte und zitterte nicht. Denn du hast Kraft und Gefühl — und für diese ist Ausgang aus jedem Labyrinth der Leidenschaft. Aber da du dich wähntest auf der Bahn

der Tugend, da ich dich anzünden sah die Flamme edler Gefühle an der Fackel der Furien — da zitterte ich und eilte — dir zum letztenmal die Hand die bieten!

Doktor Faust. Ha! Nun erkenne ich dich!

Geist. Wohl dir!

Doktor Faust. Du bist es, Ithuriel! Mein Wohltäter, mein Freund!

Ithuriel (in seiner wahren Gestalt). Ich bin es. — Nur am Grabe verlaß ich dich! (Sinkt in seine Arme.)

Vierter Akt.

(Ländliche Gegend.)

I.

Mephistopheles. Doktor Faust.

Mephistopheles. Da sind wir! Die Zeit des Genusses verstreicht unter rastlosen Wanderungen.

Doktor Faust. Laß sie verstreichen; sehen wir doch Länder — und das ist auch das beste am ganzen Erdball. O, das Feld ist ein so traulicher, bescheidener, verschwiegener Freund! Such' dir solch einen unter den Menschen!

Mephistopheles. Was willst du denn aber in der Residenz des Fürsten, lieber Faust?

Doktor Faust. Seit wann diese Vertraulichkeit?

Mephistopheles. O! Wir rücken näher zum Ziele. Denk' an Brenner! Die Zeit der Kameradschaft ist nicht fern.

Doktor Faust. Skorpion! Verhülle deinen Basiliskenblick. Wahrlich! Du bist ein armseliger Komödiant.

Mephiſtophiles. Machen wir auch hier Glückſuche?

Doktor Fauſt. Höhne nicht! Schweig' und gehorche, oder beim allmächtigen Siegel der Magie, ich klemme deine Seele ein zwiſchen Bewußtſein und Reue, und presse ſo alles Mark deiner Sünden aus deinem faulenden Wesen!

Mephiſtophiles. Zürne nicht, Gebieter, ich gehorche und ſchweige.

Doktor Fauſt. Gut!

Mephiſtophiles. Was ſoll ich?

Doktor Fauſt. Mir eicht meiner Macht. Satan, du ſahſt ihn ja einſt von Antlitz zu Antlitz!

Mephiſtophiles. Erbarmung, Gebieter, du zermalmeſt mich.

Doktor Fauſt. Haſt du Sinn für eine einſame Gottheit? Meine Seele muß ſich ausdehnen auf verwandte Weſen, oder in Dünſte zerfließen. — Wozu nützt mir dein Gold, als den Erdkreis zu verpesten? Weisheit iſt die Mutter des Glücks. Ich will Weisheit ſammeln und ſie segnend über den Erdboden gießen und ihn ſchmücken mit ewig jugendlicher Glorie!

Mephiſtophiles. Großer Magus! Liebling Salomonis —

Doktor Fauſt. Schweig! Dieſe Angel iſt nur

für die leichten Truppen deiner Hölle. — Vergebens preſſ' ich an dieſer toten verbrannten Gegenwart; ſtatt Tau gibt ſie mir Tränen und Ekel. Ich will denn zurück; ich will ſaugen an der großen Vergangenheit; ich will noch einmal Wonne atmen aus dem Anſchauen ihrer hohen Bürger und Weisheit aus ihren Lippen. Zurück in den majeſtätiſchen Schoß der grauen Vorzeit! Rufe mir ihre unſterblichen Männer!

Mephiſtophiles. Wen verlangſt du?

Doktor Fauſt. Meine Freunde, Sokrates, Cato und Solon!

II.

Sokrates erſcheint. Vorige.

Doktor Fauſt. Wonne! Er iſt's! — Ehrwürdiger Schatten, vergib, wenn ich deine Ruhe ſtöre.

Sokrates. Das vermagſt du nicht.

Doktor Fauſt. Ich erkenne dich.

Sokrates. Sie iſt unabhängig und unerſchütterlich.

Doktor Fauſt. Vater! den ich anbete, deſſen Daſein die Menſchheit verklärt, nimm mich auf zu deinem Sohn, zu deinem Schüler!

Sokrates. Folge der Natur, und du biſt's.

Doktor Fauſt. Sprich! Gib mir die Kraft, gleich

dir, geduldig Druck und Unrecht zu tragen, lächelnd den Giftbecher zu leeren. Gib mir Ruhe!

Sokrates. Wandle rein und forsche nach Wahrheit.

Doktor Faust. Ich forsche und irre und falle. Wo ist ihre unfehlbare Bahn?

Sokrates. Im Frieden der Seele.

Doktor Faust. Wie erlang' ich ihn?

Sokrates. Denk' an deine Bestimmung.

Doktor Faust. Und die ist?

Sokrates. Unsterblichkeit.

Doktor Faust. Und ihr Ziel?

Sokrates. Adel! (Verschwindet.)

Doktor Faust. Ich danke dir! — Ha! warum entfliehst du schon? — Ich danke dir, edler Lehrer! (Nachdenkend.)

Mephistopheles. Was weiter?

Doktor Faust. Ich will Ruhe, aber auch Kraft emporzustreben.

III.

Cato von Utica erscheint. Vorige.

Doktor Faust. Willkommen, erhabener Schatten! (Zu Mephistopheles.) Sieh, wie unwillig er deinem Rufe gehorcht. — Dieser stolze Blick, dieser majestätische Anstand verkündigen den freien Mann, den Märtyrer

fürs Vaterland! — O lehre mich hinaufklimmen zu der Höhe, die dir den Dolch in die Hand gab.

Cato. Liebe dein Vaterland.

Doktor Faust. Ha! Ich bin ein Deutscher.

Cato. Werd' es!

Doktor Faust. Auch meine Seele hat Federn und Schwungkraft, auch mein Geist dürstet nach Freiheit. — Unsterblicher! Hebe mich hinauf zu deiner Höhe, lehre mich wahrhaft frei sein!

Cato. Lerne dir selbst gebieten, dir selbst gehorchen! Lerne entbehren! (Verschwindet.)

Doktor Faust. Wahr! Edler Schatten!

IV.

Solon erscheint. Vorige.

Doktor Faust. Sei mir gegrüßt! Vater der geselligen Menschheit! Edler Gesetzgeber! O lehre du mich die schwere Kunst, die Menschheit zu beglücken.

Solon. Gib ihr weise Gesetze.

Doktor Faust. Die deinigen, erhabener Schatten, wären mein Vorbild. Aber lehre mich auch die Kunst, die Sterblichen von ihrer Weisheit zu überzeugen, ihnen Gehorsam zu verschaffen.

Solon. Zergliedere die Seele des Menschen; zeige jedem im Spiegel fremden Glückes den Abdruck sei-

nes eigenen. Beweise ihm: Gesellschaft sei Familienbund, oder Kerker der Verdammten. (Verschwindet.)

V.

Doktor Faust. Mephistophiles.

Doktor Faust. Ich danke dir, erhabener Weiser, und werde dir folgen. O hätte die Natur an deiner Seite, unter deiner Leitung mich geboren werden lassen, und ich wäre glücklich und ruhig! — Doch genug! Die Fäden meiner Ruhe sind zerrissen, ein einziger schwebt noch. Reißt auch er, o dann hinab mit dir, Unglücklicher! Fort! Fort!

Mephistophiles. Wohin?

Doktor Faust. Siehst du nicht diese verwaisten Hütten, diese zerstörten Saaten? Fort! zum Fürsten dieses Landes! Fort! Fort!

VI.

(Vorzimmer des Fürsten.)

Doktor Faust. Mephistophiles.

Mephistophiles. Du bist schwermütig, Gebieter?

Doktor Faust. Wohl bin ich's, und nicht ohne Grund.

Mephistophiles. Vergiß nicht, wo wir sind und warum wir kommen.

Doktor Faust. Du hast recht. — Angewurzelt haftete meine Seele an diesem unglücklichen Land. Blut statt Tränen erpreßten mir die Szenen der Tyrannei, der Ungerechtigkeiten, des Druckes, des Jammers und Elends.

Ich will es enden oder —

Mephistopheles. Auf die Festung wandern.

Doktor Faust. Ist das Regierung? Wozu denn der Fürst? Was tut er?

Mephistopheles. Er amüsiert sich.

Doktor Faust. Was? Was? Hölle und Tod! — Komm, die Hofschranzen versammeln sich. Laß uns sichtbar werden, die Hölle selbst soll dir kein bunteres und krauseres Spektakel liefern.

VII.

Höflinge. Vorige.

Doktor Faust (zu Mephistopheles). Siehst du, wie mich das Hofgesindel angafft? Bei meiner Seele, das ist lustig. Wetteſt du, sie beriechen meine hochadelige Abstammung? Höre, Freund Skorpion, du bist ja von einer uralten Familie, haben dir die Motten nicht etwa eine Wappentafel übrig gelassen, die uns bei diesen edlen Junkern aus der Not helfen könnte?

Mephiſtophiles. Ich will dir die Kaiſerkrone aufſetzen.

Doktor Fauſt. Das verhüten alle guten Geiſter, behalte ſie. Willſt du meinen Doktorhut obendrein? Hat er gleich ebenſowenig Gewicht mehr, ſo iſt er doch nicht ſo ſchwer. — Aber foppen möcht' ich ſie gerne.

Mephiſtophiles. Willſt du, ſo ſollen meine Geiſter ſie kneipen.

Doktor Fauſt. Zum Teufel, Skorpion, mit deiner hölliſchen Phantaſie! Ich will mir einen Spaß mit ihnen machen, einen wahren Hofſpaß, unerhört in dieſen Gemächern! Gib acht, ich will ſie zwingen, ihre geheimſten Gedanken laut zu ſagen.

Mephiſtophiles. Drollig genug!

Doktor Fauſt. Gib acht, wie ſich die Larvengeſichter dazu geberden werden. Du ſollſt Wunder hören.

Erſter Höfling. Was Teufel mag der Fratze hier wollen?

Zweiter Höfling. Er ſieht aus, als ob er um die Kanzlerſtelle würbe? Das wäre ein verdammter Streich. Mein Sohn hat ſich darum gemeldet. Der Bube kommt freilich erſt aus der Schule und dieſer —

Dritter Höfling. Der Burſche ſieht ja ſo de-

mütig, so bescheiden aus, wie ein ehrlicher Bürger. Wie kommt der nach Hofe?

Vierter Höfling. Was Teufel will der Spießbürger hier? Er sieht aus wie ein Abgeordneter aus der Provinz! — Er wird doch dem Fürsten nicht wegen der neuen Steuer warm machen wollen? Verflucht! — Wir haben so sicher darauf gerechnet.

Fünfter Höfling. Der Kerl sieht aus wie ein Kuppler. Ich wette, er hat ein Mädchen für den Fürsten auf dem Korn. Da wäre mein armes Lieschen verloren!

Doktor Faust. Der unverschämte Bursche!

Mephistophiles. Ich bitte dich, laß mich ihn kneipen, ihn für seine Ungezogenheit züchtigen.

Doktor Faust. Mir die Sorge! Genug! (Zu den Höflingen.) Meine Gegenwart ist Ihnen unangenehm, meine Herren?

Erster Höfling. Bewahre, wir sind vielmehr sehr erfreut. —

Doktor Faust. O, bei Hofe wird man nicht rot.

Zweiter Höfling. Sie kommen?

Doktor Faust. Von Sofia, zu dienen.

Dritter Höfling. Sofia? Ich hörte nie von diesem Fürstentum. Es ist wohl weit von hier?

Doktor Faust. Allerdings, sehr weit.

Vierter Höfling. Ihr Name, mein Herr?

Doktor Fauſt. Spasmodo-Silax, aufzuwarten.

Fünfter Höfling. Der Henker! ein gelehrter Name! Sie ſind wohl ein Gelehrter?

Doktor Fauſt. Ein Künſtler, zu dienen!

Vierter Höfling. Ein Künſtler? Ein Taſchenſpieler vermutlich, der den Fürſten —

Doktor Fauſt. Zum Narren haben will? Sie irren mein Herr! Meine Taſchenſpielerei iſt von ganz ſonderbarer Art. Neu und nie geſehen!

Dritter Höfling. So ſprechen ſie alle!

Zweiter Höfling. Zum Exempel, mein Herr?

Doktor Fauſt. Wollen Sie meine Kunſtſtücke ſehen?

Höflinge. Allerdings! Allerdings!

Doktor Fauſt. Vermög' dieſes künſtlichen Spiegels, den ich mit Hilfe der Optik, Mechanik, Mathematik, Phyſik und Magia naturalis, nach einem zehnjährigen Studium zuſammen zu ſetzen ſo glücklich war, zeig' ich jedem ſeine wahre Geſtalt —

Höflinge. O laſſen Sie ſehen! Laſſen Sie ſehen!

Doktor Fauſt. Auf Ihre Gefahr, meine werten Herren!

Höflinge. Auf unſre Gefahr!

Doktor Fauſt. Zum Exempel alſo! Dem Eſel gebe ich ſeine Ohren in proportionierlicher Länge! (Er zeigt dem erſten Höfling den Spiegel.)

Dem Hahnreih ſeinen Schmuck! Einen edlen Sechszehner! (Wie oben, dem zweiten Höfling.)

Dem gierigen Geier ſeine Krallen. (Wie oben, dem dritten Höfling.)

Sie erſtaunen, meine Herren? — O, es iſt alles Natur, pure Natur! ohne Hexerei, ich verſichere, meine Herren — pures Studium.

Iſt weiter gefällig?

Höflinge. Wir danken! Wir danken! (Unter ſich.) Der Kerl iſt ein Hexenmeiſter!

Doktor Fauſt. Nach dieſen kleinen Probeſtücken hoffe ich, Sie werden an meiner Kunſt nicht zweifeln und alſo keinen Anſtand nehmen, mich dem Fürſten vorzuſtellen.

Höflinge. Der Fürſt wird ſchwerlich heute ſichtbar ſein.

Doktor Fauſt. Nicht ſichtbar? Sonderbar, daß das Land von einem unſichtbaren Fürſten regiert werden kann! Ich ſah doch ſoeben im Schloßplatze Se. Fürſtl. Gnaden mit einer feinen Dirne am Fenſter.

Höflinge. Und Sie ſuchen, mein Herr?

Doktor Fauſt. Sorgen Sie nicht! Ich werde keinem von Ihnen in den Weg treten. Alles, was ich ſuche, taugt durchaus nicht in Ihren Kram.

Höflinge. Alſo Sie ſuchen?

Doktor Faust. Gerechtigkeit!

Höflinge. Da müssen Sie sich an den Kanzler wenden.

Doktor Faust. O nein, denn ich bringe auch, und das ist nur für den Regenten selbst.

Höflinge. Sie bringen also? Das ist eine andere Sache! Und was bringen Sie dem Fürsten, mein Herr?

Doktor Faust. Was man Fürsten selten bringt.

Höflinge. Eine Seltenheit also? Ein ausländisches Tier vielleicht?

Doktor Faust. Nein!

Höflinge. Oder ein (vertraulich ins Ohr) ein hübsches Mädchen?

Doktor Faust. Meinen Sie? Ist das ein ehrliches Handwerk?

Höflinge. Oder eine fremde, seltene Frucht?

Doktor Faust. Allerdings eine Frucht! Köstlich und selten!

Höflinge. Etwas Fremdes also doch?

Doktor Faust. Fremd allerdings an allen Hoflagern! Fremd dem Hofschranzengezücht, fremd den Fürsten! — Wahrheit!

Höflinge. Ein sonderbarer Kauz! Der Fürst! Der Fürst!

VIII.

Der Fürst. Vorige.

Fürst (zu Doktor Faust). Willkommen an unserm Hoflager!

Doktor Faust. Ich grüße Eure Fürstl. Gnaden.

Höflinge (halblaut). Der Bursche ist unverschämt!

Fürst. Was bringst du uns neues?

Doktor Faust. Nichts neues, Herr! Alte Klagen, alte Tränen, alte Schulden, alten Druck, altes Elend!

Fürst. Man sagt, du seist ein Künstler und Gaukler.

Doktor Faust. Ein Künstler bin ich, gnädiger Herr, das leugne ich nicht. Ich verstehe die Kunst, Hofbuben selbst schamrot zu machen — und das will getan sein; aber mit der Gaukelei will's nicht vorwärts.

Fürst. Wieso?

Doktor Faust. Ja, Fürst, es gibt der Pfuscher zu viel im Handwerk. Sieh! dort deinen Kanzler! Er gaukelt dir vor, deine Untertanen seien glücklich, indes sie in Tränen schwimmen. Dein Kammerdiener gaukelt dir vor, dein Land sei im Wohlstand, indes es zur Wüste wird! Deine Hofschranzen gaukeln dir vor, dein Land bete dich an, indes man dir und deiner Blindheit flucht.

Fürſt. Du biſt keck, Fremdling! (Zu den Höflingen.) Was ſagt ihr dazu?

Höflinge. O gnädiger Herr! Es iſt Spaß, eitler Spaß, ein Luſtigmacher, wie Ihr ſeht.

Doktor Fauſt. Spaß? Oho! Burſchen! Ich will euch Spaß machen, daß ihr brüllen ſollt vor Freude wie die Waldtiere, deren Herzen ihr im Buſen tragt! — Ja, ja, Fürſt, ich bin ein Luſtigmacher! Und Ihr ſollt an dieſen Tigern, dieſen Luchſen, dieſen Schlangen, dieſen Affen, dieſen Hornei ſen eine fürſtliche Luſt ſehen!

Fürſt. Genug! Man ſagt von einem wunderbaren Spiegel? —

Doktor Fauſt. Wollt Ihr ihn ſehen? Er iſt wunderbar, Fürſt, und doch ſehr natürlich. — Von Kunſt zuſammengeſetzt, und doch der Spiegel der Wahrheit!

Fürſt. Laßt ſehen!

Doktor Fauſt. Brav, Fürſt! Ihr ſeid der erſte Eures Standes, der ihn zu ſehen verlangt. Ihr ſeid wert hineinzuſchauen.

So ſeht denn, Fürſt! Dieſe Haufen Elender, in Lumpen gehüllt — ſie verlaſſen ihre Heimat, ſie wandern aus, mit ſehnſuchtsvoll gewandtem Blick auf ihre leeren Hütten — ſie fliehen ein Land, das die Peſt der Plusmacher vergiftet —; ſie ſuchen einen

anderen Winkel, wo der Mensch frei und ruhig atmen und die Frucht seiner Arbeit genießen kann. — Eure neuen Steuern haben sie über die Grenze gejagt.

Fürst. Kämmerer, was sagt Ihr dazu?

Kämmerer. Fürst! Der Kammerbeutel war leer; auch ist die Gabe klein. Der Geist der Unruhe ist in die Landleute gefahren. Vor Zeiten zahlten sie geduldig.

Doktor Faust. Wirklich? Aber da Ihr das letzte Mark ihnen ausdrücktet, die Haut über die Ohren zogt? — Doch still, mein Herz!

Seht, Fürst, diese Greise, wie sie ihre grauen Haare ausraufen, diese Witwen, umgeben von Kindern, die um Brot schreien. — Ihr nahmt ihre Söhne, die Stützen ihres Alters, und verkauftet sie zur Schlachtbank!

Fürst. Obrister! Was sagt Ihr dazu?

Obrist. Herr! der Bundestraktat —

Doktor Faust. Nur Satan besiegelt seine Traktaten mit Menschenblut. Stille, Fleischer! — Seht, Fürst, diese armen Landleute, wie sie in der Nacht, in Sturm und Regen auf ihren Feldern umherirren, das Wild hier zu verscheuchen, das dort ihre Saaten verwüstet, die Frucht ihres täglichen Schweißes! Wie sie die letzte von der Last des Tages erschöpfte Kraft

anstrengen, ihr kleines um Eures Schutzes willen tausendfach versteuertes Eigentum zu sichern und sieh und atemlos dem nahen Grabe zueilen —

Fürst. Jägermeister! was ist das?

Jägermeister. Fürst! wovon sollen wir unsere Jagden unterhalten? Auch das Wild muß leben.

Doktor Faust. Vom Blut des Menschen? Schweig, Tiger!

Seht, Fürst, diese Elenden im Kerker! O könntet Ihr auch hören, wie sie mit ihren Ketten rasseln, wie das Jammergeschrei ihrer mit Beulen bedeckten Körper zum Himmel steigt.

Fürst. Kanzler?

Kanzler. Es sind Verbrecher.

Doktor Faust. Verbrecher? Dieser schoß einen fürstlichen Hasen, der ihm sein Kraut fraß, und ließ ihn liegen. Jener wagt' es, Euch das Elend seiner Mitbürger vorzutragen — dafür faulen sie nun lebendig in grausenvoller Einsamkeit! Dieser —

Fürst. Genug! Fremdling, du erschütterst mich. Wer bist du?

Doktor Faust. Faust!

Fürst. Der Schwarzkünstler?

Doktor Faust. Schwarz ist meine Kunst, aber weiß und rein mein Herz. Ja, Fürst, ich bin Faust und wenn Ihr wollt, Euer Freund. —

Höflinge. Unerhörte Frechheit!

Doktor Faust. Schweigt, Eulen der Nacht; denn die Sonne erscheint. Ich weiß es, euer Glaube ist's, ein Fürst müsse keinen Freund um sich haben, nur Speichellecker, Schmeichler, Jaherren, Kuppler und Jagdhunde! Euch klagt das Volk an all des namenlosen Elends, all der Blutschinderei und Seelenverkauferei, euer Odem ist's, der die Luft rund um den Fürsten vergiftet; ihr seid's, die dem Fürsten nach dem Fürstenhute greift und alles ins Chaos zu stürzen denkt — unbekümmert um das Ende, wenn nur ihr mit heiler Haut und fetten Bäuchen davon schleicht. Aber denkt ans Ende, denkt an mich und zittert!

Höflinge (lachen). Ha! ha! ha! Ein Hexenmeister! Ein Zigeuner!

Erster Höfling. Freund! Wahrsage mir aus der Hand.

Doktor Faust. Was bedarf's der Hand? Ich wahrsage dir aus diesen tiefliegenden, stets zur Erde gehefteten Augen, daß du ein ausgemachter Schurke bist und dem Galgen nicht entlaufen wirst.

Fürst. Faust! Vergeßt Euch nicht.

Doktor Faust. Nein! Aber laßt sie schweigen oder ich werd' ihre Lippen schließen, bis sie zum Richtplatz gehen.

Fürſt. Und das alles, was du mir ſagſt, wäre wahr? — Ich glaubte meine Untertanen glücklich.

Doktor Fauſt. Willſt du das Jammergeſchrei, die Flüche, die Verwünſchungen hören? Sprich, und kraft meiner Macht —

Fürſt. Nein! Nein! Ich kenne dich und zweifle nicht. — Aber was tun wir, daß das anders werde?

Doktor Fauſt. Du biſt gut, aber ſchwach. Sei gut, aber ſtark. Vors erſte jage all' dieſe Hofſchranzen zum Teufel, die dir einbilden, du ſeiſt ein Gott, um dich mit ihrem Weihrauch im Schlummer zu erhalten. Schicke ihnen nach all' die Plusmacher, die Blutegel, dieſe Schmeißfliegen, die dir einbilden, der Staat der ſeiſt du, das Land nur da, um für dich, gleich einem Schwamme ausgedrückt zu werden; all' deine Untertanen Sklaven, nur da, um ihre mühſelige Exiſtenz für deine Bedürfniſſe ans Grab zu ſchleppen.

Fürſt. Aber der Glanz meines Hofes —

Doktor Fauſt. Was Glanz? das Schellengeläute dieſer Wichte nennſt du Glanz? Schaff' deinen Bürgern fröhliche Geſichter, und ihr Blick wird gleich einer Glorie dich umſtrahlen! Hinweg mit deinen Trabanten; der Wohlſtand des Bürgers iſt die Sicherheit des Landes, und ſeine Liebe die Wache des Fürſten! — Schütze Eigentum, dafür biſt du da;

gib den Geſetzen ihre Kraft, den Landſtänden die Obhut der Geſetze, ihre Rechte, ihre freie Stimme wieder. —

Höflinge. In Verhaft mit dem Aufrührer, dem Hochverräter!

Doktor Fauſt. Buben! das ſeid ihr! Ihr ſtehlt dem Fürſten die Herzen ſeiner Mitbürger, um euch in die Lappen ſeiner Macht zu teilen. Ihr ſeid die Hebammen des Elends, und Elend gebiert Aufruhr und Empörung.

Höflinge. Greift ihn! (Die Wache naht ſich ihm.)

Doktor Fauſt (macht ein Zeichen; alles bleibt unbeweglich). Erbärmliche Wichte! — Fürſt! und da ſiehſt du gelaſſen zu? — Wohl! ich habe dir nichts mehr zu ſagen. Ich ehre deinen Stand, aber ihr werdet wenigſtens, wozu ihr allein taugt — Pagoden! (Der ganze Hofſtaat nickt.) Nickt nur! Nickt! Satan wird euch einſt die Köpfe ſchon zurecht ſetzen! — Fürſt, gehab dich wohl! du wirſt an mich denken, wenn's zu ſpät iſt!

IX.

Doktor Fauſt in einem prachtvollen Zimmer. Mephiſtophiles.

Mephiſtophiles. Biſt du nun geheilt?

Doktor Fauſt. Ich bin es.

Mephiſtophiles. Siehſt nun ein, daß es für die Menſchen keinen Lehrmeiſter gibt als Unglück?

Doktor Fauſt. Leider! ich ſeh's. Aber wofür, wofür gab ich denn dir mich hin? Was ſoll mir denn dein Gold und deine Macht?

Mephiſtopheles. Zu genießen!

Doktor Fauſt. Ich hatte einen goldenen Traum! Meine Seele ſonnte ſich an der glühenden Idee: Rächer zu ſein der gemißhandelten Menſchheit; furchtbarer Würger des Laſters und der Tyrannei, Schirmer der Unſchuld und Schwäche! Brüderlich alle Menſchen des Erdkreiſes einander in die Arme zu führen, und Frieden, Frieden, ewigen Frieden auszugießen über die weite Schöpfung!

Mephiſtopheles (halb für ſich). Träume nur! Träume, bis der Wecker ruft.

Doktor Fauſt (ſchwärmend). Vaterland! Vaterland! O daß ich dem holden Wahne deines Daſeins entſagen muß! Dulden wollt' ich für dich all die Qualen der Hölle, ausbluten jede meiner Adern!

Mephiſtopheles. Und emporragen mit verklärtem Scheitel über die gedrängten grauen Häupter der Jahrhunderte!

Doktor Fauſt. Recht ſo, Zergliederer! Dein Dolch iſt ſcharf. — Nein, nein, du ſollſt mir den Glauben an die Tugend nicht rauben. Wenn die Vernunft ausäderte all' die Falten der Menſchenſeele und all' ihre Triebfedern; wenn unter ihrem Meſſer die Tu-

gend zerfloß in der Selbstheit vergiftenden Dunst, — so rief mein Gefühl sie wieder zurück und schuf aus den Atomen der Seele eine Gottheit. — O mein Vaterland!

Mephistophiles. Was ist das? Phantom der Einbildungskraft.

Doktor Faust. O nein! nein! Es ist das Glück einer großen Familie anzugehören; sein Interesse zu verschmelzen in ihres, sich zu sonnen in ihrer Liebe, sich zu verklären im Widerschein ihrer großen Taten und großen Männer!

Mephistophiles. Und das suchst du in Deutschland? Wo Nachbar dem Nachbar fremd ist, in jeder Hofstatt ein eigner Hahn kräht, als sei er Beherrscher des Erdkreises? die Mauer des Kirchhofs den Ruhm des großen Mannes verschließt, wie seine Asche? Faust! Faust! hör' auf zu träumen, weil es noch Zeit ist. Gabst du nicht der Welt die größte aller Künste? Sieh hinaus in die Zukunft und lächle über deinen Ehrgeiz!

Faust, der Hexenmeister, wird lange auf allen Schauplätzen der Gaukler und Possenreißer, in allen Bierschenken und Gassenhauern glänzen, den Drucker kennt niemand! — Wie gefällt dir die lustige Unsterblichkeit?

Doktor Faust. Dein Dolch trifft gut, Skorpion!

— da hab' ich nun der Menschheit den Scheidebrief gegeben, schwebe zwischen Himmel und Hölle!

Satan! Was soll aus mir werden?

Mephistopheles. Sag' ab all' deinen Schwärmereien und Träumen. Sei klug und genieße!

Doktor Faust. Ich schloß den Bund, die große Wunde der Menschheit bis in ihrem Grund zu sondieren, und, wär's möglich, sie zu heilen. Du zeigst mir sie unheilbar. Ich schloß den Bund, der Zukunft Schleier zu heben und ihre Tiefe mit Götterblick durchzuschauen, und du zeigst mir Schatten in grauer Ferne, gaukelnd in verworrenen Maßen —! Sprich! Warum ist der Lasterhafte glücklich und die Tugend in Tränen? Hinweg mit dem ehernen Riegel vom Tempel der Gerechtigkeit! — Löse mir dies Rätsel oder ich verlasse dich! — Du verstummst?

Mephistopheles. Mein Dasein ist deine Antwort.

Doktor Faust (sinnend). Dein Dasein? — Ist's nichts als das? So ist unser Bund zerrissen.

Mephistopheles (mit furchtbarer Stimme). Tor! an den Ketten unseres Bundes schlägt die Ewigkeit sich wund.

Doktor Faust. Du drohst? Verwegener, zittere, es ist ein Etwas in mir, das deines Grimmes lacht. Und dies Etwas ist unabhängig, frei und mein, bis zum letzten Moment.

Mephistophiles. Und dies Etwas wäre?

Doktor Faust. Mein Stammbaum: der Gottheit Funke! — Ha! — wie die aufgedunsene Majestät zusammensinkt!

Mephistophiles. Vergib mir! Halte Wort und laß uns Freunde sein! Kannst du zürnen, wenn mir's grollt, daß die blühende Gegenwart dir dahinwelkt unter der Sichel der täuschenden Phantasie? Die Gegenwart beut dir freundlich ihre volle Schale; du stößest sie zurück und entwindest gewaltsam der Zukunft ihren blutigen Dolch? Alles um dich her ist Täuschung, Gaukelei und Schatten, nur der Vergangenheit Abdruck in der Zukunft Spiegel — nur dein Selbst ist Wahrheit! Fasse dies, sei glücklich und genieße!

Doktor Faust. Und dieser Genuß, was frommt er mir?

Mephistophiles. Vergessenheit! Süßen Wahnsinn! Selige Trunkenheit!

Doktor Faust. Vergessenheit! Wahnsinn! Trunkenheit! Seele, dies wäre also dein gepriesener Adel und Zweck!

Mephistophiles. Du forschtest und rangst und strebtest. Was fandest du heller, bestimmter und genügender?

Doktor Faust (sinnend). Zerfleischen möcht' ich dich

und mich vor Wut, daß du recht hast. Armer Faust! Mit dem ersten Zuge aus der Schale des Lasters war dein Bund mit dem Satan unterzeichnet. Der Rest — Gaukelei! — Hervor denn mit deinen Freuden. Ich will taumeln, weil denn dies armselige Dasein die Nüchternheit nicht verlohnt! Hervor! Skorpion! du schlauester aller Kuppler! Die Tugend hat mich ermordet; gieße mir neues Leben ein.

Mephistophiles. Was verlangst du, teurer Gebieter!

Doktor Faust. Laß Saitenspiel durch den Palast schallen. Es ist ja dein treuer Gehilfe.

(Die Musik erhebt sich.)

Bravo! — edler Künstler. Lade den Tanz, die Scherze und Liebesgötter ein.

(Gruppen von Tanzenden erscheinen und führen ein Ballett auf.)

Bravo! — Laß Bacchus Nektar in Strömen fließen!

(Wein fließt aus zwei Bassins.)

Gut! Aber wie leer läßt all' dein Gaukelspiel meine Seele! Du kannst meine Sinne berauschen, nicht mein Herz.

Mephistophiles. Wir wollen sehen! Blicke hinter diesen Vorhang! Sieh der Liebe Freuden und ihren vollen, ins unermeßliche vermannigfaltigten Genuß! Sieh die Wonne, die die üppige Phantasei der allmächtigsten Leidenschaft schuf! Sieh das lebendige

Gemälde der Liebeswonne mit ſeinen glühendſten Farben! Sieh die ſchäumende, überſtrömende Schale der Wolluſt! und trinke nicht — wenn du kannſt!

(Gruppen von Mädchen erſcheinen und verlieren ſich tanzend hinter dem Vorhang.)

Doktor Fauſt (mit Wärme). Bravo! mein guter Ruppler! — Seid mir willkommen, holde Ideale des Phidias und Zeuxis! Ihr ſeid einen Sinnenrauſch wert! Schön gedrechſelt wirklich! Und was weiter? Auch Schwelgerei haſcht nach Wunderbaren. Rufe mir die Venus Griechenlands, die reizende Helena aus ihrem Grabe hervor! Laß ſehen, ob ſie dieſes eiskalte Herz, wie einſt Troja, in Brand ſtecken kann!

(Helena erſcheint.)

Doktor Fauſt (in höchſter Schwärmerei). O bei allen Mächten der Hölle, du haſt geſiegt! — Schöne Göttin, empfange mich! O Natur, wie tief liegſt du unter ihren Füßen! Vater Homer, du warſt blind und beſangſt ihren Ruhm! Ja! ja! Ein Blick dieſes holden Auges war mehr als griechiſches Feuer! Ein Hauch dieſer Lippen entflammt unauslöſchliche Glut! Ich fühle ſie in all' meinen Adern. — In meine Arme, holder Engel! — O Vernunft, ſpiele demütig mit dieſen ſchönen Locken! Weisheit, entſchlummere an dieſem Schwanenhals! — Komm! komm! O welcher Wahnſinn, Glück zu ſuchen außer dem Kreiſe deiner Arme;

Glorie außer dem Widerſchein deines holden Antlitzes! — (Er umfaßt ſie.) Du liebſt mich, Göttin der Erde und des Meeres!

Helena. Ich liebe dich!

Doktor Fauſt. So fleuch denn, phantaſtiſcher Traum der Vergangenheit! An dieſem Buſen will ich mein Daſein finden. Wonne! Wonne!

(Er umarmt ſie, der hintere Vorhang fällt.)

X.

Mephiſtophiles allein.

Mephiſtophiles. Triumph! Triumph! Fahre hin, großer Magus! erhabener Weiſer! Retter des Menſchengeſchlechts! Rächer der Unſchuld! Fahre hin! — Armſelige Menſchheit! — Da liegt er nun, der Held der Tugend, das ſtolze Ebenbild der Gottheit! — im Arme einer Buhlerin. — Ihr Lächeln zertrümmert all' ſeine moraliſchen Kartenhäuſer! Zerriſſen iſt der Pfandbrief ſeliger Unſterblichkeit. — Satan! Du biſt ein weibliches Weſen!

Triumph! Triumph! Hervor, treue Gefährten, feiert mit mir den Sieg der Hölle!

XI.

Mephiſtopheles.

(Flammen fahren auf, ein Chor von Geiſtern erſcheint; ſie umringen ihn.)

Triumph! Triumph!
Die Hölle iſt Sieger!
Schlägt Tugend und Weisheit,
Mit eherner Keule
Allmächtig darnieder!
Der Wolluſt verzehrende Glut,
Iſt Flamme der Hölle!
Triumph! Triumph!

XII.

(Ein Donnerſchlag.)

Ithuriel.

(Die Geiſter verſchwinden, Mephiſtopheles bleibt entſetzt.)

Ithuriel. Du triumphierſt? Unglücklicher! Wo ſind deine Trophäen? Der Sinnenrauſch eines armen endlichen Weſens? Bezwinge den Geiſt und dann frohlocke! Raſtlos wiegt ſich ſeit Jahrtauſenden die Woge eurer Wut an den ehernen Säulen der Tugend; ſtürzt ſie ein und dann erhebt euer Sieggeſchrei! Ohnmächtiger! Lüge ſtürzte euch hinab von den Stufen

des Throns! Der Lüge Macht war alles, was die Gottheit euch ließ. Sie ist augenblicklich, wie ihr Vorteil! Der Wahrheit Strahl verzehrt sie zu Staub! Sieh es selbst. —

XIII.

(Der hintere Vorhang rollt hinauf.)

Vorige. Doktor Faust, auf einem Sofa im Schlafe.

Doktor Faust. Hinweg mit deinem Schlangenhaar, Furchtbare! Weh' mir! sie schlingen sich um meinen Nacken! — Ist das dein glühender Kuß? — Hinweg, scheußliches Gespenst! Warum grinsest du mich an? Oh! Oh! — Was schüttelst du deine blutigen Locken? — Hinweg den Dolch! — Oh! Erbarmung! Du mordest mich! Und tot und wieder lebend? Und wieder tot? — Furchtbarer Würger, — ende! Luft! Luft! — Dein eherner Arm zermalmt mich! —

Ha! Willkommen, Abgrund der Flammen! Verschlinge mich! Hinab! Hinab! — Wie? Ihr brennt und verzehrt nicht? —

Woher dies Heulen in grauser Nacht? Jubelgeschrei! — O entsetzlich! — Hinweg mit deinem höhnenden Blick! — Vernichtung! Vernichtung!

Ithuriel. Sieh' die Dauer deines Triumphs!

Erröte wenigstens! — Zur Besserung hast du ja den Weg dir auf ewig verschlossen. (Verschwindet.)

XIV.

Doktor Faust (erwachend). Mephistopheles.

Doktor Faust. Wie ist mir? — Ha! Das war ein schrecklicher Schlummer! — Wo ist Helena? Wo deine holden Gruppen?

Mephistopheles (höhnisch). Dein guter Genius hat sie verscheucht!

Doktor Faust. Welche Träume! welche Erscheinungen! Alle Qualen ewiger Pein waren zusammengedrängt in wenige Momente!

Mephistopheles. Dein Auge rollt fürchterlich; deine Haare stehen empor! In der Tat, Doktor, du bist ein trefflicher Schauspieler.

Doktor Faust. Höhne nicht! Diese Momente entscheiden unser Schicksal. Die Decke ist gefallen.

Mephistopheles. Auch naht die Stunde der Vollendung.

Doktor Faust. Sie naht; aber wisse: eine Minute der Tugend wiegt Jahre des Lasters auf.

Mephistopheles. Undankbarer! Dies wäre deine gepriesene Redlichkeit? Dies der Lohn aller Freuden, die ich dir schuf?

Doktor Faust. Wo sind sie? Ekel und ein wundes Gewissen bezeichnen mir jetzt ihre zurückgelegte Flammenbahn. O Skorpion, Skorpion! Wie glücklich war ich einst.

Mephistopheles. Warum reißt du mich denn? Warum —

Doktor Faust. Halt ein! Wahrheit ist stark, in Satans Munde ist sie ein zerschmetternder Donnerkeil. — O daß ich der Tugend einzig sichere Bahn verließ.

Mephistopheles. Unzufriedener! welche Freude gewährte sie dir denn?

Doktor Faust (mit [illegible]). Welche Freuden? Satan, du fingst? und warst Engel? Und die gerechte Allmacht läßt dir die Erinnerung? — Denn woher sonst deine Pein? Woher dein wütender Haß gegen Reinheit und Unschuld? Woher der Neid, der dein Inneres zerfleischt? — Ja, Satan, die Tugend hat ihre Freuden! — Es ist Wonne, sich zu spiegeln in der dankbaren Träne des Geretteten; es ist Wonne, sich zu sonnen im Lächeln beglückter Wesen um sich her; es ist Wonne, im gebildeten Sohne, gleich dem Phönix, aus seiner Asche wieder aufzuleben! Es ist Wonne, Liebe zu saugen aus dem Auge der treuen Gattin; es ist Wonne, furchtlos den Pfeilen der Bosheit und Verleumdung die

offene Bruſt zu bieten, und am Ende ſeine Laufbahn dem Andenken ſeiner Mitbürger rein und ohne Wunde in den Arm zu ſinken! O Macht der Wahrheit und Tugend! Skorpion, du ſelbſt biſt erſchüttert! Iſt's möglich! o ſo kehre zurück! zurück an meiner Hand! Reue ſchmilzt des Laſters eherne Tore! O kehre zurück, Satan! und die ganze Natur iſt dann Himmel und Himmel.

(Mephiſtophiles erſcheint in Flammen und umfaßt Doktor Fauſt.)

Doktor Fauſt. Ha! Was iſt das? Weh' mir! du zermalmeſt mich!

Mephiſtophiles. Treuloſer! zittre!

Fünfter Akt.

(Fausts Zimmer.)

I.

Doktor Faust allein.

Doktor Faust. Dasein! Ja, Dasein! dies ist also dein Vollgenuß, in seiner Kraft und Blüte? Herumkriechen auf dieser erbärmlichen Erde, essen, trinken, schlafen — die Sonne anstaunen im Aufgang, angähnen im Untergang! Armseliges Spielzeug, das man im Genuß, gleichdem Knaben, zertrümmert.

Aber, der Nachhall großer Taten? Dies ewige Blühen, ewige Leben im Marmor des Menschengefühls? Ha! Nachruhm! Du bist mein Mörder! Hervor, Gespenst, das allenthalben in meinem Pfade steht! Hervor, Riesengespenst! Du bist mindestens wert, daß ein Mann dich ins Auge faßt. Was bist du? Woher diese hohlen Augen? Hinauf mit dem leuchtenden Gewand, in das dein Wesen sich hüllt! Was bist du? Schatten! Du bist's

also, der meinem umschlingenden Arme Gegenwart entreißt, um mir Zukunft, seinen Bruder, unterzuschieben? Ein flammendes Meteor, ohne Haltung und Wirklichkeit. (Bitter.) Oh! oh! Wenn der Sturmwind rauscht über meinen einsamen Grabhügel, wie da mein Gerippe lauschen wird auf die Posaune der Nachwelt! Wie mein hinaufgeschwungener Geist schwelgen wird im Genuß des dampfenden Weihrauchs dieser Würmer!

Ehrgeiz, nie satter Vampyr! Ich kenne dich nun! — Und wenn ich dich nun abziehe von der kleinen Summe — was bleibt denn? Oh! oh! Armer Faust, wo wirst du Ruhe finden?

II.

Ithuriel. Doktor Faust.

Ithuriel. Am Busen der Natur!

Doktor Faust (niederfallend). Ithuriel! Ich glaubte dich auf ewig von mir gewichen.

Ithuriel. Dein Herz verscheucht mich; dein Herz ruft mich; Faust, noch ist Rettung und Ruhe vorhanden.

Doktor Faust. Wo ist sie, daß ich fliege —

Ithuriel. Dir nahe. Kehre zurück in die ländliche Einsamkeit. Zurück zu den großen Szenen der

Schöpfung. Der Schatten des Hains, der Duft der Blumen, der reine, freie, unentweihte Äther, alles atmet dort Friede, Tugend und Ruhe!

Doktor Faust. Damit denkst du den Sturm dieses Busens zu beschwören?

Ithuriel. Damit.

Doktor Faust. Damit dies Herz auszufüllen, dem das Universum zu eng ist?

Ithuriel. Damit. Ruhe wogt nicht im Ozeane, eine kleine friedliche Insel beherbergt sie. Ein Strohdach, groß genug zwei Liebende zu schützen. Weisheit ist ihre Tochter. Und Weisheit ist nicht: Forschen, nicht: ewiges Rücken an den Rädern der Schöpfung; nicht: rastloses Streben nach Glanz.

Genügsamkeit, stiller anspruchsloser Fleiß im Leisten seiner Pflichten. — Das ist Weisheit! Das ist Ruhm! Faust! du bist nahe am Ziel! Kehre zurück! Zurück in die väterliche Hütte. — Offen sind die Arme deiner guten Eltern!

Doktor Faust. Ha! Gold hat sie vergiftet.

Ithuriel. Du irrst! Sie trauern um dich.

Doktor Faust. Wär's möglich?

Ithuriel. Zurück in die Arme der holden Braut.

Doktor Faust. Umsonst! Sie ward mir untreu.

Ithuriel. Satans Täuschung! Sie liebt dich rein.

und innig. Jede Morgenröte ſpiegelt ſich in den Tränen ihrer Sehnſucht.

Doktor Fauſt. O Eliſe! Entſetzen, und ich verließ dich? — Wie? Es wäre noch Rettung?

Ithuriel. Noch!

Doktor Fauſt. So laß uns fliegen.

Ithuriel. Wohl, denn auch zum Verderben fliegt die Zeit! Aber bedenk's, haſt du den Sinn verloren für die Freuden der Natur — ruft ſie deine irrende Seele nicht zurück, o dann iſt dein Schutzgeiſt auf ewig von dir gewichen. (Verſchwindet.)

Doktor Fauſt. Engel des Himmels! Sorge nicht!

III.

(Bauernhütte.)

Fauſts Vater (arbeitend). Fauſts Mutter und Eliſe (ſpinnend).

Fauſts Vater. Haſt du den Kohl begoſſen, Mutter?

Fauſts Mutter. Ja, Vater!

Fauſts Vater. Iſt Melamp gefüttert?

Fauſts Mutter. Ja.

Fauſts Vater. Und Mieze, hat ſie zu freſſen bekommen? Das arme Tier hat Junge, die an ihr zehren!

Fausts Mutter. Sei ruhig, alles ist versorgt, auch die Wachtel.

Fausts Vater. Gut! Mutter, daß mir ja keins Not leidet. Sie haben treulich bei uns ausgehalten und mit uns gehungert, eh' wir den Schatz fanden, und also ist's Pflicht —

Fausts Mutter. Ja, mit dem Schatze ist's auch nicht richtig zugegangen —

Fausts Vater. Nicht richtig? Sieh nur, Mutter, die Liese spinnt und hat ja nicht einmal Wasser im Näpfchen.

Fausts Mutter. Siehst du nicht, daß sie weint? Sie netzt mit ihren Tränen.

Fausts Vater. Das arme Ding! Nicht richtig, sagst du? Hab' ich ihn nicht ehrlich und redlich?

Fausts Mutter. Das wohl, aber —

Fausts Vater. Lag er nicht unter dem Holunderstrauche in meinem Gärtchen?

Fausts Mutter. Das schon, aber —

Fausts Vater. Lag wohl ein schwarzer Pudel dabei mit feurigen Augen?

Fausts Mutter. Freilich nicht, aber — daß du ihn gerade jetzt finden mußtest —

Fausts Vater. Ich hätt' ihn nie gefunden; denn der Holunderstrauch, so dürr er war, war mir ans Herz gewachsen; ich hatt' ihn gepflanzt an unserm

Verlobungstag. — Aber Fieber schüttelte dich, — das Holz war alle. — O ich werd's nie vergessen, jeder Beilhieb ging mir durchs Herz.

Fausts Mutter. Wer weiß, wem das Gold gehörte.

Fausts Vater. Mutter, das verstehst du nicht. Das ist im Kriege vergraben; denn da schlagen sich die armen Leute tot und die Reichen füllen ihre Beutel, und wenn's dann Not wird, vergraben sie's — und —

Fausts Mutter. Wenn nur Hans nicht mit im Spiel ist.

Fausts Vater. Hans? Hu! Was du mir da in den Kopf setzest! Hans? das verhüte der Himmel! das wäre Höllengeld.

Fausts Mutter. Das nicht; er kann's ja auch verdient und so heimlich uns zugesteckt haben.

Fausts Vater. Verdient? Was arbeitete er denn in der Schenke? Uns heimlich zugesteckt? Soll der Sohn sich schämen den Vater zu nähren? Wüßt' ich, es wäre Satans Geld, ich verkaufte die Hütte wieder und —

Fausts Mutter. Ach! es ist wohl auch mit Hansen nicht so arg, als es die Leute machen.

Fausts Vater. Nicht arg? Nicht arg? Hat er nicht mit dem Gott Seibeiuns ein Bündnis eingegangen?

Lieſe (aufſtehend). Ach, Vater! Er iſt ja mit mir verſprochen.

Fauſts Vater. Freilich, arme Hexe! Aber die großen Herren verſprechen ſich zehnmal.

Fauſts Mutter. Wer weiß, ob's wahr iſt.

Fauſts Vater. Wahr? Wahr? Frage ganz Ingolſtadt. Das ganze Bayerland. Und das kommt vom Studieren. — Hat er ſich nicht dem Teufel mit ſeinem Blut verſchrieben?

Lieſe (freudig). Nein, Vater! Die Handſchrift hab' ich! Soll ich ſie holen?

Fauſts Vater. Arme Lieſe! Laß ſie ſtecken; die großen Herren ſtellen die Handſchriften aus, wie die Wechſel. Einlöſen muß ſie nur der Bürger und Bauer.

Fauſts Mutter. Die Leute ſagen wohl auch mehr, als ſie verantworten können.

Fauſts Vater. Wahr iſt's, der Teufel hat die Handſchrift auf dem Markt vorgezeigt. Und das kommt vom Studieren.

Fauſts Mutter. Freilich waren die Leute neidiſch darüber, daß unſer Hans ſo ein großer Mann geworden iſt.

Fauſts Vater. Ein großer Mann? Was? Was? Ein Hexenmeiſter? Ein Teufelsbanner?

Fauſts Mutter. Ich kann's nicht glauben; ich

— und ich muß es doch wissen, hab' ich ihn nicht unter dem Herzen getragen?

Fausts Vater. Ein großer Mann? Kann er arbeiten? Kann er säen, pflügen, dreschen?

Fausts Mutter. Das nicht, aber er hat studiert.

Fausts Vater. Studiert? — Konnte er wohl unser Holzspalten lernen?

Fausts Mutter. Tag und Nacht saß er über den Büchern.

Fausts Vater. Ja, ja, da wächst auch das Korn heraus.

Fausts Mutter. Und ist ein Doktor geworden; bedenkt's nur, Vater, ein Gelehrter, und die Gelehrten regieren die Welt.

Fausts Vater. Das Gott erbarm, da sitzt's eben! Alles will regieren, und zuletzt müssen wir schlechten Leute zum Land hinaus laufen und den Herren Regierern Platz machen.

Fausts Mutter. Aber er ist doch ein vornehmer Herr, und der ist doch mehr als unsereiner.

Fausts Vater. Mehr? — Mutter! schwätz mir nicht so albern. Hab' ich nicht jetzt auch einen Taler Geld? Wenn mir abends das Schnitzmesser aus der Hand fällt, da bin ich ein vornehmer Herr; — aber die Zeitdiebe. — Sieh, Liese, wer pocht.

Liese (an die Türe). Ein Wandersmann, Vater.

Fausts Vater. Was sucht er?

Liese. Herberge.

Fausts Vater. Die Schenke ist unten im Dorfe.

Liese. Es regnet, Vater, und der Wind saust.

Fausts Mutter. Laß ihn herein. Für die Not muß unser Hüttchen immer noch Platz haben.

Fausts Vater. Recht, Mutter. Mach' auf, Liese.

IV.

Reisender und Vorige.

Reisender. Guten Abend!

Fausts Vater. Auch soviel.

Fausts Mutter. Nehmt Platz, guter Freund.

Reisender. Ich danke.

Fausts Vater. Woher bei dem schlimmen Wetter, Landsmann?

Reisender. Aus der Stadt.

Fausts Vater. Und wo wollt Ihr hin?

Reisender. Zur Kanzlei.

Fausts Vater. Seid Ihr gefordert?

Reisender. Bewahre. Mannschaft soll ich aufbieten.

Fausts Vater. Wozu?

Reisender. Ja; die Bürger sind aufgestanden, und das Landvolk dazu.

Fausts Vater. Wieso? Weswegen?

Reisender. Die Edelleute wollen sie abschaffen.

Fausts Vater. Die Edelleute? Warum?

Reisender. Sie sprechen, jeder ehrliche Mann sei ein Edelmann.

Fausts Vater. Hm! Hm!

Reisender. Auch wollen sie keinen Zehnten geben und die Priester fortschicken.

Fausts Vater. Daß Gott erbarm! Das wird schöne Wirtschaft werden.

Reisender. Sie sagen, jeder, der Vernunft hätte und ein reines Gewissen, sei auch Priester.

Fausts Vater. Was man nicht erlebt! Nun, und die Herren des Rats, was sagen die dazu?

Reisender. Sie haben nach dem berühmten Doktor Faust geschickt —

Fausts Mutter (zu Fausts Vater). Hörst du wohl, Vater?

Fausts Vater. Nun, und der?

Reisender. Ja, sie fanden ihn nicht.

Fausts Vater. Wieso?

Reisender. Der Teufel hat ihn in Stücke zerrissen und in den Lüften fortgeführt.

Liese (die mit größter Spannung horchte, fällt am Spinnrocken in Ohnmacht).

Fausts Mutter. Herr Jesus! Liese! —

Fausts Vater. Dacht' ich's doch!

V

Doktor Faust (von außen). Vorige.

Doktor Faust. Macht auf! Macht auf!

Fausts Vater. Was ist's? (Der Reisende verschwindet.)

Doktor Faust. Ich bin's!

Fausts Vater (macht auf). Himmel und Erde! Haus? Du bist's?

Doktor Faust (hineinstürzend). Euer Sohn!

Fausts Mutter (auf ihn zu). Mein Sohn!

Doktor Faust (zu ihren Füßen). Vater! Mutter!

Fausts Vater. Mein verlorner Sohn!

Doktor Faust. Euer reuiger Sohn! — Gott! was ist Liesen? (Alle auf sie zu.)

Fausts Vater (zu Doktor Faust). Dein Werk!

Doktor Faust. Mein?

Fausts Vater. Dieser ehrliche Wandersmann da — (sich umschauend) ja? wo ist er denn? erzählte uns, der Satan habe dich —

Doktor Faust. Wie sah er aus?

Fausts Vater. Tückisch genug. Sein Auge sah ich nicht.

Doktor Fauſt. Ha! ich kenne ihn! — Lieſe! Engliſche Lieſe! erwache! dein Fauſt iſt da!

Lieſe (ſich erholend). Iſt's möglich? du biſt's?

Doktor Fauſt. Ich bin's!

Lieſe. Du lebſt? —

Fauſts Vater. Wo kommſt du denn her?

Fauſts Mutter. Wie iſt dir's denn ſeitdem gegangen?

Doktor Fauſt. Ihr ſollt alles wiſſen.

Fauſts Vater. Was ſuchſt du denn bei uns?

Doktor Fauſt. Eure Liebe!

Fauſts Mutter. Du bleibſt?

Doktor Fauſt. Verſtoßt euren unglücklichen Sohn nicht.

Fauſts Vater. Wo ſind denn deine Leute, deine Karoſſen und Pferde?

Fauſts Mutter. Ach! Wenn wir nur Raum genug haben!

Doktor Fauſt. Sorgt nicht; ich bin allein.

Fauſts Vater. Allein? Ihr großen Herren ſeid ja ſonſt eingebaut wie die Wickelkinder. — Du biſt alſo wohl kein vornehmer Herr mehr?

Doktor Fauſt. Euer Sohn, und ſtolz, daß ich es bin.

Fauſts Vater (bedeutend). Hans! Auch kein Teufelsbanner?

[illegible] Sohn mein.

[illegible] Ja wohl, lieber Vater, du siehst [illegible] daß es nur [illegible] [illegible].

[illegible] Du willst also [illegible] [illegible]?

[illegible] Sie [illegible] für [illegible].

[illegible] Ja [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] Ich will.

[illegible] Ach. — Du merkst [illegible], es [illegible] [illegible] als [illegible]. [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] willkommen, lieber Sohn.

[illegible] Zwar hast du uns viel Kummer gemacht.

[illegible] O vergebt!

[illegible] Vergeben und vergessen!

[illegible] Aber, Eva! Was soll aus Eisen werden?

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]). Aus Eisen!

[illegible] (zu [illegible] Mutter). Mutter! Ich denke dein [illegible] [illegible] [illegible]. — Sehen wir nach! — ([illegible] Vater und Mutter ab.)

VI.

Doktor Fauſt und Lieſe allein.

Doktor Fauſt. Aus Lieſen? — Was ſonſt, als — mein Weib! Mein teures Weib!

Lieſe. Lieber Hans!

Doktor Fauſt. Du liebſt mich noch?

Lieſe. Frage nur die Mutter, wie ich mich deiner annahm gegen die böſen Leute.

Doktor Fauſt. Engel der Unſchuld!

Lieſe. Wie ich weinte, ſo oft ſie dir Übles nachſagten.

Doktor Fauſt. Was ſagten ſie denn?

Lieſe. Ja, du ſeiſt ein großer Herr geworden.

Doktor Fauſt. Nie war ich groß als in dieſem ſeligen Augenblicke.

Lieſe. Und du würdeſt mich ſitzen laſſen.

Doktor Fauſt. Schändlich!

Lieſe. Denn es wäre ſo die Mode der Vornehmen.

Doktor Fauſt. Und du glaubteſt's?

Lieſe. Ach! ſie ſagten wohl noch was Schlimmeres.

Doktor Fauſt. Ich verſtehe dich; ſei ruhig. An deiner Hand will ich zum Engel werden. Gutes Mädchen, daß du doch mir treu bliebſt!

Lieſe. Frage nur die Mutter, was ich ihr auftrug, als mich der Herr Pfarrer einſegnete —

Doktor Fauſt. Du warſt dem Tode nah? Was? wann?

Lieſe (verſchämt). Ach! du weißt ja wohl! —

VII.

Fauſts Vater und Fauſts Mutter (die ſich hinter ihm ſchleichen).

Fauſts Vater (zu Fauſts Mutter). Hörſt du? er weiß nichts! —

Fauſts Mutter. Martre ihn doch nicht.

Doktor Fauſt. Nichts! Ich Böſewicht! Auch daran war ich ſchuld?

Lieſe. Freilich du! — Du weißt ja —

Doktor Fauſt. Was denn?

Lieſe. Als Vater und Mutter einſt zu Nachbar Stephan auf die Taufe gingen.

Fauſts Vater und Mutter (vortretend). Ja, Hans, wir werden wohl dich nicht behalten können.

Doktor Fauſt. Wie, mein Vater? —

Fauſts Vater. Du ſiehſt, die Hütte iſt klein.

Doktor Fauſt. O groß genug für zwei glückliche Paare.

Fauſts Vater. Das wohl, aber du haſt uns ſchon einen ungebetenen Gaſt geſchickt.

Doktor Fauſt. Ich, mein Vater?

Fauſts Vater. Gürgel! lauf' und melde dich.

Gürgel (Doktor Fausts Knie umfassend). Vater!

Doktor Faust (ihn aufhebend und umfassend). Himmel und Erde! Wie ist mir? — Sohn! Mein Sohn? — Liese! Vater! Mutter!

Fausts Mutter. Es drückt mir das Herz ab!

Doktor Faust. Ach! Mir Unsinnigen ekelt die Welt! Ich kannte die Vaterfreuden nicht! O wohl! wohl mir! Ich bin nun ruhig und glücklich! (Er umarmt sie alle wechselweise.)

(Großer Tumult vor der Türe.)

Doktor Faust. Was ist das?

(Man ruft: Faust! Faust!)

Fausts Vater. Man ruft dich!

(Der Tumult nimmt zu.)

Doktor Faust. Vater, geht hinaus und seht, was es ist!

(Fausts Vater geht hinaus.)

Liese (sich an ihn schmiegend). Du bleibst doch, lieber Hans?

Doktor Faust. Sei ruhig, Liebe! Eh' verlasse mich mein Schutzgeist!

Fausts Mutter. Ach Gott!

Fausts Vater (zurückkommend). Der Wandersmann hat recht. Die Bürger und das Landvolk sind aufgestanden und fordern dich.

Doktor Faust. Was wollen sie von mir?

Fausts Vater. Rat.

Doktor Faust. Ich bin losgerissen von der Menschheit; ich will nicht.

(Das Getümmel nimmt zu.)

Fausts Vater. Daß Gott erbarm! Sie drohen die Hütte zu erstürmen.

Doktor Faust. So laßt denn etliche hereinkommen. (Fausts Vater ab.) Mutter! muß ich denn ewig eure Ruhe stören?

Fausts Mutter. O besänftige sie, du bist ja klug.

VIII.

Einige Bürger und Bauern mit Fausts Vater. Vorige.

Volk. Da ist er! da ist er! — Ruhig da außen! da ist er!

Doktor Faust. Männer, was habt ihr vor? —

Volk. Das ganze Land ist aufgestanden und verlangt dich.

Alle (außen). Faust! Faust!

Doktor Faust. Stille! Was wollt ihr von mir?

Volk. Rat, Beistand! Du sollst dich an unsere Spitze stellen.

Doktor Faust. Was? An die Spitze von Aufrührern?

Volk. Aufrührer?

Andere Stimme. Was, Aufrührer? Wir sind keine Aufrührer. Wir fordern Gerechtigkeit!

Volk. Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!

Doktor Faust. Was sind eure Beschwerden?

Volk. Wir sind freie Deutsche, und man hat uns als Sklaven verkauft. Wir sind freie Deutsche, und die Amtsleute und Büttel pressen uns das letzte Mark ab; die Justiz wird verhandelt, der Arme gedrückt. Wir sind freie Deutsche und wollen Gerechtigkeit.

Doktor Faust. Ich beklage euch, aber ich kann euch nicht helfen.

Volk. Du kannst! du mußt!

Andere Stimme. Er muß!

Doktor Faust. Ich bin geschieden von den Menschen. Diese Hütte ist meine Welt.

Volk. Du mußt! Du bist klug und kannst uns leiten.

Doktor Faust. Laßt mich hier in Ruhe sterben.

Volk. Du mußt, du bist unser Mitbürger!

Doktor Faust. Das bin ich, aber auch Sohn, Gatte und Vater!

Fausts Vater, Fausts Mutter, Liese und Gürgel (um ihn her). Sohn! Lieber Hans! Vater! Bleib!

Volk. Führt ihn fort! Führt ihn fort!

(Gedränge um ihn.)

Doktor Faust. Gemalt? Nicht von der Stelle! — Hier will ich sterben.

Volk. Führet ihn fort!

Doktor Faust. Ich bleibe hier! Hier bin ich gefesselt mit unauflöslichen Banden.

Einer vom Volk (sich vordrängend). Laßt mich reden!

Volk. Stille! Stille!

Die Stimme. Faust! Du hast dein Dasein gewidmet der Weisheit! Beweise es! Der Zeitpunkt ist gekommen. Jammer und Aufruhr bedecken das Land. Das Volk vertraut auf deine Einsicht. Rate ihm! Willst du der Ruhe pflegen, indes deine Mitbürger ihr Leben wagen für ihre Freiheit? Willst du dem Strome der Empörung den zügellosen, verwüstenden Lauf lassen? Nur deine Weisheit kann ihm Ordnung geben, zum Glück des Lands!

Doktor Faust. Ha!

Stimme. Oder sollen die Greuel regelloser Volkswut, die Schatten der Tausende, die unter ihrem ungeleiteten Rachschwert fallen, einst dich als ihren Mörder anklagen?

Doktor Faust. O weh' mir!

Stimme. Du bist Bürger! Deine Pflicht ist, das Vaterland zu retten! Erfülle sie!

Doktor Faust. Daß ich's vermöchte!

Stimme. Du bist ein Deutscher! Die Freiheit Deutschlands gilt's, und du säumst? Rastlos rangst du nach Unsterblichkeit; die Bürgerkrone erwartet den Retter des Vaterlandes! Willst du eine glänzende Laufbahn als ein feiger Weichling beschließen? Bedeckt von Schande und Verwünschungen deiner Mitbürger? Deutschland soll wahrhaft frei werden; du der Stifter des jungen Freistaats. Und du wankst noch?

Doktor Faust. Ich bin entschlossen, aber hört mich!

Volk. Heraus mit ihm! Heraus! — Faust! Es lebe Faust!

Fausts Vater. Sohn! Was willst du tun!

Fausts Mutter. Um Gottes willen, bleib!

Liese. Hans, ich überleb' es nicht.

Volk. Faust! Es lebe Faust! der Retter des Vaterlands!

Doktor Faust (Fausts Vater, Fausts Mutter, Liese und Gürgeln umarmend). Vater! Mutter! Weib! Sohn! diese glühenden Tränen mögen euch sagen, was mich's kostet.

Fausts Vater, Fausts Mutter, Liese. Um Gottes willen, bleib!

Doktor Faust. Ich kann nicht! Ich bin ein Bürger Deutschlands und muß!

Volk. Hinaus mit ihm! hinaus!

Doktor Faust. Ich komme! (Zu Fausts Vater.) Mein eisernes Schicksal ruft mich! — Bald, tot oder lebend, bin ich wieder in euren Armen! (Stürzt mit dem Gedränge ab.)

Volk. Es lebe Faust! Es lebe Faust!

(Fausts Mutter und Liese hängen sich vergebens an ihn.)

Fausts Mutter. O mein Sohn!

Liese. Mein Hans!

(Beide verzweifelnd die Hände ringend.)

Fausts Vater. Mutter! Warum ließest du ihn doch studieren?

IX.

(Freier Platz. Fortgesetztes Getümmel.)

Doktor Faust und Volk.

Doktor Faust (vom Volk auf den Schultern getragen). Brüder! Mitbürger! Hört mich!

Volk. Hört ihn!

Andere Stimme. Bringt ihn auf den Hügel!

(Man bringt Doktor Faust auf einen Hügel.)

Doktor Faust. Ich bitt' euch, seid ruhig und hört mich!

Volk. Stille! Stille! Hört ihn! Stille!

(Stille.)

Doktor Faust. Ich folgte euch! Ich hab' euch

alles aufgeopfert, was mir auf Erden lieb und teuer ist. — Nun sprecht: was wollt ihr?

Volk. Wir sind freie Deutsche! Wir wollen frei sein!

Doktor Faust. Frei? Recht so, edle Mitbürger! Ja, ihr seid freie Deutsche! — Und Freiheit ist des Deutschen edles Kleinod! Aber wißt ihr auch, was das heißt?

Eine Stimme. Hinweg mit den Steuern, den Fronen, den Schatzungen, den Beeten. Sie pressen unsern letzten Schweiß aus!

Andere Stimme. Sollen wir denn ewig für die Vornehmen arbeiten?

Andere Stimme. Fort mit den Kanzleiherren Amtsleuten und Gerichtsfrohnen, die uns wie das Vieh behandeln. — Sind wir denn nicht auch Menschen wie sie?

Andere Stimme. Fort mit den Pfaffen, Edelleuten und Müßiggängern. Sie trinken unser Blut und mästen sich von unserem Schweiß.

Andere Stimme. Und ihre Tiere verwüsten unsre Felder!

Andere Stimme. Und sie höhnen unsres Elends.

Andere Stimme. Fort! Fort mit ihnen!

Volk. Wir wollen frei sein!

Doktor Faust. Ich habe euch gehört, hört nun auch mich!

Volk. Stille! Stille!

Doktor Faust. Mitbürger! Wollt ihr den Kaiser ehren und das heilige Reich?

Volk. Ja! Ja!

Doktor Faust. Und alle rechtmäßige Obrigkeit?

Volk. Wir wollen!

Doktor Faust. Schwört mir's!

Volk. Wir schwören!

Doktor Faust. Nun wohlan! Dann zieh' ich mit euch, euren gerechten Beschwerden abzuhelfen, meinem Vaterlande die Freiheit zu erkämpfen, und gält's den letzten Tropfen dieses Blutes!

Volk. Hallo! Hoch lebe Vater Faust, der Retter des Vaterlandes!

Doktor Faust. Hört mich nun, Mitbürger, und merkt wohl auf! — Ihr wollt frei sein und edel! Das ist der unauslöschbare Charakter des Deutschen. Aber wollt ihr nicht auch ferner beisammen wohnen? das Land bauen und Hantierung treiben mit- und nebeneinander, ruhig und friedlich?

Volk. Freilich, das wollen wir.

Doktor Faust. So müßt ihr Gesetze haben, die euer Eigentum schützen, den Guten schützen gegen den Bösen, den Schwachen gegen den Starken, den Furchtsamen gegen den Übermütigen. Gesetze müssen euch beherrschen.

Volk. Recht so!

Doktor Faust. Brav, meine Mitbürger! Diese Gesetze müssen aber vollstreckt werden. Ihr müßt also Richter haben, und Leute, die Ordnung halten. Es ist billig, daß es rechtschaffene Männer sind, die euer Zutrauen besitzen, aber ihr müßt ihnen gehorchen.

Volk. Das wollen wir! das wollen wir!

Doktor Faust. Ihr wollt beisammen bleiben und wohnen! ihr wollt ein Volk ausmachen! Ja, meine Brüder! ja, edle Mitbürger, das wollen wir! Deutschland muß wieder ein Volk werden! und längst sonnt sich meine Seele an dieser glorreichen Hoffnung! — Aber dazu, Brüder, gehört Kraft, Mut und Opfer! Eures Guts und Bluts, eures Lebens und Habe.

Volk. Was sagt er da?

Doktor Faust. Ihr wollt frei sein, so seid gerecht. Und vor allem ehrt das Eigentum! Sonst stiftet ihr nur eine Räuberhöhle! — Wer unrecht Gut besitzt, geb' es heraus. Aber ihr wollt die Geistlichen und Edelleute verjagen! Warum? Weil sie Edelleute und reich sind. — Warum? Um euch in ihre Güter zu teilen. Das wäre ungerecht und schändlich. Pfui! Gottes Priester dürfen nicht betteln; der Edelmann ist euer Mitbürger; wollt ihr alle edel sein, so seid alle tugendhaft! Sorgt dann nicht; der

Tugend Sammentel verzehrt den [illegible]! Wollt ihr alle reich sein, so arbeitet!

Volk. Der ist bestochen.

Andere Stimme. Das ist ein Verräter!

Andere Stimme. Habt ihr von dem Teufelsbanner etwas anderes erwartet?

Volk. Was? Was? Hermuter mit ihm! Die Pfaffen und Edelleute haben ihn bestochen. –

Stimme. Erwürgt ihn. Erwürgt ihn!

Doktor Faust. Brüder! Bürger! Hört mich —

Stimme. Erwürgt den Verräter!

(Wie dringen auf ihn ein.)

Stimme. Zerreißt ihn! Hängt ihn an den nächsten Baum!

Doktor Faust. Was? So soll meine Laufbahn sich enden? — Salomo! Dein Siegel schütze mich!

Mephistophiles (in der Luft). Fürchte nichts, Gebieter!

(Er fährt auf Fausts Mantel ihn in der Luft davon.
Das Volk zerstreut sich.)

X.

(Fausts Zimmer.)

Doktor Faust allein.

Doktor Faust. Faust! Faust! Wie ist dir? — Dahin all deine goldenen Träume von Glück —

diesseits und jenseits! — Diesseits und jenseits! O entsetzlich! Zerrissen das Spinnegewebe all deiner Hoffnungen! — Ha! verräterischer Dämon des Ehrgeizes, du führtest mich auf diese schwindelnde Höhe — und ringsumher kein Fuß breit Landes mehr zur Ruhe! Ringsumher unermeßlicher Abgrund! —

(Eine feurige Schrift erscheint an der Wand:)

„Faust, deine Zeit ist aus."

Ha! was ist das? Furchtbare Erinnerung, ich bedarf dein nicht! Deine Flammenzüge stehn in diesem Busen! — O mein Schutzgeist! warum wichest du von mir im entscheidenden Moment! Wahr! Oft verscheucht' ich dich! Aber ermüdet wohl die Freundschaft? — Ja, ja, ich fühl' es, du bist von mir gewichen auf ewig. — Kühlung! Kühlung! Verzehrende Glut engt meinen Odem! Oh! Oh!

Satan! verräterischer Satan! Alle Pein deiner Hölle büßt deinen Frevel nicht. Der Gottheit Funke loderte in diesem Busen, und du wagst's ihn auszulöschen!

XI.

Mephistopheles. Doktor Faust.

Mephistopheles. Was wirfst du mir vor?

Doktor Faust. Ungeheuer, du erscheinst noch vor mir?

Mephistophiles. Sprich, fordere Rechenschaft! Hier bin ich.

Doktor Faust. O daß ich allen Jammer der Schöpfung seit deinem Fall zusammenpressen könnte in einem Laut, um, wär's möglich, dein Wesen damit zu zermalmen!

Mephistophiles. Versuch' es!

Doktor Faust. O ohnmächtige Allmacht! Harmonie des Ganzen war dein großes Gesetz, und du läßt es scheitern an diesem Wesen? Vernicht' es, wenn du kannst, oder entsage deinem Plane.

Mephistophiles. Gut! Murre, fluche der Vorsicht, die Stunde der Verwandlung naht.

Doktor Faust. Ein Engel würde murren, wenn Satan Rechenschaft fordert.

Mephistophiles. Wes klagst du mich an?

Doktor Faust. Wessen? Am Abend leuchtet mir eine furchtbare Röte. Wer tötete in mir dies wohltätige Ahnen veredelnder Unsterblichkeit, das die Welt in ihren Angeln hält?

Mephistophiles. Dein Herz!

Doktor Faust. Wer schlich sich in die tiefsten Abgrunde meiner Seele, zog herauf den unmerkbarsten Keim der Schwachheit, begoß ihn mit der Gelegenheit, der Schmeichelei schwellendem Gifte und zog ihn groß zum Laster? Wer hauchte jeden Funken

von Tugend zur Flamme des Lasters? Ach! meine Tugenden selbst wurden Laster unter deiner vergiftenden Hand! Und ich war tugendhaft. Rein meine Seele von Druck und Raub. Hoch pochte mein Herz für Menschenglück und Menschenrechte. Und doch dein!

Mephistopheles. Mein! Mensch! Habe alle Tugenden und eine Leidenschaft, so bist du mein!

Doktor Faust. Ha! So wäre dieses Dasein nur eine Mausfalle! Aufgestellt dich zu belustigen? Wer ist ohne Leidenschaft? Wer entrönne dir?

Mephistopheles. Der sie alle beherrscht! — Faust! Sei gerecht, denn auch Satan ist es. Als die ganze Schöpfung dir nicht genügte, riefst du nicht: Satan?

Doktor Faust. O wahr! Leider wahr!

Mephistopheles. Und du forderst, er sei ein Engel? Sterbliche! Ihn ruft ihr rastlos zu Gericht, wenn der anklagende Engel dort eure Schuld niederschreibt. Toren! Denkt ihr damit einen Pardonbrief zu erschleichen für euer Herz?

Genuß hatte deine Sinne gestumpft, da erwachte dein Geist und ward ein Schwelger wie sie; schwamm umher in der Wissenschaft grundlosem Meere, ohne Steuermann. Flog in ihm fremde Regionen mit Fittigen von Goldpapier! Strebte, rastlos getrieben von verworrener Ahnungen Stachel, vorwärts, aufwärts — und fiel! — Und darüber klagst du mich an?

Doktor Faust. Ha! Elender! Ich kehrte zurück an den Busen der Natur, und du verfolgtest mich!

Mephistopheles. Wahr! Ausgespannt ist mein Netz über die ganze Menschheit; denn seine Fäden spinnt Leidenschaft. Nahe dich ihm, dringe vorwärts, rückwärts, seitwärts, ihre Schlingen verweben sich dichter! — Horch! (Die Uhr schlägt.) die Glocke schlägt!

Doktor Faust. Verräter! Ich hatte nur eine Leidenschaft, und sie war nicht aus deinem Reiche; sie war: zu beglücken!

Mephistopheles. Wahr! Aber Tugend ist nur: Glückliche zu wissen. Faust! bedenk's! du wünschtest dir Macht, und Macht ist der geborene Mörder der Tugend. — Du hast erlangt, was du wünschtest. Ich hielt dir Wort! Halte das deinige!

Doktor Faust. Du täuschtest mich! du versprachst mir Glück.

Mephistopheles. Ich gab, was ich hatte, was du forderteſt. Horch! (Die Uhr schlägt.) die Glocke schlägt! Eins, zwei, drei — ein Viertell einer Stunde noch, und du bist mein! — Fasse dich!

Doktor Faust. O weh' mir! — Nein! Nein! meine Seele ist nicht dein! sie ist frei — so lang sie ist in der unermeßlichen Reihe der Wesen! und wär' sie ein Atom, so steht sie unter der Allmacht Obhut! Ich trotze deinem Grimme.

Mephistopheles. Elender! Ist der Mensch nicht ein freies Wesen? Sein Wille fesselos wie ein Gott? Beschwurst du nicht freiwillig den Bund?

Doktor Faust. Über fremdes Eigentum! Zittre! ich kann niederfallen im Staub und anbeten, und versinken in den Schoß des Allerbarmers, vor dessen Stimme die Hölle erbebt!

Mephistopheles. Wag' es und bete! (Verschwindet.)

Doktor Faust (niederfallend, dann aufstehend; mit Verzweiflung ringend). O weh' mir! Ich vermag's nicht! Ich bin verloren! (Hohngelächter.) Ha! Was ist das? Der Hohn der Hölle? — O weint, Engel des Himmels! Zerfließt in Tränen! Heule Unschuld und Tugend, die Hölle lacht! — Wo bist du, Vergangenheit! daß ich noch einmal, zum letztenmal dich im täuschenden Wahnsinn an meinen Busen drücke! — Hinweg, Chamäleon der Zukunft! Hinweg! Hinweg! Ich hasse dich! Ich entsage dir! Vernichtung, umschlinge mich mit deinem zermalmenden Arme! Fest! Fest! — noch fester! — — (Pause.)

Oh! Oh! Wie ist mir? Glut in all meinen Adern! — Hab' ich euch erwürgt, blutige Gespenster? — Ha! Der Hölle Angst rasset in meinem Gebein! — Luft! Luft! — (Pause.)

Grundlos ist der Barmherzigkeit Tiefe. — — Ich wag's — Zur Erde, halsstarrige Knie! — Umsonst!

Umsonst! Furchtbarer Richter! Erbarmung! Schleudere mich hinaus mit deinem rächenden Blitze aus der Reihe der geschaffenen Wesen! — (Pause.)

Ich will mich fassen! — In des Jammers voller Schale ist auch Trost! — O mein Vater! mein Vater! — Was ist das? — Auch Erinnerung ist Satan? Meine Mutter! mein Sohn! — Auf ewig seid ihr für mich dahin! — Reißt! reißt, des Herzens zarteste Adern! — Oh! Oh! Flucht meinem Andenken nicht! Zerstäub' es, Schwinge der Zeit. Ich lasse ja keine Stätte zurück, eure Tränen aufzunehmen. — (Sanfte Vater, sanfte Mutter, Liese, Görgel im Hintergrunde erscheinend, in der Haltung der Verzweiflung, ihre Arme gegen Faust ausstreckend.) Vater! Mutter! Weib! Sohn! (In furchtbarer Verzweiflung.)

(Die Erscheinung verschwindet.)

Ha! Auch dies noch, Satan! Du kennst den Dolch des Bewußtseins! Du hast ihn geschmiedet! — —

O Elemente, bedeckt mich! — Verschlinge mich, Abgrund! Pein der Verdammten, ich lache dein! Kühlende Flammen der Hölle, schlagt zusammen über das von der Natur gebrandmarkte Wesen! Ergreife mich, Satan! oder ich erwürge dich selbst! Oh! Oh! — —

(Die Glocke schlägt zwölf; Flammen fahren auf; Geister umringen ihn und entführen ihn in die Luft.)

Faust.

Ein Versuch

von

Adelbert von Chamisso.

Doch wozu ist des Weisen Torheit nütz?
Schlegels Shakespeare („Was ihr wollt." III, 1)

Faust. Sein guter und sein böser Geist, zwei Stimmen.

(Fausts Studierzimmer, von einer einzigen Lampe erleuchtet.)

Faust. Der Jugend kurze Jahre sind dahin,
Dahin die Jahre kräft'ger Mannheit, Faust!
Es neigt sich schon die Sonne deines Lebens —
Hast du gelebt? hier, fremd in dieser Welt,
Verträumtest du die karg gezählten Stunden,
Nach Wahrheit ringend die Pygmäenkräfte
Anstrengend in dem Riesenkampf — o Tor!

Du, der in wildem Jugendfeuer schwelgend,
Uneingedenk der Zukunft, deiner selbst,
Des großen Weltalls, das um dich sich kreist,
Genuß nur kennst, Genuß nur kennen willst;
Beglückter Liebling du der Gegenwart,
Dich muß ich weis', so wie du glücklich bist,
Auch preisen — Weis'! — und Tor! — Sinnleere
Nur Kranke gibts, ich kenne keine Toren. [Namen!
Ein Funke glomm im Busen mir (ihn legte
Die fremde Hand), er mußte hoch entlodern,

Und ewig ungelöschten Durst mir stammen; —
Vom Allerschaffer fordr' ich alle Schuld,
Wir müssen wollen, ja wir müssen! — müssen?
Nicht frei denn? — also wollend nur ein Sein,
Der in die Tiefe fällt, und fühlt — er wolle.

Was bist du Mensch denn? gier'ger Allumfasser
Des Universums kühner Freier du,
Der blind, in Nacht, in zwiefach ew'gem Dunkel
Gebannt zu irren, nichts erkennen kannst,
Ein ewig ungelöstes Rätsel dir;
Erschaffer deiner Welt nach ewigen
Gesetzen, selbst von ihr erschaffen,
Was bist du mächt'ger, nicht'ger Erdenwurm?
Ein Gott in Banden, oder nur ein Staub?
Was ist des Denkens, was der Sinnen Welt?
Die Zeit, der Raum, die Allumfassenden,
Und ihre Schöpfungen, durch die sie werden?
Was außer ihnen, das Unendliche?
Was ist die Gottheit, jeder großen Kette
Ein erstes, ewig unbegriffnes Glied,
Das, nicht getragen, alle Glieder trägt? —
Erscheinung nur, und Wahn ist alles mir.
Es wirft das Licht, das innre, dort hinaus
Auf ausgespannte Nacht die Bilder hin,
Ein leerer Widerschein des eignen Ichs.

Und so entsteht die Welt, die ich erkenne.
So hat — vielleicht der Zufall es geordnet,
Der große Bildner, den sie Gottheit nennen,
Und wenn, nicht bloß gedacht, dort Geist und Körper
Und Gottheit sind, — wie faß' ich sie? — umsonst!
Es treten ewig zwischen sie und mich
Der Sinne Lügen, der Vernunft Gesetze.

Ihr ew'gen Rätsel, schrecklich grimm'ge Nattern,
Die stets ihr euch erzeugt und euch verzehrt,
Und mir das Herz verzehrt im grausen Spiele
Der stets verschlungnen und erzeugten Kreise;
Ich kann euch nicht verscheuchen, nicht erdrücken,
Ihr stürmet rastlos mir die bange Seele;
Weh' dem, den ihr zum ernsten Kampfe reizet!
Es furchtet tief des Denkers Stirne sich,
Und Zweifel ist der schwererrungne Preis.
Nein länger soll der Schlangenbiß des Zweifels
Nicht langsam mir am kranken Herzen nagen,
Nicht giftig reizen mehr der Wunden Schmerzen.
Ich will gesunden in der Wahrheit Scheine,
Erschwingen kühn das sternenferne Ziel,
Das eitel strebend nimmer ich erklommen.

(Er sucht eine magische Rolle hervor, entfaltet sie auf seinem Tische und spricht, indem er die Hand auf die Zauberschrift legt:)

Sind's keine Träume, die du hingezeichnet,

So folg ich, Seher, deiner Rieſenſpur,
Ich ſchreite deine Bahn und zage nicht.
Wenn horchend deinem mächt'gen Rufe, Geiſter,
Dir dienend ihres Reiches Nacht entſtiegen,
Wird mir die Geiſterwelt ſich auch eröffnen.
Belehrung zollen mir die finſtern Mächte.

(Die Geiſterbeſchwörung.)

Die ihr, gehüllt in furchtbar dunklen Schleier,
Die Seele mir umwallt, gehorchet, Geiſter,
Dem ernſten, feſten Willen, der euch ruft.

Böſer Geiſt. (Eine Stimme zur Linken.)
Dem ernſten, feſten Willen wird gehorchet.
Du Sohn des Staubes ihm entſchwungen kühn
Und ähnlich uns, ſprich dein Begehren aus.

Guter Geiſt. (Eine Stimme zur Rechten.)
Fauſt! Fauſt!

Fauſt. Auch du! Dir hab' ich nicht gerufen,
Abſchütteln will ich deiner Knechtſchaft Joch, [fleuch!
Entfleuch! Nicht du, Unmächtiger, vermagſt
Den heißen Durſt des Lechzenden zu ſtillen,
Die ſturmgeſchlagnen Wellen zu beſprechen.
Du lähmſt den Flug mir, hebe dich von dannen!
Ich will ihn männlich fliegen und nicht zagen.
Ich wende mich von dir, ich folge dem;
Belehrung fordr' ich, Wahrheit und Erkenntnis.

Böſer Geiſt. Nicht menſchlich ſprichſt du Worte
hohen Sinnes.
Haſt du mit Mannes Ernſt mich hergebannt,
So ſchwöre mir den Preis zu — deine Seele;
Und öffnen will ich dir der Wahrheit Schätze,
Und was der Menſch vermag, ſollſt du erkennen.
Guter Geiſt. Fauſt! Fauſt!
Den ſeligen Menſchen
Gewährte der Vater
Von allen den Früchten
Des Gartens zu koſten;
Den ſeligen Menſchen
Verwehrte der Vater
Die einzige Frucht.
Und liſtig ſchmeichelnd hob die Schlange ſich:
Ihr würdet Göttern gleich, wenn ihr die Frucht,
Die herrliche zu koſten euch erkühntet,
Die euch der Vater ſtreng verwehrt zu brechen,
Nicht Vater er, der neidiſche Tyrann!
Fauſt, Fauſt!
Dem kindlichen Menſchen,
Die Freuden des Lebens,
Sie knoſpen ihm alle.
Er weilet, wo duftend
Die Roſen ihm blühen,
Die Früchte ihm winken.

Geflügelten Schrittes
Leicht hin über Dornen
Zu ſchweben, zu eilen,
Geſellt ihm der Vater
Die holden Geführten,
Den Glauben, die Hoffnung,
Treu ihm in wechſelndem Glück.

Fauſt, Fauſt!
Es gab zu ahnden das Unendliche,
Der Vater dir den Geiſt,
Gab, liebend anzubeten, dir das Herz:
Und, rechtend mit dem Vater, wageſt du,
Vom Strahle ſeiner Liebe mild beſchienen,
Zu fordern jene Frucht, des Todes Frucht.
Verſchmäh, verſchmäh des Lebens Glück und Kronen,
Und ringe nach der Gottheit fernem Ziele;
Des Rächers Rache trifft den ſchuld'gen Scheitel!

Fauſt. Er ſchuf zu ausgeſuchten Qualen mich
Ein Gott des Haſſes, den der Schmerz erfreut!

Guter Geiſt. Das Glück umblühte deines Lebens Pfade.

Fauſt. Es iſt Erkennen mir das einz'ge Glück.

Guter Geiſt. Die Hoffnung blüht dem Dulder, lern' entbehren.

Fauſt. Sie welkte in der ſchwer erkrankten Bruſt.

Guter Geiſt. Der Tugend Kranz umgrüne deine Locken.

Fauſt. Auch dieſen Kranz entriß der Zweifel mir.

Guter Geiſt. Du willſt, du willſt, und meine Freuden welken.

Fauſt. So wähl' ich denn, nicht frei, das eigne Weh.

Guter Geiſt. Fauſt! handle glaubend, wie du frei dich fühleſt.

Fauſt. Nein, nein! ich bin nicht frei, ich will's nicht ſein.

Guter Geiſt. So treffe denn die ſchwere Schuld den Frevler.

Fauſt. Die ſchwere Schuld wälz' ich dem Schöpfer zu,
Der mich zu hoch begabt, zu tief gedrückt,
Der feindlich mir den regen Geiſt gegeben.

Guter Geiſt. Und ihn zu bändigen, den Willen dir.
Des Rächers Rache trifft den ſchuld'gen Scheitel!

Fauſt. Dich, Geiſt der frühen Rache, ſchrecklicher,
Der furchtbar ahndend nicht begangne Sünden,
Gedanken nur des Herzens, angſtumziſchend,
Der Hölle Schlangen furchtbar um mich ſchlingſt,
Erſchütternd nicht des Mannes ernſten Willen,
Dich ſtraf' ich Lügen; nein, ich bin nicht frei;
Ein ehrnes Schickſal waltet über mir
Und unaufhaltſam reißt es mich dahin,
Und eiſern fällt und trifft das grauſe Los.

Böser Geist (halb laut). Der Falsche lügt sich deinen guten Geist.

Faust. Du lügst dich meinen guten Geist, entfleuch!
Ich wende mich von dir, ich folge dem.
Belehrung fordr' ich, Wahrheit und Erkenntnis.

Böser Geist. Wohlan! so schwöre mir den Preis zu, Faust;
Und öffnen will ich dir der Wahrheit Schätze,
Und was der Mensch vermag, sollst du erkennen.
Selbst brich den Stab denn über deine Seele.

(Der Stab des Gerichtes wird Faust in die Hand gezaubert, er erschrickt und faßt sich rasch wieder.)

Faust. Du, rascher Sohn des Augenblickes, Wille
Gebäre rasch die Tat,

Guter Geist. Die ernste Tat,
Die spät fortwirkend in der Zeiten Schoße,
Entfallen dir, ein Raub der fremden Mächte,
Gehöre ewig der Notwendigkeit.
Noch, Faust, gehört des Herzens Willen dir.

Böser Geist (halblaut und langsam).
Und öffnen will ich dir der Wahrheit Schätze,
Und was der Mensch vermag, sollst du erkennen.

Faust. Gehört noch mir, — gedacht, gewollt, gehandelt.

Guter Geist. Und wagtest du zu denken ihn, den großen,

Den schrecklichen Gedanken: Ewigkeit?

Faust. Ich dacht' ihn, ja! doch der Moment allein
Gehört dem Menschen, im Momente lebt er,
Drum kauft er um der Zukunft teuren Preis,
Des Augenblickes rasch entflohne Lust.
Es kann die Zukunft auch ein Traum nur sein.

Guter Geist. Und wenn auf Wahrheit jener Traum hindeutet?

Faust. So mag der Schreckenstraum sich dann entfalten.
Du wetzest selbst des Zweifels gift'gen Zahn,
Der mich zerfleischt. Nicht Wahrheit kann das Herz
Zermalmend treffen, das für sie nur schlägt,
Nur schrecklich ist die Qual mir, die ich dulde;
Sie muß sich enden. Stählern ist die Brust,
Und jedes Schmerzes Pfeil entprallt unmächtig,
Den nicht des Zweifels Schreckensarm geschnellt.
Ich will der ew'gen Rache männlich harren
Und festen Blickes ihr entgegensehn.
Ich fluche dir und deinem Gott und breche
Entschlossen selber des Gerichtes Stab.

Guter Geist. Wehe dem Menschenerzeugten!
Wehe! Zerbrechet die Krone.
Er stürzet, nachhallend
Empfängt ihn die Tiefe
Zerschmettert vom jählichen Fall.

Es wandle im Tale
Der Menſchenerzeugte,
Und weide die Blicke
An blumigen Auen.
Nicht wag' er zu heben
In blendende Höhen
Zur Sonne den Blick.
Vom lieblichen Kleide
Der nährenden Erde
Rückſtrahlt ihm die Farbe,
Ein ſanfteres Licht.
Ihm gnüge der bunte,
Der liebliche Schein.
Nicht gierigen Herzens
Erheb' er die Wünſche
Zur Sonne empor.
Erklimmt er der Berge
Beſchneiete Gipfel,
Zu nahen der Sonne
Verzehrendem Licht,
Nicht näher der fernen,
Erblindet das Aug' ihm,
Und ſchwankenden Schrittes
Entgleitet der Fuß.
Der ſchwindlichten Höhe
Entſtürzt er, nachhallend

Empfängt ihn die Tiefe
Zerschmettert vom jählichen Fall.

Wehe dem Menschenerzeugten!
Wehe! Zerbrechet die Krone.
Entwunden den Armen
Der sorgenden Liebe,
Hin eilt er — und stürzet;
Er stürzet, nachhallend
Empfängt ihn die Tiefe
Zerschmettert vom jählichen Fall.

Faust (den Stab zerbrechend). Zerbrochen ist der Stab.

Guter Geist. Er ist zerbrochen.

Böser Geist. Er ist zerbrochen.

(Lange Stille.)

Faust. Nun?

Böser Geist. Ich lache deiner, leichtes Spielwerk
Der gier'gen Wünsche deines stolzen Herzens; [du
Ich lache deiner, Tor, den ich verachte,
Und zolle dir den Preis, den du bedungen.

Der Zweifel ist menschlichen Wissens Grenze,
Die nur der blinde Glaube überschreitet.
Dich bann ich, ohne Anker, ohne Segel
Zu irren auf dem feindlich dunklen Meere,
Wo dir kein Grund, wo keine Ufer dir,
Dem ohne Hoffnung Strebenden erscheinen;

Bis vor dir nächtlich ſich das Tor eröffnet,
Das furchtbar dir geahndete, des Todes,
Und neue Schauder ſchrecklich dich ergreifen;
Denn mir gehöret deine Ewigkeit;
Ich zolle dir den Preis, den du bedungen.

Des Glaubens Blume blühte kindlich dir,
Du haſt ſie ſtolz zertreten, forderſt Wahrheit.
Wohl! ſchreckend ruf ich dir die Wahrheit zu:
Aus deiner Weiſen Widerſprüchen ſtrahlte
Sie dir entgegen, die geahndete:
Der Zweifel iſt menſchlichen Wiſſens Grenze,
Es kann der Staubumhüllte nichts erkennen,
Dem Blindgebornen kann kein Licht erſcheinen.

So wie die Sprache, wie des Wortes Schall
Dir Mittler des Gedankens iſt und Zeichen;
So iſt des Sinns Empfinden, der Gedanke ſelbſt
Dir Sprache bloß und eitles leeres Zeichen
Der ewig dir verhüllten Wirklichkeit.
Du kannſt nur denken durch den Mittler Sprache,
Nur mit dem Sinne ſchauen die Natur,
Nur nach Geſetzen der Vernunft ſie denken.
Und hätteſt hundert Sinne du und tauſend,
Du kargbegabter, und erhöbe freier
Sich dein Gedanke ins vielſeitiger

Befühlte All; ſo würdeſt immer du,
Getrennt, vereint mit ihm durch Körpers Bande,
Nur eigne Schatten ſchaun und nichts erkennen.

Es ſtrebe, trachte angeſtemmt der Menſch;
Ihm fiel das Los. Der reine Geiſt allein,
Der ruhende, erkennt; nicht ihn umfaßt
Die ew'ge Mauer, die ſich zwiſchen dir
Und der erſehnten Wahrheit trennend hebt.
Die Mauer ſtürzt der Tod; die Rächerin,
Sie harret furchtbar deiner in dem Lande,
Wo nicht geſtrebet, nicht getrachtet mehr,
Wo zollen einer wird des Lebens Lohn.

Nachhallen muß ich deiner Worte Schall,
Nachſpiegeln deines Denkens Schatten dir,
Nachlügen deiner Weiſen Traumgebilde,
Dir, einem Menſchen, ich, ein Geiſt, zu nahen;
Gedanken, Worte, Menſchenträume faſſen
Kein ähnlich Bild der ewig dir verhüllten.
Doch Wahrheit, Wahrheit haſt du dir bedungen;
Nun! was der Menſch vermag, ſollſt du erkennen:

Der Zweifel iſt menſchlichen Wiſſens Grenze, —
Iſt furchtbar rächend deines Lebens Schlange.
Verzweifle niedrer Erdenwurm, den tiefer
In ſeinen Staub zurück ich niedertrete;

Nicht heben darfst du jenen dunklen Schleier,
Es bringt die Zeit dir keine Blume mehr,
Und mir gehöret deine Ewigkeit.
So öffn' ich rächend dir der Wahrheit Schätze,
So zoll ich dir den Preis, den du bedungen.

Faust (im Begriff, ſich niederzuwerfen gegen die Seite, woher die Stimme des guten Geiſtes hallte, erhebt ſich raſch wieder und ſpricht).

Nein! niederknieen nicht vor dir, Verkünder
Des ſiebenmal erfüllten ſchweren Fluches,
Der mir das Haupt umflammt, und nicht vor ihm.
Vernichtung heißt der Gott, den ich anrufe.
Ihr ſeid unmächtig, der Vergangenheit
Ihr leicht erworbnes Eigentum zu rauben.

O könnt' ich wieder fluchen euch! o könnt' ich
In Menſchenqualen euch verzagen ſehn,
In ew'gen Menſchenqualen euch verzweifeln,
Und laut auflachend gräßlich euch verhöhnen!
Fluch ſelber mir, daß ich ohnmächtig bin,
Daß nur ein leiſer, eitler Laut der Lippe
Entbebet, in dem Winde zu verhallen!

Erſehnte Spornerin der eitlen Wünſche,
Ich habe, Wahrheit, deine Dunſtgeſtalt
Verfolgt, und unermeßlich weit verfolgt,
Und ihr geopfert jeden Hoffnungsſchimmer;
Geſtrandet ſteh ich nun auf ſchroffer Klippe,

Rings um mich her die dunkle, tiefe Flut,
Und um das Haupt mir donnerschwangre Wolken.
Ich werde nimmer, nimmer sie umfangen,
Um die ich hin den teuren Preis geworfen!

Böser Geist. Die Mauer stürzt der Tod; die Rächerin,
Sie harret furchtbar deiner in dem Lande,
Wo nicht gestrebet, nicht getrachtet mehr,
Wo zollen einer wird des Lebens Lohn.

Die Mauer stürzt der Tod; — sie harret meiner
In jenem Lande . . . — Schlange meines Lebens!
Wo nur das Aug' ich wende, starrest du
Mich gräßlich an, — Verdammnis — Ewigkeit,
Laßt eure Qualen nicht den Zweifel sein!
Umstürze du, Erfüllung, jene Mauer;
Verhüllte Rächerin, sei Rettung mir,
Ich will in jenem Lande dich verfolgen.

(Wie er sich gegen den Geist wenden will, den Tod zu erflehen, wird ihm ein Dolch in die Hand gezaubert, er wendet die Spitze gegen sein Herz und stößt ihn langsam hinein.)

Verdammnis, ewige, in deinen Schoß! —
Vielleicht Vernichtung nur, vielleicht Erkenntnis,
Gewißheit doch.

(Er stürzt, die Lampe erlischt, das Theater ist tief verfinstert. Langsam fällt der Vorhang.)

Faust.

Ein dramatisches Fragment

von

Franz Grillparzer.

(Waldgegend.)

Mephiſtopheles.

Muß doch ein wenig ſpionieren,
Wo mein vertrackter Doktor iſt,
Der nach Rouſſeau auf allen Vieren
Hier unter dieſes Waldes Tieren
Des Glücks, ein Menſch zu ſein, genießt
Und Waſſer ſauft und Eicheln frißt.
Mein' Seel'! Es hätt' mich baß verdroſſen,
Wär mir der Tintenfiſch entwiſcht,
Den ich ſo ſuperfein gefiſcht.
Doch er hat ſchon zuviel genoſſen.
Ei, wer den Kelch der Weltluſt nie verſucht,
Der weiſt vielleicht ihn von den trocknen Lippen;
Doch wem's einmal gelang, daran zu nippen,
Der iſt zum ew'gen Trinken auch verflucht.
Schwatzt nur von Reu, ihr Pfaffenzungen,
Die das verirrte Schaf der Mutter wiederbringt;
Wer nur den Köder 'mal verſchlingt,
Der hat die Angel mit verſchlungen!
Schon mancher, fühlt' er meine Hand am Kragen,

Bekehrte ſich! Da ward gebetet und gejohlt,
Doch ſein an Fleiſch gewohnter Magen
Konnt' euch die Kloſterſuppe nicht vertragen;
Hätt' ich nicht ihn, er hätte mich geholt.
Doch ſeht, kömmt nicht mein Doktor dort?
Jetzt darf er mich nicht ſehn! Huſch fort!
(Verbirgt ſich.)

Fauſt
(kommt.)

O Einſamkeit, wie haſt du mich betrogen,
Als ich an deinen ſtillen Buſen floh,
Du haſt mir Ruh und Friede vorgelogen,
Und ach, nun ſind ich dich nicht ſo.
Vor dem Orkane meines wilden Lebens
Floh ich in deinen aufgetanen Port,
Und ſuchte ſichern Ankergrund; vergebens,
Auch hier reißt mich die Welle mit ſich fort.
Ich ſeh' das ſchöne Land voll ſtiller Wonne.
Das mir in Jugendträumen vorgeſchwebt,
Beleuchtet von der Unſchuld milder Sonne,
In der ein ew'ger Frühling grünend lebt,
Wo unter blüh'nder Roſenſträuche Schatten
Der Friede ruht, von Götterreiz umweht,
Wo auf den grünen reichbeblümten Matten
Die Freude unter Lämmern ſpielend geht.
Ich ſeh' wie hunderten von meinesgleichen

Verzeihung dort die Myrtenkrone flicht;
Mein Auge kann das Himmelsland erreichen,
Doch, weh mir, weh! Mein Fuß vermag es nicht.

Mephistopheles.

Der hat die Wahrheit scheint's noch nicht gefunden,
Daß Einsamkeit 'ne derbe Speise beut,
Die ganz vortrefflich dem Gesunden,
Allein dem Kranken herzlich schlecht gedeiht.

1811.

Meines Wissens hat noch niemand einen jungen Menschen beim Erwachen der Leidenschaft geschildert. Er müßte gemalt werden, wie er Tag und Nacht von üppigen Bildern umlagert ist, wie er glühend eine gewisse Gelegenheit sucht, und wenn sie kommt, nicht etwa bloß zu scheu ist, sie zu benützen, sondern nicht einmal merkt, daß sie da ist. Ich kann mir sehr wohl denken, daß besonders, wenn er kurzsichtig ist und in jemanden verliebt ist, er nicht einmal die Person, in die er es ist, auf der Gasse wiedererkennt; denn wir lieben in der Zeit nur das Bild, das unsere Phantasie malt; das Mädchen; das wir zu lieben glauben, ist nichts als die Leinwand, auf welche jene die Farben aufträgt. Ich hörte einmal von jemand sagen (oder war ich es selbst?),

er sei verliebt, er wisse aber noch nicht in wen. Ich habe nie etwas gehört, was wahrer und den Jüngling charakterisierender wäre. Ich habe mir einst vorgenommen, ein solches Bild in einer projektierten Fortsetzung von Goethes Faust zu zeichnen, aber der Plan ruht mit vielen anderen. Beaumarchais Cherubin in Figaros Hochzeit ist bei weitem nicht alles, was man in der Hinsicht verlangen kann, nichtsdestoweniger ist er aber, besonders mit Mozarts Seelenmusik, hinreißend.

1822.

Ich hatte, es sind wohl jetzt schon zehn Jahre, die Idee, Goethes Faust fortzusetzen und bis zum Ende zu führen. Ich erinnere mich von meinem damaligen Ideengange nur noch so viel, daß ich nach Gretchens entsetzlicher Katastrophe Fausten in sich zurückkehren und nun finden lassen wollte, worin er es versehen, worin eigentlich das Glück besteht: in Selbstbegrenzung und Seelenfrieden. Wie er nun den Teufel aller Verbindlichkeiten entläßt, ihn verabschiedet und nur Ruhe will für die noch übrigen Tage seines Lebens. Er senkt sich nun mit Liebe ein in all die kleinen Verhältnisse des menschlichen Lebens, fängt an zu schmecken, was sie Süßes enthalten für den, der sich ihnen ganz hinzugeben ver-

mag. Ich wollte ihn zusammentreffen lassen mit einem Knaben im ersten Erwachen, dessen Lehrer und Freund er wird: ich wollte ihn in die Familie eines wackern Hausvaters eintreten lassen, wo sich ihm das Glück der häuslichen Liebe kundtut, wo die Tochter, Gretchen ähnlich von Gestalt und einfacher Güte, sich innig an ihn anschließt, anfangs mit kindlicher, dann mit Liebe der Geliebten. Wie Faust begierig alles ergreift, auf Augenblicke eingeht in den Genuß all des unschuldigen Glücks, aber immer wieder zurückgeworfen wird durch das Bewußtsein seiner vorausgegangenen Handlungen, seiner früheren Verworfenheit. Mephistophiles, statt seine Genüsse zu stören, sucht sie vielmehr immer zu erhöhen, wohl wissend, daß jener unfähig ist, sich ihrer zu freuen, und gewiß, ihn so am sichersten zur Verzweiflung zu bringen. Das geschieht auch. Die Liebe, das Vertrauen der Menschen wird Fausten beim Bewußtsein seines Unwerts peinigender als vorher ihr Haß. Zuletzt von der Liebe des Mädchens aufs Äußerste gebracht, da sie sich selbst durch das Geständnis, wer er sei, nicht mehr abhalten lassen will, ihm zu folgen auf der Flucht, die er ergriffen, um sich ihr, die er gleichwohl auch liebt, zu entziehen, ruft er selbst den Teufel und läßt ihn den Vertrag vollziehen noch vor der Zeit.

Ich hatte mir theatralisch die letzte Szene gedacht, daß Faust, während das Mädchen ihn umklammert, den Feind ruft, und als dieser erscheint, geht Faust mit ihm in einen Fels, der sich öffnet unter Donner und Blitz. Das Mädchen und alle Angehörigen haben sich versammelt mit heißem Gebet für den Unglücklichen. Da geht die Höhle von neuem auf und Faust tritt mit Mephistopheles auf, schmerzlich im Gesicht, beide ganz gleich in schwarze Mäntel gehüllt mit schwarzen Federhüten auf dem Kopf. Sie sprechen, ohne sich um die Umstehenden zu kümmern, mitsammen: Wo sind die Pferde? — Draußen schnauben sie am Gutertor. — Laßt uns eilen! — Der Weg ist weit. — Indes die andern beten: Herr, erbarme dich seiner. Gretchen eilt ihm entgegen. Faust sieht sie an und fragt Mephistopheles: Wer ist die? — Gretchen ohs. — So! so. Laß uns eilen, der Weg ist weit. — So gehen sie. — Die Eltern eilen auf das Mädchen zu und fragen sie. Laßt uns gut sein, erwidert sie, und recht tun; der dort ist keiner mehr von den Unsern. Das Ganze gäbe ein eigenes Stück, bei dem das Goethische vorausgesetzt würde.

Aus:

Die Kronenwächter.

Ein Roman

von

Achim von Arnim.

Allmählig erholte sich nun wieder Berthold und erzählte dem Maler, daß er diese Kränklichkeit seit jener Zeit schon in sich trage, da er ihn als einen frischen Gesellen bei seiner Mutter gesehen. — „Ihr waret rot wie ein Apfel," sagte der Maler, „habet Euch vielleicht den Pfeilen des Gottes Amor zu viel preisgegeben." — „Wär es nur das," antwortete Berthold, „so wäre doch etwas mir geblieben, aber nein, mein Leben ist mir verkümmert worden, ohne daß ich einen Genuß oder eine höhere Absicht des Himmels darin erraten kann, das Schicksal hat mich zertreten, wie der Mensch einen Wurm, der ihm zu gering ist, als daß er seinetwegen den Fuß eine Linie weiter setzen sollte. Ihr wißt, daß ich damals meine Mutter gefunden hatte, ich führte sie in den Seitenflügel, der damals allein noch stand, zu meiner Pflegemutter, um ihr die Rechte unsrer Bürgerschaft gegen ihre Verfolger zu sichern. Es schien auch für den Augenblick, als ob diese sich beruhigten, seitdem sie sich von dem Baumeister losgesagt hatte. Nun müßt Ihr wissen, daß mein

Pflegevater Berthold damals gefangen saß wegen einer Kränkung, die wir dem neuen Türmer angetan hatten. Der Türmer war aber mit einer Seite des Turmes herabgestürzt, es fehlte also der Ankläger. Ich schlich mich heimlich zum Gitter vor dem Gefängnisse des Vaters, fragte ihn, was ich tun könne; er reichte mir einen Schlüssel zu seinem Schreibtisch, wo eine Anklage gegen den Bürgermeister schon aufgesetzt liege, die ich einem Zunftmeister übergeben sollte. Ich eilte nach Hause, ich las diese Anklage, es war darin unwiderleglich erwiesen, daß der hochmütige Bürgermeister die Bürger bei öffentlichen Bauten betrogen habe. Da stand ich in gräßlichem Zweifel, ob ich dem lieben Pflegevater folgen und die einzige Hoffnung meines Herzens in ihrem Vater von mir stoßen und vernichten sollte. Halb tot übergab ich endlich nach langem Kampfe diese Anklage in die rechten Hände. Es wurde eine Versammlung der Bürger gehalten in den größten Trinkstuben; ich fühlte mich so unglücklich wie ein Verbrecher und mochte niemand um den Ausgang befragen. Am Morgen erzählte mir Fingerling mit großem Triumph, der Bürgermeister sei mit seiner Tochter und seinen kostbarsten Sachen entwichen, weil er durch Zuträger vernommen, daß sein Betrug verraten sei und er von der Bürgerschaft in Untersuchung genommen werde.

Bleich und zitternd fiel ich dem erschrockenen Fingerling in die Arme, ein Blutsturz machte mir Luft, ich lag schwer darnieder und konnte mich nicht freuen, als der Vater in Ehren heimkehrte; ich war krank zum Sterben, ich war so vernichtet in meinem Herzen, daß ich gern sterben wollte." — „Signor," sagte der Maler, „den Kopf etwas höher, alles übrige schadet mir nichts, erzählt, das belebt die Züge." — „Eine kränkliche Schwäche blieb mir nach der Gefahr," fuhr Berthold fort, „die beiden Mütter waren beständig in liebevoller Sorgfalt bei meinem Bette versammelt: ich fühlte mich zärtlich geliebt, aber von der, die ich über alles liebte, konnte mir niemand berichten, ob sie meiner Hilfe nicht dringend in der Fremde bedürfe. — Der Bürgermeister hatte umsomehr Grund, sich zu verbergen, weil der Vogt aus seinen Papieren erfahren hatte, daß er abwechselnd mit den Kronenwächtern und mit den Städten heimliche Verbindungen angeknüpft habe, um die Stadt reichsfrei zu machen. Auch über Apollonia hatte die Bosheit der Menschen ihr Gift verbreitet. Die Nonnen gaben ihr Schuld, daß sie wegen heimlicher Liebeshändel dem Kloster entwichen sei. Auf mich häufte sich alle Qual der Stadt im Gespräche der Mütter, endlich auch noch das drückende Geschäft des Bürgermeisters, als der Vater Berthold mehr in

der Verlegenheit als aus Überlegenheit von den Bürgern dazu erwählt war. Auf mich fiel die Arbeit ganz, als der Vater durch meine fürstliche Mutter in eine zeitraubende Frömmigkeit eingeweiht wurde, beide beteten tagelang miteinander und in der Kirche. Auf mir, dem jedes Schreiben eine Anstrengung kostete, ruhte das mühsame Geschäft während des Städtekrieges. Als der gute Vater kurz vor dem Tode meiner Mutter an seinem kleinen Hausaltare tot gefunden worden und mich der Schmerz noch mehr geschwächt hatte, erwählte mich die Bürgerschaft einmütig in seine Stelle und wählte mir zugleich einen Stellvertreter für alle die Geschäfte, denen ich in meiner Kränklichkeit nicht vorstehen konnte." — „Darüber freute sich noch gestern im Ratskeller ein alter Bürger, der es vorgeschlagen," unterbrach ihn der Maler, „mit der Stadt sei es so schön vorwärts gegangen wie mit Eurem Hause und Eurer Weberei, und jedermann wisse jetzt vom Städtlein Weiblingen in der Fremde zu rühmen, wie von Eurem Tuche, daß es nicht besser als in Weiblingen zu finden. Aber sagt mir, habt Ihr die Mutter sterben sehen?" — „Nein" antwortete Berthold, ich war damals so krank, daß mir das Unglück lange verschwiegen blieb." — „Die Leute," meinte der Maler, „wollen sie vor einiger Zeit im Kloster gesehen haben." — „Torheit

des wunderſüchtigen Völkchens, ſie konnte keine Stunde ohne mich leben," erwiderte Berthold, „wie hätte ſie mir in ſo vielen Jahren kein Zeichen ihres Daſeins geben wollen. Übrigens könnt Ihr denken, lag manches Schmerzliche für ſie in dem Verhältniſſe zu meiner guten, lieben Mutter Hildegard; ſie mußte ihr die Hälfte ihres teuerſten Rechts auf mich abtreten, und Hildegard fühlte oft nicht, wo ſie auch jene andre Hälfte tief kränkte, oder an ſich riß. Dieſer Zwieſpalt zeigte ſich beſonders bei neuen Heilmitteln, welche mir die eine oder die andere zubrachte, da wollte keine zurücktreten und ich mußte verſchlucken und einreiben, was der Wahn von Jahrhunderten in den Köpfen der Leute an Geduldsmitteln für Kranke zuſammengebracht hat. Seht da alle Flaſchen, Kruken und Schachteln Arzneimittel in dieſem Schranke, die ich während der Jahre ausgeleert habe, ein gräßliches Kriegsheer des blaſſen Todes. Auch verheiraten wollten ſie mich mehrmals und ſtritten ſich darüber, mich, den Schwachen, der mit ſeinem Polſterſtuhle vermählt iſt." „Domine," ſagte der Maler, „in den Flaſchen, Kruken und Schachteln ſteckt Eure ganze Krankheit; mein Paracelſus und mein Doktor Fauſt aus Kindlingen, der jetzt hier iſt, haben die ganze Heilkunde transfiguriert; ſie ätzen, ſchneiden, brennen, wo die andern leiſe überſtrichen; ſie ſchmeißen

den Pinsel gegen das Bild, wo keiner fertig malen konnte, und siehe, immer wissen sie damit den rechten Fleck, ich hole den Doktor Faust. Ihr seid gesund, Signor." — Berthold lächelte über den eifrigen kleinen Mann und sprach: „Mir hilft keiner, ich habe schon so viele von diesen Gelddieben befragt, so viel von vergeblichen Mitteln leiden müssen, daß ich seit Jahren aller vergeblichen Quacksalberei entsagte; mag sein, weil ich so seltsam entsprossen bin, daß mir die Heilkunde anderer Menschen nicht anschlägt. Seht, Meister Sixt, ich tat in der Begierde nach Gesundheit noch mehr, studierte selbst die alten Bücher der Ärzte, lernte von einem flüchtigen Griechen, mit Namen Laskaris, das Altgriechische, um den Hippokrates lesen zu können. Die Sprache ist mir ein Trost, aber die Heilmittel des alten Arztes haben mir nicht geholfen. Ich meine, daß ich für meine inwohnende Kraft seit den heftigen Blutstürzen zu lang gewachsen bin, nur wer mich zusammendrängen könnte, der könnte mich heilen und verjüngen." — „Das kann Faust gewißlich," rief Sixt, „er hat mir schon so eine Geschichte erzählt, wie er die Konfiguration eines Menschen kondensiert und konzentriert habe, um ihn von dem horrorem vacui zu heilen; ich ruf' ihn, bester Herr Bürgermeister."

Und ehe noch Berthold seinen Willen drein ge-

geben hatte, war schon Meister Sirt die Treppe hinunter und Berthold betrachtete sein eigenes Bild, das schon in wenigen Stunden unter der Hand des sixen, vielgeübten Mannes so weit vorgeschritten war, daß jedermann die Ähnlichkeit erkennen konnte. Nun hatte sich Berthold wohl schon im Spiegel mit ganzem Gesichte, auch in einem Gemälde schon so gesehen, aber ganz von der Seite, wie ihn Sirt nach seiner unwiderstehlichen Tücke genommen, hatte er sich nie erblickt. So fehlte ihm hier, was sein Bild sonst erträglich machte, der lebendige Blick, das Friedliche und Milde des Ausdrucks im Munde, und es graute ihm vor sich selbst, er meinte auf Erden nichts Gräßlicheres, keinen ärgeren Spuk in mitternächtlicher Einbildungskraft gesehen zu haben, er hätte das Gemälde zerstören mögen, aber noch lieber sich selbst; was auch der Tod ihm bringen möchte, so meinte er doch selbst bei der Verwesung nicht übler wegzukommen. Dieser heftigen Bewegung folgte die Schwäche; Frau Hildegard fand ihn bleich und kraftlos auf seinem Ruhelager, als sie eintrat, ihn zum Mittagessen zu rufen.

Sie hatte ihn am Morgen so wohl nach seiner Art verlassen, daß sie über die schnelle Änderung herzlich erschrak. Darum hörte sie mit Freuden von dem Diener, als wär's ein Engel, daß sich ein Arzt, Doktor Faust, ansagen lasse. Meister Sirt begleitete

den Wundermann, mit aber bescheidentlich wie ein brennendes Gestirn zurück, als das feuerrote, dicke Gesicht des Arztes, mit weißblondem Haar und kahler Platte umgeben, gleich einem Vollmond in dem Zimmer des Bürgermeisters aufging. Was trug der Doktor für außerordentliche rote Pluderhosen, noch nie hatte Weiblingen so etwas Faltenreiches gesehen, die Bänder hingen daran so reichlich herunter, wie an einem Erntekranze; zehn Ehrenketten beschwerten das schwarze Wams, das nicht minder seltsam nach Venezianer Art geschnitten war; seine Finger waren mit unzähligen Ringen voll Grabsteine bedeckt; auch einen prachtvollen türkischen Dolch trug der feurige Drache, einen Kranz mit Amuletten um seine Hüften, und sein Diener stellte einen kleinen Turm voll künstlicher Scheiben, Zifferblätter in die Mitte der Stube, in welchem unzählige Räder schnurrten. In solchem Aufzuge war noch kein Arzt erschienen; es war, als ob eine kleine Welt mit ihm zöge, auch war sein Wesen dermaßen herrisch, daß Frau Hildegard, die sonst wohl ihren Platz zu behaupten wußte, verlegen an ihren Armen auf und nieder strich, als hätte der Beichtvater sie beim Fluchen über ihre Mägde angetroffen. Nun sprach Faust den Kranken lateinisch an, der ihm die Antwort in gleicher Sprache nicht schuldig blieb, und daran hatte Frau Hildegard ihre

Freude, sie meinte immer, ihr Sohn wisse alles und noch etwas mehr. Doktor Faust berechnete nach dem Geburtstage die Konstellation an der Maschine und den Pulsschlag nach einem Perpendikel, den er schwingen ließ, und erklärte dem Bürgermeister, er könne ohne Transfusion des Blutes nicht vierzehn Tage leben. „Aber ich habe schon dreißig Jahre so kränklich fortgelebt, warum sollen diese vierzehn Tage mehr über mich vermögen als dreißig Jahre?“ fragte Berthold. „Die Konstellation ist zu Ende,“ schrie der Doktor, „es stürzt bald alles zusammen wie an einem Gewölbe, dem der Schlußstein entnommen wird.“ Die Mutter erkundigte sich, was es denn eigentlich mit dieser Transfusion auf sich habe, wie sie gekocht und abgedämpft werde. — „Ihr Narren,“ sagte Faust, „wißt ihr hier in dem Loche noch nichts von meiner neuen Heilart, mit der ich den König von Portugal und die Königin von Neapel verjüngt habe; durch eine große Saugepumpe ziehe ich das alte Blut aus den Adern des Kranken, indem ich junges, überkräftiges Blut gleichzeitig durch ein Druckwerk in dessen Adern ergieße; das Faß ist oft noch gut, wenn auch das Bier verdorben ist, so ist's auch mit dem Menschen; die Kunst des Arztes besteht darin, im alten Menschen einen neuen zu erbauen.“ — „Da soll ich also wieder zum Kinde werden!“ rief Berthold. — „Ge-

wiſſermaßen," fuhr Fauſt fort, „fanget Ihr ein neues Leben an, wie ein Menſch ſich neu und friſch fühlt, der von einer Fußreiſe heimkehrt und weiße Wäſche angelegt hat; dreitauſend habe ich erneut, und jene Mühle, in der die Alten jung werden, von der das Volk erzählt, die Auferſtehung ſelbſt iſt nur als Nachbedeutung meiner wunderbaren Kunſt zu betrachten." — „Ich habe ſie oftmals mit großer Admiration verifiziert gefunden!" meckerte der Maler. — „Mein abgelebtes Blut will ich gern opfern," ſprach Berthold, „doch niemals möcht' ich einem andern ſein geſundes, junges Blut für Geld abkaufen, noch weniger mag ich tieriſches Blut in meinen Adern, das wäre Blutſchuld, vor der mir graut." — „O ha," entgegnete Fauſt, „es leiden und ſterben ebenſoviele an zu ſtarkem Blute als andere an zu ſchwachem, ich gleiche aus, ich helf mit einem Kunſtſtück beiden, und ſeltſam iſt es, wo ich einen Schwachen finde, da treff' ich immer einen Überſtarken, als ob zwei Leben eigentlich geſellt, zuſammen innerlich gehörten. Gleich hier, bei Meiſter Sixt, liegt krank in wilder Phantaſei der ſtarke Knabe Anton, der iſt des Todes Eigentum ſo gut wie Ihr, wenn ihm kein ſchwächeres Blut kann eingetrichtert werden, wenn Ihr für Euch das große Werk nicht wollt vollbringen, ſo tut es aus Erbarmen für den ſchönen Knaben, dem alle

Welt in Freuden aufgeht. Ihr schüttelt mit dem Kopf, Frau Hildegard, verflucht, ich gehe augenblicklich von hier und laß den lieben Sohn krepieren; seht hier mein großes Zeugenbuch, da leset, wie ich in Spanien, Frankreich und in Rom geehrt, hier sind sie alle abgemalt, wie meine Kranken vor der Kur und nach der Heilung ausgesehen, seht diese Bleichheit, Magerkeit und hier die feisten Wangen, den dicken Wanst voll wohlgefüllter Bratwürste, wie der so ritterlich turniert, der dort vom großen Stuhl sich nicht erheben konnte." — „Hier meine Hand," rief Berthold mutig, „ich wag's, nichts hält mich ab, und eine Kette reiche ich Euch zum Lohne, wenn ich ein Roß zum erstenmal besteige, schwerer als irgend ein König sie Euch verehrte." — „Ich nehme den Lohn an," sagte Faust, „aber der Ruhm, das Glück, welches ich verbreite, ist meine Hauptsache, mein deutsches Vaterland strahlt durch mich bis zu den Säulen Herkulis." — Frau Hildegard staunte ihn gläubig an und küßte ihm die reich beringte Hand für die Wohltat, die er ihrem Sohne erweisen wolle, und Faust hob das Kinn und zog die Falten der Stirn zur kahlen Platte hinauf, als ginge ein neuer Vorhang zur Freude der Menschen auf. Dann befahl er Meister Sixt, den kranken Anton herzuführen.

Während Meister Sixt fortwippte, trat ein Diener

mit Flaschen und kalten Speisen zum Frühstück ein, und der alte Fingerling, der bei seiner unermüdlichen Tätigkeit unersättlichen und doch nutzlosen Hunger hatte, zog dem Geruche nach. Der machte Augen über den Wundermann, glaubte ihn schon längst gesehen zu haben und wußte nicht wo, meinte aber, er habe einmal in Bopfingen einen bösen Gesellen hinrichten sehen durch den Strang, der habe ihm auf ein Haar geglichen, der sei wegen eines Bundes mit dem Teufel verrufen gewesen, habe auch den Leuten die Köpfe abgehauen und wieder anheilen können, doch einstmals zweie miteinander verwechselt, woraus großer Prozeß entstanden. Faust schnalzte verächtlich mit der Zunge und sprach: „Das sind Kleinigkeiten, ich habe schon mehr erlebt, ich habe alles versucht, und das Hängen war nicht die schlechteste meiner Erfahrungen, es kommt nur darauf an den Hals zu schützen und daß man zur rechten Zeit abgeschnitten wird, ich habe dabei sehr viel über den Zusammenhang zwischen Kopf und Herz gelernt und dieses Mittel schon mehrmals mit Erfolg angewendet.“ Fingerling saß da wie erstarrt, so ein Mensch war ihm nicht vorgekommen, er konnte kein Wort vorbringen und zog sich, ohne den Rücken ihm zuzukehren, allmählich zur Türe zurück, wo er auf Sirt und dessen dicken Sohn Anton fiel, die leise eintraten.

Berthold und Frau Hildegard schämten sich zu erklären, was das alles bedeute, aber sie fühlten sich immer mehr von Fausts Allmacht bezwungen, sie wagten nicht zu widersprechen. „Welch ein prächtiger Knabe," rief Berthold dem Anton entgegen, „aber seine Augen glühen und seine feurigen Wangen glänzen, seine Worte irren und seine Arme winden sich jammervoll, er faßt an sein Haupt, es schmerzt ihm, und wenn ich stürbe und hätte dem Knaben das Leben gerettet, es sollte mir nicht leid sein." Doktor Faust legte aber schnell seine Ehrenketten und sein Wams, seine Ringe und seinen Spitzenkragen ab, setzte eine große Brille auf die Nase, streifte sein Hemde auf, daß seine Muskeln wie Mäuse unter der Haut spielten, als er die Pumpe nun aus dem Planetenkasten hervorhob und in Bewegung brachte, sie nach der einen Seite an Bertholds Arm, nach der andern auf des betrübten Antons rechten Arm anbrachte. Nun öffnete er mit einem Schnepper die Adern der beiden, wies Sirt und Fingerling an, wo sie das Tretrad der Pumpe bewegen sollten; Frau Hildegard wollte beten, er schlug ihr aber auf den Mund und arbeitete wie ein Rasender, indem er nach allem zugleich sah; Fingerling meinte, er habe doppelte Augäpfel in diesen Minuten gezeigt. Die Hitze des Zimmers mehrte sich so schnell, daß die be-

frorenen Fenſterſcheiben einen Regen herabtropften und den Lichtſtrahlen freien Durchzug, als ob ſie auch neugierig würden, geſtatteten. Frau Hildegard bemerkte zuerſt, wie der Knabe aus der dumpfen Fieberhitze erwacht, fröhlich zum Fenſter blicke und von dem bunten Wappen in demſelben ſpreche, wahr und richtig, wie ein verſtändiger Sinn ſich ausdrückt; dann ſah ſie mit noch größerer Freude, wie ſich die Wangen Bertholds mit dem edlen Lichte des ſtarken Blutes füllten, wie er kräftiger atmete und ſeine Arme unwillkürlich verſuche, wie ein erſtarrter Vogel die angefrorenen Flügel.

Endlich ſchlug eine Glocke unter der Pumpe, Fauſt löſte die ſaugenden Schläuche von den Armen der Kranken, verband die geſchlagenen Aderwunden, legte die Kranken bequem auf die wohlgepolſterten Bänke, die um das Zimmer liefen, trocknete ſich die Stirn, zog aus ſeiner Taſche eine gläſerne Flöte und blies ſo ſanft träumend hinein, daß beide Kranke in einen feſten Schlummer fielen, auch Frau Hildegard, Fingerling und Sixt ſich nur mit Mühe des ſüßen Schlafs erwehrten. Aber im Augenblicke drangen zwei Arbeiter mit Feuergeſchrei ins Zimmer, der Schornſtein ſtrecke eine feurige Zunge gen Himmel. Fauſt, Sixt und Fingerling, auch Frau Hildegard liefen mit den Leuten fort, ſo blieben die beiden Kranken allein mit den ſeltſamen Maſchinen und Geräten.

Berthold wachte zuerſt aus dem Schlafe auf und konnte ſich nicht gleich erinnern, was mit ihm vorgegangen; er hatte ein Gefühl ſo friſch wie damals, als ſich ihm der Schatz in der Nacht gezeigt hatte, den er auch jetzt wieder erwartete. Da fand er den Knaben Anton und blickte ihn wie einen Segen des Himmels, wie einen Schatz an; er fühlte ein lebendiges Wohlwollen gegen ihn, als gehörte er zu ihm; es ging ihm durchs Herz, er müſſe ihn an Kindesſtatt annehmen, dem er ſo viel danke, ja, er meinte einige Ähnlichkeit im Knaben mit ſeinem Bilde, das daneben ſtand, wahrzunehmen, obgleich jener viel ſtärker an Muskeln und Knochen, gewaltſamer im Ausdruck, kraushaarig und dreihaarig aus großem Überfluß der Natur entſproſſen zu ſein ſchien. Er weckte ihn mit ſanftem Streicheln ſeiner Wangen; der junge Bullenbeißer wachte brummend auf, ſprang heftig empor, ſah ſich um, rieb ſich die Augen und ſetzte ſich heißhungrig zu dem Frühſtück, das Fauſt auf dem mit herrlichem Teppich bedeckten, runden, geſchweiften Tiſche, den Adler trugen, hatte ſtehen laſſen. „Im Himmel iſt gut leben,“ ſagte der Knabe mit tiefer Stimme, daß die Balken brummten, „und Ihr ſeid ein recht braver Herrgott, wie haben mich die Teufel im Fegefeuer mit Hunger und Durſt geplagt.“ — Ehe der Bürgermeiſter noch antwortete, weil er in

ſtillem Vergnügen den derben, lebensluſtigen Bengel beſchaute, traten Fauſt und die Mutter mit Sirt ein und riefen: „Das Feuer iſt gelöſcht.“ — „Recht ſo,“ ſagte der Knabe, „nun will ich auch meinen Durſt löſchen,“ und leerte die irdene, mit Ritterbildern erhaben und bunt überglaſte Ehrenkanne. — Meiſter Sirt trieb ihn aber unſanft von dem himmliſchen Mahle, und der Junge ſagte: „Wenn er mit in den Himmel gekommen iſt, ſo wird es ſchmale Biſſen geben, und mein ganzer Spaß iſt zu Ende.“ — „Hört, Meiſter,“ ſprach Berthold, „über den Knaben will ich Euch einen Vorſchlag machen, jetzt muß ich zuerſt unſerem Retter, Erhalter, dem hochverehrten Fauſt danken, indem ich ihm die verſprochene Kette umhänge.“ — „Gebt her den Quark,“ antwortete Fauſt, „ich will ſie als ein Angedenken ſchätzen, ſonſt kann ich mir Gold genug machen und feineres, als der Bergmann ſcheidet, ich werde nur freilich etwas ſtark, die chemiſche Arbeit macht mir Mühe. Übrigens Herr, ich rate, Ihr wollt den Jungen haben, den laſſe ich Euch nicht, ich brauch einen zum Kräuterſammeln und zum Stehlen der Leichen, wenn ich meine anatomiſchen Unterſuchungen fortſetze.“ — „Ich hätte ihn an Kindesſtatt angenommen,“ ſagte Berthold, „aber ich möchte nicht gern Eure, unzähligen Menſchen wohltätigen Verſuche, ſtören.“ — Meiſter

Sixt aber trat zwiſchen und ſagte: „Mit aller Devotion, die ich gegen beide Signorias habe, kann doch aus Dero wohlwollenden Deſſeins nichts werden, da gedachter Giovane mir von hoher Hand anvertraut iſt, ich denſelben auch zum Farbenreiben wegen ſeiner Force wohl applizieren kann, ſo iſt es mir nicht möglich, Euch mit demſelben ein Präſent zu machen.“ — „Wenn Ihr mir den Jungen nicht überlaßt,“ ſagte Fauſt grimmig, „ſo ſchicke ich Euch zehn ſchwere Krankheiten über den Hals, Ihr ſollt zugleich an Schwind- und Windſucht, an Heiß- und Waſſerſucht leiden.“ — Da ſtellte ſich der Knabe Anton mit drohender Fauſt vor den Doktor und rief: „Noch ein Wort, du alter Zauberer, ſo ſchlage ich dir die Zähne ein.“ — „Das iſt ein böſer Bube,“ ſagte Frau Hildegard, „den leide ich nicht im Hauſe, geht, Ihr Herren, mein Sohn muß ſich noch ausruhen.“ — „Ihr habt recht,“ ſprach Fauſt, packte ſeinen Kaſten auf Antons Schultern, „den kleinen Böſewicht will ich mir ſchon zähmen!“ So ſcheltend zogen die drei fort, und jetzt erſt konnte die Mutter den Sohn recht herzlich küſſen und ausfragen: „Wie iſt dir jetzt? Wie war dir? Glaubſt du dich geſund? Wird das lange dauern? Ach, ich habe kein Zutrauen zu dem grimmigen Doktor; er hatte ſo etwas Entſetzliches, als er den Knaben forderte, als wäre er ein Teufel,

der die Seele zum Lohn nimmt, wer weiß, was er noch von dir fordert!“ Aber Berthold wurde wieder müde, verschlief noch den Tag und wachte erst am Abend auf, beruhigte aber die besorgte Mutter gleich mit dem Ausruf: „Ich fühle gründlichen Schlaf wie einen kräftigen Wein in allen Adern, mir war's im Traume, als erhielte ich in jedem Augenblick erfreuliche Nachricht über etwas, was mich lange bekümmert, auch kam es mir vor, als gingen die Uhren rückwärts, so wendeten sich auch die Jahreszeiten in umgekehrter Ordnung um mich her; ich sah schöne Frauen mit Anteil und auch der Schmerz um Apollonien hatte sich gemindert; ich fühle, daß ich ganz gesund werde, daß meine späteren Jahre für alles Versäumte mich schadlos halten; geben wir Gott die Ehre, aber wir sind dem Faust großen Dank schuldig!“ — Die Mutter war so innig erfreut über seine veränderte Gesinnung, daß sie ihm wieder alle Bräute mit allem, was an ihnen zu loben, im Gespräche vorführte, auch hörte er ihr diesmal geduldig zu und bekannte, daß eine Heirat ihn sehr glücklich machen könnte, wenn er eine zweite Apollonia auf Erden fände. „Sieh nur um dich,“ sagte die Mutter, „wähle, welche du willst, es schlägt dir kein Vater seine Tochter ab, die reichsten Geschlechter haben es mir unter der Hand durch arme Witwen sagen

laſſen, du brauchteſt nur anzuklopfen, und dir würde aufgetan; ich wüßte keinen ſchöneren Lohn für mich, als wenn ich am Ende meiner Tage ein Kind von dir auf meinen Armen wiegen könnte.“

Der Bürgermeiſter verſprach gerührt, das Heiraten in beſſere Überlegung als bisher zu nehmen, und Frau Hildegard ging froh von ihm und ließ eine für die Geneſung des Sohnes ſeit lange angelobte ewige Lampe vor dem Marienbilde am vordern Hausgiebel mit frommem Dankgebete anzünden. Die Stadt lief bei der ſeltſamen Erſcheinung zuſammen, erzählte ſich von der Heilung des guten Bürgermeiſters und brachte ihm unter Begleitung der kunſtreichen Stadtpfeifer ein freudiges Lebehoch. Berthold war tief gerührt durch die Teilnahme der Menge, er hätte gern zu ihnen geſprochen, aber die Mutter Hildegard wollte es aus Sorge, er möchte ſich erkälten, nicht dulden. Es war auch gut, denn ſonſt hätte er mitten durch den Jubel das Geſchrei im Ratskeller gehört, was der trunkene Fauſt in demſelben mit allerlei Katzen und Hunden anſtellte, die er unter Gotteslästerungen marterte, wie er ſich mit dem alten Sixt um Anton zankte und endlich von dieſem zum Keller hinausgeworfen wurde und nun auf allen Vieren, weil er ſich ſonſt nicht halten konnte, zum Spott der Knaben über das Eis hinkroch, bis ihm einer in einer Seiten-

gasse einen Schweinestall öffnete, wo er mit seinen grunzenden Glaubensgenossen eine selige Nacht verschlief.

* * *

Der Morgen war ein seliges Erwachen für den guten Berthold; die Mutter hatte es ihm schon im Schlafe angesehen, daß er sich wohl befinde und war gleich heiter und gesprächig. Beide dachten auf schöne Gaben, die sie dann Faust verehren wollten, als die Nachricht kam, er habe sich in großem Zorn aus der Stadt fortbegeben, nachdem er am Morgen sein Nachtlager kennen gelernt, zugleich beschuldigten ihn die Leute vieler schändlicher Laster. „Wie kann ein Wohltäter der Menschen, mit der höchsten Weisheit und Gnade begabt, solch ein Saumatz sein!“ seufzte Frau Hildegard. Aber Berthold, der viel in Römern und Griechen gelesen hatte, suchte ihr deutlich zu machen, wie gerade die allgemeine wissenschaftliche Ansicht, wenn sie allein herrschend würde, die sittlichen Grenzen des einzelnen Menschen auslösche; er sehe so Mannigfaltiges, Widersprechendes geglaubt und geehrt, daß er nur den Geist achte, in welchem alles getrieben würde. Frau Hildegard schüttelte mit dem Kopfe und warnte Berthold gegen die Bücher, daß er es nicht auch einmal so treibe wie Faust, wenn er ganz gesund würde.

Nachwort.

In dem berühmten siebzehnten Literaturbrief, der über Gottsched das Todesurteil einer neuen Generation aussprach, veröffentlichte Lessing die Szene Faust und die sieben Geister, welche ihm angeblich ein alter Freund mitgeteilt hatte. Dieser Auftritt aus dem zweiten Akt und wenige, erst im „Theatralischen Nachlaß“ gedruckte Skizzen und Bemerkungen zu dem Vorspiel und dem ersten Aufzug sind das einzige, was wir von Lessings Faust besitzen. Ergänzend kommen Lessings Aufzeichnungen in seinen Kollektaneen zur Literatur und die Mitteilungen seiner Freunde hinzu.

Lessing hat sich von Jugend auf mit dem Faststoff beschäftigt, er hatte in Leipzig und Berlin wiederholt das Volksschauspiel vom Doktor Faust gesehen. Schon 1755 meldet er Breitenbauch, daß er an einem Faust arbeite, aber die Tonart dieses Briefes ist so ironisch, daß sie uns kaum an ernste Ar-

heit denken läßt. Zweifellos aber klang und summte die Puppenspielfabel auch in ihm gar vieltönig wieder. 1758 spricht ein Brief an Gleim von neuer Arbeit am Faust, und am 10. Februar 1759 erschien die Szene „Faust und sieben Geister“ in den „Briefen die neueste Literatur betreffend“. Spärliche Mitteilungen sagen uns, daß Lessing in Breslau und in Hamburg an der Vollendung seines Faust arbeitete, im September 1767 konnte er seinem Bruder Karl melden, daß der Faust in diesem Winter gespielt werden werde. Das ist die letzte positive Nachricht, die wir von Lessing selbst über sein Werk besitzen. Als Ebert ihn 1768 an das Drama erinnerte, rief er ihm entgegen: „Zum Henker mit alle dem Bettel!“ Und auf Eberts erneute Mahnung im Jahre 1770 hat Lessing überhaupt nicht mehr geantwortet. Erhalten sind von dieser Arbeit nur die in diesem Bande veröffentlichten Szenen und Bemerkungen. Lessing scheint an zwei Möglichkeiten der Bearbeitung des alten Stoffes gedacht zu haben. Blankenburg und J. J. Engel sprechen von einem Faust, in dem die Teufel als echte Höllengeister „nach der alten Fabel“ auftreten sollten. Staatsrat von Gebler und Maler Müller aber berichten, daß Lessing ein zweites Schauspiel vom Faust ohne Teufel angelegt habe, in dem aber die Ereignisse so sonder-

bar auf einander folgen sollten, daß bei jeder Szene der Zuschauer würde genötigt gewesen sein auszurufen: „Das hat der Teufel so gefüget.“ Ob Lessing die Manuskripte später verbrannt hat oder ob sie, wie sein Bruder Karl annimmt, 1775 in der berühmten Bücherkiste verloren gegangen sind, ist nicht festzustellen.

Die Bedeutung von Lessings Fragment liegt nicht in den erhaltenen Szenen, sondern in der geplanten Schlußwendung des Dramas, die uns Blankenburg und Engel übereinstimmend überliefern. Dem Faust des Volksbuches ebenso wie dem Helden des Puppenspiels ertönte das Unentrinnbare: Fauste, Fauste, accusatus, judicatus, in aeternum damnatus es! In Lessings Drama aber sollte die Hölle nicht siegen, sollte Faust gerettet werden. „Triumphiert nicht,“ sollte der Engel den Teufeln zurufen, „ihr habt nicht über Menschheit und Wissenschaft gesiegt; die Gottheit hat dem Menschen nicht den edelsten der Triebe gegeben, um ihn ewig unglücklich zu machen; was ihr sahet und jetzt zu besitzen glaubt, war nichts als ein Phantom.“ Hier erklang zum ersten Male das stolze: „Gerettet! Gerettet!“, das im zweiten Teile von Goethes Faust so jubelnd widerhallen sollte:

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen!

Wer immer ſtrebend ſich bemüht,
Den können wir erlöſen."

Carl Engel hat vor vielen Jahren die literariſche Welt durch die Nachricht überraſcht, daß er Leſſings Fauſt in einem 1775 anonym erſchienenen Drama wiedergefunden zu haben glaube. Sein Irrtum wurde raſch erkannt, und man ſtellte dieſes allegoriſche Drama als ein Werk des Wiener Vielſchreibers Paul Weidmann feſt. Engel war zu ſeiner Vermutung veranlaßt worden durch den Schluß des Werkes. Auch Weidmann läßt ſeinen Fauſt nicht untergehen. Er läßt in dem Augenblick, in dem Mephiſtopheles und die Furien den toten Fauſt ergreifen wollen, Ithuriel mit einer Schar Engel erſcheinen und den zitternden Teufeln verkünden: „Der Allmächtige, der im Himmel ſeinen Thron hat, der mit einem Wink tauſend Welten aus nichts heraufruft, der Sonnen leuchten und Donner brüllen heißt, der Gott hat die Sünder gerichtet. Die Wage der Gerechtigkeit hat ſie zu leicht gefunden, aber die unendliche Barmherzigkeit hat ihre Laſter weit überwogen. — Frevler, zittert und betet an ſeine gerechten Urteile! — Er nimmt die Reuigen in ſeinen väterlichen Schoß auf und ſtürzt euch verfluchte Verführer in eine ewige Hölle."

Weidmanns Drama wurde in der Geſchichte der

deutschen Faustdichtung von größter Bedeutung durch eine Reihe von Personen, die hier zum ersten Male auftreten, durch eine Anzahl von Motiven, die Weidmann mit der alten Faustsage verband. Wir sehen hier Fausts alte Eltern, die in banger Sorge um den Sohn leben und sterben; wir treffen Helena, die Geliebte Fausts, und Eduard, den Sohn beider. Eine Erfindung Weidmanns ist die Gestalt Ithuriels, des guten Engels Faustens, der mit Mephisto um die Seele Fausts kämpft und die Hölle zuletzt besiegt. Und das Motiv, das später den Grundgedanken von Klingers Faust abgeben sollte, wird hier in wenigen Szenen angedeutet. Als Faust Mephisto entgegenhält, daß er seine Macht nur dazu verwandt habe, Wohltaten auszuüben und Gutes zu stiften, zeigt ihm der Teufel, daß er nur Unglückliche gemacht und nur seinem Feinde, dem er Glück, Ehre und Vermögen geraubt habe, in seiner großen Armut den wahren Seelenfrieden geschenkt habe.

Schon Warkentin hat in seiner Untersuchung der Nachklänge der Sturm- und Drangperiode in Faustdichtungen des 18. und 19. Jahrhunderts darauf hingewiesen, daß Maler Müller zweifellos den Faust Weidmanns gekannt habe. Aber er ist im Irrtum, wenn er behauptet, daß die „Situation aus Fausts Leben“ nicht im geringsten auf diese Kenntnis schlie-

ßen laſſe. Bei Weidmann ſagt Mephiſto zu Fauſt: „Öffne deine Augen; wer warſt du, ehe du mich kannteſt? Sprich, in welchen Stand hat dich dein ſo geprieſener Schöpfer geſetzt? — Du warſt ein Elender, der Spott der Erde, ein Bettler jeder Stunde. Er gibt euch ein elendes Leben; er ſchenkt euch dieſe häßliche Wohnung; er ſetzt euch unmögliche Geſetze; er läßt euch über eure Zukunft zittern und dräuet euch immer mit Strafen. Ich hingegen mache dich glücklich, ich verſcheuche aus deinem Herzen die Unluſt, ich erlaube dir alle Freuden.“ Und als Ithuriel Fauſt ermahnt, zur Weisheit und Tugend zurückzukehren, ruft ihm Fauſt voll Entſetzen zu: „Ich ſoll mich von allem was ich liebe losreißen; ich ſoll dieſe Wohnung des Überfluſſes mit der Hütte des Elends vertauſchen; ich ſoll Helena verlaſſen, die mich liebt und die ich liebe?“

Ich bin überzeugt, daß Maler Müller auf dieſen Sätzen Weidmanns die beiden kurzen Szenen ſeiner „Situation aus Fauſts Leben“ aufgebaut hat. Die Grundidee iſt dieſe: Fauſt hat nach zwölf Jahren das Recht, von ſeinem Vertrage mit Mephiſto zurückzutreten. Mephiſto führt ihn an dieſem Tage, an dem die zwölf Jahre verfloſſen ſind, an den königlichen Hof in einen Taumel von Glück und Liebe. In dem Augenblick, in dem Fauſt ſeinen höchſten Triumph durch-

lebt, tritt er vor ihn hin und ſtellt ihm die Wahl, entweder ſo fortzuleben wie bisher als gefeierter und bewunderter Gelehrter und Zauberer, oder aber den Vertrag mit der Hölle zu vernichten und wieder der elende Bettler zu werden, der er einſt geweſen. Mephiſto muß ſiegen, er weiß nur zu gut, daß Fauſt nicht die Kraft haben wird, auf das üppige Leben zu verzichten, das ihm ſchon allzuſehr Gewohnheit und Notwendigkeit geworden iſt.

Dieſe „Situation aus Fauſts Leben“ ſollte das Ende des zweiten Aufzugs eines fünfaktigen Fauſtdramas werden, das Maler Müller geplant hatte, von dem aber außer dieſen Szenen nur der erſte Akt vollendet iſt. Dieſer zeigt uns Fauſt als bankerotten Spieler, der Mephiſto anruft, um aus dem Schuldturm gerettet zu werden und wieder zu Reichtum zu gelangen. In den völlig mißglückten Szenen intereſſiert Fauſt, der als Maler, Dichter, Muſikus und Denker, als der erſte, oberſte der Menſchen, als ein Löwe der Unerſättlichkeit geſchildert wird, weit weniger als die Bilder aus dem Studentenleben der Zeit, die mit friſchen Pinſelſtrichen hingeworfen ſind. Maler Müller nahm 1778 das Fragment mit nach Rom und hat immer wieder verſucht, das Drama zu vollenden und die Proſa in Verſe umzugießen. Aber auch von dieſer neuen Umarbeitung wurde nur ein Akt fertig.

Von den zahlloſen Fauſtdramen der Theaterdichter der Zeit iſt das Volksſchauſpiel des Reichsgrafen Friedrich Julius Heinrich von Soden das charakteriſtiſchſte und beſte. Es iſt intereſſant zu beobachten, wie hier zahlloſe Motive aus früheren Fauſtdichtungen zu einem neuen Ganzen ſehr geſchickt vereinigt werden. Sodens Drama ſpielt wie der erſte Akt bei Maler Müller in einem ſtudentiſchen Milieu, ſein Fauſt ergibt ſich dem Teufel, weil er Geld braucht und von Gerichtsdienern in den Turm geſchleppt wird. Hier treffen wir Ithuriel, den guten Geiſt, wieder und verfolgen ſeinen Kampf mit Mephiſtopheles, deſſen Zeuge wir ſchon bei Weidmann geweſen ſind. Aus Leſſing übernahm Soden die ſieben Geiſter, er aber ſucht den Nathandichter noch an Geiſt und Witz zu übertreffen: ſein ſchnellſter Geiſt iſt ſo ſchnell wie der Übergang vom erſten Schritte zum zweiten. Wie bei Weidmann und Klinger will auch Sodens Fauſt als wohltätiger Genius erſcheinen: er will Tränen trocknen, Unrecht gut machen, Segen und Glück verbreiten, jedem Dürftigen und Unglücklichen helfen. Er vereinigt das liebende Mädchen mit ſeinem Geliebten, er gibt dem Armen Gold, befreit den einzigen Sohn des alten Mannes aus dem Kerker und verſöhnt die in einer ſchwachen Stunde verführte Frau wieder mit ihrem Gatten und ihren Kindern. Bei Soden

ist es Ithuriel, der Faust zeigt, daß er die Menschheit ermordet habe, da er sie beglücken wollte, daß er Mord und Verderben verbreitet habe, wo er Gutes stiften wollte. Soden wollte beide Schlüsse, den erlösenden von Lessing und Weidmann, den vernichtenden des alten Volksbuchs, vereinigen. Am Ende des vierten Akts scheint Ithuriel zu siegen: „Bezwinge den Geist und dann frohlocke!“ — ruft er Mephisto zu. „Der Lüge Macht war alles, was die Gottheit euch ließ. Sie ist augenblicklich wie ihr Vorteil. Der Wahrheit Strahl verzehrt sie zu Staub!“ Aber zum Schluß siegt der Teufel, und Faust fährt zur Hölle.

Nicht nur in diesen aus früheren Faustdichtungen entlehnten Motiven zeigt sich Soden als geschickter Kompilator. Im ersten Akt stößt sein Faust Tiraden aus wie Carl Moor. Im vierten erhebt er Anklagen vor dem König gegen den Kanzler, gegen die hohen Steuern, gegen die Schmeichler am Hof, gegen die Behandlung der Bauern und den Verkauf der Landessöhne an fremde Fürsten, wie Marquis Posa am Hofe Philipps. Und der fünfte Akt, in dem Faust wider Willen in den Bauernkrieg verwickelt wird, zeigt deutliche Anklänge an Goethes Götz. Neu aber ist der Grundklang der ganzen Dichtung: Sodens Faust ist erfüllt von Sehnsucht nach

einem großen einigen deutschen Vaterlande. Und diese Sehnsucht soll es sein, die Faust in die Arme des Teufels, in den Bauernkrieg, in die Hölle führt. Es steckt zweifellos Kraft in diesem in allen Einzelzügen zusammengestohlenen Drama: man erkennt eine eigene Persönlichkeit hinter der Dichtung.

Kurz nur ist auf die Fragmente von Chamisso, Grillparzer und Arnim einzugehen. Chamisso berichtet in der Vorrede zu seiner Reise um die Welt, daß er 1803 den Faust geschrieben habe, den er aus dankbarer Erinnerung in seine Gedichte aufgenommen habe. Er selbst nennt ihn einen „fast knabenhaften methaphysisch-poetischen Versuch". Chamissos Faust ist ein alternder, von ewigen Rätseln und Zweifeln gequälter Mann. Er fordert Wahrheit und Erkenntnis und geht darüber zugrunde. Auch hier finden wir den guten und den bösen Geist, dieser treibt Faust zum Selbstmord. Die zum Teil stark an Goethes Parzenlied anklingenden formschönen Verse sind erfüllt von Erörterungen über die Freiheit des Willens, über die Wahrheit und den Glauben, über menschliches Wissen und das ewige Schicksal.

Von Grillparzer sind uns mehrere Pläne zu einem Faustdrama übermittelt. Sie alle aber beweisen, daß er zum Faustdichter nicht bestimmt war. Ihn interessierte in der Gestalt Fausts vor allem der Kampf

zwiſchen den Verlockungen der Welt und „des Innern ſtillem Frieden“. Und ſo wäre ſicherlich auch ſein Fauſtdrama ausgeklungen in dem Leitmotiv ſeines ganzen Lebens:

„Breit es aus mit deinen Strahlen,
Senk' es tief in jede Bruſt:
Eines nur iſt Glück hinieden,
Eins: des Innern ſtiller Frieden
Und die ſchuldbefreite Bruſt!
Und die Größe iſt gefährlich,
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er gibt, ſind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es iſt ſo viel!“ —

Endlich Achim von Arnim, der Realiſt unter den deutſchen Romantikern. Seine Schilderung Fauſts ſteht in ſeinem unvollendeten hiſtoriſchen Roman „Die Kronenwächter“, der 1817 erſchienen iſt. Arnim zeichnet den Quackſalber und Wunderdoktor mit dem feuerroten, dicken Geſicht, den weltbekannten Zauberer, den Renommiſten und Lügner, den Säufer, der nachts im Schweineſtall ſchläft und dem kein Laſter unbekannt iſt. In keiner Dichtung, wenn man von Goethe abſieht, ſteht die Geſtalt Fauſtens ſo lebenswahr und kraftvoll umriſſen vor uns. Achim von Arnims Wunderdoktor ſteht jenſeits der langen Reihe der deutſchen Fauſte. Er wollte den Fauſt

darſtellen, wie ihn das 16. Jahrhundert ſah. Alle die andern zeichneten die Geſtalt des Teufelsbeſchwörers Fauſt, wie ſie ſie ſahen. Und ſo hat Arnim in ſeiner Schilderung keinen Nachfolger gefunden, wie er keinen Vorgänger gehabt hat. Nur der neuerwachte hiſtoriſche Sinn, der aus Arnims Darſtellung ſpricht, ſagt uns, daß dieſes Werk erſt in den erſten Jahren des 19. Jahrhunderts, im Zeitalter der deutſchen Romantik, geboren worden ſein kann.

Karl Georg Wendriner.

MAR 6 - 1915

Ludwig Tieck
Phantasus

Eine Sammlung von Märchen, Erzählungen, Schauspielen und Novellen. Hierin hat Tieck all das gesammelt, was ihm selbst als der schönste Ausdruck seines Könnens und der romantischen Kunst erschien.

Herausgeber ist Karl Georg Wendriner.

Es wurden drei Ausgaben veranstaltet:

1. eine Ausgabe in 3 Pappbänden auf antikem Hadernpapier mit einer Original-Titelradierung von Moritz Melzer; 10 Mark;
2. eine Ausgabe in 3 Halblederbänden (500 Exemplare) auf antikem Hadernpapier mit 13 Originalradierungen von M. Melzer: 21 Mark;
3. eine Ausgabe in 3 Kalblederbänden (100 Exemplare) auf van Geldern-Bütten mit 13 handsignierten Originalradierungen von M. Melzer; 40 Mark.

Einige Urteile über diese Ausgabe:

Hans Bethge (Hamburger Fremdenblatt): Ein schöner Neudruck in drei handlichen Bänden, berufen, den Freunden der deutschen Romantik zur Freude zu dienen.

Hermann Hesse (Württemberger Zeitung):... Die Neuausgabe sei herzlich begrüßt, man kann seine Lust an ihr haben...

Artur Brausewetter (Tägliche Rundschau):... so erschien für Wendriner die Zeit gerade recht, durch eine in jeder Beziehung geschmackvolle Neuausgabe das wunderbare Buch unverdienter Vergessenheit zu entreißen.

„Berliner Tageblatt": Um so dankbarer werden die Freunde der romantischen Poesie diese neue vollständige Ausgabe willkommen heißen...

„Trierische Zeitung":... Heute liegt das Werk in antikem Einband als wohlfeile Neuausgabe vor uns und verdient, daß man sich in seinen reichhaltigen Inhalt versenkt.

„Der Bücherwurm":...Die gediegene und eigentümliche Ausstattung der Bände macht sie zu einer begehrenswerten Liebhaberausgabe.

MORAWE & SCHEFFELT VERLAG, BERLIN

Goethes Werke

in Einzelbänden

der Urausgabe nachgebildet

Dieſe Ausgabe der Werke Goethes wendet ſich an das große, literariſch intereſſierte Publikum und bringt dieſem ſeinen Goethe in Format, Druck und Ausſtattung genau dem erſten Druck nachgebildet.

Bisher ſind erſchienen:

Die Gedichte, in zwei Bänden.

Die Wahlverwandtſchaften, in zwei Bänden.

Goetz von Berlichingen, in einem Band.

Egmont, in einem Band.

Die Leiden des jungen Werther, in einem Band.

Hermann und Dorothea, in einem Band.

Wilhelm Meiſters Lehrjahre, in vier Bänden.

Jeder Band koſtet 2 Mark, die in zwei Bänden erſchienenen Gedichte 3 Mark.

Einige Urteile über unsere Goethe-Ausgabe:

Hermann Kienzl im „Tag“: Ein Kolumbus-Ei ist die alt-neue Goethe-Ausgabe in den entzückenden Bändchen! Jedes dieser Büchlein hat Atmosphäre. Traut und zärtlich bringt es den feinen Organen der Seele den Geruch und Geschmack von Dichters Zeitalter entgegen...

„Tägliche Rundschau“: Goethes Werke getreu in Form und Text ihrer Erstausgaben neu herauszugeben ist ein sehr glücklicher Gedanke des jungen Berliner Verlages... Nicht nur ersteht die umgebende Kulturgeschichte der Entstehungszeit damit fast lebhaft vor unseren Augen; man hat auch den Genuß, die Werke wieder in ihrer eigenwüchsigen Vereinzelung auf sich wirken lassen zu können...

A. Müller-Guttenbrunn im „Neuen Wiener Tagblatt“: Zweck dieser vorliegenden Ausgabe, die sich in Form und Inhalt getreu an die Erstausgaben der Goetheschen Werke anschließt, ist, dem großen Publikum Goethe in Einzeldrucken zu bieten und so wieder Interesse, Verständnis und Liebe zu dem Werke an sich zu erwecken und vor allem die Leute zu veranlassen, diese handlichen Werke zu lesen, die sonst in der jahrelang unberührten, verstaubten Gesamtausgabe in plumpen, dicken Bänden einen Schlaf ohne Ende schliefen. Diese Lust zu lesen wird auch noch dadurch kräftig unterstützt, daß wir schon beim bloßen Betrachten des Titelblattes einen Hauch jener Zeit verspüren, in der diese unsterblichen Dichtungen das erstemal in die Öffentlichkeit traten. Und deshalb verdient dieses Unternehmen alle Unterstützung.

„National-Zeitung“, Basel: Es ist dem kultivierten Bücherliebhaber eine Freude, diese Bändchen von Goethe hier so in die Hand zu bekommen, wie sie in der ersten Ausgabe vor 100 und mehr Jahren in Format, Druck und Ausstattung ausgesehen haben. Ein Hauch aus jenen alten Zeiten, die bei aller Einfachheit ihre Werke doch solid ausgestattet und sauber gedruckt haben, weht zum Leser hin.

„Hamburger Fremdenblatt“: Der strebsame Verlag von Morawe & Scheffelt in Berlin gibt Goethes Werke in Form und Text ihrer Erstausgabe heraus — ein Unternehmen, das Anerkennung und wärmste Förderung verdient... Morawe & Scheffelt erstreben etwas wie eine Auferstehung Goethes für jeden Leser. Ihre Bändchen, billig und schmuck, sehen in der Tat sehr appetitlich aus. Man lasse sie sich in den Buchhandlungen zeigen.